



89. Sitzung

Donnerstag, den 19.09.2019

Mainz
in der Steinhalle des Landesmuseums

Fragestunde

– Drucksache 17/10053 –	5859
Abg. Alexander Schweitzer, SPD:	5859, 5861
.	5862
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	5859, 5860
.	5861, 5862
.	5863, 5864
.	5866, 5867
.	5868, 5874
.	5876, 5877
.	5878
Abg. Benedikt Oster, SPD:	5860
Abg. Martin Haller, SPD:	5860, 5862
Abg. Christian Baldauf, CDU:	5861, 5863
.	5868
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:	5861
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5862, 5878
.	5880, 5881
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	5863
Abg. Helga Lerch, FDP:	5863, 5873
Abg. Gabriele Wieland, CDU:	5864
Abg. Joachim Paul, AfD:	5866, 5869
.	5872
Abg. Martin Brandl, CDU:	5866, 5867
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5867
Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:	5869, 5870
.	5871, 5872
.	5873
Abg. Bettina Brück, SPD:	5870, 5873
Abg. Michael Frisch, AfD:	5870, 5872
.	5876, 5880
Abg. Uwe Junge, AfD:	5871
Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	5871, 5877
Abg. Anke Beilstein, CDU:	5873, 5877
Abg. Steven Wink, FDP:	5874, 5877
Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:	5876
Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5878, 5880
Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:	5878, 5880

.	5881
AKTUELLE DEBATTE	5881
Klare Rahmenbedingungen für eine starke Landwirtschaft – Tierwohlkennzeichen eu- ropäisch und verbindlich gestalten auf Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 17/10064 –	5881
Abg. Marco Weber, FDP:	5881, 5888
Abg. Nina Klinkel, SPD:	5882, 5889
Abg. Alexander Licht, CDU:	5883, 5889
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	5884, 5890
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5886
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	5887
Klimaschutzmaßnahmen in Rheinland- Pfalz auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/10065 –	5890
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5890, 5897
Abg. Andreas Rahm, SPD:	5891, 5898
Abg. Gerd Schreiner, CDU:	5892, 5898
Abg. Uwe Junge, AfD:	5893
Abg. Marco Weber, FDP:	5894
Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Ener- gie, Ernährung und Forsten:	5895
Wirtschaft, Mobilität und Klimaschutz in Einklang bringen auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10063 –	5899
Abg. Martin Brandl, CDU:	5899, 5906
Abg. Benedikt Oster, SPD:	5900, 5907
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	5901, 5907
Abg. Marco Weber, FDP:	5902
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5903, 5908

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: . . .	5904	– Drucksache 17/9976 –	
<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt.</i>	5909	Kostenfreie Meisterausbildung und Aufstiegsfortbildung sofort umsetzen	
<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT.</i> . . .	5909	Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD	
Gemeinsam für gute Pflege		– Drucksache 17/10054 –	5917
Antrag der Fraktion der CDU		Abg. Gabriele Wieland, CDU:	5917
– Drucksache 17/9387 –		Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:	5918
dazu:		Abg. Michael Frisch, AfD:	5919, 5922
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Demografie		5924
– Drucksache 17/9973 –		Abg. Steven Wink, FDP:	5921, 5922
Gute Pflege in Rheinland-Pfalz – Gemeinsam die Zukunft gestalten		Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5923
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Daniela Schmitt, Staatssekretärin:	5924
– Drucksache 17/9426 –		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/9201 –</i>	5925
dazu:		<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/9224 –</i>	5925
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Demografie		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/10054 –</i>	5925
– Drucksache 17/9974 –	5909	Geburtshilfe und Hebammen in Rheinland-Pfalz stärken	
Abg. Michael Wäschenbach, CDU:	5909, 5913	Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
.	5915	– Drucksache 17/10039 –	
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:	5910	dazu:	
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	5911	Gemeinsam für Geburtshilfe und Hebammen in Rheinland-Pfalz	
Abg. Steven Wink, FDP:	5912	Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU	
Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5913, 5914	– Drucksache 17/10093 –	5925
Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	5914, 5916	Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5925
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/9387 –</i>	5917	Abg. Martin Brandl, CDU:	5926
<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/9426 –</i>	5917	Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:	5927, 5932
Berufliche Bildung gleichstellen – Gebühren für Meister-, Fachwirt-, Techniker Ausbildung streichen		Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:	5928
Antrag der Fraktion der CDU		Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	5929
– Drucksache 17/9201 –		Abg. Steven Wink, FDP:	5930
dazu:		Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	5931, 5933
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr		<i>Mehrheitliche Annahme des Antrags – Drucksache 17/10039 –</i>	5934
– Drucksache 17/9975 –		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10093 –</i>	5934
Berufliche Fortbildung als gleichwertige Alternative zum ersten akademischen Abschluss		Bildungswende 2021: Umfassende Kurskorrektur in der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik – Dreigliedriges Schulsystem wiederherstellen	
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Antrag der Fraktion der AfD	
– Drucksache 17/9224 –		– Drucksache 17/10036 –	5934
dazu:		Abg. Joachim Paul, AfD:	5934, 5936
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr		5940, 5943
		Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5935, 5937
		Abg. Michael Frisch, AfD:	5936, 5939

Abg. Anke Beilstein, CDU:	5938, 5941	<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt.</i>	5961
Hans Beckmann, Staatssekretär:	5941, 5943		
Abg. Helga Lerch, FDP:	5941		
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10036 –</i>	5943	Koblenz und Landau brauchen dringend verlässliche Perspektiven – Klarheit schaffen mit Machbarkeitsstudien für die Universitäten in Koblenz und Landau	
Staus vermeiden – 24-Stunden-Baustellen nutzen		Antrag der Fraktion der CDU	
Antrag der Fraktion der CDU		– Drucksache 17/10041 –	5961
– Drucksache 17/10040 –		Abg. Marion Schneid, CDU:	5962
dazu:		Abg. Johannes Klomann, SPD:	5963
Schneller bauen – Staus vermeiden		Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	5964
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD		Abg. Helga Lerch, FDP:	5965
– Drucksache 17/10080 –	5943	Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5966
Abg. Gabriele Wieland, CDU:	5943	Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	5967
Abg. Benedikt Oster, SPD:	5944	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10041 –</i>	5968
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	5945	Erhöhung der Zulage für Beamtinnen und Beamte der Feuerwehr (Feuerwehrlulage) und Einführung einer Erschwerniszulage für Berufsfeuerwehrbeamte mit Notfallsanitäterausbildung in Rheinland-Pfalz	
Abg. Steven Wink, FDP:	5946	Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5947, 5948	– Drucksache 17/10032 –	
Andy Becht, Staatssekretär:	5948	dazu:	
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10040 –</i>	5950	Erhöhung der Zulage für Beamtinnen und Beamte der Feuerwehr (Feuerwehrlulage) und Einführung einer Erschwerniszulage für Berufsfeuerwehrbeamte mit Notfallsanitäterausbildung in Rheinland-Pfalz	
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/10080 –</i>	5950	Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU	
Psychische Gesundheit in Rheinland-Pfalz – Bestandsaufnahme und Versorgung		– Drucksache 17/10094 –	5968
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Abg. Uwe Junge, AfD:	5968
– Drucksachen 17/9391/9682/9984 –	5950	Abg. Michael Frisch, AfD:	5970, 5971
Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5950, 5954	5973
Abg. Sven Teuber, SPD:	5951	Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:	5970, 5971
Abg. Michael Wäschenbach, CDU:	5952	Abg. Gordon Schnieder, CDU:	5972, 5973
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	5953, 5955	Randolf Stich, Staatssekretär:	5974
Abg. Steven Wink, FDP:	5955	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf Ausschussüberweisung. . .</i>	5975
Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	5956	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10032 –</i>	5975
<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt.</i>	5957	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/10094 –</i>	5975
Investitionsfinanzierung für die Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz		– Dienstleistungszentren Ländlicher Raum (DLR) nicht weiter personell schwächen	
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD		– Bodenordnung und Landentwicklung stärken	
– Drucksachen 17/8623/9086/10015 –	5957	– Landentwicklung als Grundlage für die Erhaltung ländlicher Räume erkennen	
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	5957, 5959	– Wirtschaftlichkeit, Naturschutz und attraktiven Lebensraum verbinden	
Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD:	5958	Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:	5959	– Drucksache 17/10037 –	5975
Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	5960	Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	5975, 5978

Landtag Rheinland-Pfalz - 17. Wahlperiode - 89. Sitzung, 19.09.2019

Abg. Marco Weber, FDP:	5976	ausfalls	
Abg. Horst Gies, CDU:	5977	Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion	
Andy Becht, Staatssekretär:	5978	der CDU und die Antwort der Landesregierung	
		auf Antrag der Fraktion der CDU	
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Druck-</i>		– Drucksachen 17/9179/9474/10014 – . . .	5979
<i>sache 17/10037 –.</i>	5979		
Regulierungsmethoden des Unterrichts-		<i>Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt. . .</i>	5979

* * *

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsidentin Astrid Schmitt, Vizepräsident Hans-Josef Bracht.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Herbert Mertin, Minister der Justiz, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Clemens Hoch, Staatssekretär, Daniela Schmitt, Staatssekretärin, Hans Beckmann, Staatssekretär, Andy Becht, Staatssekretär, Randolf Stich, Staatssekretär.

Entschuldigt:

Abg. Jens Ahnemüller, fraktionslos, Abg. Simone Huth-Haage, CDU, Abg. Matthias Joa, AfD, Abg. Ralf Seekatz, CDU.

**89. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 19.09.2019**

Beginn der Sitzung: 9:30 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie recht herzlich zur 89. Plenarsitzung begrüßen.

Schriftführende Abgeordnete sind der Kollege Reichert und die Kollegin Klinkel, die auch die Redeliste führen wird.

Entschuldigt fehlt heute ab 11:00 Uhr die Ministerpräsidentin. Entschuldigt sind außerdem Kollege Ahnemüller, Kollegin Huth-Haage, Kollege Joa, Kollege und Europaabgeordneter Seekatz, Staatsministerin Dr. Hubig ab 14:30 Uhr, Staatssekretär Dr. Griese, Staatssekretär Hoch ab 11:30 Uhr, Staatssekretärin Raab und Staatssekretär Dr. Wilhelm ab 11:00 Uhr.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Fragestunde
– Drucksache [17/10053](#) –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Alexander Schweitzer, Martin Haller und Benedikt Oster (SPD), Erneuter Kerosin-Notablass in großen Mengen über der Pfalz** – Nummer 1 der Drucksache 17/10053 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Schweitzer, bitte schön.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Guten Morgen. Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Erkenntnisse liegen der Landesregierung hinsichtlich des erneut aufgetretenen Falls von Kerosinablass in großen Mengen über dem Großraum Pfalz vor?
2. Wurde die Landesregierung von der Deutschen Flugsicherung über das Ereignis informiert?
3. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, auf mehr Transparenz im Umgang mit den meldepflichtigen Ereignissen des Kerosin-Notablasses hinzuwirken?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Beim Treibstoffschnellablass in Notsituationen handelt es sich

um ein Notverfahren, bei welchem sich der Luftfahrzeugführer zur Vermeidung einer Gefährdung von Leib und Leben der Passagiere und/oder der Flugbesatzung an Bord des Luftfahrzeugs zum Ablassen von Kerosin entscheidet. Insgesamt gab es in diesem Jahr bisher drei derartige Vorfälle, wobei insgesamt über 140 t Treibstoff versprüht worden sind.

Es ist mir gerade bei diesem Thema sehr wichtig, immer wieder zu betonen, der Kerosinablass erfolgt in aller Regel nicht aus Leichtsinn, nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Notsituationen heraus. Bei aller berechtigten Sorge der Bürgerinnen und Bürger in den betroffenen Regionen müssen wir deshalb gerade als Politik immer wieder klarstellen, dass es keine einfache Lösung des Problems gibt.

Diese Differenzierung in der Debatte ist wichtig; denn es geht um Leben, um das Leben der Bürgerinnen und Bürger in der betroffenen Region, aber auch um das Leben der Passagiere bzw. der Besatzung von Flugzeugen. Gerade das Thema „Kerosinablässe“ erfordert daher von der Politik eine sachliche und lösungsorientierte Diskussion.

Der jüngste Fall eines Kerosinablasses ereignete sich Anfang dieser Woche, am 16. September. Ein ziviles Frachtflugzeug des Typs Boeing 747 hat zwischen 15:12 Uhr und 15:32 Uhr 30 t Kerosin über der östlichen Pfalz in einer Flughöhe von etwa 4.000 m versprüht.

Lassen Sie mich daran erinnern, dass sich der Landtag in den vergangenen Jahren wiederholt intensiv mit der Thematik des Kerosin-Notablasses über Rheinland-Pfalz befasst hat. Es ist ein Thema, das uns alle betrifft.

Die Häufigkeit der Ereignisse und die dabei freigesetzten Kerosinmengen im laufenden und im vergangenen Jahr sowie die Sorgen über die möglichen Auswirkungen auf die Gesundheit, Natur und Umwelt nehmen wir als rheinland-pfälzische Landesregierung sehr ernst.

Es ist der Landesregierung ein Anliegen, insbesondere die Bürgerinnen und Bürger vor den Risiken von Treibstoffablässen in der Luft zu schützen, aber auch die Sicherheit des Flugverkehrs nicht infrage zu stellen. Die rheinland-pfälzische Landesregierung hat sich erfolgreich für eine Studie zur Bewertung der Umweltauswirkungen von Treibstoffablässen aus Zivil- und Militärflugzeugen eingesetzt. Das Umweltbundesamt hat im Mai 2019 diese Studie zu den Wirkungen des Treibstoffschnellablasses auf Umwelt und Gesundheit auf seiner Internetseite veröffentlicht. Danach sind die Auswirkungen von Treibstoffschnellablässen unkritisch hinsichtlich der Belastung der Luft, des Bodens, des Grundwassers und der menschlichen Gesundheit.

Zutreffend wird in dieser Studie empfohlen zu vermeiden, dass für Treibstoffschnellablässe stets derselbe Luftraum genutzt wird. Hierdurch sollen Summationswirkungen im Sinne des Vorsorgeprinzips vermieden werden. Deshalb soll die Flugsicherung möglichst alternierende Lufträume für den Kerosin-Notablass zuweisen.

Ich darf daran erinnern, dass die rheinland-pfälzische Landesregierung mit dem Bundesverkehrsminister bereits im Jahr 2018 darüber gesprochen und ihn aufgefordert hat,

schnellstmöglich geeignete Meldewege zu etablieren, damit die Kerosinablässe zeitnah öffentlich werden, insbesondere hinsichtlich des Zeitpunkts des Ablassereignisses, der Ablassmenge, des Kerosintyps, der Ablassdauer und der Flugroute.

Seit September 2018 können erste Informationen über Treibstoffablässe wie das Datum, die Angabe des großräumigen Gebiets, die Flughöhe, die Treibstoffmenge sowie vereinzelt auch die Gründe für den Treibstoffablass der Internetpräsentation des Luftfahrt-Bundesamtes entnommen werden. Insofern waren wir mit unserer Initiative erfolgreich. Die aktive Unterrichtung der Länder steht allerdings bis heute noch aus.

Die Landesregierung hat zusätzliche zeitnahe Informationen über weitere Daten im Zusammenhang mit Kerosin-Notablässen, insbesondere der Ablassdauer und der Flugroute, vom Bund erbeten. Diese sollen die Basis bilden für eine gegebenenfalls mögliche und zielgerichtete analytische Nachweisführung mithilfe des landeseigenen Messnetzes, um eine fundierte fachliche Bewertung möglicher Auswirkungen von Kerosinablässen vornehmen zu können.

Ich will auf die Fragen im Einzelnen noch wie folgt eingehen:

Zu Frage 1: Wie in der Anfrage dargelegt, soll laut Veröffentlichung des Luftfahrt-Bundesamtes sowie weiteren Pressemeldungen am 5. September ein dreistrahliges Frachtflugzeug des US-Paketdienstes FedEx Express vom Typ McDonnell Douglas MD-11F nach dem Start vom Flughafen Köln-Bonn zwischen 21:50 Uhr und 22:17 Uhr insgesamt 57,5 t Kerosin über der südlichen Pfalz in einer Flughöhe von etwa 5 km abgelaassen haben.

Zu Frage 2: Nein. Die Landesregierung ist nicht von der Deutschen Flugsicherung GmbH über die aktuellen Kerosinablässe informiert worden.

Zu Frage 3: Die Landesregierung fordert bereits seit 2018 vom Bund mehr Transparenz und Verantwortungsbewusstsein im Zusammenhang mit Treibstoffschnellablässen. Durchgreifende Handlungsmöglichkeiten hat das Land jedoch nicht; denn Luftverkehrsrecht ist Bundesrecht.

Die Landesregierung hat gegenüber dem Bundesverkehrsminister wiederholt die unzureichende Informationspraxis kritisiert. Die Schaffung eines transparenten und zeitnahen Informationsmanagementsystems haben wir eingefordert. Ein solches System sollte im Falle eines Treibstoffnotablasses schnellstmöglich die Öffentlichkeit informieren und den zuständigen Überwachungsbehörden der Länder entsprechende Meldungen zuleiten.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Oster.

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Herr Minister, vielen Dank für die Ausführungen. – Eine Frage. Die Bürgerinnen und Bürger sind sehr verunsichert, wenn sie einen solchen Vorfall mitbekommen. Deshalb noch einmal die konkrete Frage: Wohin können sich die Bürger wenden, wenn sie einen solchen Vorfall sehen und bemerken? Wir haben gerade vom Flughafen Hahn heute und gestern wieder Ähnliches gehört.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Kollege Oster, wie ich bereits ausgeführt habe, gibt es die Internetpräsentation des Luftfahrt-Bundesamtes. Dort findet man entsprechende Informationen, soweit die Bundesregierung sie zur Verfügung stellt. Ich habe auch schon darauf hingewiesen, dass wir gerne weitergehende Informationen hätten und darüber im Dialog mit dem Bundesverkehrsministerium stehen. Alle Informationen werden noch nicht zur Verfügung gestellt. Wir finden, dass an dieser Stelle so viel Transparenz wie möglich geschaffen werden muss.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Kollegen Haller.

Abg. Martin Haller, SPD:

Herr Minister, vielen Dank für Ihre Ausführungen. – Ich habe etwas ungläubig zur Kenntnis genommen, dass es die Internetpräsentation gibt, über die sich die Öffentlichkeit informieren kann und die Meldekette hin zu der Landesregierung nach wie vor nicht funktioniert. Das ist eine Sache, die nicht erst seit gestern diskutiert wird, sondern schon seit Jahren. Gibt es hierfür irgendwelche Erklärungen und Gründe, die nachvollziehbar sind?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Aus unserer Sicht nicht. Wir sind der Meinung, dass die Landesbehörden informiert werden sollen, weil wir uns einen eigenen Überblick verschaffen wollen. Wir sind an unseren einzelnen Gebieten sehr nah dran. Es ist in dieser Studie deutlich geworden, dass man die Ablässe nicht auf einzelne Regionen konzentrieren möchte. Bei uns in Rheinland-Pfalz ist der Eindruck entstanden, dass beispielsweise der Pfälzerwald überwiegend für solche Kerosinablässe genutzt wird.

Wenn man die Studie analysiert und zu dem Ergebnis kommt, dass sich grundsätzlich keine Probleme ergeben, bleibt immer noch die Frage offen, ob sich durch eine Kumulation der Ablässe über einem bestimmten Gebiet nicht doch eine Problematik ergeben könnte.

Um diesem Problem nachzugehen, ist der besondere Blick der Landesregierung sinnvoll. Deswegen erwarten wir, dass wir vollständig informiert werden, um überprüfen zu können, ob es eine Häufung auf unserem Hoheitsgebiet gibt und um gegebenenfalls auch durch Messungen die damit verbundenen Risiken objektivieren zu können.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schweitzer.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Vielen Dank. – Herr Minister, wie bewerten Sie die mir geschilderte Erfahrung von Bürgern aus der Region des Pfälzerwaldes, die bezüglich des Ablasses am 5. September sich an das Luftfahrt-Bundesamt gewandt und nach Informationen gefragt haben? Dort haben sie die Information bekommen, wenden Sie sich an die Deutsche Flugsicherung. – Die Deutsche Flugsicherung hat sich dann den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber wie folgt geäußert: Um nähere Informationen zu bekommen, wenden Sie sich bitte an FedEx, weil das der Auftraggeber des Fluges war. – Wie bewertet die Landesregierung solche Erfahrungen von Bürgern aus dem Land Rheinland-Pfalz?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Nach Auffassung der Landesregierung macht es keinen Sinn, dass öffentliche Behörden, öffentliche Institutionen an private Unternehmen verweisen, wenn die Bürgerinnen und Bürger Informationen über Gesundheitsrisiken begehren, die sich aus solchen Kerosin-Notablässen ergeben.

Wir sind der Auffassung, dass die Akzeptanz für solche Notmaßnahmen nur gegeben sein kann, wenn die Bürgerinnen und Bürger umfassend und transparent über die Fakten und die damit verbundenen Risiken informiert werden.

Nachdem die veröffentlichte Studie selbst sagt, dass eine Konzentration vermieden werden soll, ergibt sich daraus, dass die Konzentration jedenfalls nicht als ganz unproblematisch angesehen wird. Allein, um hierüber sich ein Bild machen zu können, ist Transparenz seitens der Behörden erforderlich. Ein Verweis auf private Unternehmen, die nicht verpflichtet sind, Bürgerinnen und Bürgern Auskunft zu geben, hilft nicht weiter.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordnete Noss.

Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:

Herr Minister, vielen Dank für Ihre Ausführungen. – Ich möchte ergänzen, dass nicht nur die Westpfalz, sondern auch die Eifel und der Hunsrück in ähnlicher Weise stark belastet werden. Es wird immer wieder gesagt, dass wenig Gefahren davon ausgehen.

Wie stehen Sie dazu – weil Sie selbst sagen, dass man nicht so sehr an einem Standort die Dinge laufen lassen kann –, wenn man von Landesseite versucht, das auch auf andere Gebiete zu verteilen? Wenn es wirklich so ungefährlich ist, sollten gegebenenfalls auch andere Gebiete herangezogen werden, die etwas stärker sind. Man kann nicht nur die Gebiete nehmen, die schon gefährdet sind. Das wird für die Bürger langsam zu viel und führt zu Un-

ruhe. Ich habe jeden Tag zwei, drei E-Mails, in denen das Ganze wiedergegeben wird.

Sehen Sie Möglichkeiten, das Ganze so zu ändern, dass nicht nur eine Region davon betroffen ist?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Zunächst einmal habe ich den Pfälzerwald bewusst exemplarisch erwähnt, um deutlich zu machen, dass es selbstverständlich auch andere Regionen gibt. Die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger nehmen wir in ganz Rheinland-Pfalz in gleichem Maße ernst.

Wichtig ist, dass wir als Landesregierung keinerlei Möglichkeiten haben, Einfluss darauf zu nehmen, ob und wo ein solcher Treibstoffnotablass erfolgt. Allerdings haben wir ein Interesse daran, darüber informiert zu werden, weil wir die Häufigkeit oder die Konzentration solcher Ablässe über bestimmten Gebieten überwachen und dokumentieren wollen, um das in der Studie beschriebene Problem zu vermeiden. Es muss, wenn so etwas unvermeidbar ist, jedenfalls dafür gesorgt werden, dass nicht einzelne Regionen überproportional betroffen werden und sich damit aus der Konzentration zusätzliche Risiken ergeben.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Herr Minister, wir sind uns einig, dass wir Transparenz brauchen. Da ist vielleicht das eine oder andere noch nachzuarbeiten. Es stimmt. Es gibt aber auch eine Frage, die davor zu stellen ist. Die Frage ist: Inwieweit ist es schädlich? Dies muss man durch Messungen ermitteln. Für Messungen – das haben Sie selbst gesagt – ist das Land zuständig. Wieso folgt das Land nicht der Aufforderung von mir und – bewusst gesagt – auch dem Kollegen

(Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– langsam – Schweitzer, der das letztes Jahr mehrfach medial kundgetan hat, eine intensive Messung durchzuführen, um festzustellen, was tatsächlich ankommt?

Ich habe extra den Kollegen Schweitzer dazugenommen, weil er das fordert, aber Sie es nicht umsetzen. Jetzt möchte ich wissen, warum.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Baldauf, ich nehme noch einmal Bezug auf meine Ausführungen, die ich bereits getätigt habe.

(Zurufe der Abg. Martin Haller und Alexander Schweitzer, SPD)

In dieser Studie ist deutlich gemacht worden,

(Glocke des Präsidenten)

dass man bestimmte Formen des Treibstoffablasses seitens des Umweltbundesamtes nicht für problematisch hält; allerdings kann sich eine Problematik aus einer Konzentration ergeben. Deswegen machen Messungen natürlich nur dann Sinn, wenn man feststellt, dass eine konzentrierte Betroffenheit einer bestimmten Region vorliegt, und dafür wiederum, Herr Kollege Baldauf, ist eben die Transparenz die wichtigste Voraussetzung.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Schweitzer.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, wie bewerten Sie, dass nun ein Fall einer Verkehrsmaschine aufgetreten ist, die vom Flughafen Köln-Bonn aus gestartet ist, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Tatsache, dass die Region Pfälzerwald, zu der tatsächlich auch der Hunsrück, Teile des Saarlandes und Teile der Eifel gehören, immer damit begründet wurde, sie habe eine räumliche Nähe zum Flughafen Rhein-Main in Frankfurt? Ist das so zu bewerten, dass wir offensichtlich jetzt auch für benachbarte Flughäfen die präferierte Region für Treibstoffablässe sind?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich kann nachvollziehen, dass bei den Bürgerinnen und Bürgern ein solcher Eindruck entsteht, und deswegen brauchen wir Transparenz und vollständige Informationen, um eine solche Debatte versachlichen und aufklären zu können.

Wenn die Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz am Ende das Gefühl haben – berechtigt oder unberechtigt –, dass man bewusst Naturflächen, Waldflächen nutzt, um solche Kerosinablässe durchzuführen, dann deckt sich das nicht mit den Feststellungen in dem Gutachten und den Aussagen der Bundesregierung, dass diese Kerosinablässe für besiedelte Gebiete unproblematisch sind.

Daraus ergeben sich eine ganze Reihe von Fragen, die beantwortet werden müssen. Wenn wir für technologische Lösungen wie etwa den Flugbetrieb und auch die damit verbundenen Kerosin-Notablässe eine Akzeptanz in der Bevölkerung dauerhaft sicherstellen wollen, müssen wir mit maximaler Transparenz arbeiten. Deswegen fordert die Landesregierung diese Transparenz gegenüber der Bundesregierung auch ein.

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen jetzt noch fünf weitere Zusatzfragen vor, danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet. – Zunächst hat die Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-

NEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, können Sie mir sagen, inwieweit bei den Ablässen – egal, wo sie passieren – auch eine mögliche Drift mit einberechnet oder berücksichtigt wird? Es kann schließlich auch sein, dass gerade in der Nähe zu Frankreich oder Belgien Ablässe stattfinden, die dann aber durch die Drift beispielsweise über der Eifel niedergehen. Das ist auch eine Frage, die mir immer wieder von Bürgerinnen und Bürgern gestellt wird.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Studie, die ich bereits mehrfach erwähnt habe, empfiehlt ausdrücklich zur Vermeidung von Summationswirkungen, dass für Treibstoffschnellablässe nicht stets derselbe Luftraum genutzt werden soll. Die Studie fordert deshalb, dass die Flugsicherung alternierende Lufträume für den Kerosin-Notablass zuweisen soll.

Ich halte es auch für erforderlich, dass die Kriterien, wonach die Luftsicherung solche Zuweisungen vornimmt, der Öffentlichkeit transparent gemacht werden, damit die Bürgerinnen und Bürger nachvollziehen können, warum sie diesmal betroffen sind.

Ich sage es noch einmal: Wenn der Eindruck entsteht, dass die Betroffenheit überproportional ist und man von Bundeseite die Transparenz nicht herstellt, wonach die Flugsicherung die Lufträume für den Notablass zuweist, muss zwangsläufig eine Skepsis und auch eine Sorge bei der Bevölkerung entstehen, die die Landesregierung sehr ernst nimmt und deswegen immer wieder auf diese Transparenz hinwirkt. Die Problematik der Drift muss natürlich bei der Zuweisung der Ablassgebiete ebenso berücksichtigt werden wie die Auswahl der Gebiete selbst.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Haller.

Abg. Martin Haller, SPD:

Herr Minister, nachdem Sie ausgeführt haben, dass die Meldekette immer noch nicht etabliert ist, was ich sehr empörend finde – und ich glaube, als Landtag haben wir uns dazu eindeutig verhalten –, wäre meine Frage: Gibt es irgendeinen Zeitplan, bis wann diese Meldekette endlich etabliert ist?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Peinlich ist das! „Ungescheuerlich“!)

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Mir ist ein solcher Zeitplan nicht bekannt. Die Bundesregierung ist von uns weiterhin aufgefordert, schnell zu handeln.

Nachdem diese Entscheidungen von der Flugsicherung ja getroffen und offensichtlich auch dokumentiert werden müssen, ist für mich nicht nachvollziehbar, weshalb die Transparenz bisher immer noch nicht hergestellt ist. Ich

sehe dafür auch nicht notwendigerweise einen langen Zeitraum für erforderlich an, um die Transparenz herzustellen.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Es genügt ja, wenn man die vorhandenen Informationen sofort weitergibt.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Dr. Groß.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Herr Minister, wir sprechen schon sehr lange über dieses Problem hinsichtlich der Transparenz, Nachweise etc. Sie haben auch noch einmal den Summationseffekt angesprochen. Ist denn einmal angedacht worden, im Pfälzerwald richtig großflächig in bestimmten Arealen Bodenproben zu nehmen, um sie zu untersuchen und mögliche Summationseffekte nachweisen zu können?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Kollegin, wie ich bereits ausgeführt habe, hat die Landesregierung zunächst darauf hingewirkt, eine Studie in Auftrag zu geben, die die potenziellen Auswirkungen von Treibstoffschnellablässen untersucht. Die Studie ist vorgestellt worden, und sie sieht die Treibstoffschnellablässe als unkritisch an hinsichtlich der Belastung der Luft, des Bodens, des Grundwassers und der menschlichen Gesundheit. Die Studie weist lediglich darauf hin, dass Summationswirkungen vermieden werden müssen.

Deswegen wäre es jetzt etwas merkwürdig, wenn die Landesregierung flächendeckend untersuchen würde. Vielmehr ist entscheidend, dass dokumentiert werden muss, ob solche Summationswirkungen vorhanden sind. Wenn ja, muss man dort gegebenenfalls untersuchen. Fest steht aber, dass die Zuständigkeit für diese Kerosinablässe nicht im Zuständigkeitsbereich der Landesregierung liegt, sondern auf Bundesebene.

Das Mindeste, was wir erwarten können, ist das, was auch schon mehrfach in den Fragen und auch in den Debatten angeklungen ist, nämlich dass der Bund Transparenz herstellt. Wenn sich dann Zweifel daran ergeben, dass die Auswirkungen unproblematisch sind, wie dies in der Studie dargestellt wird, wird diese Landesregierung selbstverständlich im Rahmen eigener Zuständigkeiten alle Maßnahmen ergreifen, um gegebenenfalls auch analytisch vorzugehen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Baldauf.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Herr Minister, die Meldekette ist die eine Sache.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist wichtig!)

– Das ist richtig. Dann wissen wir, wie es ist. Aber genau wissen, was ankommt und was gefährlich ist, kann man nur, wenn man es misst.

(Abg. Martin Haller, SPD: Wenn man weiß, wo es abgelassen wird! Das ist doch der Punkt!)

Wieso folgen Sie nicht dem Vorschlag des Kollegen Schweitzer, intensive Messungen im Pfälzerwald vorzunehmen? Dies könnten Sie auch umsetzen; denn ansonsten haben wir – Entschuldigung – nur ein Geschwurbel. Wir wissen dann, was passiert ist.

Die Studie selbst, das wissen Sie auch, ist keine Messung, sondern eine Berechnung. Deshalb wissen wir nicht, was unten ankommt. Die Menschen wollen aber wissen, was unten ankommt – so bekomme ich es kommuniziert –, und deshalb frage ich: Wieso messen Sie nicht, oder, wenn Sie schon gemessen haben, können Sie uns einmal die Messergebnisse mitteilen?

(Beifall bei der CDU)

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Baldauf, zunächst einmal muss man wissen, wo etwas abgelassen worden ist. Erst dann kann man sich mit der Frage beschäftigen, wo man gegebenenfalls messen muss.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Deswegen ist es etwas merkwürdig, wenn Sie sagen, wir wollen zunächst einmal irgendwo messen. Aber die Frage, wo etwas abgelassen worden ist, darf die Bundesregierung weiterhin für sich behalten. Also, diese Logik kann die Landesregierung nicht nachvollziehen.

(Beifall der SPD –

Zurufe von der CDU –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Genau so ist das nämlich! Genau so! –

Abg. Christian Baldauf, CDU: Jetzt folge ich einmal dem Kollegen Schweitzer! –

Zuruf von der AfD: Das war ein Fehler!)

Präsident Hendrik Hering:

Eine abschließende Zusatzfrage der Abgeordneten Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Herr Minister, vielen Dank für Ihre Ausführungen. – Kerosinablässe sind kein rheinland-pfälzisches Problem, sie finden in allen Bundesländern statt. Sie haben die nationale Verantwortung herausgestellt, aber sie sind natürlich auch ein internationales Problem. Meine Frage lautet: Wie gehen andere Bundesländer mit dieser Situation um?

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Die messen!)

Gibt es bereits Gespräche, vielleicht auf übernationaler oder europäischer Ebene, um das Problem umfassend in den Griff zu bekommen? Liegen Ihnen dazu Erkenntnisse vor?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Kollegin Lerch, diese Fragen sind natürlich in den Fachministerkonferenzen länderübergreifend bereits erörtert worden. Deswegen hat beispielsweise Frau Kollegin Höfken auch in der Umweltministerkonferenz darauf gedrängt, dass eine entsprechende Studie in Auftrag gegeben worden ist. Wir besprechen diese Dinge auch in der Verkehrsministerkonferenz. Wir stoßen aber immer wieder an den gleichen Punkt, dass die Bürgerinnen und Bürger Transparenz brauchen. Sie stellen sich alle die Frage: Warum dürfen wir nicht erfahren, wo Kerosin abgelassen wird?

Wenn man uns gleichzeitig immer wieder sagt, dass das alles völlig unproblematisch ist – – Ich sehe auch nicht, dass diese Dinge im privaten Luftverkehr in irgendeiner Weise geheimgehalten werden müssten. Wir haben das Beispiel mit dem FedEx-Flugzeug, wo eine Bundesbehörde die Bürgerinnen und Bürger an das Unternehmen verweist, anstatt selbst alle ihr zur Verfügung stehenden Informationen herauszugeben.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja, das ist peinlich!)

So etwas schafft bei der Bevölkerung Verunsicherung und wirft unnötig Fragen auf.

(Abg. Martin Haller, SPD: Zu Recht!)

Sie haben völlig recht, wenn Sie in Ihrer Frage darauf hinweisen, dass diese Problematik keine rein rheinland-pfälzische Frage ist. Da wir ein mit großen Naturflächen versehenes Bundesland sind,

(Abg. Martin Haller, SPD: Gesegnetes Bundesland!)

– ein gesegnetes Bundesland, sagt Herr Kollege Haller, zu Recht –, also ein sehr schönes Bundesland sind, haben wir natürlich das Gefühl, dass man diese Flächen vorrangig auswählt.

Wenn man einerseits betont, es sei für den Menschen unproblematisch, andererseits aber den Eindruck erweckt, als würde man in besonderem Maße nicht besiedelte Gebiete auswählen, wirft man damit zwangsläufig einen gewissen Widerspruch, einen vermeintlichen Widerspruch auf, der schnellstmöglich beseitigt oder aufgeklärt werden sollte. Ich habe in meinen Eingangsbemerkungen zu der Frage darauf hingewiesen, dass Treibstoffschnellablässe aus Sicherheitsgründen zum Schutz der Besatzung und auch der Fluggäste nicht gänzlich vermieden werden können.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank, damit ist die Frage beantwortet.

(Beifall der SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut,
danke schön!)

Ich rufe nun die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Martin Brandl und Gabriele Wieland (CDU), Alternative Antriebe in der Automobilindustrie** – Nummer 2 der Drucksache 17/10053 – betreffend, auf.

Frau Kollegin Wieland trägt die Fragen vor.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung alternative Antriebsformen wie Wasserstoff oder synthetische Kraftstoffe?
2. Wie bewertet die Landesregierung die Elektromobilität im Vergleich zu den Antriebsformen Wasserstoff und zu synthetischen Kraftstoffen?
3. Welche Maßnahmen betreibt die Landesregierung, um Innovationen in den jeweiligen Antriebsformen (E-Mobilität, Wasserstoff, synthetische Kraftstoffe) zu unterstützen?
4. Welche Maßnahmen plant die Landesregierung, um die jeweiligen Antriebsformen in der breiten Fläche umzusetzen?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fahrzeugindustrie einschließlich der Nutzfahrzeuge gehört zu den strukturbestimmenden Branchen unseres Landes. Sie ist ein Eckpfeiler unserer Wirtschaft, sie bringt Wertschöpfung, Wachstum und Wohlstand für unser Bundesland und seine Bürgerinnen und Bürger.

Wir sollten uns deshalb sehr bewusst sein, dass, wenn wir über die Fahrzeugindustrie diskutieren, wir nicht nur über Autos und ihre Antriebe reden, sondern wir reden immer auch über Wohlstand, wir reden über den Sozialstaat, über Arbeitsplätze und damit über den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land. Wer die Diskussion über die Fahrzeugindustrie hingegen auf einen einzigen Aspekt reduziert, und sei dieser auch noch so relevant, wird der historischen Herausforderung, vor der wir stehen, die Mobilität der Zukunft zu organisieren, nicht ansatzweise gerecht.

Diese herausgehobene Rolle der Fahrzeugindustrie basiert auf der Intensität im Bereich der Forschung und Entwicklung, des überdurchschnittlichen Exportanteils sowie der enormen Beschäftigungszahlen. Gerade hinsichtlich der Fahrzeugindustrie in Deutschland und Rheinland-Pfalz müssen wir beachten, dass sie Fahrzeuge, Komponenten und Antriebe für weit mehr als den deutschen bzw. europäischen Markt entwickelt und produziert, sondern die

globalen Märkte bedient.

Die Fahrzeugindustrie befindet sich in einem Transformationsprozess, der durch die Entwicklung neuer Antriebstechnologien, das automatisierte Fahren und neue Geschäftsmodelle und Geschäftsfelder gekennzeichnet ist. Für die Landesregierung ist entscheidend, dass wir diesen Prozess technologieoffen begleiten. Unser Ziel ist es, dass die rheinland-pfälzische Fahrzeugindustrie ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit behält und möglichst noch weiter ausbaut. Das will ich an dieser Stelle betonen; denn solche Transformationsprozesse bieten ja nicht nur Risiken und Herausforderungen, sondern sie bieten auch die Chance, dass ein Standort, beispielsweise unserer, gestärkt aus dem Transformationsprozess hervorgeht. Das jedenfalls ist das Ziel, das ich als Wirtschaftsminister verfolge.

Zu Frage 1: Der Einsatz von Pkw und Nutzfahrzeugen ist vielfältig. Private wie wirtschaftliche Mobilitätsbedürfnisse sind sehr unterschiedlich. Das gilt zudem auch für die verschiedenen Regionen weltweit. Attraktive und vom Nutzer nachgefragte Fahrzeuge müssen diesen jeweiligen Erfordernissen gerecht werden. Von daher werden wir in den kommenden Jahren eine Vielfalt von Antriebstechnologien auf den Weltmärkten erleben.

Neben hoch effizienten Verbrennungsmotoren, hybriden Lösungen und batterieelektrischen Antrieben werden mit Sicherheit auch wasserstoffbetriebene Fahrzeuge oder solche, die mit synthetischen Kraftstoffen betrieben werden, erheblich an Bedeutung hinzugewinnen. Gerade im Hinblick auf die Nutzfahrzeugindustrie oder für Pkw in Langstreckeneinsätzen sind die beiden letztgenannten von hoher Relevanz für künftige Antriebskonzepte.

Zu Frage 2: Die Elektromobilität wird gemeinsam mit anderen alternativen Antriebsformen eine wichtige Rolle in der Mobilität und so auch in der Fahrzeugindustrie der Zukunft spielen, damit die angestrebten Klimaschutzziele umgesetzt werden können.

Neben der Elektromobilität und der Nutzung von Brennstoffzellen werden Fahrzeuge mit einem Benzin-, Diesel- oder Erdgasantrieb mit entsprechenden Abgasreinigungssystemen noch für einen längeren Zeitraum eine große Rolle spielen.

Zu Frage 3: Insgesamt bietet Rheinland-Pfalz ein Umfeld, in dem die Fahrzeugindustrie hervorragende Voraussetzungen dafür findet, den Struktur- und Technologiewandel nicht nur zu bewältigen, sondern zur Stärkung der eigenen Wettbewerbsposition zu nutzen.

Diese Stärkung will die Landesregierung erreichen, indem sie den Austausch und die Kooperation von Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit den Unternehmen der rheinland-pfälzischen Fahrzeugindustrie sowie weiteren relevanten Partnern intensiviert, indem sie die Vernetzung und Steigerung der Innovationsfähigkeit der Unternehmen der rheinland-pfälzischen Fahrzeugindustrie und insbesondere der kleineren und mittleren Unternehmen unterstützt, indem sie die Infrastrukturen und Rahmenbedingungen weiterentwickelt bzw. transparent macht, welche die Entfaltung der Potenziale der rheinland-pfälzischen Fahrzeugindustrie fördern, und indem wir Rheinland-Pfalz als at-

traktiven technologieoffenen Standort für die Entwicklung, Erprobung, Produktion und den Einsatz von Fahrzeugen und Fahrzeugteilen sowie von neuen Geschäftsfeldern und Geschäftsmodellen rund um neue Fahrzeugkonzepte und Mobilitätsangebote noch sichtbarer machen als bisher.

Die von meinem Ministerium im Mai 2018 ins Leben gerufene Initiative „We move it“ bietet hierfür eine hervorragende Plattform, die sehr stark angenommen wird. Das übergeordnete Ziel von „We move it“ ist es, die Fahrzeugindustrie in Rheinland-Pfalz bei der Bewältigung des anstehenden Wandels zu unterstützen und so die Wirtschaftskraft des Landes zu stärken. Dazu vernetzt „We move it“ Wirtschaft, Wissenschaft, Institutionen und Politik, um perspektivisch die vorhandenen Stärken zu nutzen und weiter auszubauen.

Darüber hinaus sind sämtliche Technologie- und Innovationsprogramme des Landes technologieoffen ausgestaltet, sodass diese von interessierten Unternehmen bedarfsorientiert in Anspruch genommen werden können. Unternehmen sollen dabei unterstützt werden, neue Produkte und Verfahren zu entwickeln und zur Marktreife zu führen.

Die Landesregierung begrüßt sämtliche Forschungs- und Innovationsprojekte, die sich mit dem Einsatz unterschiedlicher Technologien für emissionsarme Antriebe befassen. Sie unterstützt entsprechende Projekte.

Zu Frage 4: Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landschaften und Weinbau initiiert Projekte, welche gemeinsam mit der Industrie konzipiert und umgesetzt werden. Ich möchte dazu beispielhaft folgende erwähnen:

Über das Commercial Vehicle Cluster (CVC) wurde ein Leitprojekt zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes im Abfallsammelbetrieb und im regionalen Verteilerverkehr in Speyer mit dem alternativen Antriebssystem CNG gefördert.

Über die Initiative „We move it“ wurde unter anderem das Thema „Methan als Treibstoff“ gemeinsam mit der TU Kaiserslautern adressiert. An dieser sehr gut besuchten Fachveranstaltung nahmen Vertreter der Wissenschaft und der Industrie teil.

Die Energieagentur Rheinland-Pfalz berät im Auftrag der Landesregierung in Fragen der Elektromobilität seit 2017 in zwei eigenständigen Projekten. Sowohl das Projekt „Elektromobilität im ländlichen Raum – Entwicklung einer Pilotregion im Westerwald“ als auch das Projekt „Lotsenstelle für alternative Antriebe in Rheinland-Pfalz“ zielen darauf ab, Kommunen, deren Bürgerinnen und Bürger sowie die dort ansässigen Unternehmen konzeptionell zu unterstützen und voranzubringen.

Im Rahmen des Projekts „Tankstelle 2.0“ haben das Institut für Mobilität und Verkehr und die Juniorprofessur Elektromobilität der TU Kaiserslautern mit Förderung des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten in einer Konzeptstudie erforscht, welcher Bedarf an landesweiter Tankstelleninfrastruktur im Fall verschiedener Szenarien der Marktdurchdringung innovativer Antriebstechnologien erforderlich ist. Dies schließt neben der automobilen Elektromobilität auch die Antriebsarten Brennstoffzelle und Gasantrieb mit ein.

Begleitet wurde das Vorhaben durch einen Forschungsbeirat, zusammensetzt aus relevanten Vertretern aus Wirtschaft, Verwaltung und Forschung. Die finalen Projektergebnisse liegen vor. Damit können die Akteure im Land besser für die Zukunft planen und die Lade- und Tankstelleninfrastruktur dort einrichten, wo sie besonders sinnvoll ist.

Insgesamt ist die Verkehrswende hin zu Fahrzeugen mit alternativer Antriebstechnik eine nationale Aufgabe, die ohne Unterstützung des Bundes allein schon aus finanziellen Gründen nicht in ausreichendem Umfang getragen werden könnte. Bei der Förderung ist daher zunächst der Bund aufgerufen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Information der relevanten Entscheidungsträger über Fördermöglichkeiten und die Beratung im Rahmen der Antragstellung der einzelnen Förderaufträge des Bundes unter anderem durch die Energieagentur sehr gute Ergebnisse zeigen. Ziel war und ist es, dass Akteure aus Rheinland-Pfalz einen möglichst hohen Anteil der Bundesfördergelder akquirieren können. Das ist in Rheinland-Pfalz sehr gut gelungen.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Hendrik Hering:

Wir dürfen Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar die Seniorensportgruppe aus Wattenheim. Wir freuen uns über Schwarz-Rot-Gold!

(Beifall im Hause)

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Herr Staatsminister, vielen Dank für Ihre Ausführungen über die Bedeutung der Automobilindustrie insbesondere in Rheinland-Pfalz. Das betrifft nicht nur Wörth und Kaiserslautern. Es sind sehr viele Autozulieferer.

Im Zentrum der Automobilindustrie steht die IAA in Frankfurt. Sie strahlt auch auf unser Land aus. Ich möchte von Ihnen wissen, wie Sie die sogenannten Proteste, teilweise von Umweltaktivisten, teilweise von linksextremen Gruppen, gegen Besucher, Aussteller und die Automobilindustrie insgesamt in Frankfurt bewerten. Glauben Sie, dass solche Szenen den Standort Rheinland-Pfalz und den Automobilstandort Deutschland schädigen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Sehr geehrter Herr Kollege Paul, unsere Verfassung sieht ein Demonstrationsrecht vor. Es bewegt sich außerhalb meines Vorstellungsvermögens, wie das Nutzen verfassungsmäßiger Rechte unserem Wirtschaftsstandort schaden könnte.

(Zurufe der Abg. Joachim Paul und Michael Frisch, AfD)

Es ist Teil unseres Wirtschaftsstandorts und zeichnet ihn

aus, dass wir unter marktwirtschaftlichen Bedingungen in einer offenen Gesellschaft erfolgreich sein können. Unsere Industrie und mittelständische Wirtschaft sind stark genug, wirtschaftliche Notwendigkeiten und technologische Innovationen umsetzen zu können und dabei die Meinung der Bevölkerung zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Minister, ich will noch einmal auf die Unterschiede zwischen Stadt und Land eingehen. Sie haben die verschiedenen Programme zitiert, wie Sie versuchen, verschiedene Antriebsformen zu fördern. Sehen Sie insbesondere im Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Bedingungen im Hinblick auf unterschiedliche Mobilitätsarten unterschiedliche Ansätze für Ihre Förderung? Planen Sie an der Stelle erweiterte Förderprogramme?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Kollege Brandl, ich überarbeite unsere Förderpolitik kontinuierlich, im Übrigen nicht Top-down, sondern Bottom-up. Ich habe mit Gründerinnen und Gründern, mit besonders innovativen Unternehmen einen Daueraustausch beispielsweise in der Gründerallianz, in der wir insbesondere unsere Förderinstrumente kontinuierlich evaluieren. Wo wir Lücken oder Anpassungsbedarf identifizieren, handeln wir sofort. Deswegen habe ich beispielsweise den neuen Innovationsfonds aufgelegt, der nicht technologische Innovationen fördert.

In Rheinland-Pfalz sind wir dabei, die Stärken unserer Automobilindustrie zu identifizieren, und setzen stark darauf, dass wir etwa im Bereich der Nutzfahrzeugindustrie einen Vorteil gegenüber anderen Standorten haben. Während wir in anderen Bereichen, etwa bei dem Personenindividualverkehr, das autonome Fahren als Zukunftsmodell diskutieren, findet autonomes Fahren im Nutzfahrzeugbereich in Rheinland-Pfalz statt und wird permanent weiterentwickelt.

Deswegen habe ich unlängst eine große Ausstellung über autonomes Fahren und autonom fahrende Fahrzeuge in Rheinland-Pfalz in Mainz in der Opel Arena organisiert. Das war eine große Ausstellung, die gezeigt hat, nicht was wir in der Zukunft entwickeln wollen, sondern was wir heute schon haben. Ich glaube, es ist eine große Chance, dass gerade der Nutzfahrzeugbereich in Rheinland-Pfalz einerseits eine Vorreiterrolle hat und andererseits gerade in diesen Bereichen das autonome Fahren schneller vorangebracht werden kann als in anderen, weil wir uns überwiegend nicht im öffentlichen Verkehr mit diesen Fahrzeugen bewegen. Die Erkenntnisse, die gewonnen werden, können genutzt werden, um später in der Breite autonom fahren zu können.

Auf Ihre Frage, wie der Unterschied zwischen ländlichem Raum und der Stadt ist, will ich Ihnen sagen, dass wir gut

beraten sind, so weiter vorzugehen, wie wir uns aufgestellt haben, nämlich technologieoffen. Ich glaube, dass die unterschiedlichen Antriebsformen in unterschiedlichen Anwendungen jeweils Vor- und Nachteile haben. Ich sehe, dass im urbanen Bereich elektrisches Fahren weit überlegen sein wird, wohingegen längere Strecken im ländlichen Raum möglicherweise mit anderen CO₂-neutralen Mobilitätsformen besser bewältigt werden können. Deswegen ist es gerade für ein Land wie Rheinland-Pfalz so wichtig – wir sind kein Stadtstaat –, dass wir technologieoffen und in einem Mix vorgehen. Dementsprechend positioniert sich die Landesregierung und sind unsere Förderprogramme ausgestattet.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Die Metropolregion Rhein-Neckar hat sich als Wasserstoffregion bei der EU beworben und wurde leider abschlägig beurteilt. Wasserstoff ist ein Antrieb für Schiffe, Züge und Lkw. Wie sieht die Förderung des Landes für diese Region, meine Heimatregion, aus?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Wir sind im Gespräch mit den Akteuren vor Ort. Ich habe ein Interesse daran, dass unterschiedliche Antriebsformen beispielsweise im Schienenpersonenverkehr bei uns möglichst frühzeitig zum Einsatz kommen. Deswegen fördern wir nach Möglichkeit auch solche Projekte und sind daran interessiert, dass wasserstoffgetriebene Züge möglichst bald bei uns fahren können. Wir haben einen großen Vorrat an Wasserstoff in dieser Region durch die BASF. Gegenwärtig haben wir dort zwar keinen grünen Wasserstoff, aber der Einstieg kann auch mit blauem Wasserstoff erfolgen und später auf grünen Wasserstoff umgestellt werden. Wir sind sehr interessiert daran.

Wie gesagt, ich möchte gerne einen Mix haben. Beispielsweise haben wir deswegen im öffentlichen Verkehr die EMMA in Mainz getestet, den autonom fahrenden elektrischen Bus. Ich freue mich sehr, dass wir mit der Mainzer Mobilität so gut zusammenarbeiten und dies in einen Echtbetrieb bringen wollen. Ich habe mich darüber gefreut, dass andere Städte aus Rheinland-Pfalz Kontakt mit mir aufgenommen und gebeten haben, dass sie auch Teil eines solchen Experimentierfeldes sein können.

Wir leben in einer Zeit, in der dieser Transformationsprozess mit sehr viel Trial and Error einhergehen muss. Wer nicht probiert, der hat schon verloren. Deswegen wollen wir vieles ausprobieren und sind mit großer Leidenschaft dabei, diese Dinge zu begleiten, wo immer wir können.

Ich habe beispielsweise die Firma Navya, die die Busse herstellt, die in Mainz gefahren sind, persönlich besucht. Ich bin im engen Austausch mit diesem Unternehmen. Wir sind international vernetzt, um im Rahmen unserer außenwirtschaftlichen Bemühungen möglichst nichts zu übersehen, was sich weltweit tut. Ich glaube, man kann

sagen, Rheinland-Pfalz ist ein Vorzeigestandort. Ich verweise auf das autonom fahrende Lieferfahrzeug AGV auf dem Werksgelände der BASF. Das ist von großem Interesse nicht nur deutschland-, sondern europa-, wenn nicht weltweit, sodass man sagen kann, wir ziehen die Aufmerksamkeit auf uns.

Wir haben Vorteile dadurch, dass wir beispielsweise sehr viele Teststrecken auf ehemals militärisch genutzten Flughäfen haben, sodass wir der mittelständischen Wirtschaft die Möglichkeit bieten können, auf unseren Teststrecken neue Mobilitätsformen auszuprobieren.

Insgesamt ist Rheinland-Pfalz ein spannendes Business-Ecosystem, zusammengeführt unter der Dachmarke „We move it“, in dem Experimentierfelder jeden Tag zu sehen sind, und darauf sind wir auch ein bisschen stolz.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Minister, ich teile ausdrücklich Ihre Haltung zum Thema der Technologieoffenheit. Ich will das auch unterstützen. Nichtsdestotrotz würde mich interessieren, welche konkreten Forschungsprojekte die Landesregierung fördert, oder ob es an der Stelle tatsächlich den einen oder anderen Punkt gibt, bei dem Sie sagen, da kann sich die Landesregierung vorstellen, in eine Forschungsförderung oder in eine aktive Beteiligung an solchen Forschungsprojekten zu gehen.

Sie hatten erwähnt, dass Sie ausdrücklich alle Forschungsprojekte begrüßen. Das ist richtig. Gibt es aus Ihrer Sicht konkrete Forschungsprojekte, die Sie fördern oder fördern wollen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Generell wird von der Wirtschaft die Forderung an uns herangetragen, eine steuerliche Forschungs- und Entwicklungsförderung zu implementieren. Einerseits ist es schwierig als Regierung, technologieoffen vorzugehen, und andererseits zu sagen, wir wählen in den Ministerien die Antriebsarten aus, die wir fördern wollen. – Das entspricht nicht meiner Vorgehensweise. Deswegen bin ich ein Freund davon, die steuerliche Forschungs- und Entwicklungsförderung voranzutreiben. Entsprechend positioniere ich mich in der Wirtschaftsministerkonferenz, um eine technologie neutrale Forschungsförderung zu etablieren.

Wir haben auf Landesebene sehr viele Forschungseinrichtungen, die sich mit Antriebstechnologien oder Komponenten im Rahmen der Transformation der Fahrzeugindustrie beschäftigen, beispielsweise rund um die TU Kaiserslautern das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI). Diese Forschungseinrichtungen werden vom Wissenschaftsministerium gefördert. Was das Wirtschaftsministerium tut, ist die Förderung von Innovationen beim Übergang in die wirtschaftliche Umsetzung. Unsere

Förderprogramme sind in diesem Zusammenhang aus der Wirtschaft, insbesondere die jüngsten Anpassung, die ich vorgenommen habe, begrüßt worden.

Wir sind froh, dass wir in einem großen Maße Risikokapital zur Verfügung stellen können. Allerdings würde ich mich freuen, wenn wir auf Bundesebene auch den Einstieg in die steuerliche Forschung und Entwicklung schaffen würden, weil ich glaube, dass dies in einer Zeit, in der insbesondere im Sektor der Fahrzeugindustrie riesige Forschungsmittel erforderlich sind, einen wesentlichen Beitrag leisten kann.

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegt noch eine Zusatzfrage vor, danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet. – Herr Baldauf, bitte.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Vielen Dank, Herr Minister für das Bekenntnis zur Technologieoffenheit. Das ist in diesem Hause ja nicht ganz unumstritten, auch in Ihrer Koalition. Herr Paul, nur eines – – –

(Unruhe bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist doch gelogen! So ein Quatsch! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ahnungslosigkeit! –

Abg. Martin Brandl, CDU: Musst Du immer unzulässige Zwischenrufe machen? – Glocke des Präsidenten –

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: „Gelogen“ ist unparlamentarisch, Vorsicht! –

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann muss man es halt lassen, das ist unparlamentarisch!)

– Der soll sich mal entschuldigen! Er weiß doch gar nicht, wen ich gemeint habe.

Präsident Hendrik Hering:

Ich darf darum bitten, erstens ruhiger zu sein und zweitens solche Worte zu unterlassen.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Getroffene Hunde bellen! –

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Jedes Mal! Jedes Mal kommt das!)

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Nur an Ihre Adresse, Herr Paul: Es bietet sich an, wie es der Minister und ich gemacht haben, besuchen Sie einfach die IAA, dann zeigen Sie genug Verständnis für die eigene Wirtschaft.

Deshalb aber meine Frage. Sie haben in Ihrem Vermerk ganz viel ausgeführt. Die Innovationsquote in Rheinland-Pfalz ist nicht gut. Meine Frage ist: Können Sie konkret

sagen, ob Sie überlegen, Lehrstühle einzurichten? Überlegen Sie, Netzwerke besser zu implementieren? Ich habe jeden Aussteller, den ich auf der IAA besucht habe – das waren die aus Rheinland-Pfalz –, gefragt. Die fanden das noch nicht ganz so toll, was hierzulande an Unterstützung kommt.

Zudem liegen bei PSA-Opel gute Werte vor, die sie aber auf sich selbst zurückführen, weil sie eine Umstrukturierung vorgenommen haben. Wo konkret unterstützen Sie rheinland-pfälzische Unternehmen in diesem Bereich?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich habe bereits ausgeführt, dass ich mit dem Netzwerk „We Move it“ ein Business-Ecosystem geschaffen habe, mit dem die daran beteiligten Unternehmen und Forschungseinrichtungen nach meiner Wahrnehmung nicht nur zufrieden, sondern sehr zufrieden sind. Auch ich habe die IAA besucht. Die rheinland-pfälzischen Unternehmen, die dort ausgestellt haben, stehen in einem engen Austausch mit meinem Hause. Mir ist nicht bekannt, dass Wünsche dieser Unternehmen nach Unterstützung von uns nicht mit großer Aufmerksamkeit aufgegriffen werden.

Ich bin der Meinung, dass wir stolz sein können auf das, was die Automobil- und Zulieferindustrie aus Rheinland-Pfalz leistet. Nach meiner Wahrnehmung ist PSA ebenfalls beeindruckt vom Standort Rheinland-Pfalz. Jedenfalls beteiligt sich beispielsweise Opel mit großem Engagement auch an unserem Fahrzeugnetzwerk „We Move it“. Nicht zuletzt hat der Chef von Opel selbst, Herr Lohscheller, bei der vorletzten großen Netzwerkveranstaltung in Oppenheim umfassend referiert und die von uns in Rheinland-Pfalz geleistete Netzwerkarbeit gelobt.

Insofern kann ich nicht nachvollziehen, was Sie von der IAA mitgenommen haben. Ich jedenfalls sehe, dass unsere Unternehmen in Rheinland-Pfalz ganz wesentliche Komponenten liefern, um Klimaschutzziele zu erreichen oder im Bereich des automatisierten und autonomen Fahrens voranzukommen. Oft ist es Hightech aus Rheinland-Pfalz, die unsere Fahrzeuge weltweit so wettbewerbsfähig macht.

Sie sehen an der hohen Exportquote unseres Landes, die neben Chemie und Pharma auch mit Automobilzulieferern zusammenhängt, dass die hier entwickelten Produkte extrem wettbewerbsfähig sind. Insofern teile ich Ihre negative Sicht auf die Forschungs- und Entwicklungslandschaft in Rheinland-Pfalz nicht.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank, damit ist die Anfrage beantwortet.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen damit zur **Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Joachim Paul (AfD), GEW ruft Lehrer zur Beteiligung am Aktionstag für Klimaschutz auf** – Nummer 3 der Drucksache 17/10053 – betreffend. Herr Paul, bitte.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Herr Landtagspräsident, vielen Dank für das erteilte Wort. – Ich frage die Landesregierung:

1. Kann die Schulpflicht ausgehebelt werden, indem nach Abstimmung mit der Schulleitung die Beteiligung am Klimastreik einer ganzen Schulklasse im Rahmen eines „Projekts“, als „Unterrichtsgang“ oder als „Lernen vor Ort“ ermöglicht wird? Die Antwort bitte begründen.
2. Falls ja: Gibt es dafür eine Altersgrenze der Schulkinder, und falls ja, wo liegt diese?
3. Hat die Landesregierung die GEW darauf hingewiesen, dass ihr Hinweis, Schüler könnten sich vom Unterricht für den 20. September 2019 beurlauben lassen, nicht mit der Rechtsauslegung der Landesregierung übereinstimmt?
4. Mit welchen Konsequenzen haben Lehrer zu rechnen, die am 20. September 2019 nicht an ihrer Schule unterrichten, weil sie am sogenannten Klimaschutz-Aktionstag teilnehmen?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Bildungsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Joachim Paul beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Die Fridays for Future machen es sichtbar: Unsere Jugend ist so politisch wie lange nicht mehr. Wir erleben eine weltweite Jugendbewegung,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Weltweit sicher nicht!)

die den Generationen vor ihnen klarmacht: „Das ist unsere Zukunft, und wir kämpfen dafür.“ Diese Bewegung hat es geschafft, das Thema „Klimawandel“ auf die Agenda der ganzen Republik und eigentlich auf die Agenda der ganzen Welt zu bringen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: „Der ganzen Welt“!)

Ich begrüße es sehr, dass sich junge Menschen für ihre Belange und politischen Ziele einsetzen, demonstrieren und ihre Haltung deutlich machen.

(Beifall des Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist gelebte Demokratie, und das ist es, was wir uns von unseren Kindern und Jugendlichen wünschen.

Als Bildungsministerin erwarte ich, dass Schülerinnen und Schüler ihr Recht auf demokratische Teilhabe in der Schule verwirklichen können. Ich erwarte aber auch, dass sie ihren Pflichten dort nachkommen.

(Beifall der Abg. Helga Lerch, FDP –
Vereinzelt Heiterkeit im Hause –
Abg. Uwe Junge, AfD: Zumindest eine findet es gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Lassen Sie die Ministerin erst einmal antworten.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Zu den Fragen 1 und 2: Lassen Sie mich zunächst die Rechtslage darlegen, wie es schon im Bildungsausschuss am 19. Februar 2019 geschehen ist. Es gilt die Schulpflicht. Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet, den Unterricht und die sonstigen für verbindlich erklärten Schulveranstaltungen zu besuchen. Die Aktion Fridays for Future ist keine solche schulische Veranstaltung.

Zwar sind Beurlaubungen vom Unterricht grundsätzlich aus wichtigem Grund möglich, beispielsweise für einen Arztbesuch oder wegen eines Trauerfalls in der Familie, grundsätzlich jedoch nicht für die Teilnahme an einem Streik bzw. einer Demonstration. Haben Schülerinnen und Schüler dennoch an einer solchen Veranstaltung teilgenommen, so muss die Schule im Einzelfall darüber entscheiden, ob und gegebenenfalls welche Sanktionen getroffen werden sollen.

Das kann auch bedeuten, dass die Schulen entscheiden, keine Sanktionen auszusprechen, sondern ein Thema, das existenzielle Fragen aufwirft, pädagogisch im Unterricht zu behandeln. Es kann bedeuten, dass Schülerinnen und Schüler eventuell versäumten Unterrichtsstoff nacharbeiten oder darüber hinaus Klimaschutzprojekte an ihren Schulen anstoßen und in die Schulgemeinschaft hineinwirken.

Weil sich Klima- und Umweltschutz nicht allein durch Demonstrieren verbessern, wollen wir in Rheinland-Pfalz vom Demonstrieren ins Handeln kommen. Dafür konnten wir die Unterstützung der LandesschülerInnenvertretung gewinnen und haben gemeinsam den Runden Tisch „Schule nachhaltig gestalten“ ins Leben gerufen. Er hat im Juni 2019 zum ersten Mal getagt.

Unser gemeinsames Ziel ist es, Schulen in Rheinland-Pfalz nachhaltiger zu gestalten, indem wir zusammen Handlungsfelder und Maßnahmen für umweltfreundliche Schulen erarbeiten. Diese werden Kriterien für eine Plakette als umweltfreundliche Schule, welche die LandesschülerInnenvertretung künftig vergeben möchte.

Der nächste runde Tisch wird am 27. November tagen und gemeinsam engagiert weiterarbeiten. So tragen wir die Idee der Nachhaltigkeit noch stärker in unsere Schulen und erleben Partizipation und Gestaltung durch die Jugendlichen.

Zu Frage 3: Die Landesregierung hat die GEW nicht auf die unterschiedliche Rechtsauslegung hingewiesen. Verbände, Gewerkschaften, Parteien oder Einzelpersonen tun täglich ihre Meinung zu bestimmten schulischen und schulpolitischen Fragestellungen kund. Diese Meinungen und

Einschätzungen decken sich manchmal nicht mit den Auffassungen der Landesregierung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist das in der Demokratie!)

Es wäre weder für die Landesregierung leistbar noch ist es ihre Aufgabe, alle Einlassungen, die sie für unzutreffend hält oder die unzutreffend sind, jeweils gegenüber den Urhebern zu korrigieren und ihre eigene Rechtsauffassung hierzu zu übermitteln.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das machen Sie sonst auch!)

Darüber hinaus kennt die GEW die Auffassung der Landesregierung hierzu längst, nicht zuletzt durch die Ausführungen von Staatssekretär Beckmann im Rahmen der Sitzung des Bildungsausschusses am 19. Februar 2019. Im Übrigen stellt der Aufruf der GEW die Rechte und Pflichten von Schülern, Schülerinnen und Lehrkräften sehr differenziert dar. Es wird ausdrücklich auf das Neutralitäts- und Überwältigungsverbot für Lehrkräfte hingewiesen und darauf, dass ein Aufruf zum Streik unzulässig wäre und sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte für den Fall der Streikteilnahme mit rechtlichen Konsequenzen zu rechnen hätten.

Zu Frage 4: Soweit danach gefragt wird, mit welchen Konsequenzen die Lehrkräfte zu rechnen hätten, die am 20. September 2019 nicht an ihrer Schule unterrichten, weil sie am Klimaschutz-Aktionstag teilnehmen, ist Folgendes zu bemerken: Sollten verbeamtete Lehrkräfte an der Veranstaltung teilnehmen, obwohl sie zeitgleich unterrichten müssten, wäre dies ein unerlaubtes Fernbleiben vom Dienst und damit eine Dienstpflichtverletzung. Bei beschäftigten Lehrkräften stellt ein solches Fernbleiben die Verletzung arbeitsrechtlicher Pflichten dar, bei der arbeitsrechtliche Konsequenzen getroffen werden können. Zu betrachten ist aber auch hier der jeweilige Einzelfall.

So weit meine Antwort.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, das Angela-Merici-Gymnasium in Trier hat für den morgigen Freitag dazu aufgerufen, sich quasi als Schule am Demonstrationstag zu beteiligen.

(Beifall der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Klassen 9 und 10 werden, sofern sich die Schüler nicht explizit abmelden, geschlossen dort hingehen. Der Oberstufe hat man es sogar freigestellt, individuell daran teilzunehmen. Das heißt, der Unterricht wird quasi für diese Zeit abgesetzt.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist einmal praktisches Lernen!)

Lehrer werden aufgefordert, Klassenarbeiten, die terminiert waren, zu verlegen. Wie bewerten Sie vor dem Hintergrund der klaren Regelungen des Schulgesetzes und der Ausführungen, die Sie gerade getätigt haben, dieses Verhalten, und mit welchen Konsequenzen muss die Schule in diesem Fall rechnen?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter, ich habe bereits gesagt, wie die rechtlichen Voraussetzungen sind und dass es am Ende eine Entscheidung im Einzelfall ist, sodass ich Ihnen nicht sagen kann, wie ich das hier und heute bewerte. Es sind durchaus auch Fallkonstellationen denkbar, in denen nicht die Teilnahme, aber der Besuch einer Demonstration

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist ein Aufruf dazu!)

ins Unterrichtsgeschehen eingebunden und diese dann Teil des Unterrichts wird.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist doch Teil des Unterrichts!)

Grundsätzlich gilt die Schulpflicht, und es gilt grundsätzlich auch der Satz, dass die Pflicht zur Teilnahme an einer Demonstration nicht geregelt werden kann. Das ist klar. Eine Demonstration ist eine Frage der Meinungsfreiheit und der Meinung, die ich sozusagen als Mensch äußern kann. Eine schulische Pflicht zur Teilnahme an einer Demonstration kann deshalb nicht geregelt werden, um das deutlich zu sagen.

Es sind aber Konstellationen denkbar, in denen das als Unterricht ausgestaltet, es pädagogisch vor- und nachbereitet und an der Demonstration nicht teilgenommen, sondern eine Demonstration besucht und beobachtet wird. Ich hatte aber nicht den Eindruck, dass Ihre Fragestellung darauf abgezielt hat.

In Nordrhein-Westfalen gibt es eine entsprechende Regelung, die ich mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere. Dort haben die Schulen folgende Mitteilung erhalten: „Soweit ein geplantes und strukturiertes pädagogisches Konzept vorliegt, der Grundsatz schulischer Neutralität beachtet wird, die Schülerinnen und Schüler von Fachlehrkräften begleitet und betreut werden und die Schulleitung ihr Einverständnis erteilt hat, ist grundsätzlich auch der Besuch einer politischen Veranstaltung („Demonstration“) im Klassen- oder Kursverband im Rahmen des Unterrichts als Unterricht an einem außerschulischen Lernort denkbar. Dies kann jedoch nicht zu einer wiederholten Teilnahme an einer regelmäßig stattfindenden Veranstaltung führen.“

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Ministerin, vielen Dank für Ihre Ausführungen. – Sie haben dargestellt, dass auch Themen, die bei den Forderungen und Demonstrationen der Fridays for Future dargestellt werden, im Unterrichtskontext bearbeitet werden

können. Vielfach wird gefordert, den Klimaschutz in die Lehrpläne aufzunehmen. Wie stellt sich das denn dar? Ist das eine neue Aufgabe, oder gibt es das eventuell schon in den Lehrplänen?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Brück, wir haben schon heute den Klimaschutz überall in den Lehrplänen, nicht nur in den Fächern, die unmittelbar dazu berufen sind, wie zum Beispiel Biologie oder Chemie. Das ist ein Querschnittsthema, das sich durch alle Lehrpläne zieht. Ich denke, es ist auch gut und wichtig in diesen Zeiten, dass wir auch im Rahmen anderer Fächer lernen, wie man nachhaltige Entwicklungspolitik betreiben, nachhaltig leben oder nachhaltig Waren bestellen kann und all diese Dinge, die dazugehören. Das ist ein ganz breites Spektrum.

Ich sehe, dass in den Schulen sehr intensiv mit diesen Themen umgegangen wird und durch die Demonstration Fridays for Future das Thema noch einmal einen deutlich stärkeren Anteil und ein deutlich stärkeres Gewicht in den Schulen erhalten hat. Ich halte das auch für gut. Wenn man sieht, dass sich so viele junge Menschen ernsthaft mit ihrer Zukunft und der Frage beschäftigen, wie es in ihrer Zukunft weitergeht, dann muss man dem auch Raum geben und entsprechenden Respekt zollen, finde ich.

Die Schule ist ein Ort, in dem es eben auch ums Lernen geht. § 1 des Schulgesetzes sagt: Die Schule soll die Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern erziehen. – Ich denke, dass diese Themen gerade in der heutigen Zeit ganz maßgeblich mit dazugehören.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Martin Louis Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Frau Ministerin, anknüpfend an Ihre Ausführungen stellt sich die Frage, wie die Landesregierung zu der Auffassung kommt, dass die Fridays for Future-Demonstrationen ein weltweites Phänomen sind.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das Thema „Klima“!)

Ist es nicht vielmehr so, dass sich diese auf den westlichen Teil Europas und Deutschland beschränken? Welche Erkenntnisse liegen Ihnen vor beispielsweise über ähnliche Demonstrationen im asiatischen Bereich, in Südamerika, in Afrika und dem Rest der Welt?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter Schmidt, ich darf noch einmal zitieren, was ich eingangs gesagt habe: „eine weltweite Jugendbewegung“, und ich habe gesagt „eigentlich der ganzen Welt“. Ich denke, wenn man das beobachtet und sich anschaut, dass das Thema „Fridays for Future“ nicht nur auf dem Kontinent Europa, sondern auch auf dem Kontinent Amerika und in Asien eine Rolle spielt, würde ich das so

einschätzen. Ich schätze das so ein. Wenn Sie eine andere Einschätzung haben, dann bleibt das Ihnen überlassen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Herr Schmidt hat in Ostpreußen angerufen! Da gibt es nichts!)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Uwe Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Frau Ministerin, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Sie haben die Rechtslage eindeutig dargelegt. Sie sprechen auch von Dienstpflichtverletzungen bei Zuwiderhandlung. Es gibt durchaus Fälle auch in Rheinland-Pfalz, in denen tatsächlich Lehrer und Schüler dieser Pflicht nicht nachgekommen sind. Welche Maßnahmen haben Sie als verantwortliche Ministerin bisher ergriffen? Gibt es Ermittlungen in diese Richtung?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter Junge, ich möchte etwas ganz deutlich sagen. Uns geht es nicht darum, Schülerinnen und Schüler oder Lehrerinnen und Lehrer zu kriminalisieren.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Oh! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Sie müssen aber das Recht durchsetzen! –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Die Ministerin antwortet.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Ich bin noch nicht fertig. Wir haben klare rechtliche Regelungen. Die habe ich dargestellt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wie bei anderen Pflichtverletzungen auch! –
Abg. Martin Haller, SPD: Na, na, na! –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

– Herr Frisch, die Ministerin hat das Wort.

(Abg. Jens Guth, SPD: Bewahren Sie die Contenance! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Das fällt schwer! –

Abg. Jens Guth, SPD: Das ist nichts Neues bei Euch!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ruhe, bitte! Die Ministerin antwortet.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Wir haben klare rechtliche Regelungen, die ich dargelegt habe. Wir haben eine Verwaltung, die dafür zuständig ist,

in ihren Verantwortlichkeiten die Dinge zu regeln. Das werden wir tun und tun wir. Wenn Sie sich die rechtlichen Vorschriften zum Beispiel einmal anschauen, sehen Sie, dass das alles Vorschriften sind, die Ermessensvorschriften sind. In diesen steht, es können Maßnahmen getroffen werden, es müssen aber keine Maßnahmen getroffen werden. Gerade im Bereich der Schule ist es wichtig, dass man zunächst einmal erzieherische Maßnahmen trifft. Ich habe Ihnen in meiner Antwort dargelegt, welche das zum Beispiel sein können.

Ich denke, dass wir ein sehr kluges und sehr vernünftiges rechtliches System haben, von dem die Schulen sehr verantwortungsvoll Gebrauch machen, die ADD genauso wie das Bildungsministerium.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Sie müssen es auch durchsetzen!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen jetzt noch fünf weitere Zusatzfragen vor. Danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet. Zunächst einmal hat der Abgeordnete Joachim Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Frau Staatsministerin, vielen Dank für die Ausführungen. – Glauben Sie nicht, dass damit, wenn ein Thema so thematisiert wird, dass man einfach den Klassenraum verlassen kann und nicht am Unterricht teilnimmt, Präzedenzfälle für alle möglichen anderen Themen geschaffen werden, die einige Schüler für wichtig halten – Massenzuwanderung, Islamisierung oder Tiertransporte –, die die gesamte Unterrichtsstruktur infrage stellen, wenn sich eine Gruppe anmaßt zu definieren, was wichtig ist, was so wichtig ist, dass man den ganzen Freitag nicht dem Unterricht in der Schule beiwohnen kann? Halten Sie das nicht für die Lernatmosphäre, für die gesamte Schule für fatal?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter Paul, ich denke, ich habe deutlich gemacht, wie die rechtlichen Voraussetzungen sind. Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass sie, wenn sie entschuldigt nicht am Unterricht teilnehmen, mit Konsequenzen zu rechnen haben. Das wissen sie. Das ist so.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Das ist passiert! Sie haben nicht mit Konsequenzen zu rechnen!)

Ich habe den Eindruck, dass die Schülerinnen und Schüler sehr verantwortungsbewusst mit dieser Frage umgehen und für sich auch entsprechende Entscheidungen getroffen haben.

Ich bin überzeugt davon, dass wir rechtliche Regelungen haben, die funktionieren und durchgesetzt werden und nach denen die Verwaltung handelt. Ich sehe aber auch, dass wir eine Situation haben, bei der es jungen Menschen darum geht, dass sie ihre Zukunft als bedroht ansehen. Übrigens nicht nur die jungen Menschen. Wenn man sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anhört, die nun

dazu berufen sind, dann schildern sie das genauso.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Oder das Gegenteil!)

Ich denke, das ist eine Situation, die eine besondere ist. Ich habe den Eindruck, da kann man nicht mit Schwarz oder Weiß argumentieren, sondern ich habe den Eindruck, dass unsere Schulen, unsere Schulaufsicht und auch das Bildungsministerium mit dieser Situation, genau wie die Schülerinnen und Schüler, sehr verantwortungsbewusst umgehen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Michael Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, die emotionalen Reaktionen sind jetzt schon ein Stück weit der Fassungslosigkeit geschuldet, die sich hier zumindest bei mir breitmacht als Lehrer mit über 30-jähriger Berufserfahrung. Deshalb frage ich noch einmal nach: Habe ich Sie tatsächlich richtig verstanden, dass eine solche Demonstration und die Teilnahme daran Teil des Unterrichts sein können? Das haben Sie so gesagt.

(Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, das hat sie nicht gesagt!)

Gleichzeitig haben Sie gesagt, dass aber keine Pflicht zur Teilnahme besteht. Also ich kenne das nur so aus rechtlichen Gründen, dass natürlich eine Pflicht zur Teilnahme am Unterricht besteht.

(Abg. Jens Guth, SPD: Im Plenarprotokoll nachlesen!)

Jetzt sagen Sie, die Demonstration kann Teil des Unterrichts sein, aber es gibt keine Pflicht zur Teilnahme. Könnten Sie diesen Widerspruch bitte einmal auflösen?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter Frisch, ich denke, ich habe sehr deutlich

(Abg. Jens Guth, SPD: So sieht es aus!)

Folgendes klargestellt: Erstens, eine Demonstration ist keine schulische Veranstaltung. Deshalb kann es auch keine Pflicht zur Teilnahme an einer Demonstration geben.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

– Wenn Sie vielleicht bis zum Ende zuhören, manchmal sind die Dinge nicht ganz so einfach, wie Sie sich das wünschen,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

sondern manchmal muss man nach dem ersten Satz auch noch einen zweiten sagen. Den würde ich gerne sagen.

Erstens: Eine Demonstration ist keine schulische Veranstal-

tung, und deshalb gibt es auch keine Pflicht zur Teilnahme an einer Demonstration. Zweitens: Es sind Fallkonstellationen denkbar, in denen der Besuch einer Demonstration, nicht die Teilnahme – es sind zwei unterschiedliche Dinge, ob ich eine Veranstaltung besuche oder daran teilnehme, ob ich auf der Bühne in einem Theater stehe oder ob ich im Zuschauerraum sitze –,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Darum geht es nicht!)

also dass der Besuch einer Demonstration – die Vorbereitung im Unterricht, die Nachbereitung im Unterricht und das Zusehen einer Demonstration – Teil des Unterrichts sein kann.

Ich glaube, wir sind uns in diesem Saal einig, dass es denjenigen, denen es am Freitag darum geht, mit für Fridays for Future zu demonstrieren, nicht um den Besuch geht, sondern in der Regel um eine Teilnahme, und eine Teilnahme, wie gesagt, ist keine schulische Veranstaltung. Genau das habe ich gerade gesagt. Ich hoffe, ich habe es jetzt so erklärt, dass es auch differenziert genug war.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Anke Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Ministerin, Sie haben auf die grundsätzliche Haltung der Landesregierung zur Schulpflicht hingewiesen, was ich sehr begrüße. Sie haben aber auch die Verantwortung der Schulen im Einzelfall deutlich gemacht, was ich ebenfalls für richtig halte. Nichtsdestotrotz sind die Signale nicht zu übersehen, dass vielfach von diesen Einzelfällen und Entscheidungen Gebrauch gemacht werden soll. Insofern stellt sich schon die Problematik, wie man künftig bei anderen politischen Themen damit umgeht.

Von daher meine Frage an die Landesregierung: Gedenken Sie, dass Sie im Nachgang zum 20. September in irgendeiner Form erfassen möchten, in welche Art und Weise von solchen Einzelfallentscheidungen Gebrauch gemacht wurde, wie Lehrer und auch Schüler an den Veranstaltungen während der Schulzeit teilgenommen haben?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Beilstein, ich freue mich, dass Sie unsere Auffassung teilen. Wir sind ständig mit der Schulaufsicht in Kontakt, immer wieder, waren es von Anfang an. Wir werden natürlich auch mit der Schulaufsicht über die Frage sprechen, wie der Freitag abgelaufen ist. Aber ich habe nicht vor, eine Statistik zu erstellen, indem ich die Teilnahme oder Nichtteilnahme der Schülerinnen und Schüler erfasse.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Ministerin, Sie haben die Rechtslage ausführlich dargestellt. Sie haben auf der anderen Seite auch deutlich gemacht, dass Schulleitungen in gewissen Bereichen autonom sind. Glauben Sie nicht, dass dadurch ein enormer Druck auf Schulleitungen aufgebaut wird? Je nach Entscheidungssituation kann das im Konsens oder Dissens stehen zu dem, was die Schulgemeinschaft möchte.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Lerch, wir halten es für wichtig, Schulen in ihrer Eigenverantwortung zu stärken. Das machen wir in vielen anderen Punkten auch. Wir haben den Eindruck mit Blick auf die vergangenen Monate – die Demonstrationen Fridays for Future gibt es schon deutlich länger als jetzt die kommende am Freitag, sondern schon seit Anfang des Jahres –, dass die Schulen damit verantwortungsvoll und gut umgehen. Wir haben jedenfalls von der ADD bislang keine gegenteiligen Anmerkungen dazu bekommen.

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer abschließenden Zusatzfrage die Abgeordnete Bettina Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Ministerin, Sie haben den Runden Tisch „Schule nachhaltig gestalten“ mit der LandesschülerInnenvertretung erwähnt. Können Sie bitte noch einmal ausführen, wie sich die Ergebnisse oder die Punkte, die erarbeitet werden, künftig in den Schulen auswirken können oder welchen Vorteil die Schülerinnen und Schüler von diesem Runden Tisch haben?

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Sehr gerne, Frau Abgeordnete. Wir haben, als das mit den Streiks Fridays for Future begonnen hat, sehr schnell den Kontakt zur LandesschülerInnenvertretung gesucht und mit den Schülerinnen und Schülern darüber gesprochen, wie sie sich die Dinge vorstellen und was ihre Bedürfnisse, ihre Anmerkungen und ihre Ziele sind, weil es mir wichtig ist, mit denjenigen, die auf die Straße gehen, in Kontakt zu kommen.

Wir haben daraufhin gemeinsam vereinbart, dass wir zu einem runden Tisch einladen, weil wir der Meinung sind, dass das Demonstrieren alleine noch nichts verändert. Es hat zwar dazu geführt, dass das Thema jetzt überall in aller Munde ist, es hier im Plenum und im Bildungsausschuss behandelt wird, aber es ändert natürlich nichts unmittelbar an der Klimasituation.

Wir haben dann mit der LandesschülerInnenvertretung zu dem runden Tisch im Juni eingeladen. Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter der Gewerkschaften, der Verbände, der Hauptpersonalräte, des Landeselternbeirats und der kommunalen Spitzen. Wir haben einen sehr gu-

ten und konstruktiven runden Tisch gehabt. Es gab drei Workshops, die sich mit Unterricht, Organisation und Infrastruktur beschäftigt haben. Wir haben dort sehr konkrete Maßnahmen entwickelt, die in Schulen umgesetzt werden können, um klimaschonende, klimaschützende Maßnahmen zu treffen, aber eben auch, um niederschwellig für Nachhaltigkeit zu sorgen.

Diese Kriterien sollen in eine Plakette einfließen, die die LandesschülerInnenvertretung an Schulen vergeben will als umweltfreundliche Schule. Es gibt heute schon Schulen, die die Plakette „Schule für nachhaltige Entwicklung und Bildung“ haben. Wir haben aber gesagt und fanden es eine sehr gute Idee von der LandesschülerInnenvertretung, dass es unterhalb auch etwas geben muss, da es sehr hohe und sehr anspruchsvolle Kriterien sind, die erfüllt werden müssen.

Hieran arbeiten wir jetzt weiter. Es gibt Vorschläge in Richtung Klassenfahrten, eben keine Klassenfahrten mehr mit dem Flugzeug zu machen, sondern mit der Bahn durchzuführen,

(Abg. Michael Frisch, AfD: So wie die Landesregierung!)

oder vielleicht Orte zu suchen, die näher liegen. Es geht um die Frage: Wie geht man in der Schule ökologisch mit Strom und solchen Dingen um?

All diese Kriterien werden in diese Plakette einfließen, die dann von der LandesschülerInnenvertretung mit unserer Unterstützung verliehen wird.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Steven Wink und Cornelia Willius-Senzer (FDP), „Woche der Berufsbildung – Chance Handwerk“** – Nummer 4 der Drucksache 17/10053 – betreffend, auf. Wer trägt vor? – Herr Abgeordneter Wink, bitte.

Abg. Steven Wink, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Absicht wurde mit der „Woche der Berufsbildung – Chance Handwerk“ verfolgt?
2. Welche Aktionen und Termine hat die Landesregierung im Rahmen dieser Woche absolviert bzw. unterstützt?
3. Was unternimmt die Landesregierung über die „Woche der Berufsbildung – Chance Handwerk“ hinaus, um die berufliche Bildung tiefer in der Gesellschaft zu verankern und dem Fachkräftemangel zu begegnen?
4. Welches sind aus Sicht der Landesregierung, neben dem Fachkräftemangel, weitere Herausforderungen,

vor denen das Handwerk steht, und wie wird diesen begegnet?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsminister Dr. Volker Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gleichstellung der beruflichen und akademischen Bildung ist nicht auf die Ausbildungsförderung begrenzt, viel wichtiger ist, die Gleichwertigkeit der unterschiedlichen beruflichen Laufbahnen im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

Der Fliesenleger oder die Installateurin leisten genauso ihren Beitrag für unsere Gesellschaft, wie Akademikerinnen und Akademiker das tun. Deshalb bewerten wir als Politik die beruflichen Entscheidungen junger Menschen auch nicht, sondern wir unterstützen sie. Es ist nicht Aufgabe der Politik, die Lebensziele der Bürgerinnen und Bürger zu bewerten, es ist Aufgabe der Politik, die Bürgerinnen und Bürger bei der Erreichung ihrer selbst gesteckten Ziele zu unterstützen.

Ein ganz wichtiges Instrument ist für mich dabei die „Woche der Berufsbildung“. Wir wollen dabei ganz bewusst die enorme Vielseitigkeit und die großen Chancen, die mit der beruflichen Bildung verbunden sind, in den Vordergrund stellen, sie sichtbar machen. Die bereits zum dritten Mal durchgeführte Veranstaltungswoche fand vom 2. bis zum 6. September statt und stand in diesem Jahr unter dem Motto „Chance Handwerk“.

Unser Ziel war und ist es, Jugendliche über die vielfältigen Möglichkeiten in den rund 130 handwerklichen Berufsbildungen zu informieren. Das Handwerk ist ein wichtiger Pfeiler der mittelständischen Wirtschaft in unserem Land. Die rund 52.000 Betriebe erwirtschaften einen Umsatz von 29,3 Milliarden Euro und beschäftigen 266.000 Menschen.

Eine der aktuell größten Herausforderungen für die Handwerksunternehmen in unserem Land ist die Sicherung von Fachkräften. Wir wollen deshalb in der Woche der Berufsbildung aktiv über die berufliche Bildung informieren, für das System der dualen Berufsausbildung werben und uns für die Nachwuchssicherung in Unternehmen einsetzen. Wir sind überzeugt davon, dass die berufliche Bildung exzellente Chancen für die Beschäftigung bietet. Die duale Ausbildung stellt sicher, dass es keinen Berufseinstieg ohne Qualifizierung gibt, und in unserem dualen System gibt es auch keine Ausbildung am Markt vorbei. Die Ausbildung erfolgt nur dort, wo Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber Nachwuchskräfte brauchen.

Zu Frage 1: Die Landesregierung will gemeinsam mit den rheinland-pfälzischen Handwerkskammern die Berufsorientierung stärken und frühzeitig auf die berufliche Ausbildung als attraktive Option hinweisen. Hierbei geht es vor allem darum, sich für eine fundierte, klischeefreie Berufsorientierung und Entscheidung junger Menschen für die Ausbildung und Arbeitswelt einzusetzen. In diesem Zusam-

menhang sind die Stichworte „Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung“ sowie „Gesellschaftliche Wertschätzung des Handwerks“ von überragender Bedeutung.

Junge Menschen sollten ihren Beruf entsprechend ihrer Neigung finden. Sie sollten sich frei von gesellschaftlichen Konventionen und Klischees die Frage stellen können: Was erfüllt mein Leben mit Sinn, was begeistert mich, was sind meine Talente und Fähigkeiten?

Uns geht es als Wirtschaftsministerium darum, die vielfältigen Karrierewege mit Entwicklungs- und Aufstiegschancen, die man im Handwerk hat, aufzuzeigen.

Zu Frage 2: Um Jugendliche besser zu erreichen, wollen wir verstärkt auch soziale Medien nutzen. Erstmals gibt es im Rahmen der Woche der Berufsbildung in diesem Jahr deshalb einen Instagram-Fotowettbewerb. Azubis können unter #likemyhandwerk2019 ein Foto über ihre Ausbildung im Handwerk posten. Der Wettbewerb läuft aktuell noch und endet am 21. Oktober. Er wurde unter anderem durch eine Radiokampagne des Jugendsenders bigFM beworben. Die Preisverleihung findet am 18. November statt.

Ich konnte insgesamt vier Termine in jedem Kammerbezirk wahrnehmen und dabei die Vielfältigkeit des Handwerks ein Stück neu entdecken. Im Kammerbezirk Koblenz habe ich mich mit Auszubildenden und Ausbildungsbetrieben zur Chance, die Erasmus+ bietet, ausgetauscht. Im Kammerbezirk der Pfalz habe ich einen Orthopädiebetrieb besichtigt, der einen Ausbildungsbotschafter zur Verfügung stellt. Im Kammerbezirk Rheinhessen habe ich einen Hörgerätebetrieb besucht und erlebt, dass es sich dabei um eine spannende Branche des Gesundheitshandwerks handelt. Im Kammerbezirk Trier habe ich die künftigen Auszubildenden im Bauhauptgewerbe, ihre Eltern und Ausbildungsbetriebe begrüßt.

Meine Staatssekretärin Daniela Schmitt war ebenfalls bei Terminen in allen vier Kammerbezirken unterwegs. Dort standen Themen wie Integration, gezielte Ausbildungsplatzsuche, Engagement von Lehrlingen und die Digitalisierung im Vordergrund.

Zu Frage 3: Über die Woche der Berufsbildung hinaus hat das Wirtschaftsministerium gemeinsam mit den rheinland-pfälzischen Handwerkskammern zahlreiche neue Projekte gestartet, die ich Ihnen gern kurz vorstellen möchte.

Wir haben verschiedene Zielgruppen identifiziert, die wir mit unseren Projekten ansprechen. Mit dem ab diesem Sommer angelaufenen Projekt „Ausbildungsbotschafter“ wollen wir bei Schülerinnen und Schülern das Interesse an der Ausbildung wecken. Die Ausbildungsbotschafter sind selbst Azubis ab dem zweiten Lehrjahr, Gesellinnen und Gesellen oder Jungmeisterinnen und Jungmeister aus dem Bereich der Handwerksberufe, die in Schulen, auf Jobmessen und Stellenbörsen auf die Chance der Berufsbildung aufmerksam machen. Niemand kann das authentischer als diejenigen, die den Weg in die Ausbildung selbst erfolgreich beschritten haben.

Die Zielgruppe der Gymnasiasten wird in unserem Projekt „Handwerk meets Schule“ und mit Berufsorientierung an

Gymnasien gezielt angesprochen. Mit „Handwerk meets Schule“ bieten wir mit den rheinland-pfälzischen Handwerkskammern insbesondere Schulen mit gymnasialer Oberstufe an, gemeinsam individuelle und an die jeweiligen Schultypen angepasste Konzepte zur Berufsorientierung zu erarbeiten. Konkretisiert wird das in einer Kooperationsveranstaltung.

Im Rahmen der Berufsorientierung an Gymnasien erhalten Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe die Möglichkeit, bis zu einer Woche lang fundierte Einblicke in die betriebliche Praxis in den Bildungswerkstätten des Handwerks zu gewinnen. Sie können auf Wunsch durch ein Kurzpraktika in den Betrieben ergänzt werden.

Um den Übergang von Schule in den Beruf zu erleichtern, setzt das Wirtschaftsministerium zudem bereits seit 2014 gemeinsam mit den rheinland-pfälzischen Handwerkskammern und der Bundesagentur für Arbeit landesweit erfolgreich Coaches für betriebliche Ausbildung ein. Mit der Unterstützung von Coaches sollen junge Menschen, die bislang vergeblich einen Ausbildungsplatz gesucht haben, leichter eine Ausbildung finden und gut ins Berufsleben starten. Zugleich sollen die Coaches für betriebliche Ausbildung die Ausbildungs- und Qualifizierungsbereitschaft von Handwerksbetrieben für junge Erwachsene ohne berufliche Erstausbildung stärken und aktivieren.

Der Meistertitel stellt aus unserer Sicht ein Grundpfeiler und das Rückgrat der Nachwuchssicherung dar. Er sichert die Zukunft des Handwerks.

Damit komme ich zu einem weiteren Förderprogramm des Wirtschaftsministeriums, das wir Ende 2017 gemeinsam mit den Kammern, den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern und der Landwirtschaftskammer, auf den Weg gebracht haben, nämlich den Aufstiegsbonus I und II.

Mit dem Aufstiegsbonus I wollen wir einen Anreiz dafür schaffen, dass Gesellen die Aufstiegsfortbildung zum Meister in Angriff nehmen. Nach erfolgter Meisterprüfung können wir sie derzeit mit 1.000 Euro honorieren. Damit wollen wir die Bereitschaft, sich fortzubilden und die eigene Qualifikation zu stärken, finanziell würdigen.

Ich freue mich, ankündigen zu können, dass wir aktuell eine Erhöhung des Aufstiegsbonus I planen, um noch mehr Fachkräfte zu motivieren, sich fortzubilden. Die Fortbildung zum Meister eröffnet die Möglichkeit, einen Betrieb zu übernehmen oder neu zu gründen. Hier gibt es in den kommenden Jahren viele Chancen und Perspektiven in Rheinland-Pfalz.

Den Weg in die Selbstständigkeit auf Basis einer Meisterprüfung honorieren wir mit dem Aufstiegsbonus II. Wer sich innerhalb von zehn Jahren nach erfolgreicher Fortbildung selbstständig macht, erhält von uns 2.500 Euro. Damit wollen wir junge Handwerkerinnen und Handwerker motivieren, den Weg in die Betriebsgründung einzuschlagen.

Zu Frage 4: Eine weitere große Herausforderung, vor der das Handwerk steht, ist die zunehmende Digitalisierung des Geschäftsalltags. Als Wirtschaftsministerium ist es

uns ein besonderes Anliegen, Betriebe bei der Umstellung auf digitale Geschäftsprozesse zu unterstützen und auch für Themen der IT-Sicherheit zu sensibilisieren. Unser Ziel ist es, die Betriebe von Entwicklungen der Digitalisierung profitieren zu lassen, damit sie die Potenziale, die damit verbunden sind, heben können.

Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau unterstützt die Handwerksbetriebe bei diesen Herausforderungen im Rahmen der Projektförderung. Digitalisierungsberater, die in den Handwerkskammern angesiedelt sind, beraten vor Ort insbesondere kleine und mittelständische Handwerksbetriebe in allen Fragen der Umstellung auf digitale Prozesse, und das kostenfrei, niedrigschwellig. Sie unterstützen die Unternehmen bei der Implementierung digitaler Elemente in den Betrieb. Wir sind ganz nah dran am Handwerk und deswegen auch sehr froh, dass wir so gut mit den Akteuren und den Kammern zusammenarbeiten können.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. – Wir dürfen Gäste im Landtag begrüßen. Zunächst Gäste aus den Wichern-Werkstätten Ludwigshafen, die an dem Modulunterricht Politik teilnehmen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Dann begrüßen wir Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schule Andernach, 12. Jahrgangsstufe, Leistungskurs, die am Tagesseminar für Politik teilnehmen. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Wir dürfen Frauen des Therapiezentrums Ludwigsmühle begrüßen. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Dr. Köbberling.

Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:

Herr Minister, Sie haben den Meisterbrief als wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Selbstständigkeit erwähnt. In diesem Zusammenhang frage ich Sie, wie Sie die Wiedereinführung der Meisterpflicht in einigen derzeit meisterfreien Gewerken, wie sie von der Bundesregierung in zwölf Gewerken vorgesehen ist, beurteilen, vor allem im Hinblick auf die Fachkräftesicherung.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Landesregierung bewertet dies positiv. Insbesondere im Hinblick auf die Fachkräftesicherung sind es die Meisterinnen und Meister, die ausbilden. Es sind die Meisterinnen und Meister, die Wissen transferieren, und es sind die Meisterinnen und Meister, die dafür sorgen, dass das Handwerk auch in Zukunft goldenen Boden hat. Ich kenne die öffentliche Debatte darüber. Wir sind allerdings der Meinung, dass wir nicht die Qualifikation reduzieren

oder infrage stellen, sondern es den Menschen so leicht wie möglich machen sollen, die Qualifikation zu erreichen; deshalb der Aufstiegsbonus.

Präsident Hendrik Hering:

Jetzt liegen noch fünf weitere Zusatzfragen vor. Danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet. – Zunächst Herr Abgeordneter Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Minister, vielen Dank für Ihre Ausführung und das klare Bekenntnis zur beruflichen Bildung, dem wir uns uneingeschränkt anschließen können.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das interessiert jetzt doch keinen!)

Wir teilen auch Ihre Auffassung, dass es dringend einer gesellschaftlichen Aufwertung nicht akademischer Berufe bedarf.

Jetzt meine Frage. Vor diesem Hintergrund und der Zahlen, die deutlich machen, dass wir einen ungebrochenen Trend zu den Hochschulen haben, während die Ausbildungsverhältnisse rückläufig sind, ist es nicht kontraproduktiv, wenn Ihr Kollege Wolf als Wissenschaftsminister gleichzeitig permanent Maßnahmen ergreift, die Zugänge zur Hochschule weiter zu vereinfachen? Er hat im Plenum sinngemäß einmal gesagt, jeder der studieren will, soll auch die Möglichkeit dazu bekommen. – Arbeiten Sie nicht ein Stück weit gegeneinander, indem der Herr Minister möglichst viele junge Menschen an die Hochschule locken will und Sie gleichzeitig hier dafür werben, dass wir dringend Fachkräfte brauchen und daher die berufliche Bildung stärken müssen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Nein.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Frisch, AfD: So einfach macht es sich die Landesregierung! –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmidt.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

– Die Frage war beantwortet.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Herr Schmidt stellt jetzt eine Frage, und wir hören zu.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Minister, in welchem Maße gibt es einen Austausch mit unseren Partnerregionen in Frankreich, Tschechien und der Republik Polen zu dem Thema „Stärkung der beruflichen Bildung“?

Ich konnte am Dienstag mit großem Interesse von den Gästen aus Oppeln erfahren, dass dort vor Ort seit Jahren das Problem der Notwendigkeit einer Stärkung der beruflichen Bildung erkannt wird. Nach dem, was ich gehört habe, haben die dort viele Jahre hinweg das Studium einseitig gefördert. Sie wollen dort jetzt gegensteuern. Insofern stellt sich schon die Frage, ob es einen sinnvollen Erfahrungsaustausch mit Oppeln geben kann, auch mit unseren anderen Partnerregionen. Was wird seitens der Landesregierung unternommen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Landesregierung – um das einmal klarzustellen – arbeitet nicht an dem Ziel, die Förderung einer akademischen Ausbildung zu reduzieren, sondern wir arbeiten an dem Ziel, beides gleichwertig zu betrachten und in gleichem Maße zu fördern. Damit hier kein Missverständnis entsteht. Wir wollen nicht das eine statt das andere, und zwar in beide Richtungen wollen wir das nicht.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen sagen, dass wir international sehr gut vernetzt sind und natürlich mit unseren Partnerregionen zusammenarbeiten. Ich setze mich gemeinsam mit den Handwerkskammern beispielsweise auf europäischer Ebene dafür ein, das Erasmus+-Programm noch stärker auch auf die berufliche Bildung auszudehnen. Wir wollen die Attraktivität der beruflichen Bildung auch durch die Möglichkeit einer Auslandserfahrung erhöhen und sind in diesem Bereich erfolgreich.

Wir arbeiten natürlich mit unseren Partnerregionen in Frankreich zusammen. Wir arbeiten auch mit Ländern wie Finnland zusammen. Ich habe mich mit großer Begeisterung mit Erasmus+-Azubis unterhalten können, die wertvolle Erfahrungen im Ausland gesammelt haben.

Ich betone immer wieder, dass die europäische Kultur nicht nur universitär geprägt und geschaffen worden ist, sondern dass sie in ganz erheblichem Maße von Handwerkerinnen und Handwerkern entstanden ist – beispielsweise durch die Wanderschaft im Bereich der Baukultur –, dass wir das hoch achten und deswegen mit öffentlichen Mitteln befördern sollten, damit Azubis im Bereich der beruflichen Bildung den europäischen und internationalen Austausch suchen und pflegen. Nicht nur Studierende sollen Auslandsemestererfahrungen sammeln können, sondern auch junge Menschen im Bereich der beruflichen Bildung.

Wir hatten unlängst eine Veranstaltung in unserer Landesvertretung in Brüssel dazu gemacht und nutzen diese Plattform, um auf unsere Interessen in diesem Zusammenhang auf europäischer Ebene hinzuweisen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Wink.

Abg. Steven Wink, FDP:

Herr Minister, vielen Dank für Ihre Ausführungen. – Ich wollte Sie fragen: Welchen Stellenwert schreiben Sie der Imageförderung des Handwerks zu? Teilweise wurden schon Stimmen laut, das Geld wäre anderweitig besser investiert.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Die Imagewerbung für das Handwerk, für die berufliche Bildung insgesamt ist von überragender Bedeutung. Wir haben es hier mit traditionsreichen Berufen zu tun, die heute hochmodern sind und alle Chancen bieten, die etwa im Zusammenhang mit Digitalisierung von jungen Menschen sehr geschätzt werden. Deswegen ist es so wichtig, dass wir für diese Berufe werben, Aufmerksamkeit wecken, und jeder Cent, der investiert wird, ist sehr gut angelegt.

Ich bin sehr gespannt auf diesen Wettbewerb, den ich vorhin erwähnt habe. Ich glaube, wenn wir junge Menschen motivieren, sich zu Botschaftern ihrer eigenen beruflichen Ausbildung zu machen, kann das noch einmal einen Mehrwert bringen. Wer glaubt, dass man hier mit weniger Engagement besser vorankommt, der irrt sich meiner Meinung nach. Die Landesregierung jedenfalls wird in ihren Bemühungen nicht nachlassen, die berufliche Bildung stark in den öffentlichen Fokus zu rücken.

Es gibt viele Maßnahmen. Neulich gab es den Tag des Tischlerhandwerks. All diese Dinge sind enorm wichtig, weil die schönen Traditionsberufe teilweise mit Dingen verbunden werden, die sie nicht in ihrer ganzen Aktualität darstellen. Beim Tischlerhandwerk sieht man den Meister Eder als Botschafter. Der ist zwar sympathisch, aber das Tischlerhandwerk heute hat sehr viel mit IT zu tun, Computer, Planung. Das müssen wir vermitteln, damit junge Menschen nicht denken, das seien Berufe mit großer Tradition, die aber nicht im Hier und Heute angekommen sind. Ich glaube, deswegen ist das eine klar öffentliche Aufgabe, die wir in Rheinland-Pfalz in engem Schulterschluss mit den Kammern gut bewerkstelligen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Minister, im Zusammenhang mit der Woche der Berufsbildung hatte die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern bemängelt, dass viele Schüler mit Defiziten in die Arbeitswelt starten. Das geht sogar so weit, dass Betriebe Nachhilfeunterricht geben. Daher meine Frage: Haben Sie auch einmal mit Ihrer Ministerkollegin aus dem Bildungsministerium über dieses Problem gesprochen? Welche Maßnahmen wollen Sie ergreifen, oder werden Sie das noch gemeinsam diskutieren? Wie wollen Sie dagegen vorgehen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr,

Landwirtschaft und Weinbau:

Die Landesregierung verfolgt das Ziel, unser sehr gutes Bildungssystem kontinuierlich zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Wir sind stolz darauf, dass die soziale Herkunft in keinem Bundesland eine so geringe Rolle beim Bildungserfolg spielt wie in Rheinland-Pfalz, und das ist auch ein wichtiges Signal für die berufliche Bildung; denn mit der Durchlässigkeit, die wir in Rheinland-Pfalz haben, können wir ein optimales und umfassendes Bildungsangebot unterbreiten.

Selbstverständlich spreche ich auch mit der Bildungsministerin darüber und bin sehr dankbar dafür, dass sie mit großem Engagement und mit großem Erfolg unsere Schulen so aufstellt, dass die jungen Menschen optimal auf ihre berufliche und akademische Bildung vorbereitet sind, so sie sich für den einen oder anderen Weg entscheiden.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Minister, wie bewerten Sie Initiativen wie beispielsweise die von der Handwerkskammer Trier, die in Kooperation mit Partnern aus Luxemburg, aber auch aus Frankreich sozusagen eine gegenseitige Lehrlingsausbildung initiiert hat, sodass die Abschlüsse wechselseitig anerkannt werden?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Das ist eine sehr gute und wichtige Initiative; denn wenn wir mehr Austausch wollen im Bereich der beruflichen Bildung, müssen wir natürlich auch die Ausbildungsteile, die im Ausland absolviert werden, bei uns anerkennen, und umgekehrt muss die Anerkennung im Ausland sichergestellt sein. Hier gibt es sehr viel Engagement und sehr viele Initiativen im grenzüberschreitenden Bereich.

Die Landesregierung, die sich der besonderen Bedeutung von Rheinland-Pfalz als Kernland Europas bewusst ist, unterstützt diese Initiativen sehr. Ich bin allerdings der Meinung, dass wir darauf achten müssen, dass wir stärker unser duales Bildungssystem als Erfolgsmodell auch ins europäische Ausland exportieren. Wir müssen bei diesen Kooperationen darauf achten, dass wir nicht unser Erfolgsmodell infrage stellen; aber das passiert auch nicht. Insofern sind wir da auf einem guten Weg.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank, damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe nun die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Pia Schellhammer, Jutta Blatzheim-Roegler und Katharina Binz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Zunehmende Fallzahlen bei der Antidiskriminierungsstelle**

mende Fallzahlen bei der Antidiskriminierungsstelle – Nummer 5 der Drucksache 17/10053 – betreffend, auf.

Frau Schellhammer trägt die Fragen vor.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke, Herr Präsident. – Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie bewertet die Landesregierung den starken Anstieg der Beschwerdezahlen bei der Landesantidiskriminierungsstelle?
2. Welche Ursachen sieht die Landesregierung für diesen Anstieg?
3. Was gedenkt die Landesregierung im Umgang mit der Zunahme der Beschwerden zu tun?
4. Wie gliedern sich die Beschwerden bei der Landesantidiskriminierungsstelle auf, wegen welcher Diskriminierungsmerkmale wenden sich die Menschen an die Landesantidiskriminierungsstelle?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsministerin Spiegel.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) nahm Anfang 2012 ihre Tätigkeit als Koordinierungs- und Bündlungsstelle der rheinland-pfälzischen Antidiskriminierungs- und Vielfaltspolitik im Familienministerium auf. Damit wurde eine Vereinbarung aus dem damaligen Koalitionsvertrag umgesetzt.

Schritt für Schritt hat die LADS den Aufbau und die Verankerung der Antidiskriminierungs- und Vielfaltspolitik organisiert. Ich nenne hier beispielhaft die Meilensteine: Bereits 2012 auf Einladung der Bundesantidiskriminierungsstelle erfolgte der Beitritt der rheinland-pfälzischen Landesregierung zur Offensive für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft, im gleichen Jahr Gründung der Interministeriellen Arbeitsgruppe „Vielfalt“ zur Erarbeitung der Strategie Vielfalt der Landesregierung, die im Jahr 2015 verabschiedet wurde.

Parallel dazu erfolgte der Aufbau der Aufklärungs- und Informationsarbeit sowie der Öffentlichkeitsarbeit. Im Jahr 2017 dann trat die Landesregierung der Charta der Vielfalt bei und setzte damit ein Vorhaben aus der Strategie „Vielfalt“ um.

Wir haben die LADS eingerichtet, weil wir im Koalitionsvertrag festgelegt haben, den Menschen zu helfen, die einer Diskriminierung ausgesetzt sind. Deshalb können sich die Menschen auch direkt an die LADS wenden und eine Beschwerde wegen Diskriminierung vorbringen. Dieses Angebot – das hatten wir uns vorgenommen – sollte weiter ausgebaut werden, und daher folgte konsequenterweise Anfang Juni 2018 die Einrichtung der kostenlosen rechtlichen Erstberatung.

Seit es diese gibt, haben sich 118 Personen mit einer Beschwerde oder Anfrage an die LADS gewandt. Im gleichen Zeitraum davor waren es 56 Personen. Das ist allein in den letzten 15 Monaten eine Steigerung um 111 %.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Landesregierung sieht in dem Anstieg der Beschwerden das Signal, dass eine zunehmende Zahl von Menschen Unterstützung und Hilfe sucht, weil sie Diskriminierung nicht hinnehmen will. Aus unserer Sicht ist die Tatsache, dass immer mehr Menschen Diskriminierung nicht auf sich beruhen lassen, auch ein Beleg dafür, dass das Angebot der Information und Aufklärung über das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und das Angebot der Beratung und Weiterleitung von Beschwerden angenommen und genutzt wird.

Das AGG setzt die europäische Antidiskriminierungsrichtlinie in deutsches Recht um, und wir wollen, dass die Menschen ihre Rechte kennen. Diese Angebote stärken die Betroffenen und machen sie stark auch im Umgang mit Diskriminierung. Damit wird nicht zuletzt ein Zeichen gesetzt, dass Diskriminierung in unserer Gesellschaft nicht hingenommen wird und Verstöße gegen die Menschenrechte – genau darum handelt es sich bei Diskriminierung – Konsequenzen haben.

Zu Frage 2: Der Anstieg der Beschwerden geht nicht zuletzt auch darauf zurück, dass Menschen das seit Juni 2018 existierende Angebot der kostenlosen rechtlichen Erstberatung nutzen, das wir mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit beworben haben, etwa mit einer Postkartenaktion und Plakaten sowie über unsere Internetplattformen. Auf den Postkarten und Plakaten befinden sich die Adresse der LADS und ein QR-Code, über den man mit dem Smartphone direkt auf die Internetseite der LADS gelangen kann, wo ein digitales Beschwerdeformular bereitgehalten wird.

Mit insgesamt neun verschiedenen Sprüchen wird für die Rechtsberatung geworben. Ich nenne nur zwei Beispiele: „Wer soll das aushalten, wenn alle sich raushalten?“ Oder: „Mitgestalten – gegen Diskriminierung kann man nur vorgehen, indem man vorausgeht.“ Die übrigen Sprüche finden Sie auf der Webseite www.antidiskriminierungsstelle.rlp.de.

Wer die kostenlose rechtliche Erstberatung nutzen möchte, wendet sich so zeitnah wie möglich nach dem Vorfall an die LADS und wird dann zügig weitergeleitet. Diskriminierung, meine Damen und Herren, ist alltäglich und kann jeden treffen. Deshalb sind wir froh, dass das neue Angebot gut angenommen wird.

Das Klima in dieser Gesellschaft ist rauer geworden. Heute werden Menschen mit Aussagen konfrontiert, diffamiert und diskriminiert, für die sich viele vor einiger Zeit noch geschämt und sie nicht ausgesprochen hätten. Oft liegt die Ursache im fehlenden Respekt, in Neid, Angst und Ablehnung anderen gegenüber. Rassismus, Sexismus, Homophobie, Behindertenfeindlichkeit sind aber keine neuen Phänomene. Sie kommen in unterschiedlichem Gewand daher.

Die repräsentative Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes aus dem Jahr 2017 zeigt auf, dass rund ein Drittel der Menschen in Deutschland eine Diskriminierungserfahrung aus Gründen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität gemacht hat.

Nimmt man die Beschwerden wegen Diskriminierung hinzu, die nicht vom AGG geschützt sind – also beispielsweise soziale Herkunft oder Armut oder in Lebensbereichen, für die das AGG nicht gilt, zum Beispiel für den Bereich der Medien oder des Internets –, dann liegt der Anteil noch höher. Das reicht von Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt, auf dem Wohnungsmarkt, bei der Nutzung öffentlich zugänglicher Güter und Dienstleistungen bis hin zu verletzenden Witzen, Beschimpfungen und körperlichen Übergriffen. All diese Sichtweisen verstoßen gegen unser Grundgesetz, und wer sich demokratisch nennt, der bekennt sich zu diesem Grundgesetz und insbesondere zu Artikel 3 Absatz 3, dem Gleichheitsgrundsatz.

Ich möchte hier an einem echten, aber anonymisierten Beispiel deutlich machen, was einem Menschen am Arbeitsplatz passiert ist – es ist ein wahres Beispiel aus Rheinland-Pfalz – und wie die Rechtsberatung geholfen hat.

Ein Mensch kommt morgens an seinen Arbeitsplatz und findet am Spind eine Hakenkreuz-Schmiererei vor. Selbstverständlich weiß die Person nicht, wer das war. Sie wendet sich sofort an den Arbeitgeber. Der lässt als Erstes die Schmiererei entfernen. Die betroffene Person hat allerdings gerade noch rechtzeitig ein Foto gemacht.

Der Arbeitgeber verpflichtet sie zum Stillschweigen, weil er schlechte Nachrichten über sein Unternehmen vermeiden will. Die Person hat jetzt das Problem, dass sie nicht weiß, was sie tun soll, einmal abgesehen davon, dass sie ziemlich geschockt ist. Mit ihr spricht aber niemand. Sie weiß nicht, was der Arbeitgeber unternimmt oder wann. Einen Verdacht kann sie nicht äußern, weil man ihr andeutet, dass das auch als üble Nachrede im Betrieb gelten könnte und ein Kündigungsgrund wäre.

Die betroffene Person hat nicht geklagt, auch weil sie ihren Arbeitsplatz nicht gefährden wollte. Aber sie hat nach der kostenlosen rechtlichen Erstberatung das Gespräch mit dem Arbeitgeber gesucht, und der hat daraufhin tatsächlich ein klares Signal in das Unternehmen gegeben, dass er jeder Person im Betrieb, die künftig so etwas tut, kündigen wird.

Zu Frage 3: Wir wollen die Beratungs- und Begleitungsmöglichkeiten für Menschen, die eine Diskriminierungsbeschwerde vorbringen wollen, ausbauen und erweitern. Die LADS ist auch eine Anlaufstelle, die die Federführung für den runden Tisch aller staatlichen Anlaufstellen ausübt, wodurch der Austausch und die Abstimmung zwischen den verschiedenen Stellen erst möglich wird. Zudem haben wir dafür gesorgt, dass die LADS per Beschwerdeformular im Internet erreicht werden kann, also auch über den schnellen digitalen Weg.

Wir haben als dritten Schritt die kostenlose rechtliche Erst-

beratung installiert, die die bereits erwähnte Wirkung zeigt. Wir werden in den nächsten Monaten noch einmal verstärkt für dieses kostenlose Angebot werben. Wir werden weiterhin mit den Nichtregierungsorganisationen eng zusammenarbeiten, um das Angebot bekanntzumachen, und wir arbeiten auch – dafür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken – mit den anderen Beauftragten im Land sehr eng und konstruktiv zusammen. Ich möchte meinen Dank aussprechen an Frau Gerigk-Koch für das Engagement der Leitung der LADS, die sich unermüdlich gegen Diskriminierung im Land starkmacht.

Zu Frage 4: Grundsätzlich kann sich jede Person, die in Rheinland-Pfalz lebt oder arbeitet, an die LADS wenden, um eine Beschwerde vorzutragen. Wie schon eingangs erwähnt, werden zunächst einmal alle Beschwerden angenommen

(Unruhe im Hause)

und daraufhin geprüft, ob sie dem AGG unterfallen oder nicht. Betrachten wir nur die Häufigkeit der Beschwerden, geordnet nach den durch das AGG geschützten Gründen bzw. Merkmalen, aufgrund derer diskriminiert worden ist, ergibt sich folgendes Bild:

(Unruhe im Hause)

Meine Damen und Herren, an erster Stelle stehen die Beschwerden wegen rassistischer Diskriminierung, gefolgt von behindertenfeindlicher und sexistischer Diskriminierung.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Auf Platz 4 stehen die Beschwerden über Diskriminierung aus mehreren Gründen gleichzeitig, dann folgen diejenigen wegen homophober Diskriminierung, dann aus Gründen des Alters und an letzter Stelle aufgrund von Religion und Weltanschauung.

Auch in der Beschwerdestatistik der Antidiskriminierungsstelle des Bundes steht die Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft an erster Stelle, dann folgt das Geschlecht und anschließend die Behinderung.

Vielen Dank.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, Sie sprachen das AGG an. Könnten Sie vielleicht noch einmal aus Sicht der Landesregierung erläutern, was im Hinblick auf die LADS das Besondere daran ist oder wo es noch zu optimieren wäre?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend,

Integration und Verbraucherschutz:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler. – Zunächst einmal ist es sehr wichtig, dass wir das AGG haben; allerdings ist das Gesetz aus meiner Sicht zu schwach ausgestaltet. Es war vor seiner Einführung recht umstritten, weil man befürchtete, es würde zu viel Bürokratie nach sich ziehen. Aber es hat sich mittlerweile gezeigt, dass das zum Glück so nicht zugefallen ist.

Aber es wäre wichtig, das AGG weiterzuentwickeln. Vor allen Dingen einen Kritikpunkt möchte ich herausgreifen, der uns in der Praxis große Bauchschmerzen bereitet und der für die Opfer von Diskriminierung wesentlich ist. Das ist die mit zwei Monaten viel zu kurze Frist für die Ankündigung der Inanspruchnahme der rechtlichen Gegenwehr.

Hier würden wir uns eine viel längere Frist von beispielsweise mindestens sechs Monaten wünschen. Im Koalitionsvertrag der Großen Koalition im Bund findet sich zumindest ein Halbsatz, dass das AGG reformiert werden soll. Es bleibt zu hoffen, dass es angepackt und dieser Punkt hoffentlich mit reformiert wird.

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen noch vier Zusatzfragen vor. Danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet. – Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Vielen Dank, Frau Staatsministerin, für die Darstellung. Ich würde beim AGG anknüpfen und bei den Beschwerden, die eingehen, und die Frage stellen, welche unter das AGG fallen und was mit denen passiert, die nicht darunter fallen.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Ich hatte schon gesagt, zunächst einmal werden alle Beschwerden angenommen und bearbeitet, die die LADS erreichen. Das AGG greift bei den folgenden Diskriminierungsmerkmalen: Das sind ethnische Herkunft, Alter, Geschlecht, Behinderung, Religion oder Weltanschauung und sexuelle Orientierung.

Bei der Einrichtung der Rechtsberatung hatten wir übrigens einen AGG-Bezug von 35 bis 40 % der Beschwerden. Das ist jetzt auf 50 % angestiegen. Aber wenn das AGG in diesem Fall nicht einschlägig ist, dann werden die Betroffenen an eine andere Anlauf- oder Beratungsstelle weitergeleitet. Das können beispielsweise die Bürgerbeauftragte des Landtags, der Antisemitismusbeauftragte oder eine Beratungsstelle oder Hilfsorganisation sein.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, der Begriff der Diskriminierung ist relativ

fließend, Die Übergänge zwischen unangemessenem Verhalten, das wir im Alltag permanent erleben, und echten Diskriminierungen sind natürlich relativ volatil. Auf der anderen Seite kann man durch entsprechende Ausdehnung des Diskriminierungsbegriffs die Zahlen deutlich erhöhen. Umgekehrt könnte man, wenn man ihn strenger und enger fassten würde, die Zahlen wieder absenken. Ich würde Sie deshalb bitten, uns eine Definition zu geben, was Sie unter Diskriminierung verstehen.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Frisch, ich hatte das bereits mit meinem Sprechvermerk ausgeführt. Es passt gut zur Antwort auf die Frage von Frau Schellhammer. Was unter Diskriminierung fällt, ist weder etwas, was ich persönlich zu beurteilen habe, noch das Ministerium, sondern es ist in den gesetzlichen Rahmenbedingungen festgelegt. Unsere Grundlage ist das AGG, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, das das europäische Recht in deutsches Recht umsetzt.

Das sieht dann eine Diskriminierung vor, wenn es – ich wiederhole es noch einmal – aufgrund einer ethnischen Herkunft, des Alters, des Geschlechts, einer Behinderung, einer Religion oder Weltanschauung oder einer sexuellen Orientierung zu einer Diskriminierung kommt. Das sind die Merkmale, die unter das AGG fallen.

Natürlich sind die Grenzen bisweilen fließend, aber es geht nicht darum, dass ein Nachbarschaftsstreit unter das AGG fallen würde. Es geht um Folgendes – das meine ich damit, wenn ich davon spreche, dass der Ton in unserer heutigen Gesellschaft leider rauer geworden ist –: Wenn man sich auf dem Wohnungsmarkt, der beim Kampf um bezahlbaren Wohnraum immer umstrittener wird, Immobilienanzeigen über eine zu vermietende Wohnung anschaut, und es findet sich in der Anzeige der Hinweis, dass nicht an Menschen aus Rumänien und Bulgarien vermietet wird, dann ist das eindeutig etwas, was unter das AGG fällt, weil es sich hier – das mag Ihnen passen oder nicht – um einen Fall von Diskriminierung handelt.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Dr. Groß.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Ich ziehe zurück!)

– Sie ziehen zurück.

Eine abschließende Zusatzfrage der Abgeordneten Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, vielleicht können Sie noch einmal erläutern, welche anderen Aufgaben die LADS übernimmt, also neben der Aufnahme von Beschwerden und der Erstberatung.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Frau Blatzheim-Roegler, die LADS ist die Stelle, bei der die Fäden zusammenlaufen für die Antidiskriminierungs- und Vielfaltspolitik der Landesregierung. Es ist die Stelle, an der die interministerielle Arbeitsgruppe angedockt wird. Es ist die Stelle, bei der die Strategien erarbeitet werden und von der wichtige Impulse ausgehen. Dazu gehören beispielsweise solche Maßnahmen wie das anonymisierte Bewerbungsverfahren, ein sehr wichtiger Baustein, um einer Diskriminierung am Arbeitsplatz und im Bewerbungsverfahren gut vorbeugen zu können.

Sie vernetzt sich mit den anderen Bundesländern und der Bundesantidiskriminierungsstelle. Es gibt einen regen Austausch mit dem Ziel, dass wir es hoffentlich schaffen, dass die Diskriminierung in unserer Gesellschaft abnimmt.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. Damit ist die Anfrage beantwortet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE DEBATTE

Klare Rahmenbedingungen für eine starke Landwirtschaft – Tierwohlkennzeichen europäisch und verbindlich gestalten
auf Antrag der Fraktion der FDP
– Drucksache [17/10064](#) –

Ich erteile dem Abgeordneten Weber das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! #Graswurzler – was sagt uns das? Am 4. September hat das Bundeskabinett das Agrarpaket verabschiedet. Die „Graswurzler“ haben sich danach gebildet und mit ihren Aktionen grüne Kreuze in Deutschland an den Straßen und auf ihren Feldern errichtet. Was wollen die Landwirte damit ausdrücken? Die Landwirte wollen damit ihren Unmut über dieses Agrarpaket bzw. die Verabschiedung dieses Agrarpaketes äußern und dokumentieren.

Sie kritisieren das freiwillige Tierwohllabel. Die Landwirte sind verunsichert. Sie blicken ungewiss in ihre Zukunft. Sie haben Angst um ihre Betriebe. Sie haben Angst um ihre Hofnachfolger. Sie haben Angst, dass sich ihr Einkommen nicht positiv weiterentwickelt.

Dieser Kompromiss hat fatale Folgen. Was war der Kompromiss? Frau Klöckner hat ihr freiwilliges Tierwohllabel bekommen. Frau Schulze hat ihr Glyphosatverbot bekommen und dazu noch weitreichende Verbote, die die Landwirte in ihrer guten landwirtschaftlichen Praxis und in der

Ausübung ihres Berufes und ihrer landwirtschaftlichen Flächen beeinträchtigen.

Was ist noch passiert? Es ist ein Wortbruch von Frau Klöckner passiert. Sie hat in der laufenden Förderperiode, der GAP 2020, Umschichtungen von 1,5 % aus der ersten in die zweite Säule vorgenommen. Was sind die Folgen für die rheinland-pfälzischen Landwirte? Den rheinland-pfälzischen Landwirten werden weitere 3 Millionen Euro nicht mehr zur Unterstützung ihre landschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt.

Was passiert mit dieser Umschichtung? Mit dieser Umschichtung werden nicht Maßnahmen für das Tierwohl gefördert oder investive Maßnahmen, die die neue Düngeverordnung mit sich bringen, nein, es werden Maßnahmen finanziert, die der Großen Koalition, Frau Ministerin Klöckner und Frau Ministerin Schulz, eine Beruhigung und eine grüne Weste in der Öffentlichkeit geben.

Welche Herausforderungen und Ziele werden durch dieses freiwillige Tierwohllabel nicht erreicht? Es wird keine Akzeptanz in der Landwirtschaft finden. Es wird keine Akzeptanz bei den Verbrauchern finden. Es führt nicht zu höheren Preisen für die Landwirte, die um ihre Betriebe kämpfen. Es wird zu Einkommensrückgängen kommen.

Welche Schlussfolgerungen werden die Landwirte gerade in der Tierhaltung ziehen?

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Sie lassen ihre Betriebe in der Tierhaltung auslaufen, oder sie hören auf. Sie versuchen umzubauen. Was passiert, wenn sie umbauen? Hier werden sie mit weiteren gesetzlichen Maßnahmen konfrontiert, die es ihnen gar nicht oder nur schwer ermöglichen, Tierwohllabelmaßnahmen, die vom Grundgedanken her nicht verkehrt sind, aufgrund gesetzlicher Maßnahmen umzusetzen.

Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten aus einer Fachzeitschrift, „top agrar“ – dem einen oder anderen bekannt –, eine Initiative der Landwirtschafts- und Umweltministerin Ursula Heinen-Esser aus Nordrhein-Westfalen zitieren, die ein Planbeispiel zur Umsetzung des Tierwohllabels in Deutschland durchgeführt hat. Das hat zu folgenden Überschriften und Zitaten geführt.

Erste Überschrift: „Neue TA Luft verhindert mehr Tierwohl.“ Ein weiteres Zitat: „Die Bundesministerinnen Julia Klöckner und Svenja Schulze sollten möglichst schnell nach tragfähigen Kompromissen suchen.“

Ich nenne ein nächstes Zitat bzw. ein ernüchterndes Fazit dieses Planbeispiels der Ministerin aus Nordrhein-Westfalen: Der Entwurf der neuen TA Luft verhindert in der gegenwärtigen Fassung viele Umbauten für mehr Tierwohl. Dazu wäre es notwendig, im Rechtstext an vielen Stellen eine privilegierte Vorrangstellung für tierwohlbedingte Um- und Neubauten einzuführen. Nur so könnte der Gesetzgeber dem gesellschaftlichen Wunsch nach mehr Tierwohl Rechnung tragen. – Auch das kann ich so nur unterstreichen.

Der Chefredakteur Dr. Ludger Schulze Pas dieser Zei-

tung hat dies schlussendlich zu der Aussage bewegt – ich zitiere –: Wenn die beiden Ministerinnen wirklich den Willen haben, die Zielkonflikte auszuräumen, sollten Sie sich schleunigst zusammensetzen. TA Luft und Tierwohl müssen zusammenpassen, sonst hat die Tierhaltung in Deutschland vor allem unter Tierwohlaspekten keine Chance. Am besten beginnen wir damit gleich morgen. –

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier in Rheinland-Pfalz wird durch innovative Projekte, Investitionsförderung und einzelbetriebliche Maßnahmen versucht, diesem in der Landwirtschaft Rechnung zu tragen.

(Glocke des Präsidenten)

Dies wollen wir unterstützen. So, wie es im Agrarpaket verabschiedet worden ist, werden massiv weitere grüne Kreuze auf unseren Feldern zu sehen sein.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Ich erteile der Abgeordneten Klinkel das Wort.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir reden jetzt einmal über das Tierwohllabel. Es ist schon spektakulär, was die Landwirtschaftsministerin am 4. September auf dem YouTube-Kanal des Bundesministeriums angekündigt hat. Sie sagte „Heute ist ein guter Tag für das Tierwohl.“ Es war der Tag, an dem das Bundeskabinett – wohlgemerkt das Kabinett, die Entscheidung des Bundestages steht noch aus – das Tierwohllabel auf den Weg gebracht hat.

Sie sagte, der Verbraucher könne – ich zitiere – „erkennen, wo in den Nahrungsmitteln mehr Tierwohl drinnen steckt. In Wurst und in Fleisch.“ Das ist nicht nur grammatikalisch schwierig, nein, das Tierwohllabel an sich ist schwierig; denn es bedeutet so, wie es jetzt ist, zum einen nicht mehr Wohl für das Tier, und es bedeutet auch nicht mehr Transparenz für den Verbraucher.

All das haben wir schon im Februar festgestellt, als wir an dieser Stelle debattierten. Wir haben im Februar festgestellt, dass es sich um ein Stückwerk statt um ein Gesamtkonzept handelt und ein solches Konzept für die Nutztierhalter her müsse. Aber Frau Klöckner hört nicht auf uns. Sie hört auch nicht auf die Kollegen aus den anderen Bundesländern. Sie hört nicht auf die Minister der anderen Bundesländer, die sich einig waren, dass das Label sehr komplex und nicht im Sinne des Verbrauchers sei.

Die niedersächsische Landwirtschaftsministerin der CDU meinte, jede Kritik am Label, jede Einlassung pralle an der Bundesministerin ab. Unser Landwirtschaftsminister Dr. Wissing attestierte. „Was soll man von so einer Politik erwarten? Frau Klöckner liegt hier falsch.“

Sie hört auch nicht auf den Bauernverband. Der pro-

gnostiziert, dass das Label auf dem Markt nicht angenommen würde. Sie ignoriert die Interessengemeinschaft der Schweinehalter, die fast 12.000 Schweinehalter in der Republik vertritt, die ein verpflichtendes Label fordern.

Nun hat das Bundeskabinett das freiwillige staatliche Label auf den Weg gebracht. Wie gesagt, es wird spannend, wie sich morgen der Bundestag hierzu verhalten wird.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt den Vorsitz)

Schauen wir nach Rheinland-Pfalz. Was bedeutet das Label genau für uns? Für den Verbraucher heißt das zunächst einmal maximale Verwirrung; denn neben dem Label des Lebensmitteleinzelhandels (LEH) der Handelsketten EDEKA, REWE, Kaufland, LIDL, ALDI, PENNY und Netto, die bereits längst ein einheitliches Label mit dem Titel „Haltungsform“ eingeführt haben – welches übrigens nicht nur Schweinefleisch berücksichtigt wie das Klöckners Label, sondern auch Rindfleisch und das zudem eine vierte Stufe, eine Biostufe hat, auch das ist im aktuellen Label nicht vorgesehen –, kommt nun dieses Label auf den Markt und steht im Regal neben Naturland, Bioland, Demeter, Neuland, dem Label für mehr Tierschutz und dem Siegel der Initiative Tierwohl.

Hat man genug Zeit in den Supermarkt mitgebracht und sich hiermit auseinandergesetzt, dann greift man vielleicht zum staatlichen Tierwohllabel, schaut drauf und erwartet vielleicht eine vergleichbare Regulierung, wie es sie bei den Eiern gibt, für die es bereits ein verpflichtendes europäisches Label gibt. Man stellt fest, nein, die Kennzeichnung ist ganz anders. Bei Eiern ist eine niedrige Bewertungszahl gut, beim Fleisch nicht. Wie soll sich dieses Label unter diesen Voraussetzungen durchsetzen?

Was bedeutet es für die Nutztierhalter im Land? Es gilt, wie gesagt, erst einmal nur für die Schweinehalter. Wir haben in Rheinland-Pfalz mehr Schaf- als Schweinehalter, doch gerade die werden jetzt in die Verunsicherung gestürzt. Man schickt sie weiter ins Preisdumping; denn diejenigen, die nichts ändern wollen, können dies mit dem Verweis auf den Preis weiter tun.

Doch was bekommen eigentlich diejenigen, die etwas ändern wollen? Es wurde bisher keine Förderpolitik bekannt gegeben. Ich habe einmal nachgefragt, aus dem Haushalt ist bisher noch nichts abgeflossen. 33 Millionen Euro stehen bereit, noch nichts wurde auf das Label verwendet.

Was bedeutet das für die Tiere? Für die große Mehrheit der Tiere wird sich erst einmal nichts ändern. Damit ist das Label eine Mogelpackung.

Was hätten wir denn gebraucht? Herr Kollege Weber hat es angesprochen. Wir hätten eine verpflichtende europäische Regelung gebraucht. Es liegt, wie gesagt, ein funktionierendes europäisches Label vor, an dem man sich hätte orientieren können. Wir hätten ein Gesamtkonzept gebraucht, wie wir mit Tieren umgehen. Dass eine Nutztierstrategie längst auf dem Tisch liegen sollte, das wissen Sie auch, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die Strukturen in der Agrarindustrie zu verändern, bleibt

Aufgabe der Landwirtschaftsministerin: vernünftige Haltung subventionieren, statt Massenproduktion fördern. Das hätte sie tun können.

Für den Verbraucher brauchen wir mehr Transparenz. Ein staatliches Label hätte – auch das habe ich im Februar gesagt – gut diese Lücke zwischen konventionellen Angeboten und Bio füllen können; denn nicht jeder Verbraucher kann gleich zu Bio greifen.

Was wir nicht gebraucht hätten, ist dieses Label, einen Aufkleber mit einer 70 Millionen Euro teuren Werbekampagne: Letztlich ein riesiges Spektakel, das ohne Wirkung bleibt.

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Genau so ist es! –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Licht.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer den beiden Vorrednern aufmerksam zugehört hat, der kann die ganze Bandbreite des Widerspruchs erkennen.

(Beifall der CDU –
Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Genau!)

Marco Weber weiß das genau, ich sehe es schon an seinem Gesicht, weil er genau gehört hat, was Frau Kollegin Klinkel deutlich machen wollte oder deutlich gemacht hat. Meine Damen und Herren, es ist einfach schwer, wenn der Blinde vom Sehen redet. Das ist schon schwer. Er muss es begriffen haben, um was es eigentlich geht.

(Zuruf von der SPD: Gut, dass Sie jetzt mal reden!)

Lieber Marco Weber, was ich Ihnen langsam übel nehme,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oje!)

wirklich übel nehme, ist, immer in Nebensätzen eine Ministerin zu diskreditieren, bei der wir – unser Berufsstand, Sie als Bauer und ich als Winzer – als Rheinland-Pfälzer stolz sein können, jemanden an der Spitze eines Ministeriums zu haben,

(Zurufe von der SPD)

das in dieser schwierigen Gemengelage für uns ein Herz hat und für uns überlegt, unsere Dinge vertritt.

(Beifall der CDU)

Ich bin sicher, Sie haben genau gehört, was Frau Klinkel jetzt noch einmal gesagt hat.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das wäre sogar der Frau Klöckner jetzt zu viel!)

Der Unterschied zwischen der ersten und zweiten Säule, den Sie jetzt noch einmal versucht haben zu kennzeichnen, hat mit dem Antrag nicht direkt etwas zu tun,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Hat er Angst, dass sie zurückkommt?)

wurde aber von Ihnen angesprochen. Es gibt die Forderung der SPD, 15 % zu nehmen. Es gibt das Schreiben der Frau Ministerin, noch ein paar Prozent höher zu gehen.

Dass man sich in einer Bundesregierung, in einer Großen Koalition mit Kompromissen auseinandersetzt, das will ich Ihnen noch einmal vortragen, indem ich Ihnen einfach nur den Koalitionsvertrag vorlese, Frau Klinkel. Ich spare mir die Aussage, was die FDP hätte machen können. Sie hätte einen anderen Koalitionsvertrag schreiben können, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Dort steht dann: „Die Erkennbarkeit von tierischen Lebensmitteln, die über die gesetzlichen Vorgaben der Haltung hinausgehen, wollen wir verlässlich, einfach und verbraucherfreundlich gestalten. Dazu brauchen wir den mehrstufigen Aufbau einer staatlichen Kennzeichnung anhand verbindlicher Kriterien für Fleisch aus besserer Tierhaltung (Tierwohllabel) und schaffen dafür bis zur Mitte der Legislaturperiode die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen. Der Mehraufwand soll honoriert werden.“

Das wird umgesetzt, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Das wird in dieser Großen Koalition umgesetzt. Das heißt natürlich, viele Ecken zusammenzubinden. Meine Damen und Herren, wir diskutieren und streiten – ja – über verpflichtende und freiwillige Kennzeichnung. Darüber kann man streiten. Nur wenn man dann wiederum in die Tiefe hineingeht,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das ist nicht bei jedem so mit der Tiefe!)

wie schwer es ist und was verpflichtende Kennzeichnung bedeutet, dann kommen Sie sehr schnell darauf, dass Positivkennzeichen ein guter und wichtiger Schritt sind.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Tiefe ist relativ!)

Wir haben das beispielsweise beim Biosiegel: nicht verpflichtend, positiv gekennzeichnet. Damit, was positive Kennzeichen bewirken, haben wir eine Menge Erfahrung.

Auch wir aus dem Weinbau haben eine Menge Erfahrung mit positiven Kennzeichen. Ich möchte nur das Stichwort „Kammerpreismünze“ nennen. Das sind positive Kennzeichen.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Das sind höhere Anforderungen, die dem Landwirt geprüft – da kann nicht jeder machen, was er will – Möglichkeiten bieten, seinen Betrieb und seine Produktion herauszu-

stellen, damit Werbung zu machen und dem Verbraucher zu suggerieren: Du bekommst bei mir etwas Besseres, ich tue mehr. Ich arbeite in dem Fall, über den wir hier diskutieren, tierwohlgerecht. –

Was bedeutet dieses Tierwohl? Alle Aspekte des Tierlebenszyklus in den Blick zu nehmen, von der Geburt über Aufzucht und Mast bis zum Transport.

(Abg. Marco Weber, FDP: Welche Auswirkungen hat das denn für den Bauer?)

Zum Transport beispielsweise haben die bisherigen Kennzeichen aus der Wirtschaft nichts. Dafür gibt es keine möglichen Bedingungen.

Meine Damen und Herren, diese Kennzeichnung hat, wenn man sie verpflichtend macht, eben auch Probleme hinsichtlich der weiteren inländischen Produkte. Das sagt selbst die EU, wenn Sie einmal genau hinschauen, was die EU zu genau diesem Punkt sagt. Wir müssen dann wieder darauf achten, wie diskriminierend das ist oder wie wir mit ausländischen Produkten bei uns umgehen,

(Glocke der Präsidentin)

wenn wir es verpflichtend bei uns einführen: Probleme über Probleme, meine Damen und Herren.

Schauen wir uns doch einmal an, was die Niederländer und Dänen getan haben. Die haben freiwillige Kennzeichnungen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Probleme über Probleme!)

Das geht, meine Damen und Herren. Herr Kollege Weber,

(Glocke der Präsidentin)

noch einmal: Bitte mehr Sachlichkeit. Wir haben eine gute Ministerin in Berlin.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Merke, weniger Instagram, mehr Sachkunde!)

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren und werter Kollege Weber! Dass Politik nicht immer hält, was sie verspricht, sollte auch Ihnen bekannt sein. Eine Fortsetzung rot-grüner Politik werde es mit der FDP nicht geben, sagte Dr. Wissing im März 2016. Bald darauf koalierte die FDP im Landtag Rheinland-Pfalz mit den Parteien, die am meisten für die Zwangsökologisierung der deutschen Landwirtschaft stehen: Grüne und SPD.

(Abg. Uwe Junge, AfD: So ist das!)

Auch wenn Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner,

CDU, ihr grünes Herz in der Öffentlichkeit immer weit öffnet,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Besser als ein schwarzes!)

so wäre sie den Schritt der Umschichtung wahrscheinlich noch nicht mitgegangen, hätten nicht Ihre Koalitionspartner ihn auf Ebene der Bundesrepublik so vehement eingefordert, Herr Weber.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Hätte, könnte, würde!)

Die SPD fordert eine Umschichtung von Mitteln aus der ersten in die zweite Säule der GAP übrigens seit November 2013. Sie wussten also im Jahr 2016 bereits, auf was Sie sich einlassen. Damit ist die FDP zum Teil des Problems geworden.

Die nun beschlossene Umschichtung ist in letzter Konsequenz aber nur das Symptom einer Politik der Globalisierung der Güter, welche unsere Agrarmärkte einem unfairen Wettbewerb preisgibt und von Subventionen abhängig macht. Keine Partei steht mehr für diese Globalisierung der Güter und den sogenannten unbeschränkten Freihandel als die FDP.

„Als Wirtschaftsminister stehe ich zum Freihandel und bin ein unbedingter Verfechter von Freihandelsabkommen.“

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja, Gott sei Dank! Dafür muss ich die FDP einmal loben!)

So wurde FDP-Minister Dr. Wissing noch am 16. August dieses Jahres im Trierischen Volksfreund zitiert.

(Beifall bei der AfD)

Wenn aber die Landwirtschaft von Subventionen, also von politischen Entscheidungen, abhängig ist, dann wird sie zum Spielball der Politik. Diese Politik spielt im Moment eindeutig das grüne Klimaretungsspiel, quer über alle Altparteien von SPD bis CDU in diesem Hause und in dieser Republik.

(Beifall der AfD –
Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wenn ich den Herrn Höcke höre, habe ich den Eindruck einer ganz alten Partei!)

Die Folge ist, die von Ihnen, Herr Weber, nun beklagte Umschichtung von der ersten in die zweite Säule der GAP, damit Deutschland den Klimawandel aufhalten kann – was für ein Größenwahn –, da helfen auch keine markigen Worte des Ministers Dr. Wissing im Agrarausschuss, dass mit ihm keine Mehrbelastungen für Landwirte ohne Einkommensausgleich zu machen sind.

Ein schöner Wunschtraum. Die Umschichtung ist nämlich genau das: Aus gewinnwirksamen Direktzahlungen werden Aufwandsentschädigungen der zweiten Säule, die laut EU-Beiheferecht gar nicht gewinnwirksam sein dürfen. Als schwachen Trost bekommen die landwirtschaftlichen Betriebe dann die berühmte Möhre vor die Nase gehängt.

Man könne schließlich mit dem Tierwohllabel höhere Erzeugerpreise erzielen,

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

erst einmal unabhängig davon, ob dieses nun europäisch ist oder nicht, verpflichtend oder nicht.

Erstens: Die Betriebe müssen dafür aber erst einmal investieren.

Zweitens: Es ist nicht sicher, ob sich die Mehrheit der deutschen Bürger für Tierwohlprodukte entscheidet. Wenn ich aktuell einkaufen gehe, sehe ich bei den Discountern nur Fleisch der Stufe 2 liegen. Es hat sich also eigentlich nichts geändert.

(Abg. Michael Billen, CDU: Wo gehen Sie denn hin?)

Zudem ist nicht klar, wie die Ackerbaubetriebe, welche ohnehin in einer Krise stecken, den Verlust wettmachen sollen. Was also bleibt vom theatralischen Auftritt der FDP heute im Landtag? Nichts, absolut nichts. Den landwirtschaftlichen Betrieben wird durch diese Debatte nicht geholfen. Die FDP steckt in der rot-grünen Klemme,

(Heiterkeit des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und die Bürger dieses Landes, welche offensichtlich ihre grünen Umwelt- und Klimaräume auf dem Rücken der Landwirtschaft abladen können, ohne dafür wirklich einen eigenen Einsatz zahlen zu müssen, sind wieder einmal fein raus.

Im Übrigen hat die AfD-Fraktion im Agrarausschuss einen Vorschlag unterbreitet, wie dieser Klimabigotterie aufseiten der Bürger ein Ende bereitet werden könnte. Diesen hat Dr. Wissing, FDP, aber geflissentlich überhört. Eine Umwelt- oder Klimaumlage auf Lebensmittel zu erheben, gehört offensichtlich nicht zu den marktkapitalistischen Vorstellungswelten der FDP. Auch an dieser Stelle ist die FDP wieder einmal Teil des Problems.

Die Landwirte dürfen mittlerweile mit gutem Recht fragen: Wo bleibt die Soziale Marktwirtschaft für uns? Die Landwirtschaft hängt im Moment am Prinzip Hoffnung. Ob diese Hoffnungen sich erfüllen werden, ist mehr als fraglich.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie sollten sich nicht auf Bloch berufen, als Rechter!)

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, freue ich mich, dass wir weitere Gäste bei uns im Landtag begrüßen dürfen. Dies sind Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 42 Neustadt an der Weinstraße. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Andreas Hartenfels.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal bin ich froh, dass wir das Thema nach einem guten halben Jahr noch einmal auf die Tagesordnung gesetzt haben. Danke dafür noch einmal an die FDP; denn es ist ein wichtiges Thema, das viele Millionen Bürgerinnen und Bürger in unserem Land beschäftigt.

Wie schaffen wir es, mehr Tierwohl in unseren Ställen zu realisieren? Wie können wir die Landwirtschaft dabei unterstützen, damit sie die Schritte in diese Richtung macht und dabei Unterstützung findet, und wie können wir gleichzeitig die Schnittmenge zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern herstellen, damit sie das über den Kaufpreis ein Stück weit unterstützen können?

Darum geht es, und ich will die Debatte wieder ein Stück weit darauf zurückführen, nachdem wir gehört haben, dass wir eine Bundesministerin haben, auf die wir stolz sein sollen. Herr Licht, Sie haben dann lang und breit erklärt, wo die Schwierigkeiten liegen und dass das alles nicht so einfach ist.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Ja!)

Sie haben damit auch ein bisschen entschuldigt, dass das Ergebnis vielleicht nicht so wünschenswert ist, wie man sich das vielleicht wünschen sollte.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Nichtsdestotrotz möchte ich uns alle einfach noch einmal daran erinnern, worüber wir konkret reden, wenn es um den Begriff „Tierwohl“ geht. Wenn man die Einstiegsstufe des Tierwohllabels heranzieht, müssen die Verbraucherinnen und Verbraucher, die zukünftig an der Theke stehen und sich auf ein Label verlassen wollen, zur Kenntnis nehmen, dass diese Eingangsstufe für ein 110 kg schweres Mastschwein bedeutet, dass es statt 0,75 m² zukünftig 0,9 m² Platz hat. Das wird dann als Tierwohl verkauft.

Herr Licht, man muss ehrlich und offen darüber reden, ob das die Verbesserung ist, die sich die Verbraucherinnen und Verbraucher wünschen, und wir dadurch einen Systemwechsel in der Landwirtschaft erreichen, weg von den Agrarfabriken, sage ich einmal, die wir nicht in Rheinland-Pfalz, aber in Deutschland haben.

Es ist leider in der Tat nach wie vor so,

(Unruhe bei der SPD –
Glocke der Präsidentin)

und das hat das Tierwohllabel von Frau Klöckner noch einmal gezeigt, dass Frau Klöckner zwar in jede Kamera lächelt, die sie vorfindet, die Inhalte aber schuldig bleibt. Vor allem die Inhalte, ein vernünftiges Label vorzulegen, statt eines Alibilabels.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Geräuschpegel ist extrem hoch. Bitte senken Sie den ab.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

– Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Dass wir kein Alibilabel bekommen, sondern dass wir endlich aufhören, die schützende Hand über diese Tierfabriken zu legen und es hinbekommen, uns über Lösungen Gedanken zu machen, das ist die Forderung von vielen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land.

Herr Licht, es gibt gute Vorbilder. Insofern ist es nicht schwierig, sondern eigentlich haben wir schon Lösungen entwickelt. Diese möchte ich aus grüner Sicht noch einmal benennen.

Erstens: Wir brauchen ein verbindliches Label. Wir haben bei der Eierkennzeichnung ein solches verbindliches Label entwickelt. Das wurde von den Verbraucherinnen und Verbrauchern sehr gut angenommen. Die Kategorien gehen dort von 0 bis 3. Wir als Grüne haben immer gesagt, kein Ei mit einer 3. Die 3 stand für das Käfigei. Dieses Käfigei ist in diesem Segment verschwunden, weil die Verbraucherinnen und Verbraucher gesagt haben, das wollen wir nicht mehr haben. Wir entscheiden uns für die anderen Angebote.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei SPD und FDP –
Abg. Johannes Zehfuß, CDU: Aus
Deutschland!)

Das ist genau die Entwicklung, die es zu unterstützen gilt. Herr Licht, das ist nicht schwierig, sondern das ist eine Möglichkeit.

Zweitens brauchen wir ein einfaches Label. Auch das haben wir bei der Eierkennzeichnung hinbekommen: Ein einfaches Label, das übersichtlich ist und bei dem die Verbraucherinnen und Verbraucher sofort verstehen, was hinter den einzelnen Nummern steht.

Frau Klöckner hat sich leider ein System überlegt, bei dem die Verbraucherinnen und Verbraucher kaum in dem Dschungel erkennen können, wo jetzt wirklich die Verbesserungen liegen, was dort alles in den Blick genommen wird und wo wir wirklich die nächsten Schritte zu mehr Tierwohl hinbekommen. Das wäre die zweite Anforderung gewesen. Auch wenn alles so schwierig ist, haben wir die Vorbilder. Es ist uns in einem anderen Segment schon gelungen.

Drittens müsste die Gesellschaft noch über etwas anderes reden, und da wären wir viel schneller bei Erfolgen im Sinne des Tierwohls, weil das Tierwohllabel immer nur ein Schritt in einem Gesamtpaket sein kann: Wir müssten natürlich über Mindeststandards im Tierschutzbereich reden. Die Mindeststandards, die wir haben – ich habe

das Beispiel im Schweinebereich genommen –, sind Mindeststandards, die in der Regel leider dem Tierwohl nicht entsprechen, so wie sich die Bürgerinnen und Bürger das vorstellen.

Deshalb müssen wir auch über die Mindeststandards reden. Wenn wir darüber reden, dann müssen wir auch in der Politik bereit sein, Geld in die Hand zu nehmen, damit die Landwirte, die sich bisher auf dieses System verlassen haben, so wie sie produzieren, die Möglichkeit bekommen, mit öffentlichen Mitteln ihr System umzustellen. Das ist nicht vom Himmel gefallen; diese Entwicklung ist jahrzehntelang so gewollt worden.

Herr Licht, insofern brauchen wir eine gesellschaftliche Debatte darüber, ob diese Gesellschaft bereit ist, wenn sie sagt, wir wollen mehr Tierwohl, dieses Tierwohl dann auch zu definieren und der Landwirtschaft für die Umbaumaßnahmen das nötige Kleingeld oder auch „Großgeld“ in die Hand zu geben.

Das sind die Anforderungen, und das sind die Leitlinien, an denen sich eine Landwirtschaftsministerin orientieren müsste, statt ein Label zu produzieren, das die Glaubwürdigkeit der Politik wieder infrage stellt und vor allem nicht zielgerichtet zu mehr Tierwohl in den Ställen führen würde.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist der Punkt!)

Darüber sollten wir heute eigentlich reden. Das ist der Knackpunkt. Ich muss sagen, da bin ich auf unsere Agrarministerin nicht stolz, sondern ganz im Gegenteil: Sie hat gekniffen, und sie hat sich weggeduckt,

(Abg. Martin Haller, SPD: Schämt sich!)

weil sie weiterhin schützend die Hand über diese Tierfabriken hält.

(Glocke der Präsidentin)

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Tierwohl wird in unserer Gesellschaft sehr ernst genommen. Die Menschen interessieren sich dafür, wie Tiere gehalten werden. Es ist den Menschen nicht egal. Sie wollen, dass wir unsere Wertvorstellungen leben und in unseren Ställen nichts versteckt wird. Sie wollen auch wissen, woher das Fleisch stammt und wie die Tiere gehalten werden. Deswegen ist das ein gutes Zeichen. Die Bürgerinnen und Bürger wollen Transparenz. Sie sind auch bereit, für tierfreundlichere Haltung einen höheren Preis zu zahlen.

Das ist ein gutes Zeichen; denn Tierschutz ist etwas, was nicht nur den Verbraucherinnen und Verbrauchern, sondern auch den Landwirtinnen und Landwirten am Herzen liegt. Dieses Thema kann man nicht mit einer symbolischen Handlung abarbeiten, sondern man muss wirklich konkret werden und einen Beitrag leisten, damit wir wirklich vorankommen.

Das Bundeskabinett hat ein Tierwohlkennzeichengesetz beschlossen. Das klingt erst einmal gut, aber statt eine verbindliche Regelung zu schaffen, setzt die Bundesregierung auf eine freiwillige Kennzeichnung, die es bereits gibt, weil sie die Wirtschaft schon eingeführt hat. Daraus kann man nur den traurigen Schluss ziehen, die Bundesregierung hinkt bei einer Frage, die der Gesellschaft am Herzen liegt, offensichtlich der Wirtschaft hinterher. Sie hinkt beim Tierwohl hinterher.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die zweite Frage, die man sich stellen muss: Kann es eigentlich Marktwirtschaft ohne Transparenz geben? – Die Antwort ist nein. Wenn ich marktwirtschaftlich denke, dann frage ich mich, weshalb ich dann die Schaffung von Transparenz in die freiwillige Entscheidung der Wirtschaftsakteure lege.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Weil das transparent ist!)

Das halte ich für geradezu grotesk. Deshalb ist für mich die Verbindlichkeit einer Tierwohlkennzeichnung nicht nur eine Frage des Tierschutzes, sondern es ist für mich auch eine Frage der Schaffung marktwirtschaftlicher Strukturen;

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

denn der Verbraucher kann sich nur dann marktgerecht verhalten, wenn er auch weiß, wie das Tier gehalten worden ist, dessen Fleisch er in der Fleischtheke sieht.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

Man muss sich noch eine Frage stellen.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sie müssen nicht alles vortragen, was man Ihnen aufschreibt!)

– Herr Kollege Licht, ich trage meine marktwirtschaftliche Überzeugung vor. Sie dürfen mir ruhig noch selbst überlassen, wovon ich überzeugt bin. Wenn Sie der Meinung sind, dass andere Parteien die Freiwilligkeit der Schaffung von Transparenz vertreten sollen, wie die CDU sie vertritt, dann kann das Ihre Sache sein. Meine Partei jedenfalls vertritt das nicht. Ich auch nicht, und die gesamte Landesregierung vertritt so etwas nicht. Wir sind der Meinung, wir sagen den Bürgerinnen und Bürgern – die möchten das wissen –, wie das Tier gehalten worden ist, und dass es eine staatliche Aufgabe ist, die entsprechende Transparenz herzustellen und man solche Dinge nicht sich selbst oder einer Freiwilligkeit überlassen kann. Wir werden nämlich erleben, dass dadurch immer tiefere Gräben zwischen Ver-

braucherinnen und Verbrauchern und Landwirten gezogen werden.

In Berlin wird immer angekündigt, dass man alles zusammenbringt. Das Gegenteil von dem passiert. Die Bürgerinnen und Bürger fragen sich, ob sie ernst genommen werden, wenn sie der Politik immer wieder sagen, wir wollen wissen, wie die Tiere gehalten werden. Die Politik macht ein Gesetz, in dem steht, dass jedem, der Fleisch erzeugt, selbst überlassen ist, dem Verbraucher mitzuteilen, wie das Tier gehalten worden ist oder nicht. Wenn Sie das gute Agrarpolitik nennen, dann haben wir beide eine grundlegend andere Auffassung. Ich lasse mich von Ihnen nicht belehren, was ich zu vertreten habe.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommt die nächste Grotteske.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Die Grotteske
ist schon da!)

Das ist die Frage, warum wir das vom Bund eigentlich nur für Schweinefleisch bekommen. Jetzt kommt es nur freiwillig und dann nur für Schweinefleisch. Heißt das etwa, es ist also völlig egal, wie Rinder gehalten werden, und völlig egal, wie Hühner gehalten werden? – Ich kann das nicht nachvollziehen. Deswegen bin ich der Meinung, wir sollten die Wünsche der Verbraucherinnen und Verbraucher ernst nehmen.

Wir haben Landwirtinnen und Landwirte, die sagen, wir sind jederzeit bereit, die artgerechte Tierhaltung und die erforderlichen Dinge, die die Bürgerinnen und Bürger auch erwarten, umzusetzen. Wir wollen dann aber auch, dass wir dafür honoriert werden. Man kann nicht erwarten, dass Landwirtinnen und Landwirte Arbeiten und Mehrleistungen erbringen und mehr investieren, dann aber ihre Mehrleistung am Markt unsichtbar gemacht wird, damit diejenigen, die die Leistung nicht erbringen, konkurrieren und billige Produkte danebensetzen können, und der Landwirt, der mehr tut, am Ende leer ausgeht. Das ist doch ein Fehlreizsystem. Dass das aufrechterhalten bleibt, ist wirklich von vornherein ein Scheitern dieses angeblichen Tierwohlkennzeichens.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Deswegen bringt das alles nichts. Die Bundesregierung muss dafür sorgen, dass wir eine europaweite Regelung bekommen. Ich bin sicher, wenn wir die Verbraucherinnen und Verbraucher in ganz Europa fragen, wollt Ihr wissen, wie Eure Tiere gehalten werden, deren Fleisch Ihr nehmt und in den Märkten seht, wenn wir die Bürgerinnen und Bürger fragen, soll der Staat dafür sorgen, dass der Markt verpflichtet wird, Euch mitzuteilen, wie diese Tiere gehalten werden, dann bin ich davon überzeugt, dass wir eine Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger haben, die weit über 50 % – ja, ich sage Ihnen, weit über 75 % – liegt und sagt, wir wollen das wissen, und wir erwarten vom Staat, dass er regulierend eingreift, nicht kneift und sagt, das überlassen wir der Freiwilligkeit, und dann auch noch nur bei Schweinefleisch.

(Beifall der FDP und bei BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und SPD)

Vor dem Hintergrund fordern wir ein um Europa erweitertes verbindliches Tierwohllabel für alle Fleischarten. Wir fordern, dass Transparenz hergestellt wird, damit die Verbraucherinnen und Verbraucher wissen, wofür sie höhere Preise bezahlen. Wir fordern das auch im Interesse der Steigerung der Erzeugerpreise. Vor dem Hintergrund hat sich Rheinland-Pfalz bei der Amtschefkonferenz der Agrarministerkonferenz gemeinsam mit anderen Ländern dafür starkgemacht, die Fördermöglichkeiten für Landwirtinnen und Landwirte, die fair in Tierwohl investieren, bei der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) weiter zu verbessern.

Wir wollen die Genehmigungsverfahren für den Bau von Tierställen vereinfachen und Emissionen, die bei der Umsetzung der vom Label geforderten Auslaufhaltung und beim Einsatz von Offenställen anfallen, auch im Rahmen der Novellierung der Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft privilegieren. Alle diese Dinge fordern wir ein.

Wir hoffen, dass es genügend Verbraucherinnen und Verbraucher gibt, die gemeinsam mit uns als Landesregierung gegen diese Verweigerung von Transparenz am Markt protestieren. Wir hoffen, die Bundesregierung kommt zur Vernunft und stellt sich ihrer Verpflichtung, eine entsprechende europaweite Regelung einzufordern. Die Bundesministerin hätte die Verbraucherinnen und Verbraucher in ganz Europa an ihrer Seite. Sie hätte auch die Landesregierung an ihrer Seite, wenn sie denn den Mut aufbrächte, tatsächlich gegen massive Widerstände einzelner Lobbyinteressen diese Dinge für die Verbraucherinnen und Verbraucher durchzusetzen. Deswegen sind wir mit dieser Regelung unzufrieden und werden das entsprechend deutlich machen.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion meldet sich noch einmal Abgeordneter Weber zu Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dem Minister zuerst für die klaren Worte in Richtung Tierwohllabel, die er gefunden hat, dankbar.

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

Herr Licht, ich empfinde es als Ehre, dass Sie gerade heute die Aktuelle Debatte für die CDU bestreiten. Das ganze agrarpolitische Potenzial Ihrer Fraktion wird heute durch Sie als stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden präsentiert. Das zeigt mir, es ist ein sehr wichtiges Thema.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Ist es auch!)

Die nächste Anmerkung ist: Ich habe wirklich kein Problem mit Frau Klöckner, ich habe überhaupt kein Problem mit

Frau Klöckner.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Sie sind ein führender Mann in der Kreispolitik im Kreis Bernkastel-Wittlich. Wir haben im Kreis Bernkastel-Wittlich den zehntgrößten Schlachtbetrieb Deutschlands, der Schweine schlachtet. Reden Sie einmal mit der Familie Simon,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

und reden Sie einmal mit meinen Berufskollegen, angefangen von dem Kreisvorsitzenden des Bauernverbands bis hin zu dem Präsidenten des Deutschen Bauernverbands, der die Verabschiedung dieses Agrarpakets als toxisch für die deutschen Bauern benannt hat.

Wenn Sie nach dieser Woche nach Hause fahren, schauen Sie an der B 50 links und rechts, weil Sie über die grünen Kreuze und über die Angst der Landwirte, die sie mit diesem Aufstellen der grünen Kreuze dokumentieren, auch nichts gesagt haben. Selbst darauf sind Sie nicht eingegangen. Ich fordere Sie als CDU-Fraktion auf: Nehmen Sie die Befürchtungen der Landwirte ernst, auch in Ihren Gremien, in Ihrer Partei, ob im Kreis-, Bezirks- oder Landesvorstand und selbst im Bundesagrarausschuss, in dem Vertreter ihres Kreises Mitglied sind. Nehmen Sie diese Bedenken der praktischen Landwirte ernst,

(Glocke der Präsidentin)

und gehen Sie auf die Punkte ein.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht Abgeordnete Nina Klinkel.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Ich muss mich noch einmal zu Wort melden. Herr Kollege Licht, auch ich bin froh, dass die CDU über so viele Agrarexperten verfügt. Ich muss Ihnen aber ganz ehrlich sagen, mit Ihren Kollegen aus dem Agrar- und Umweltbereich vorher war eine fundiertere Diskussion möglich.

(Abg. Martin Haller, SPD: So ist das!)

Ich möchte Sie erstens darauf hinweisen, Sie haben wenige Worte zum Tierwohllabel an sich gesagt. Herr Kollege Hartenfels hat ausgeführt, was die unterste Stufe bedeutet: 0,9 m² Platz für ein 110 kg Mastschwein. Herr Kollege Licht, das ist kleiner als die Größe einer Babymatratze. Ich weiß nicht, warum ich dafür die Bundesministerin loben soll.

Das Zweite ist, Sie sagen kein Wort dazu, dass die Regelung nur für Schweine gelten soll. Auch hier hätte ich mir etwas gewünscht. Dann kommen nur ein paar Phrasen zur Freiwilligkeit. Sie gehen auch nicht darauf ein, dass es verbindliche Label durchaus gibt.

Sie zitieren aus dem Koalitionsvertrag den Passus mit der Verbraucherfreundlichkeit. Ja, es wäre toll gewesen, wenn wir genau das bekommen hätten. Jetzt haben wir ein Label. Ich habe Ihnen die anderen, die es gibt, aufgezählt. Was hieran verbraucherfreundlich sein soll, müssen Sie mir noch erklären.

Mein Lieblingsvergleich war allerdings der mit der Kammermünze. Ich muss ehrlich sagen, da war ich in Ihrer Rede völlig heraus. Was vergleichen Sie denn da? Vergleichen Sie leidende Trauben mit leidenden Tieren? Genau das ist das Problem Ihrer Tierschutzpolitik.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht Abgeordneter Alexander Licht.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Marco Weber, ich nehme diese Debatten und Diskussionen sehr ernst. Ich stelle mir die Frage bzw. diskutiere sie mit denen, die Sie genannt haben, auch vor Ort; warum beispielsweise die FDP, der Minister, für eine verbindliche Lösung im Alleingang steht und in Berlin die FDP völlig konträr etwas völlig anderes sagt.

(Staatsminister Dr. Volker Wissing, FDP: So
ein Quatsch! Das ist Quatsch! Unverschämt
ist das!)

– Wollen Sie die ganzen Zitate? Ich habe nicht die Zeit, Ihnen die ganzen Zitate vorzutragen. Im Bund sind Sie völlig dagegen, und hier wollen Sie einen nationalen Alleingang.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Meine Damen und Herren, wie weit kommen wir mit verbindlichen Lösungen? Herr Kollege Hartenfels, Sie waren sachlich, man kann dieser unterschiedlichen Haltungen und Meinungen auch durchaus sein.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Danke
schön!)

Wie verbindlich darf man werden? Wie verpflichtend muss etwas sein? Am Beispiel von Avelsbach sehen Sie, was Verbindlichkeit bedeutet. Menschen, die im Raum sind, wissen, es ging um eine Domäne, bei der sich vor allem das Umweltministerium verantwortlich eingemischt hat.

Sie sehen, was Verbindlichkeit bedeutet! Sie ist nur deshalb bankrott gegangen, weil Sie gesagt haben, dort wird nur noch alternativ hergestellt.

(Unruhe bei der SPD)

Am Schluss ist das so gewesen, meine Damen und Herren.

Ich meine, Verbindlichkeiten sind immer schwierig, wenn sie dann auch noch im europäischen Kontext zu lösen sind.

Meine Damen und Herren, noch ein Satz zur verbindlichen Kennzeichnung: Wenn wir sie einführen würden, müssten wir ausländischen Produzenten unter anderem wohl eine freiwillige Teilnahmeoption einräumen. Das Ergebnis wäre eine klassische Inlandsdiskriminierung.

(Glocke der Präsidentin)

Wie soll diese Ungleichbehandlung von inländischen und ausländischen Herstellern den Anforderungen unseres Verfassungsrechts standhalten? Genau das weiß zum Beispiel auch ein Simon zu debattieren und zu diskutieren.

(Glocke der Präsidentin –
Abg. Martin Haller, SPD: Die ganz große Keule!)

– Ich komme zum Schluss. Ich denke, dass der Weg über die Freiwilligkeit, über das, was die Gesellschaft fordert – ja, mehr Verbindlichkeit, aber schrittweise –, zum Ziel führt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Aber nicht so!)

Über die Freiwilligkeit werden wir das erreichen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Tierwohllabel hin oder her, es ist und bleibt ein Teilaspekt. Es wird eine Lösung in der einen oder anderen Form geben, aber – Herr Weber, in der Hinsicht stimme ich Ihnen zu – das Ganze muss im Kontext des Agrarpakets betrachtet werden.

Auch ich will einmal aus der „top agrar“ zitieren: „Rukwied will Änderungen am Agrarpaket. Bauernpräsident Joachim Rukwied mahnte bei dem Betriebsbesuch ‚erheblichen Gesprächsbedarf‘ zum Agrarpaket an. Das Insektenschutzprogramm der Bundesregierung sei ein Affront gegen das Engagement von Landwirten im Umweltschutz. ‚Hier wird Ordnungsrecht über kooperativen Naturschutz gesetzt‘, schimpfte Rukwied. Viele Bauern seien verzweifelt und verstünden diese Politik nicht mehr.“

Frau Klöckner antwortet darauf, dass man nicht den Untergang des Abendlandes und keinen Abgesang auf die Landwirtschaft herbeireden solle. Man solle verbal abrüsten. Das alles als toxisch zu bezeichnen, wäre überzogen usw.

Interessant ist aber, dass sie dann noch sagt, dass ihr Haus die Praxistauglichkeit der Maßnahmen zum Insektenschutz erreichen möchte. Da frage ich mich: Wenn ich ein Agrarpaket auf den Weg bringe, habe ich dann nicht vorher mit den Verbänden, den Bauern, der Gesellschaft

gesprachen und mich mit denen abgestimmt? Wie kann ich ein Agrarpaket auf den Weg bringen, das von den Betroffenen als toxisch, als absolut schädlich für die Landwirtschaft bezeichnet wird?

(Beifall der AfD)

In welchem Elfenbeinturm lebt Frau Klöckner eigentlich? Ich kann Ihnen sagen, wie dieser Elfenbeinturm heißt: Er heißt Klima- und Umweltpanik.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Daran liegt das ganz
bestimmt nicht!)

Ich habe nicht mehr viel Zeit, aber wenn man sich die Debatte im Bundestag einmal anschaut, dann kann man das Ganze nur wie folgt beschreiben:

(Glocke der Präsidentin)

Orientierungslosigkeit, absolute Orientierungslosigkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit haben wir dann den ersten Teil der Debatte abgeschlossen.

Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Klimaschutzmaßnahmen in Rheinland-Pfalz
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/10065](#) –

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Hartenfels.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Morgen ist ein ganz besonderer Tag. Es steht der weltweite Klimastreiktag an. Dieser Klimastreiktag wirkt heute schon ins Parlament hinein. Das ist gut so. Es ist gut so, dass die junge Generation gerade hier in Deutschland darauf aufmerksam macht, dass offenkundig die Politik, obwohl sie die Pariser Klimaschutzziele unterschrieben hat, nicht mehr zum Handeln kommt, dass sie zum Jagen getragen werden muss und es Zeit ist, laut zu werden und deutlich zu machen, dass wir Veränderungen brauchen.

Wenn ich mir überlege, dass wir in der jetzigen Aktuellen Debatte und in der Aktuellen Debatte danach zweimal über Klimaschutz reden werden, dann merkt man auch, dass das eine richtige Strategie ist, weil sich in der Tat in der Politik noch einmal etwas bewegt. Es wird spannend sein, das morgen zu beobachten. Das Klimakabinett wird seine Ergebnisse berichten, die schwarz-rote Bundesregierung wird also jetzt zeigen müssen, ob sie es mit den Klimaschutzziele endlich ernst meint, ob sie die Energiewende

wieder vorantreiben will oder nicht. Deswegen ist es gut, heute schon zu beleuchten: Welche Maßnahmen haben wir in Rheinland-Pfalz in Sachen Klimaschutz getätigt? Wo stehen wir da? Inwiefern erhalten wir Unterstützung von der Bundesebene, und wo erhalten wir keine Unterstützung von der Bundesebene?

Ich möchte mit dem Punkt anfangen, zu dem sich der Bund bisher noch nicht durchringen konnte und gegen den die Landes-CDU immer gewettert hat. Das sind das Landesklimaschutzgesetz und das Landesklimaschutzkonzept, das wir uns im Jahr 2014 gegeben haben, weil wir eine Gesamtplanung zum Klimaschutz und zur Energiewende brauchen. Deswegen haben wir uns dieses Landesklimaschutzgesetz mit klaren Zielen und ein Konzept mit klaren, verbindlichen Maßnahmen gegeben, wie wir diese Ziele, nämlich die CO₂-Minderungen, erreichen wollen.

Am erfolgreichsten konnten wir das zum Glück im Bereich des Zubaus an erneuerbaren Energien im Strombereich dokumentieren. Inzwischen kommt fast jede zweite Kilowattstunde im Strombereich, die in Rheinland-Pfalz produziert wird, aus den erneuerbaren Energien. Das verdanken wir vor allen Dingen einem intensiven Ausbau der Windenergie in Rheinland-Pfalz. Hier sind wir führend unter den südlichen und mittleren Bundesländern und liegen weit vor diesen Bundesländern. Auch hier möchte ich daran erinnern, die Landes-CDU hat immer dagegen gewettert. Mit der Landes-CDU lägen wir im Klimaschutzbereich deutlich unter dem Niveau, dass fast jede zweite Kilowattstunde in dem Bereich über die erneuerbaren Energien erzeugt wird.

Ein weiterer Punkt, bei dem wir sehr erfolgreich gewesen sind – der hängt damit zusammen –, ist, dass wir über die erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz Wertschöpfung generieren wollen. In den letzten 10, 15 Jahren ist es uns gelungen, dass wir die Wertschöpfungsströme umgekehrt haben. Rheinland-Pfalz war Stromimportland. Zwei Drittel unseres Stroms haben wir von außerhalb der Landesgrenzen geholt. Inzwischen haben wir das umgedreht. Jetzt produzieren wir zwei Drittel unseres Stroms innerhalb von Rheinland-Pfalz. Hier reden wir über Milliardensummen, die wir letztlich für unseren Mittelstand, für Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz generieren können. Auch das ist ein großer Erfolg, weil wir die Energiewende in Rheinland-Pfalz im Unterschied zum Bund sehr beherzt angepackt haben, wodurch wir ein deutliches Zeichen in diese Richtung gesetzt haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei sind wir aber nicht stehengeblieben. Wir haben uns im Jahr 2017 im Bereich der erneuerbaren Energien ein Wärmekonzept gegeben, ein Wärmekonzept mit 40 Einzelmaßnahmen, um auch diesen Bereich für die erneuerbaren Energien verstärkt zu erschließen.

Ein paar Maßnahmen möchte ich ansprechen. Quartierskonzepte und die Quartiersmanager werden von uns gefördert. Wir haben ein Infrastrukturprogramm speziell zur Förderung der erneuerbaren Energien aufgelegt. Als Beispiele nenne ich die Förderung von Nahwärmenetzen und das ZEIS-Programm auf Landesebene. Wir kümmern uns um die Umrüstung von Straßenlaternen auf LED-Leuchten.

Auch das ist ein sehr erfolgreiches Programm.

Darüber hinaus haben wir in einer erheblichen Größenordnung das Verbundnetz Westeifel ins Leben gerufen, um die Biogasanlagen, die wir in der Eifel in größerer Zahl haben, für die Energiewende in einem vernetzten System nutzbar machen zu können, damit wir auch hier einen großen Schritt nach vorne kommen, um die Zukunft in unserem Land zu gestalten.

Ferner haben wir uns – das ist die jüngste Entwicklung – im Rahmen der Solaroffensive unseres Bundeslandes verstärkt der Photovoltaik zugewendet. Wir fördern ab Herbst massiv die kommunalen und privaten Energiespeicher in Verbindung mit der Photovoltaik, weil das für uns der nächste logische Schritt ist. Die Energiewende macht nur dann Sinn, wenn wir neben der Nutzung der erneuerbaren Energien auch die Speicherproblematik anpacken und dafür sorgen, dass wir den Strom, den wir von unseren Dächern holen, künftig nicht nur zu 30 %, sondern über Speichertechnologien bis zu 70 % nutzen können, und in diesem Bereich einen weiteren Schritt gehen,

(Glocke der Präsidentin)

um bei der Energiewende in Rheinland-Pfalz tatsächlich zu einem positiven Ergebnis zu kommen.

In der zweiten Runde nehme ich mir vor, wo uns der Bund leider an vielen Stellen behindert.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Rahm.

Abg. Andreas Rahm, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! 25 Jahre konsequente und nachhaltige Klimaschutzpolitik in Rheinland-Pfalz und Investitionen in die erneuerbaren Energien sorgen dafür, dass unser Bundesland ein gutes Beispiel für Klimaschutz ist.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es lohnt sich, einmal genauer hinzusehen. 70 % der möglichen Maßnahmen zur Treibhausgasreduktion, die bereits im Klimaschutzkonzept des Landes genannt sind, werden bereits umgesetzt. Die Treibhausgasemissionen sind bis auf den Verkehrssektor deutlich zurückgegangen.

Die Nettostromimporte – Herr Hartenfels hat das schon erwähnt – von Rheinland-Pfalz wurden in diesen 25 Jahren mehr als halbiert, was im Wesentlichen auf den Ausbau der erneuerbaren Energien, insbesondere auf den Ausbau der Windenergie, zurückzuführen ist. Heute kommen 50 % des Stroms in Rheinland-Pfalz aus erneuerbaren Energien.

Meine Damen und Herren, natürlich gibt es auch noch sehr viele Baustellen auf unserem Weg, die vereinbarten Klimaschutzziele zu erreichen. Da sind die energiebedingten Kohlendioxidemissionen, die für die Realisierung ausschlaggebend sind. Dabei geht auf den Sektor Haushalt/Gewerbe/Handel/Dienstleistungen der größte Teil und auf den Industriesektor der zweitgrößte Teil der energiebedingten CO₂-Emissionen zurück.

Weniger produziert der Verkehrsbereich, aber gerade darauf müssen wir verstärkt unser Augenmerk legen und Lösungen suchen. Dieser Bereich ist im Gegensatz zu den anderen seit dem Jahr 1990 um 17 % angestiegen. Auch hier sage ich wieder ganz deutlich: Die Lösung liegt nicht allein in der Elektromobilität.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir benötigen weitere Maßnahmen, wie den Zubau von Photovoltaikanlagen auch als PV-Freiflächen. Ende des Jahres 2018 waren 102.000 Photovoltaikanlagen installiert. Der damit erzeugte Strom kann den Stromverbrauch von mehr als einer halben Million Haushalte decken. Zudem werden dadurch jährlich mehr als 1,1 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen vermieden.

Die Solarenergie ist ideal für eine dezentrale Energieversorgung von öffentlichen Gebäuden, Gewerbebetrieben oder Wohnhäusern. Mit der Solarinitiative Rheinland-Pfalz unterstützt die Energieagentur Rheinland-Pfalz insbesondere Kommunen und Unternehmen bei der Planung und Umsetzung ihrer Solarenergievorhaben.

In diesem Zusammenhang muss ich die Begrenzung der Förderung von Solarenergie nennen. Der Solardeckel muss weg!

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit einer weiterhin begrenzten Förderung lässt sich das im Koalitionsvertrag formulierte Ziel nicht erreichen, den Ausbau erneuerbarer Energien zu beschleunigen und ihren Anteil bis zum Jahr 2030 von derzeit 38 % auf 45 % zu erhöhen. Nur mit einem schnellen Ausbau der erneuerbaren Energien kann das Pariser Klimaschutzabkommen noch eingehalten werden.

Neue Photovoltaikanlagen sind inzwischen so preiswert geworden, dass ein auch weiterhin geförderter Ausbau keine größere Kostensteigerung für die Allgemeinheit verursachen würde. Der 52-Gigawatt-Deckel bedroht Solarunternehmen in Deutschland. Diese hatten sich nach einem beispiellosen Verlust von 80.000 Arbeitsplätzen gerade erst wieder erholt. Wenn die Union nun an dem Deckel festhält, ist damit zu rechnen, dass die klimafreundliche Stromversorgung von Wohn- und Gewerbequartieren weitestgehend einbricht und nicht möglich ist. Die Bundesregierung muss daher rasch den Förderdeckel streichen.

Meine Damen und Herren, auch die Wärmewende ist ein zentraler Faktor für die Klimaschutzziele. Energetische Sanierung und alternative Wärmequellen spielen in den Haushalten eine immer größere Rolle. Diese Entwicklung

muss staatlich gefördert werden, darf aber umgekehrt nicht zu einem Nachteil für Mieterinnen und Mieter führen.

Es ist richtig, wir müssen mit einem guten Beispiel vorangehen. Auch hier hat sich die Landesregierung festgelegt: Bis zum Jahr 2030 soll die Landesverwaltung klimaneutral sein.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr
gut!)

Unter anderem müssen aber auch die Kommunen in die Lage versetzt werden, Vergaben primär unter Klimasichtspunkten vornehmen zu können. Rheinland-Pfalz nutzt heute schon Solarenergie auf zahlreichen landeseigenen Gebäuden. Rund 60 Photovoltaikanlagen erzeugen 3.300 kWp. Das entspricht einer Modulfläche von etwa 29.000 m² und einer CO₂-Reduzierung um ca. 2.000 t pro Jahr.

Meine Damen und Herren, das ist ein Wort. Damit sage ich: Weiter so!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Gerd Schreiner.

Abg. Gerd Schreiner, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was man liebt, das schützt man. Meine Großeltern haben am Waldrand gewohnt. Als Kind war ich immer für sechs Wochen in den großen Ferien bei ihnen. Tagsüber habe ich mit meinen Cousins und Cousinen den Bach gestaut, und abends kamen die Rehe ans Haus.

Was man liebt, das schützt man. Wenn ich heute im Westerwald oder im Hunsrück durch tote Wälder gehe, dann wird mir flau, und ich frage mich, was mein Anteil daran ist und was ich tun kann. Der Duft des Waldes und das Rauschen der Blätter haben meine Kindheit begleitet. Heute fragen mich meine Kinder: Papa, was tust Du für den Klimaschutz?

Was man liebt, das schützt man. Wir nehmen aber mehr, als wir geben. Dabei wollen wir doch alle unsere Erde unseren Kindern ein bisschen besser hinterlassen, als wir sie selbst geschenkt bekommen haben. Die Übernutzung der Erde trifft jeden Einzelnen in Rheinland-Pfalz, und sie ist drastisch.

An anderen Orten auf der Welt, schon in unserer Nachbarschaft sind die Folgen aber ungleich dramatischer. Bei uns verdorren die Wälder, im Nahen Osten fehlt das Wasser zum Trinken. Der Klimawandel ist bei uns noch eine Frage von Wohlstand und Gerechtigkeit. Vor unserer Haustür ist der Klimawandel längst eine Frage von Krieg und Frieden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Kinder fragen mich: Papa, was tust Du? – Wir können gemeinsam viel tun. Wir können uns der Aufgabe stellen, wenn wir beunruhigt sind, aber nicht in Panik verfallen. Wenn wir andere nicht in Panik versetzen, wenn wir die Menschen in unserem Land zusammenführen, anstatt sie zu spalten, dann können wir gemeinsam viel erreichen. Dann gilt auch hier der Satz: Wir schaffen das.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Was tust Du jetzt?)

Deutschland ist das Land der Ingenieure. Deutsche Ingenieure haben das Fundament für unseren Wohlstand gebaut, und deutsche Ingenieure setzen Maßstäbe im Umweltschutz.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Klima- und Umweltschutz gelingen aber nicht, weil wir das in Parlamenten gerne so hätten, sondern weil unsere Ingenieure neue Ideen in die Tat umsetzen.

(Beifall der CDU)

Klima- und Umweltschutz gelingen aber nur Hand in Hand mit Innovation und Wohlstand.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Aber was tut der Papa
jetzt? Nichts!)

Armut ist Gift für die Umwelt. Wer um seine Existenz kämpft, dem fehlt die Kraft, die Umwelt zu schützen.

(Beifall des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Das gilt für viele Menschen auf unserer Erde. Das gilt mit Abstrichen aber auch für Menschen in Rheinland-Pfalz, für Menschen, die Angst um ihren Arbeitsplatz und ihr Unternehmen haben, ein Unternehmen, das wir im Zweifel dringend brauchen, um Innovationen für den Klimaschutz zu erdenken und auf den Markt zu bringen.

Wir haben in Rheinland-Pfalz diese Firmen, die den Treibstoff der Zukunft entwickeln. Wir haben in Rheinland-Pfalz die Unternehmen, die die Energieversorgung für unsere Kinder und Enkel klimaneutral sichern. Wir haben in Rheinland-Pfalz diese Unternehmer und Arbeitnehmer, die unseren Wohlstand von morgen sichern.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Der Fraktionsvorsitzende
stellt sich hin – – Was soll das denn?)

– Lieber Herr Kollege Braun, unsere Aufgabe als Politik ist nicht mehr und nicht weniger, als sicherzustellen, dass diese Ingenieure und Unternehmen ihre Arbeit tun können.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Aber dann muss man die doch
unterstützen! Dann unterstützt doch mal die
Ingenieure!)

Diese Unternehmen sollen in Kaiserslautern, in Bingen oder wo auch immer forschen können. Diese Unternehmen sollen in Würth, in Ludwigshafen oder wo auch immer

mit ihren neuen innovativen Unternehmen Geld verdienen können,

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Ja, ja, Ihr verhindert das
dauernd!)

Geld für neue Ideen und Produkte, die unser Klima schützen und gleichzeitig auf dem Weltmarkt erfolgreich sind.

Es nützt uns nichts, wenn wir in Rheinland-Pfalz in Schönheit sterben. Wir müssen Ideen für den Weltmarkt produzieren.

(Beifall der CDU)

Das ist das, was wir dem Klimaschutz als bestes angeeignet lassen können, und das ist nebenbei auch gut für Deutschland und gut für Rheinland-Pfalz.

(Zuruf der Staatsministerin Ulrike Höfken –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Da sagst Du Deinen Kindern,
dass Du nichts tun wirst! Da werden die
enttäuscht sein!)

Deshalb – das ist eine ureigenste Aufgabe des Landes – lassen Sie uns unsere Ingenieure fördern, und lassen Sie sie uns fordern;

(Beifall bei CDU und AfD)

denn ja, damit tun wir viel für den Klimaschutz und den Wohlstand in unserem Land. Beides gelingt nur Hand in Hand. Wir wollen die Wirtschaft und den Klimaschutz zusammenführen. Darüber werden wir gleich noch einmal in der zweiten Aktualen Debatte der CDU-Fraktion reden.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Fraktionsvorsitzende Uwe Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Der Klimawandel ist eine Tatsache. Er ist Ergebnis und Entwicklung zugleich. Was wir heute als Erderwärmung wahrnehmen, hat sich über mehr als 100 Jahre entwickelt. Es gibt diverse Theorien über Ursachen und Verursacher.

Was alle Denkschulen eint, ist, dass ihre Klimamodelle Rückschläge hinnehmen müssen. Früher galt die sogenannte Hockeyschläger-Kurve des Herrn Mann als unumstößlich. Mittlerweile lässt ein Gerichtsurteil aus Kanada Zweifel an dieser Unumstößlichkeit aufkommen. Zweifel sind aber grundsätzlich gut. Die Demokratie ist die Staatsform des Zweifels.

(Beifall der AfD)

Es kann nicht Aufgabe des Landtags sein, diese wissen-

schaftliche Debatte in allen Facetten nachzuvollziehen und abschließend zu bewerten. Sehr wohl aber erwarten die Bürger unseres Landes, dass die Politik das tut, was sie tun kann, nämlich auf jede Art des Wandels angemessen zu reagieren und zu gestalten, das heißt, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen.

(Beifall der AfD)

Wir wollen Gesellschaft und Wirtschaft bestmöglich an den Klimawandel anpassen, unideologisch, nachhaltig und so, dass wir als eine erfolgreiche Wirtschaftsnation der Sozialen Marktwirtschaft auch in Zukunft bestehen können und den Wohlstand unseres Landes erhalten und mehren können. Das ist unser Auftrag.

Wir wollen nicht zulassen, dass Wirtschaft und Wohlstand einer galoppierenden Klimapanik geopfert werden und das Leben für den Otto Normalverdiener jeden Tag teurer wird; und das alles unter dem Strich ohne nennenswerten Erfolg.

(Beifall der AfD)

Denn alle teuren und naturzerstörerischen Klimaschutzmaßnahmen haben bislang nicht zum gewünschten Ergebnis geführt. Die utopischen Klimaziele sind längst in unerreichbare Ferne gerückt. Der Anteil Deutschlands und unseres Landes an den Emissionen ist vergleichsweise sehr gering, meine Damen und Herren. Den links-grünen Mehrheiten, die – zunehmend auch mit Unterstützung der CDU – dafür sorgen,

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

dass rheinland-pfälzische Städte den Klimanotstand ausgerufen haben, sagen wir, der Anteil von Koblenz, Landau, Trier, Speyer und Mainz an den globalen Emissionen ist mit einem Taschenrechner kaum noch zu errechnen.

(Beifall der AfD)

Gut zu beziffern aber sind die Schäden für unsere Volkswirtschaft. Durch den höchsten Strompreis in Europa,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

durch die Verhinderung und Verlangsamung wichtiger Infrastrukturmaßnahmen, durch immer mehr Bürokratie und eine Stimmung der Hoffnungslosigkeit und Zukunftsangst ist die jüngere Generation wie von einer Krankheit erfasst.

In Koblenz haben sich bereits große Arbeitgeber, darunter ein Autozulieferer, ein Unternehmen, das Mountainbikes herstellt, ein Versicherungskonzern und ein Unternehmen der Gesundheitstechnik gegen die Ausrufung des Klimanotstands ausgesprochen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Hört, hört!)

Der Tenor lautet: In Notstandsgebiete investiert niemand.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, zusammenfassend lässt sich sagen, ideologisch und links-grün ist es, Wälder abzuhol-

zen und aus ihnen Industriegebiete zu machen, in denen hochsubventionierte Windkraftanlagen unsere Wildtiere und Insekten gefährden. Rational wäre es, umweltbelastenden Atommüll in einem sicheren Dual Fluid Reaktor zu verstromen und hierfür endlich die notwendigen Forschungsmittel und Entwicklungsmittel bereitzustellen.

(Beifall der AfD –

Abg. Joachim Paul, AfD: Genau so ist es!)

Ideologisch und links-grün ist es, E-Mobilität auf Kosten der Umwelt und der Entwicklungsländer bei uns in Deutschland zu etablieren. Rational wäre es, Deutschlands Know-how in den Bereichen alternative Treibstoffe, Wasserstoffantriebe und emissionsarme Dieselfahrzeuge zu erhalten und weiterzuentwickeln.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr richtig!)

Ideologisch und links-grün ist es, Tierwohlstandards mit Klimaschutzauflagen zu verhindern. Rational wäre es, mobile oder regionale Schlachtungen zu ermöglichen und damit quälende Transporte einzusparen.

(Beifall der AfD –

Zuruf von der AfD: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, jede geforderte Klimaschutzmaßnahme muss vor der Lebenswirklichkeit unserer Bürger bestehen können und letztlich die Interessen von Wirtschaft und Gesellschaft mit dem Naturschutz in Einklang bringen.

Wie das geht, haben unsere Ratsfraktionen in Worms, Koblenz und Neuwied gezeigt.

(Glocke der Präsidentin)

Sie haben sich der ideologischen Hysterie verweigert und mit ihren Anträgen für die Pflanzung von 1.001 Bäumen je Stadt das gefordert, was natürlich und naheliegend ist.

Ich komme zum Schluss. Meine Damen und Herren, wir werden die Veränderungen des Weltklimas nicht signifikant beeinflussen können, aber wir können als verantwortliche Politiker mit Weitsicht und Augenmaß versuchen, die negativen Auswirkungen für unsere Bürger so gering wie möglich zu halten.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Marco Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich explizit auf das Thema eingehe, möchte ich sagen, ich und – wie ich glaube – die Koalitionsfraktionen teilen die Meinung des Vorredners nicht, dass alle Maßnahmen, die bis zum heutigen Tag ergriffen

worden sind, keine positiven Auswirkungen haben bzw. diese Maßnahmen langfristig nicht angelegt sind.

Wenn ich mir zum Beispiel Referate von Claudia Kleinert oder dem Wetterexperten des ZDF Dieter Walch anhöre, die Veränderungen des Klimas und des Wetters über einen Zeitraum von weit über 100 Jahren analysieren und daraus schlussfolgern, welche Entwicklungen sich fortsetzen werden, wenn wir nichts unternehmen, glaube ich, sind die Maßnahmen, die die Politik in den letzten Jahren ergriffen hat, in ihren Auswirkungen heute noch nicht erkennbar. Aber sich hier hinzustellen und zu sagen, es hat bis jetzt nichts gebracht und wir hören damit auf, halte ich für komplett falsch.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir über die Bewältigung der Folgen des Klimawandels und des Klimaschutzes für die Zukunft reden, dann haben wir wichtige Aufgaben vor uns. Wir Freien Demokraten stehen ausdrücklich zu den Zielen und Verpflichtungen, die im Landesklimaschutzgesetz verankert sind.

(Zuruf von der AfD)

Wir stehen auch zu der momentan stattfindenden Onlinebefragung, die gerade junge Bürger dazu animieren soll, sich an der Weiterentwicklung des Landesklimaschutzgesetzes zu beteiligen und sich einzubringen, damit wir als Politik die Anregungen vor Ort von den Bürgern und den jungen Menschen mit umsetzen und einfließen lassen können.

Mir ist es wichtig, dass wir die Ideen und Initiativen der Jugend zu Fragen des Klimaschutzes ernst nehmen und aufgreifen. Der Kollege Hartenfels hat darauf hingewiesen, dass Jugendliche am morgigen Tag für dieses Thema auf die Straße gehen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir erreichen müssen – ich glaube, das war auch die Anregung vonseiten der CDU –, zum einen die aktuelle Lage zu analysieren, zum anderen aber auch Maßnahmen sowohl im Umwelt- und Landwirtschaftsbereich als auch in Bezug auf die Auswirkungen in der Wirtschaft zu ergreifen. Die Bürger und Arbeitnehmer und Arbeitgeber müssen stärker mitdiskutieren und es verankern.

Gemeinsam erarbeiten wir Maßnahmen und Strategien zur Erreichung der Reduktionsziele; denn nur, wenn wir alle unseren Beitrag leisten, können wir die Treibhausgasemissionen verringern.

Auf Platz 1 der fünf größten Treibhausgasproduzenten in Deutschland liegt die Energie mit 34 %, auf Platz 2 liegt die Industrie, auf Platz 3 liegt der Verkehr, auf Platz 4 liegen die privaten Haushalte, und auf Platz 5 liegt die Landwirtschaft.

Das ist unsere Diskussionsgrundlage sowohl in den Landesparlamenten als auch im Bundesparlament. Anhand dieses Rankings müssen wir uns darüber bewusst werden,

dass wir an diesen fünf Themenfeldern arbeiten müssen. Dies müssen wir sowohl für den Bürger, aber auch für diejenigen, die in der Wirtschaft, im Handwerk und in der Industrie als Arbeitgeber produzieren und Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, tun.

Wir müssen diese Belange zusammenführen und ein gutes, verträgliches Ergebnis für uns in Rheinland-Pfalz und Deutschland erreichen.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Maßnahmen, die wir ergriffen haben, wurden beispielhaft genannt. Man kann solche Maßnahmen in Abrede stellen, aber ich sage Ihnen als Landwirt, man muss beginnen, man muss Maßnahmen ergreifen, man muss, wie beispielsweise die Landwirtschaft, anfangen, seine Produktionsverfahren nachhaltig zu ändern, weil das massive Auswirkungen gerade auf unsere Produktionsverfahren und Arbeitsweisen hat.

Man kann vieles in Abrede stellen, aber wir brauchen diese Maßnahmen, ob es die LED-Beleuchtung in den Ortsgemeinden ist, die gefördert wird, ob es die energetische Sanierung ist, die gefördert und von den Privatleuten mit umgesetzt wird, oder ob es Kredite der Investitions- und Strukturbank sind, die zur Unterstützung solcher Maßnahmen für den einzelnen Bürger, aber auch für Gewerbebetriebe zur Verfügung gestellt werden. All das sind Maßnahmen. Man könnte auch den Verkehrsbereich nennen, in dem sehr viel gefördert wird, zum Beispiel die Busse im ÖPNV in den Städten. Natürlich auch die Maßnahmen zur Umstellung der Landwirtschaft.

(Glocke der Präsidentin)

Diese müssen weiter in Angriff genommen werden. Es müssen weitere Aktionen kommen, die auch vom Bürger wahrgenommen werden. Allein das Aufzeigen von Horrorszenarien ist nicht die Lösung. Wir müssen zukunftsgerichtete, innovative Lösungen diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung hat sich Staatsministerin Ulrike Höfken gemeldet. Bitte schön.

Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten:

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Klimapaket kommt morgen. Es ist hoffentlich zielführend und wirksam. Daran hängt tatsächlich die Glaubwürdigkeit der Regierung, der Regierungen und natürlich auch das Vertrauen von jungen Menschen in die Demokratie. Sie rufen auch morgen zum Streik auf. „Alle fürs Klima“ ist die ausdrückliche Intention dahinter.

Rheinland-Pfalz hat – das haben meine Vorredner gesagt – sehr früh die Verantwortung wahrgenommen und gehandelt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

Ich sage das auch in Richtung AfD und CDU vor dem Hintergrund der brennenden Ölfelder in Saudi-Arabien. Wer wirklich auf diese Importe von fossilen Energieträgern setzt, von Öl, von Kohle, von Gas und auch von Uran, wird nie eine Versorgungssicherheit und eine zukunftssichere Versorgung herstellen. Am Öl klebt Blut, am Öl klebt Krieg, am Öl klebt Klimavernichtung, aber eben auch eine Umweltvernichtung in den Teilen dieser Welt.

Deswegen ist es richtig, dass Rheinland-Pfalz frühzeitig auf Dezentralität und die Vielfalt der Akteure gesetzt hat und hier die Zukunft sieht. Ich kann auch sagen, diese Maßnahmen wirken. Wir haben viele Maßnahmen ergriffen. Ich habe das Landesklimaschutzgesetz bereits erwähnt, das Landesklimaschutzkonzept – übrigens alles gegen die Stimmen der CDU. Inzwischen stammt jede zweite Kilowattstunde Strom in Rheinland-Pfalz aus erneuerbaren Energien.

Kollege Hartenfels hat vorhin gesagt, die Stromimporte sind massiv zurückgegangen auf nur noch ein Drittel, und die Treibhausgas-Emissionen konnten um 37 % gesenkt werden. Allein aus dem Umweltministerium heraus sind etwa 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt worden. Die Erfolge beruhen sehr stark auf der Zusammenarbeit mit den Kommunen. Das ist der Erfolgsfaktor.

Ganz stark ist der Rhein-Hunsrück-Kreis, die erste energieautarke Binnenregion Deutschlands. Das ist ein Erfolg mit hoher Wertschöpfung, mit einer guten Anzahl an Arbeitsplätzen, mit einer Wertsteigerung des Eigentums und mit touristischen Erfolgen. Man muss sehen, das größte Tourismusprojekt des Landes liegt mitten in einem Windpark.

Wir haben auch die Energieagentur, die die Kommunen berät und bei der Planung unterstützt. Wir haben die Verbraucherzentrale, die die Privatpersonen bei der Energieberatung unterstützt. Rheinland-Pfalz ist Spitzenreiter bei der Kraft-Wärme-Kopplung. Bei den Solaranlagen haben wir die PV-Freiflächenverordnung umgesetzt und planen die neuen Solarspeicherprogramme für die Kommunen und Privaten. Das Wärmekonzept setzen wir um, ob es das Programm „1.000 effiziente Öfen für Rheinland-Pfalz“ ist oder die Energieeffizienzkommunen mit Quartierssanierungen und Nahwärmenetze, aber eben auch große Projekte wie „Designetz“ oder das Verbundprojekt der kommunalen Netze Eifel sind.

Wir haben die Projekte „Klimaneutrale Landesverwaltung“ und „Klimaschutz in den Schulen“, bis hin zu vielen politischen Initiativen in Richtung Bundesregierung, im Bundesrat, auf den Ministerkonferenzen oder auf Ebene der Europäischen Union. Ganz klar ist, das Land wird ausgebremst, und so können wir unsere Treibhausgasziele nicht erreichen, wenn wir durch die Bundesebene eine massive Verhinderungspolitik erleben, beim Klimaschutz, aber eben auch bei der Energiewende.

Heute haben eine Reihe von rheinland-pfälzischen Verbänden im Energiebereich eine Erklärung übergeben. Heute steht übrigens auch auf SPIEGEL-ONLINE: 515 Finanzkonzerne haben sich mit einem Appell gemeldet, um die CO₂-Bepreisung neu aufzustellen und den Klimaschutz zu befördern. – Das ist ein massives Wirtschaftsinteresse

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

und ein Klimaschutzinteresse, das sich inzwischen hinter einem Willen zur Veränderung und zu einer effektiven Klimaschutzpolitik versammelt.

Wir brauchen eine vernünftige CO₂-Bepreisung. Wir brauchen die Befreiung der Speicher von Letztverbraucherabgaben, die Neugestaltung der Netzentgelte und auch die Stärkung der Verteilnetze, um überhaupt einen Rahmen zu schaffen für Sektorkopplung, Lastmanagement, Digitalisierung. Wir haben übrigens bislang noch nicht einmal Standards für Smart Homes oder Smart Meter, die kommen sollen.

Es gilt auch, alle Deckel zu beseitigen, die den Ausbau behindern, und eine Regionalisierungsquote für die Windenergie zu schaffen. Morgen im Bundesrat werden wir unseren Antrag zur Streichung des 52 GW-Deckels einbringen, Kollege Rahm. Das wird wirklich ein ganz wichtiger Schritt sein.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Wir wollen sehen, dass auch gehandelt und nicht nur viel Geld ausgegeben wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Es ist ein ganz wichtiger Aspekt für unsere Industrie, für unsere Wirtschaft, für den Mittelstand, genauso wie für unsere Bürgerinnen und Bürger, dass wir endlich die kontraproduktiven Abgaben für Direktstrom- und Eigenstromnutzung sowie Mieterstrom streichen. Damit wird nicht das EEG-Konto belastet, sondern damit kann sich unsere Wirtschaft – Herr Schreiner, Sie haben die vielen Ingenieure genannt – endlich entwickeln.

Wir haben auf der Bundesebene leider die negative Entwicklung, einen völligen Zusammenbruch der Branche. Man muss wirklich sagen, im Jahr 2012 ist Bundesminister Altmaier von Kanzlerin Merkel für die Energiewende verantwortlich gemacht worden, und seitdem gibt es eine Vernichtung von 80.000 Arbeitsplätzen in diesem Bereich. Herr Baldauf, Sie hauen immer in die gleiche Kerbe. Das ist eine unsoziale Politik, es ist eine Politik gegen die Wirtschaft, und es ist eine Politik gegen den Klimaschutz. Wir müssen hier zu einer Veränderung kommen.

Dagegen stehen die 20.000 Arbeitsplätze im Braunkohlebereich, die mit 40 Milliarden Euro unterstützt werden. Dagegen haben wir nichts, aber es kann doch nicht sein, dass die Arbeitsplätze in den Zukunftsbranchen derart wenig gesehen werden. Wir erwarten hier eine Veränderung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ganz klar ist doch, das Ausbremsen der Energiewende verhindert eine Entwicklung auch in Rheinland-Pfalz. Wir sehen die negativen Auswirkungen in der Forstwirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Energiebranche, in der Wasserversorgung, aber eben auch bei den Bürgerinnen und Bürgern. Wir sehen auch ganz klar, dass auf globaler Ebene – die Erhitzung der Städte – Fluchtursachen geschaffen werden.

Es ist also Zeit, etwas zu tun. Wir brauchen natürlich eine sozial abgefederte Entwicklung. Wir brauchen sozial abgefederte Klimaschutzpakete, die Einführung von Klimawohngeld, Sozialtickets als Zugang für bezahlbare Mobilität. Wenn wir auf die Entwürfe der CDU schauen: immer mehr Geld für die Konservierung alter Strukturen. Dies spricht aus Ihrem Papier. Es geht nicht ohne Regulierung, es geht auch nicht ohne Steuerung. Ich finde es ein bisschen schräg, wenn in Ihrem Papier steht, dass die Tickets für Flüge verteuert werden, aber gleichzeitig die Subventionierung für Kerosin aufrechterhalten wird. Das kann es nicht sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung schreibt in dieser Woche auf Twitter: Die Erhöhung der Kaufprämie für E-Autos ist herausgeschmissenes Geld, wenn nicht Privilegien für fossile Kraftstoffe abgeschafft werden. –

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der Redezeit der Landesregierung stehen den Fraktionen weitere 1 Minute und 45 Sekunden zur Verfügung. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich der Abgeordnete Hartenfels zu Wort gemeldet.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Gerd Schreiner, was Du hier abgeliefert hast, war schon ein starkes Stück. Das will ich gleich am Anfang sagen. Du steigst ein mit einer Frage: Was können wir tun? – Ich höre Dir minutenlang zu, und die einzige Antwort, die sinngemäß kommt, ist: Die deutsche Ingenieurkunst wird es schon richten. – Wo leben die CDU-Bundestags- und Landtagsfraktionen eigentlich,

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

wenn das die Antwort auf eine existenzielle Frage ist, die die Gesellschaft gerade umtreibt? Sich hier so selbstgefällig hinzustellen, zu sagen „Was können wir tun?“ und

romantische Bilder von irgendwelchen Waldrändern zu bedienen,

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

und dann ist die Quintessenz, die deutsche Ingenieurkunst wird es schon richten! Wenn dem so wäre, lieber Gerd Schreiner, müssten wir diese Debatte heute nicht führen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Wir brauchen konkrete Maßnahmen, um dem Klimawandel zu begegnen, und wir brauchen ein konkretes Konzept, damit das, was Deine und unsere Kanzlerin vor Jahren in Paris unterschrieben hat, auch eingehalten werden kann. Die Wissenschaft gibt uns die Zahlen vor: Wir bräuchten im Windbereich pro Jahr einen Zubau von 5 bis 7 GW.

(Zurufe von der AfD)

Wir bräuchten im PV-Bereich, um die Ziele von Paris einzuhalten, einen Zubau von 10 bis 12 GW pro Jahr. Wenn Du die Zahlen im Kopf hast, weißt Du, dass wir uns im Moment im 10 %-Bereich bewegen.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Alles Ingenieurleistungen!)

Das heißt, wir brauchen – Frau Ministerin hat es schon angedeutet – die Abschaffung des 52 GW-Deckels im Solarbereich. Sonst wird diese Branche wieder in die Knie gehen, so wie wir es gerade bei der Windkraft erleben. Wir brauchen endlich eine CO₂-Bepreisung, damit der Preis der Klimakiller sichtbar wird, damit überhaupt ein Wettbewerb stattfinden kann,

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das geht mit Zertifikaten sozial viel besser!)

damit sich deutsche Ingenieure auch einmal wieder damit beschäftigen, was effiziente Technologien sind, aus welchen Technologien wir heraus und wo wir hin müssen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Wir brauchen den beschleunigten Kohleausstieg, damit wir unser CO₂-Budget überhaupt noch einhalten können. Bis 2022 müssten wir ein Viertel dieses Kraftwerkparks vom Netz nehmen. Wir bräuchten eigentlich so etwas wie eine echte Verkehrswende. Auch da: Seit Jahren schläft die Bundesregierung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bräuchten den Mobilitätsspass, wir bräuchten Investitionen in den Schienenverkehr, wir bräuchten einen Deutschland-Takt. Rheinland-Pfalz macht es vor mit einem Rheinland-Pfalz-Takt. Wo ist da bitte der Bund in diesem Bereich? Wir bräuchten einen Umstieg hin zum ÖPNV. Wir bräuchten eine Bundesregierung,

(Abg. Alexander Licht, CDU: Und eine Gelddruckmaschine! –
Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die der deutschen Industrie im Verkehrsbereich, im Automobilbereich endlich auf die Füße steigt und sagt, wir müssen in die E-Mobilität hinein. Wir müssten endlich die Weichen stellen, um die Frage zu beantworten, die Du in deinem Redebeitrag eingangs gestellt hast: Was können wir tun? –

Wir tun im Moment deutlich zu wenig, um der existenziellen Frage, die nicht nur die Jugend, sondern es haben sich viele Gruppen angeschlossen, weltweit umtreibt. Dein Redebeitrag hinterlässt bei mir den Eindruck, dass das leider immer noch nicht angekommen ist. Ich bin darauf gespannt, was morgen von der Großen Koalition in dieser Hinsicht geliefert wird.

Ein abschließender Satz zu Ihnen, Herr Junge. Ihnen fällt nichts Besseres ein, als die Jugend zu verdächtigen, sie sei von einer „Krankheit“ befallen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Es ist so was von ekelhaft, ein solches Bild zu bedienen!

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Ich würde sagen, nach dieser Logik sind die meisten Abgeordneten hier von einer „Krankheit“ befallen, sind die Eltern von einer „Krankheit“ befallen, sind die Kirchen von einer „Krankheit“ befallen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das sehen die auch so da drüben! –
Abg. Martin Haller, SPD: NS-Sprachduktus, nichts anderes ist das!)

Welche Bilder bedienen Sie eigentlich mit einem solchen Satz?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Andreas Rahm.

Abg. Andreas Rahm, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Vorredner haben eine Verkopplung von Wirtschaft und Klimaschutz gefordert. Ja, aber wir haben dies teilweise schon. Besuchen Sie die Institute, besuchen Sie die Firmen. Viele Firmen sind schon ein Stück weiter als die Politik. Hochinteressante Dinge sind angedacht, hochinteressante Sachen, gerade den Klimaschutz betreffend, sind im Gange. Ich darf ganz kurz erwähnen, wir kämpfen im Moment darum, dass wir ein PSA-Batteriewerk nach Kaiserslautern bekommen. Das wären 2.000 Arbeitsplätze.

Dieses Batteriewerk gibt es nur wegen den Maßnahmen zum Klimaschutz.

Herr Minister Wissing und Frau Ministerpräsidentin Dreyer kämpfen darum, dass das passiert: 2.000 Arbeitsplätze für ein, so sage ich es einmal, strukturschwaches Gebiet. Dies eben durch Maßnahmen, die den Klimaschutz betreffen.

Herr Junge, Sie verquicken skrupellos Tatsachen mit völlig falschen und kruden Informationen. Warum machen Sie das? Das ist doch einfach unlauter.

(Abg. Timo Böhme, AfD: Was genau?)

Sie wollen Angst schüren. Hören Sie einfach Ihren Vorrednern zu, und verdrehen Sie nicht die Tatsachen. Das machen Sie sehr geschickt, um Ihr Klientel zu bedienen, um Angst zu schüren. Ich sage es noch einmal, das ist, was dieses Thema betrifft, einfach unlauter. Dafür ist dieses Thema zu wichtig.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Uwe Junge, AfD: Angst abbauen!
Vernünftig mit Augenmaß!)

Sie behaupten, unsere Jugend wäre von einer Krankheit befallen. Wer so etwas in diesem Hohen Hause sagt, gut, der muss sich einmal Gedanken machen, ob es bei ihm vielleicht auch zutrifft.

Sie haben noch als Argument gegen die wirksamen Maßnahmen gebracht – das bringen Sie aber immer wieder –, dass Deutschland nur für einen kleinen Teil der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich sei. Das ist wohl richtig. Ich denke aber, gerade das Industrieland Deutschland sollte eine Vorbildfunktion haben.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Sie als Saubermann. Da möchte ich einfach einmal ein Beispiel nennen. Lassen Sie zum Beispiel Ihren Müll im Park liegen, weil Sie wissen, dass das nur ein kleiner Teil des städtischen Mülls ist? Ich kann es mir nicht vorstellen. Deswegen müssen wir handeln. Wir werden handeln. Es wurde hier gesagt, ab diesem Teil des Raumes hat man verstanden, um was es geht, wie wichtig es für uns alle ist. Wir handeln. Was Sie machen, gut, das sieht man ja.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei der
CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion der CDU spricht der Abgeordnete Schreiner.

Abg. Gerd Schreiner, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen im Klimaschutz liefern, und wir müssen im Umweltschutz liefern. Das wird

nicht gegen die Wirtschaft gelingen. Das wird nur mit der Wirtschaft gelingen.

(Beifall der CDU)

Deshalb müssen wir Wirtschaft und Klimaschutz zusammenführen.

(Zurufe der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage einmal, hier werden ständig Depressionen verbreitet. Wir dürfen keine Depressionen verbreiten. Stichwort, wir wollen unsere Ingenieure in Rheinland-Pfalz fördern und fordern. Ich hätte mir gewünscht, dass einmal der Wissenschaftsminister zum Klimaschutz gesprochen hätte. Das ist ein echter Klimaschutzminister, wenn in Kaiserslautern alles richtig gemacht werden würde. Da wird vieles richtig gemacht, da ist aber noch Luft nach oben.

(Zurufe der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und
Staatsministerin Ulrike Höfken)

Ich hätte mir gewünscht, dass der Wirtschaftsminister einmal zum Klimaschutz spricht. Wenn wir nämlich in Rheinland-Pfalz alle diese Firmen, von denen Sie angeblich so viel halten, nach vorne bringen würden, wenn wir sie loslassen würden, wenn wir den Treibstoff der Zukunft wirklich auf den Markt bringen würden,

(Staatsministerin Ulrike Höfken: Dann
kommt Herr Baldauf und sagt nein!)

wenn wir es den Unternehmern und den Arbeitnehmern in diesem Land ermöglichen würden, damit Geld zu verdienen, dann würden wir liefern, hier in Rheinland-Pfalz und weltweit.

(Beifall der CDU)

Dann würden wir etwas für den Klimaschutz tun. Dann hätten wir Verkaufsschlager im Klimaschutz.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Hör doch mal auf mit
dem Quatsch!)

Dann würde die Welt auf uns schauen. Dann würden wir mehr erreichen, als wenn wir den Müll im Stadtpark aufheben würden.

(Beifall der CDU)

Also fördern und fordern wir unsere Ingenieure. Aber wir haben als Landtag noch eine weitere Aufgabe in diesem Parlament, über die wir noch einmal kurz sprechen müssen. Wir müssen über die Zielkonflikte reden. Wir müssen über Zielkonflikte wie zum Beispiel ein 365-Euro-Ticket für Busse und Bahnen entscheiden. Die hessische Landesregierung sagt, ja, das machen wir, eine gute Idee, und hat gerade im ländlichen Raum riesige Erfolge damit. In Fulda-Land gibt es 200 % mehr Nutzer des ÖPNV.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung sagt, ein 365-Euro-Ticket wollen wir nicht. Ich als Haushälter bzw. ehemaliger Haushälter sage, es käme vielleicht auf die richtige

und kluge Schwerpunktsetzung im Haushalt an. Man kann über solche Sachen reden. Da gibt es aber Zielkonflikte. Das müssen wir hier entscheiden und hier diskutieren.

Als weiterer Zielkonflikt ist die Sieg zu nennen. Wir wollen die Wasserkraft an der Sieg nutzen. Dann sagt jeder hier im Saal, ja, das wollen wir. Dann machen wir das Gegenteil. Wir renaturieren gerade die Sieg wegen der Fische. Das ist ein Zielkonflikt. Darüber müssen wir aber in diesem Haus reden, wie wir konkret Klimaschutz machen.

(Beifall der CDU)

Dann reicht es nicht, Depressionen zu verbreiten. Das ist das Schlechteste, was man machen kann. Man muss das Land zusammenführen. Wir müssen die Menschen, die in diesem Land bereit sind, etwas zu tun, gerade die jungen Menschen, von der Leine lassen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Habt Ihr keine eigenen
Ideen?)

Das schaffen wir nicht dadurch, dass wir sagen, es ist alles ganz furchtbar. Das schaffen wir nicht dadurch, dass wir Panik verbreiten, sondern wir schaffen es nur dadurch, dass wir Klimaschutz und Wirtschaft zusammenführen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Die CDU hat keine Ideen! Oh,
war das schwach!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit haben wir diesen Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Wirtschaft, Mobilität und Klimaschutz in Einklang bringen

auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10063](#) –

Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Abgeordneten Brandl das Wort.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir führen die Debatte munter weiter. Herr Kollege Schreiner hat schon eine gute Grundlage gelegt. Ich möchte mich allerdings ein Stück weit auf das Thema der Mobilität und Wirtschaft fokussieren. Ich möchte noch einmal mit einem klaren Bekenntnis einsteigen, nämlich mit einem Bekenntnis, dass der Klimawandel eine der Menschheitsherausforderungen ist, wahrscheinlich die zentrale.

Herr Kollege Hartenfels, spannenderweise habe ich eben

das Plenarprotokoll der Debatte vor fünf Jahren zum Klimaschutzgesetz nachgelesen. Dort haben wir das sogar in unserem Entschließungsantrag genau so formuliert. Dazu stehen wir auch weiter.

(Beifall der CDU)

Deshalb sind wir davon überzeugt, dass es dafür Mut und Gestaltungswille braucht, aber eben auch Visionen. Da helfen keine Weltuntergangsstimmung oder Pessimismus. Wir sind davon überzeugt, dass wir nur dann die ganz großen CO₂-Emittenten in der Welt von einer klimafreundlichen Politik überzeugen können, wenn wir mit innovativen Ideen und Technologien voranschreiten, wenn wir also vorangehen und dabei unseren Wohlstand erhalten und sogar mehren. Nur wenn wir weiter eine der führenden Wirtschaftsnationen der Welt bleiben und gleichzeitig unsere westlichen Freiheiten verteidigen, können wir der Welt ein Beispiel geben, damit sie unserem Beispiel der Klimapolitik folgt, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Genau aus diesem Grund – im Fokus steht die Mobilität – will ich noch ein zweites Bekenntnis abgeben. Für uns gilt, Mobilität ist persönliche Freiheit. Deshalb bekennen wir uns auch klipp und klar zur individuellen Mobilität, ja, auch zur individuellen Mobilität mit dem Auto. Wir sind davon überzeugt, dass genau diese individuelle Mobilität in Zukunft nicht abnehmen, sondern zunehmen wird. Sie wird zunehmen. Da brauchen wir uns nur umzuschauen. Das ganze Parlament war in der letzten Woche in Berlin. E-Scooter, Car-Sharing, Fahrradausleihe per App und weitere tatsächlich auch innovative Angebote,

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das gibt es sogar in Wittlich! Ihr müsst nur einmal aufs Land fahren!)

die in Zeiten der Digitalisierung überall stattfinden. Genau das ist Mobilität der Zukunft, individuelle Mobilität. Dazu gehört auch das Automobil, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Zu dieser Art individueller Mobilität braucht es auch einen leistungsfähigen ÖPNV. Aber zur Wahrheit gehört dazu, in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz ist der ÖPNV nur Teil der Lösung, aber sicherlich keine alleinige Antwort. Sehr geehrter Herr Minister Wissing, wir warten nun gespannt auf die Novellierung des Verkehrsgesetzes und auf die Initiierung einer verbund- und länderübergreifenden Informationsplattform, einer App, die wir alle gemeinsam auf Antrag der CDU-Fraktion beschlossen haben und die Sie uns in einer Kleinen Anfrage für den Herbst 2019 als Mobilitätsatlas angekündigt haben. Wir sind gespannt, wo Vision konkret in Handlung umgesetzt wird. Wir werden bewerten, wenn es vorliegt, ob es tatsächlich dieser Vision entspricht, die gemeinsam im Landtag verabschiedet und besprochen wurde, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Ich habe aber schon gesagt, wir brauchen weiterhin das

Auto. So viel, wie aktuell versucht wird, Stimmung gegen das Fahren auf vier Rädern zu machen, so wenig ist das an der Realität der Menschen orientiert. Das Auto wird gerade im ländlichen Bereich mittelfristig nicht ersetzt werden können.

(Beifall der CDU)

Übrigens ist natürlich auch die Automobilindustrie ein entscheidender Baustein unserer Wirtschaftsstruktur, gerade in Rheinland-Pfalz. Wir haben heute Morgen in der Fragestunde noch einmal ein klares Bekenntnis von Ihnen gehört, Herr Wissing. Herzlichen Dank dafür! Wir unterstützen Sie ausdrücklich in diesem Bekenntnis, dass die Automobilindustrie zu Rheinland-Pfalz gehört; denn der wirtschaftliche Erfolg, aber letztendlich auch der ganz konkrete Wohlstand vieler rheinland-pfälzischen Familien hängt von dieser Industrie ab, meine Damen und Herren. Dessen müssen wir uns bewusst werden.

(Beifall der CDU)

Wenn wir wollen, dass unser Klimaschutz ein Exportschlager wird, dann muss er eben ohne Wohlstandseinbußen gelingen. Nur so werden wir Nachahmer in Amerika oder China finden. Es gilt, Ökonomie und Ökologie zu verbinden. Genau das ist das Alleinstellungsmerkmal der CDU, meine Damen und Herren!

(Beifall der CDU –
Heiterkeit des Staatsministers Dr. Volker
Wissing)

Herr Minister Wissing, deshalb ist unser Politikverständnis ein ordnungspolitisches Verständnis.

(Glocke der Präsidentin)

Wir wollen den Rahmen setzen, in dem sich die beste Idee durchsetzt, sei es nun Elektromobilität, Wasserstoff oder synthetische Kraftstoffe. Dabei ist es heute zu früh, sich festzulegen; denn wir brauchen Technologieoffenheit. Auch da haben Sie unsere Unterstützung. Aber wir wünschen uns mehr konkretes Handeln, mehr konkrete Projekte, wie sie auch Herr Kollege Schreiner schon vorgestellt hat.

(Glocke der Präsidentin)

Mehr dazu in der zweiten Runde.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion der SPD spricht der Abgeordnete Benedikt Oster.

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wirtschaft, Mobilität und Klimaschutz sind unweigerlich im selben Atemzug zu nennen. Da kann ich meinem Vorredner nur zustimmen. Ich sage das, was ich am Rednerpult schon so

oft gesagt habe. Kaum eine andere Branche als Mobilität und Verkehr stehen vor dem größten Umbruch, den es je gab.

Jedoch glaube ich, wir sollten nicht im Eifer des aktuellen Gefechts Dinge, insbesondere die Antriebstechniken, kaputt sprechen, die uns jahrelang gutgetan haben und von denen wir profitiert haben. Gerade unsere Automobilwirtschaft mit rund 700.000 Arbeitsplätzen hat maßgeblich zu unserem wirtschaftlichen Aufschwung beigetragen. Sie sind bis heute unser Rückgrat und stellen für die Unternehmen wirtschaftliche Existenzen dar.

Alle Parteien, die hier im Landtag sitzen – bis auf rechts außen –, haben auf Bundesebene, egal in welchen Konstellationen, politische Verantwortung getragen. Alle diese haben auch unter anderem den Diesel durch die Besteuerung bevorteilt und so attraktiv für die Verbraucherinnen und Verbraucher gemacht. Das wurde so lange als sinnvoll erachtet, bis sie durch rechtswidrige Praktiken einiger Unternehmen hinter das Licht geführt wurden. Auch das muss heute noch einmal betont werden.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Zu Recht!)

Wenn man dann heute den Autofahrerinnen und Autofahrern dafür noch ein schlechtes Gewissen macht, dass sie einen Diesel gefahren haben, dann habe ich dafür kein Verständnis.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei der
CDU)

Ich tue mich schwer damit – auch das sage ich klar und deutlich –, wenn der Diesel zum alleinigen Sündenbock für sämtliche Klimapolitik gemacht wird. Dann müssen sich alle Parteien erst einmal selbst an die Nase packen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN sowie bei der CDU)

Unabhängig davon ist natürlich eines vollkommen klar: Klima- und Umweltschutz müssen an der obersten Stelle der Prioritätenliste stehen. Das ist keine Frage. Das erreichen wir aber nur, wenn wir klug und nachhaltig agieren. Genau deshalb sagen wir als SPD-Fraktion schon lange, wir wollen uns nicht mit der Scheuklappe auf eine Antriebstechnik konzentrieren und alle anderen Möglichkeiten ausgrenzen. Wir setzen auf den Mix, auf den individuellen Mix. Uns geht es um Wasserstoff, um synthetische Stoffe, was angesprochen wurde. Gas ist eine Alternative.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sehr gut!)

Jetzt kommt der Zusatz: Ja, auch den Verbrenner und die E-Mobilität sehen wir in dieser Konstellation.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Licht, CDU: Sehr schön!)

Wir waren in dieser Woche mit der SPD auf der Internationalen Automobilausstellung (IAA) gewesen. Es waren dort viele rheinland-pfälzischen Firmen vertreten. Es wurde uns immer wieder bestätigt, setzen Sie auf den Mix und nicht

auf eine Sache.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Unser Land zeichnet sich durch kluge Ingenieure aus. Deshalb vertraue ich darauf, dass sie an neuen Technologien effizient forschen. Wir als SPD begrüßen zum Beispiel, dass Tesla in Bitburg stationiert ist und dort an Batterien forscht und diese auch baut.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen es, dass PSA – mein Kollege hat es eben angesprochen – auch in der Pfalz nach Batteriestandorten sucht. Nur so können wir den Erhalt und den Umbruch von vielen Arbeitsplätzen sicherstellen.

Man sollte die Mobilitätswende als Chance verstehen. Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen. Das eine ist für die Wirtschaft wichtig und am Ende natürlich auch für das Klima. Man sollte das eine nicht gegen das andere ausspielen, meine Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP –
Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Wenn wir über Klimawandel sprechen, gibt es viele Faktoren. Das wurde eben angesprochen. Wir müssen versuchen, den Verkehr von der Straße zum Beispiel auf das Wasser oder aber auf die Schiene zu verlagern. Deshalb sind wir schon seit Langem für die Ablageoptimierung am Rhein oder dafür, dass in Sachen Elektrifizierung mehr von Bundeseite getan wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum ÖPNV und SPNV gern noch zwei Sätze sagen. Ich glaube, die Überarbeitung des Nahverkehrsgesetzes wird ein Meilenstein in der rheinland-pfälzischen Verkehrspolitik sein. Da bin ich mir sicher.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

So können wir mehr Bürgerinnen und Bürger auf Bus und Bahn lenken. Zum 365-Euro-Ticket noch ein Satz – es wurde und wird immer öfter angesprochen –: Es kann sicherlich ein Teil der Lösung sein, aber gerade als einer, der vom Land kommt, sage ich, mir ist erst einmal daran gelegen, dass der Bus kommt und ich überhaupt die Infrastruktur und die Möglichkeit habe, von A nach B zu kommen.

Mehr dann in der zweiten Runde.

(Beifall bei SPD, CDU und FDP –
Zurufe von der AfD: Wenig Beifall von den
Grünen! Gar kein Beifall!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Bollinger. Bitte schön.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Die

Grünen beantragen eine Aktuelle Debatte zum Thema „Klimaschutzmaßnahmen in Rheinland-Pfalz“. Die CDU fordert: „Wirtschaft, Mobilität und Klimaschutz in Einklang bringen“. Thematisch passt wirklich kein Blatt mehr zwischen CDU und Grüne.

(Zurufe von der CDU)

Das Thema „Klimaschutz“ hat mein Kollege Uwe Junge bereits ausführlich beleuchtet. Darum kann ich mich auf das Thema „Wirtschaft und Mobilität“ konzentrieren und möchte darlegen, wie es auch und gerade der CDU bisher nicht gelingt, Wirtschaft, Mobilität und Klimaschutz in Einklang zu bringen.

Über das Klimaschutzpaket der Bundesregierung können wir erst morgen, am Freitag, reden. Heute Abend wird ein Milliardenpaket zum Klimaschutz in der Berliner Koalition zusammengeschnürt. Morgen soll es im Klimakabinett beschlossen werden. Nach Berechnungen der Umweltverbände sollen allein die Vorschläge von Verkehrsminister Scheuer 75 Milliarden Euro kosten. Wenn selbst die Umweltverbände in einem Brief an Bundeskanzlerin Merkel kritisieren, dass diese Summe in einem krassen Missverhältnis zu den eingesparten Treibhausgasen steht, dann darf ich nur ergänzen, diese Summe steht in einem noch viel krasserem Missverhältnis zu unserem Einfluss auf das Weltklima;

(Beifall der AfD)

denn nur etwas über 2 % der weltweiten Treibhausgasemissionen stammen aus Deutschland. Meine Damen und Herren, wir haben bereits mit dieser Dieselsechnik eine bewährte klimaschonende Antriebstechnologie, eine Antriebstechnologie, die in Verbindung mit moderner Abgastechnologie selbst den höchsten Anforderungen an die Stickoxid- und Feinstaubemissionen genügt. Darum glauben wir, der Diesel kann noch sehr lange als Brückentechnologie und als Zukunftstechnologie dienen.

(Beifall der AfD)

Als Brückentechnologie deshalb, weil uns auch klar ist, dass wir mittel- und langfristig unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen mindestens stark reduzieren müssen. Nebenbei will ich erwähnen, neben Diesel ermöglicht auch Autogas einen relativ CO₂-armen Antrieb.

Ob dagegen Batterieautos tatsächlich in diesem Sinne klima- und insgesamt umweltfreundlicher sind, ist noch umstritten, vor allem bei Betrachtung der gesamten Produktionskette.

Die E-Mobilität ist eine von mehreren alternativen Antriebs-technologien, die es zu erforschen gilt. Trotzdem hat sich entgegen der Aussagen mancher Vorredner die Politik voreilig festgelegt und will nun mit weiteren teuren Programmen das Batterieauto fördern.

Die Effizienz dieser Maßnahmen ist fragwürdig. Die Umweltbilanz dieser Maßnahmen und nicht zuletzt der Effekt auf die Wirtschaft, also die Autoindustrie, sind fragwürdig. Darum war uns das Thema auch eine Große Anfrage wert, die Sie als Drucksache 17/9820 finden.

Viele der ca. 65.000 Arbeitsplätze in der rheinland-pfälzischen Fahrzeug- und Zulieferindustrie hängen vom Bedarf an Komponenten ab, die mit dem Elektroantrieb wegfallen würden. Laut IG Metall-Chef Jörg Hofmann drohen durch den Umstieg auf das Batterieauto industrielle Wüsten.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Doch zurück zum aktuellen Milliardenpaket. Eines kann man schon jetzt sagen: Neben den Privathaushalten wird vor allem die Wirtschaft dieses Milliardenpaket bezahlen müssen; denn auch im Klimaschutzpapier der CDU/CSU-Bundestagsfraktion stehen Steuern und Abgaben ganz oben auf der Liste. Wie es dort wörtlich heißt: „Auch die bestehenden Steuern und Abgaben auf Energieträger stellen eine Bepreisung dar. Wir wollen diese weiterentwickeln.“ – Interessant. Meine Damen und Herren, „weiterentwickeln“ ist natürlich ein schöner Euphemismus. Dabei wäre doch gerade jetzt angesichts der weltwirtschaftlichen Probleme genau das Gegenteil richtig. Haushalte und Unternehmen zahlen schon genug für die missglückte Energiewende der Bundesregierung und müssen finanziell und regulatorisch entlastet werden.

(Beifall der AfD)

Die Wirtschaft stöhnt jetzt schon über Bürokratie und Gängelung mit zunehmender Lautstärke. Namhafte Unternehmen meiner Geburtsstadt Koblenz haben die Klimahysterie der Linksparteien mit deutlichen Worten als lebensfern und wirtschaftsfeindlich kritisiert.

Mit dem Klimaschutzpaket, wie es sich jetzt abzeichnet, wird das weiter zunehmen. Die Bundesregierung wird die Wirtschaft durch Verbote ersticken. Ich glaube allerdings nicht, dass die Wirtschaft und die Bürger diese Verbotspolitik honorieren werden.

Mehr in der zweiten Runde, vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Redner ist Abgeordneter Weber für die Fraktion der FDP.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mir einmal ein paar Wörter aufgeschrieben, die ich zum Teil heute gehört habe, aber auch eine unserer Leitbildfunktionen in unserer Partei: Mut, Zukunft, Visionen, Freiheit, Vertrauen, Wohlstand und Selbstbestimmtheit.

Wenn ich mir Ihre Überschrift „Wirtschaft, Mobilität und Klimaschutz“ anschau, dann sind das alles Begriffe, die wir beherzigen müssen. Zum Beispiel müssen wir mit dem Thema „Vertrauen“ umgehen, dem Vertrauen der Bürger, der Industrie, der Politik, der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber, des Handwerks und des Mittelstands. Ich glaube, wir haben aufseiten der Regierung einen guten Mix bzw. eine

gute Zusammenarbeit sowohl vonseiten der Regierung als auch mit den Beteiligten, die ich gerade aufgeführt habe.

Wenn wir uns die Kombination mit Zukunft, Visionen und Mut – die Dinge, die ich eben vorgetragen habe – noch einmal vergegenwärtigen, dann haben wir zum Beispiel das Thema „Mobilität“. Dort müssen wir uns breit aufstellen. Ich glaube, sich nur auf eine Antriebsart zu fokussieren, ist ein Weg, aber nicht der alleinige.

Wir haben die Bahn, wir haben den Bus, wir haben das Auto, wir haben den E-Roller, alles Mobilitätskriterien, die für ein Flächenland wie Rheinland-Pfalz und für die Industrie als Arbeitgeber entscheidend zu unserem Bruttosozialprodukt beitragen. Wir müssen die Unternehmen vonseiten des Ministeriums dabei unterstützen, mit diesem Mut, diesen Zukunftsvisionen und diesem Zukunftsausblick die Herausforderungen des Klimaschutzes anzugehen.

Eines der Dinge, das aber in den Zusammenhang gebracht werden muss, ist zum Beispiel das Wort „Bürokratieabbau“. Wenn wir in unsere Unternehmen und unsere Arbeitnehmer Vertrauen setzen, brauchen wir eine gewisse Freiheit und dann auch einen gewissen Bürokratieabbau.

Ich glaube, wir sind mit großer Mehrheit für alle Antriebstechnologien offen. Momentan am weitesten entwickelt und in der Reife ist die E-Mobilität. Aber es gibt viele andere Dinge, die heute schon angesprochen worden sind, ob es etwa Wasserstoff ist. Ich glaube, wir sind auch fraktionsübergreifend der Meinung, wir nehmen diese alle in den Blick und unterstützen unsere Wirtschaft in Rheinland-Pfalz, diese voranzubringen.

Eine unserer großen Leistungen in den letzten 70 Jahren in Deutschland und Rheinland-Pfalz war, dass wir Vertrauen hatten und den Unternehmen die Freiheit gegeben haben, ihre Fähigkeiten und ihr Know-how in die Unternehmen, in die Wirtschaft und in die Handwerksbetriebe einzubringen und zu entwickeln. Das dürfen wir nicht durch Verbote oder durch Ansätze einer Regulierung behindern oder weiter einschränken.

(Vereinzelt Beifall bei FDP, SPD und CDU –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Deshalb haben wir schon viele Maßnahmen, die in diese Überschrift hineinpassen. Die vorherige Debatte hat es schon gezeigt, ich habe die LED-Beleuchtung genannt, die Förderung der E-Busse in den Städten und den Radwegbau. Ich wiederhole mich noch einmal aus der vorherigen Debatte: Wir müssen alle an dieses Thema herangehen. Ich glaube, wir sind fraktionsübergreifend und auch von Regierungsseite mit den in der Überschrift genannten Themen mit zwei Ministerien bzw. mit der ganzen Regierung ganz gut unterwegs und müssen schauen, dass wir unsere Wirtschaftskraft in Rheinland-Pfalz auch zum Wohle unserer Bürger behalten und ausbauen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und des Abg. Martin Brandl,
CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Braun für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Jetzt kommt die
abweichende Meinung!)

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, da wird eine abweichende Meinung erwartet. Ich glaube, das ist gar nicht abweichend, sondern es ist nach vorne gerichtet, was wir an Meinung haben. Wir haben hier schon sehr oft betont, dass die Wirtschaft sowie die Investitionen in erneuerbare Energien und in die Verkehrswende durchaus zusammenpassen.

Was nicht zusammenpasst, das haben wir hier schon sehr oft betont, ist, wenn wir dauernd die Gesetze ändern, beispielsweise bei der Solarförderung. Wir hatten einmal 80.000 Arbeitsplätze in der Solarindustrie in Deutschland: 80.000 Arbeitsplätze, doppelt soviel allein in der Solarindustrie, zur Windkraft komme ich noch. Bei der Braunkohle haben wir jetzt mit allen Folgeeinrichtungen 40.000 Arbeitsplätze, nur um einmal die Relation herzustellen.

(Zurufe der Abg. Christian Baldauf, CDU,
und Abg. Michael Frisch, AfD)

Diese 80.000 Arbeitsplätze in der Solarindustrie sind vernichtet worden, weil die Bundesregierung die Förderung so drastisch gekürzt hat, und zwar so plötzlich drastisch gekürzt hat, dass sich diese Industrie nicht darauf einstellen konnte.

(Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD, und
Abg. Martin Brandl, CDU)

– Protestieren Sie doch, aber es ist egal, es ist einfach so. Es ist eine Tatsache. Gegen Tatsachen kann man aber nicht protestieren.

(Zurufe von der AfD)

– Passen Sie von der AfD einmal auf. Sie haben von der Realität ein völlig anderes Bild als wir. Das wissen wir.

(Heiterkeit bei der AfD –
Beifall des Abg. Michael Frisch, AfD –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Und zwar ein
richtiges!)

Sie glauben, dass Klimaaktivisten und die Menschen, die morgen auf die Straße gehen, krank sind.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist
es!)

Sie sind Verschwörungstheoretiker. Mit Ihnen rede ich nicht darüber, weil es keinen Sinn hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP –
Zurufe von der AfD)

Mit Ihnen als Verschwörungstheoretikern über die reale Welt zu reden, hat keinen Sinn. Das ist Zeitverschwendung.

Deswegen lassen wir das jetzt einfach einmal.

Meine Damen und Herren von der CDU, die 80.000 Arbeitsplätze sind durch plötzliche Maßnahmen der Bundesregierung vernichtet worden. 20.000 Arbeitsplätze sind durch die Ausschreibung bei der Windkraft vernichtet worden. In Rheinland-Pfalz wurden mehr als 4 Milliarden Euro in die Windkraft investiert, meine Damen und Herren. Es könnten 5 Milliarden Euro oder 6 Milliarden Euro sein, wenn nicht Herr Baldauf mit diesen fragwürdigen Initiativen, die gegen die Windkraft unterwegs waren, dauernd unterwegs gewesen wäre und sich als größter Windkraftgegner nach vorne gestellt hätte. Herr Baldauf, Sie haben der Wirtschaft in Rheinland-Pfalz damit massiv geschadet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
SPD –
Zurufe von der CDU)

Auch das ist eine Tatsache: Wenn es nun jetzt so weitergeht und Sie diese Politik weitermachen, beispielsweise im Bund mit der Solarförderung so weitermachen, dann schaden Sie auch hier nicht nur der Industrie, sondern Sie schaden dem Handwerk in Rheinland-Pfalz.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Meine Damen und Herren, Sie müssen doch einmal verstehen, dass die Handwerker in Rheinland-Pfalz, die Solaranlagen auf Ihr Dach machen, Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz schaffen und es nur mit der Förderung geht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Ich kann Ihnen auch sagen, dass die CDU einmal eine Wirtschaftspartei war und eine Partei, die Wirtschaft verstanden hat. Das ist schon fast so lange her, wie sie in Rheinland-Pfalz regiert hat. Meine Damen und Herren, man merkt, Sie haben in den Debatten keine Substanz mehr.

Sie müssen da eine neue Substanz aufbauen, damit wir eine zukunftsgerichtete Diskussion führen können.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Fragen Sie
mal in Koblenz, was die davon halten!)

Ich komme zur Verkehrspolitik. Da haben wir natürlich eine Diskussion über das 365-Euro-Ticket. Das ist völlig normal. Man hört von der SPD und den Grünen, dass sie sich überlegen, dass man da gerade für Schülerinnen und Schüler heran muss, damit es keinen Zwang gibt, dass Menschen auf das Auto umsteigen müssen, obwohl sie gerne mit dem ÖPNV fahren würden. Dann brauchen wir natürlich auch mehr Mittel vom Bund für den ÖPNV.

Wir in Rheinland-Pfalz erhöhen permanent die Mittel für den ÖPNV, weil der Bund die Mittel für die Bahn kürzt. Deswegen springen wir als Land Rheinland-Pfalz in die Finanzierungslücke des Bundes ein. Wenn wir in die Finanzierungslücken einspringen müssen, können wir nicht gleichzeitig auch noch aufbauen. So ein finanzstarkes Land sind wir nicht.

(Unruhe bei der CDU)

Wir wollen aber natürlich auch in dem Bereich weiter vorankommen. Man kann sagen, der Rheinland-Pfalz-Takt und das, was in Rheinland-Pfalz in letzter Zeit an ÖPNV gerade im Norden des Landes aufgebaut worden ist, kann sich sehen lassen. Damit können die Bürgerinnen und Bürger zufrieden sein. Das ist der erste Schritt, der gegangen worden ist. Weitere werden folgen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zurufe von der AfD)

Ich will noch einmal darauf zurückkommen: Was die Wirtschaft hauptsächlich braucht, ist Zuverlässigkeit. Ich war vor Kurzem bei der BASF. Ich nehme an, da sind Sie auch permanent.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nee,
nee!)

Uns sagen die Führungskräfte der BASF: Wir würden natürlich CO₂ bepreisen. Wir machen das intern innerhalb der Firma schon, aber nach draußen können wir das noch nicht machen, weil es gibt keine zuverlässige Bepreisung. – Meine Damen und Herren, das, was morgen ansteht, ist keine zuverlässige Bepreisung, sondern ein volatiler Preis für CO₂, wenn es so kommt, wie das die CDU vorgeschlagen hat.

(Glocke des Präsidenten)

Damit kann weder eine große noch eine kleine Firma Investitionssicherheit erlangen. Was wir in Deutschland für ein Investitionsklima brauchen, ist eine Sicherheit der Rahmenbedingungen. Dafür setzen wir uns ein.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich Herrn Staatsminister Dr. Wissing das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Klimawandel gehört zu den größten Herausforderungen für unsere Generation. Er zwingt uns, unsere Art zu wirtschaften und unsere Art zu leben zu überdenken. Darin liegt aber auch eine große Chance, unseren Ressourcenverbrauch generationengerecht zu gestalten, das heißt, die Ressourcen möglichst so zu nutzen, dass sie künftigen Generationen zur Verfügung stehen. Das ist das Ziel, für das sich die Landesregierung einsetzt.

In der Finanzpolitik haben wir das erfolgreich vorgemacht. Mit der Schuldenbremse ist ein Mechanismus geschaffen worden, der dafür sorgt, dass jede Generation mit der ihr zur Verfügung stehenden finanziellen Ausstattung auskommen muss. Mit dem Blick auf den demografischen Wandel war und ist das eine wegweisende Entscheidung.

Jetzt haben wir auch neue Herausforderungen im Bereich der Wirtschaft und der Mobilität, die heute im Mittelpunkt der Debatte stehen. Ich hatte heute im Rahmen der Beantwortung von Mündlichen Anfragen schon einiges zu dem gesagt, was wir in Rheinland-Pfalz an Mobilitätskonzepten haben. Wir haben eine sehr wettbewerbsfähige Fahrzeugindustrie, eine sehr wettbewerbsfähige Zuliefererindustrie im rheinland-pfälzischen Mittelstand. Hier werden Innovationen vorangebracht, die auch helfen, eine Mobilitätswende zu gestalten.

Ich hatte heute Morgen schon darauf hingewiesen, dass die Landesregierung technologieoffen vorgeht, weil es in der Tat unsere Herausforderung ist, einerseits unsere Klimaschutzziele zu erreichen – das Ganze mit technologischer Innovation –, andererseits aber auch darauf zu achten, dass die vielen Beschäftigten im Bereich der Fahrzeugindustrie nicht weniger, sondern möglichst mehr werden. Auch das ist eine Möglichkeit. Wenn sich die Dinge grundlegend verändern, muss man am Ende nicht schlechter aus dem Transformationsprozess herausgehen, als man hineingegangen ist.

Herr Brandl hat gesagt, es sei ein Alleinstellungsmerkmal seiner Partei, Ökologie und Ökonomie miteinander in Einklang zu bringen.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Es ist schön, dass Sie jetzt selbst darüber lächeln können. Ich glaube, dass das ein Ziel ist, das uns alle verbindet. Ich habe aber gewisse Zweifel, ob das ein Alleinstellungsmerkmal einer politischen Partei ist.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Auf jeden Fall gelingt es beispielsweise der Bundesregierung nicht, diese Dinge in letzter Konsequenz umzusetzen. Ich bin zum Beispiel bei der Frage der Technologieoffenheit im Bereich der Antriebstechnologie sehr unzufrieden damit, dass man auf europäischer Ebene die CO₂-Einsparungen durch synthetische Kraftstoffe auf den Flottenverbrauch der Fahrzeugindustrie nicht anrechnet. Diese Entscheidung halte ich für grundlegend falsch.

Ich glaube, Technologieoffenheit hätte bedeutet, dass man sagt, jeder Beitrag zur CO₂-Reduktion und eben nicht nur die Elektromobilität, die ich für richtig und wichtig halte – auch das hatte ich heute schon betont –, muss auf den Flottenverbrauch angerechnet werden.

Ich glaube, dass die Elektromobilität im urbanen Bereich den Verbrennungsmotoren aus vielerlei Gründen überlegen ist, beispielsweise im Gütertransport wegen der geringen Geräuschemissionen, die wir beim Verbrennungsmotoren jedweder Art auch in Zukunft haben werden. Die Elektromobilität hat da Vorteile, aber wir brauchen einen Mix der Antriebstechnologien. Alleine wenn man sich die Möglichkeiten anschaut, den heutigen Bedarf an individueller Mobilität mit Batteriezellen zu decken, dann sieht man, dass die Rohstoffe dafür auf dem Globus gar nicht vorhanden sind. Also brauchen wir einen Mix. Deswegen wäre es richtig und wichtig, dass man sich – wie gesagt – auf europäischer Ebene dafür einsetzt, dass jede Form der CO₂-Einsparung auf den Flottenverbrauch angerechnet

wird.

Ich hatte mich gemeinsam mit anderen Verkehrsministern und Wirtschaftsministern in Deutschland an die Bundesregierung gewandt und gebeten, dass man sich doch noch einmal darum bemüht. Ich war etwas enttäuscht, als ich von der Bundesregierung die Antwort erhalten habe, dass man das nicht teilt, weil die synthetischen Kraftstoffe zu teuer seien. Das ist nicht meine Vorstellung von technologieoffener Politik, weil ich glaube, das sollte die Politik am Ende dem Markt überlassen,

(Beifall und Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

und es sollte nicht in den Ministerien entschieden werden, was für den Verbraucher zu teuer oder nicht zu teuer ist. Ich glaube, das kann unsere Industrie besser mit den Kunden ausmachen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wobei der Preis immer wieder am Markt neu ermittelt wird!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir in Rheinland-Pfalz setzen auf Technologieoffenheit. Wir setzen uns auch gegenüber dem Bund dafür ein. Wir verfolgen eine Nachhaltigkeitsstrategie mit dem Ziel, im Jahr 2020 unsere Treibhausgasemissionen um 40 % zu reduzieren. Wenn man sich den Nachhaltigkeitsbericht anschaut, dann sieht man, dass wir da auf einem guten Weg sind. Auch das muss einmal gesagt werden.

Wir haben uns in der Vergangenheit Ziele gesetzt. Auch die Vorgängerregierung hat sich Ziele gesetzt. Wenn man sagt, wir können diese Ziele erreichen, dann muss man sich darüber auch einmal freuen, weil in der Öffentlichkeit immer wieder der Eindruck erweckt wird, dass all die Ziele, die man sich in der Vergangenheit gesetzt hat, nicht erreicht werden. Das ist nicht wahr, sondern wir sind gut vorangekommen. Wenn wir daraus den Rückschluss ziehen, dass wir uns noch höhere Ziele setzen wollen, dann ist das ehrgeizig und gut.

Es ist positiv, dass wir uns nicht ausruhen wollen, aber ich will an der Stelle auch sagen: Ich finde, es ist eine Leistung, dass das Land voraussichtlich gut das Ziel erreichen wird, die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2020 um 40 % zu reduzieren. Das ist doch wirklich eine gute Nachricht für unsere Bürgerinnen und Bürger. Referenzwert ist das Jahr 1990. Wir stehen also im Vergleich zu anderen Ländern gut da. Trotzdem – das ist wirklich positiv – diskutiert unsere Gesellschaft, sie will mehr, sie will weiterkommen. Dabei unterstützt sie die Landesregierung.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben diesen Erfolg den technologischen Innovationen der Industrie zu verdanken. Wir haben ihn aber auch vielen anderen Bereichen, Menschen, die einen kleinen Beitrag leisten, zu verdanken. Das muss immer wieder betont werden. Jeder, der einen kleinen Beitrag leistet, leistet am Ende Großes; denn wenn viele einen kleinen Beitrag leisten, dann summiert sich das doch zu einem Effekt. Deswegen wollen sich unsere Bürgerinnen und Bür-

ger klimafreundlich verhalten. Dazu gehört beispielsweise auch, dass sie Angebote im Bereich des ÖPNV nutzen können.

Um die optimalen Angebote für Rheinland-Pfalz zu entwickeln – wir machen viel Benchmarking zwischen den Bundesländern, vergessen dabei aber immer, dass jedes Bundesland doch irgendwie einzigartig und anders ist –, machen wir jetzt etwas Eigenes. Wir befragen nämlich die Bürgerinnen und Bürger, wie sie sich ihre Mobilität in der Zukunft vorstellen, um passgerechte Angebote machen zu können. In dem Mobilitätskonsens, den ich auf den Weg gebracht habe, werden wir das ermitteln. Bereits über 7.000 Bürgerinnen und Bürger haben sich aus allen Teilen des Landes daran beteiligt. Wir werden deswegen mit Sicherheit eine spannende Auswertung erleben, die in nicht allzu langer Zeit vorliegen wird.

Wir werden auch unsere ÖPNV-Konzepte weiterentwickeln. Das Nahverkehrsgesetz wird demnächst von mir vorgelegt werden. Wir haben mit ROLPH gemeinsam mit den Kommunen ein neues Kommunikationskonzept entwickelt. Wir haben ein Carsharing-Konzept in den Landtag eingebracht, um auch Carsharing in der Fläche anbieten zu können. Ich glaube, wenn ein Land von sich sagen kann, dass es sich technologieoffen im Mix auch den kleinen Themen zuwendet, um einen großen Beitrag zu erreichen, wenn ein Land von sich sagen kann, dass wir das gemeinsam in großer Geschlossenheit tun, dann ist das Rheinland-Pfalz. Ich bedanke mich für die Unterstützung durch dieses Hohe Haus auf diesem Weg.

Die Landesregierung tut alles, um Mobilität in der Fläche sicherzustellen und ein passgenaues ÖPNV-Angebot zur Verfügung zu stellen. Wir wollen, dass jeder Beitrag – insbesondere technologische Innovationen – genutzt wird, um Treibhausgasemissionen zu reduzieren.

Ich betone noch einmal: Die voraussichtliche Erreichung des Ziels, im Jahr 2020 40 % Reduktion im Vergleich zum Jahr 1990 zu erreichen, hätten viele nicht für möglich gehalten, aber offensichtlich hat man hier vieles richtig gemacht. Für die Unterstützung auf diesem Weg sage ich herzlichen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Aufgrund der längeren Redezeit der Landesregierung steht den Fraktionen in der zweiten Runde eine Redezeit von 2 Minuten und 40 Sekunden zur Verfügung.

Für die Fraktion der CDU erteile ich dem Abgeordneten Brandl das Wort. Bitte schön.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, herzlichen Dank. – Lieber Kollege Braun, man hat es Ihnen angesehen, dass Sie sich ein Stück weit schwer getan haben, zur Mobilität zu sprechen. Deshalb haben Sie dann damit angefangen, minutenlang über Solar- und Windkraft zu reden.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das Thema ist doch
Wirtschaft! Was soll das jetzt wieder?
Wirtschaft ist das Thema!)

Da frage ich mich: Wo ist der Bezug zur Mobilität? Denn eines stelle ich noch einmal in den Raum, Herr Kollege Braun. Das habe ich bei Ihnen vermisst, aber das war unsere Forderung. Gibt es von Ihnen ein Bekenntnis zur Automobilindustrie, zu den Zulieferern, zu den 55.000 Arbeitsplätzen in Rheinland-Pfalz?

(Beifall der CDU)

Dann sagen Sie das! Sagen Sie hier, dass Sie nicht zwischen guten und schlechten Wirtschaftszweigen unterscheiden. Sagen Sie hier: Jawohl, wir bekennen uns auch zu dieser innovativen Automobilindustrie, so wie sie der Minister eben dargestellt und vorgetragen hat.

(Zurufe von der AfD)

Das ist das, was wir von Ihnen erwarten, und nicht ein Ablenkungsfeuerwerk in Richtung Solar- und Windkraft.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch noch einmal auf das Thema der CO₂-Bepreisung eingehen. Ja, auch da sind wir uns im Grundsatz einig. CO₂ muss einen Preis haben, aber wir sind eben der Meinung, dass eine CO₂-Steuer zu kurz greift. Sie greift zu kurz und trifft im Zweifel die Falschen, nicht nur bei der Mobilität, sondern auch bei den Heizungen daheim. Deshalb setzen wir auf ein System, das Anreize gibt. Ja, keine Frage, auch auf eines, das einen gewissen Druck ausübt. Wir setzen aber auf Anreize und nicht auf den Weg, über Verbote zu gehen oder gar ganze Industrie- und Technologiezweige zu verteufeln.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das macht Ihr doch!)

Das ist nicht unser Weg.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb will ich mich beim Kollegen Oster bedanken, der dies auch noch einmal in dieser Klarheit formuliert hat. Auch der Diesel wird in Rheinland-Pfalz auf absehbare Zeit eine Zukunft haben.

Auch zu dem, was darüber hinaus in den nächsten Jahren passiert, will ich noch einmal den Kollegen Schreiner zitieren: Das müssen wir denen überlassen, die es können, unseren gut ausgebildeten Ingenieuren. – Darauf müssen wir stolz sein. Die müssen wir fördern und fordern.

Lieber Minister Wissing, deshalb brauchen wir auch die einen oder anderen Erleichterungen gerade im Bereich der Bürokratie. Zum Schluss will ich deshalb noch einmal ganz kurz einen Schwenk zum Thema „Planungsbeschleunigung“ machen. Sie hatten uns in der Antwort auf eine Kleine Anfrage unter der Drucksache 17/8576 geantwortet,

dass Sie keine weiteren Initiativen zur Planungsbeschleunigung planen.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn wir aber im Bereich der Mobilität vorankommen wollen, insbesondere um Fahrradwege, Schienenstrecken und Wasserstraßen schneller zu planen, dann brauchen wir eine deutliche Planungsbeschleunigung. Dazu liegen Vorschläge von Carsten Linnemann und Patrick Schnieder vor. Die müssen wir zu gegebener Zeit diskutieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Oster für die Fraktion der SPD das Wort.

(Staatsminister Roger Lewentz: Guter Mann! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr guter Mann! –

Abg. Martin Haller, SPD: Einer der Besten!)

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte in der Debatte rund um die Mobilität noch einen anderen Aspekt beleuchten; denn daran wird aus meiner Sicht das Dilemma noch einmal ganz transparent. Da geht es um das Thema „Besteuerung“, das immer wieder angesprochen wurde. Das ärgert mich persönlich immer wieder, wenn ich auf Verkehrskongressen unterwegs bin. Das sind die Dumpingpreise im Bereich des Flug- und Busfernverkehrs. Es kann doch nicht sein, dass ich für 19,99 Euro nach London fliegen kann, aber mit der Bahn von mir zu Hause nach Berlin weit über 100 Euro, fast schon 200 Euro zahlen muss. Ich sage: Das ist pervers und passt nicht in die Mobilität des 21. Jahrhunderts.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Da stimmt etwas in unserem System nicht. Daran muss von Berlin, aber auch von Brüssel – von ganz oben – herangegangen werden.

Weil heute wieder einmal von dem einen oder anderen versucht wurde, Wirtschaft, Verkehr und Klimaschutz auseinanderzudividieren, sage ich noch einmal klar und deutlich: Das eine gegen das andere auszuspielen, macht keinen Sinn. Es gehört zusammen. Man muss es einheitlich denken. Nur dann werden wir Erfolg haben.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Für uns als SPD – deshalb sage ich es noch einmal in der Deutlichkeit – ist die Wirtschaft Partner und nicht Gegner. Am Ende des Tages wird das dann auch der Umwelt gerecht und das Ganze dann auch noch nachhaltig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Guter Mann!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Bollinger für die Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Braun, ich stimme Ihnen sogar insoweit zu, dass, wer vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen möchte, diese Möglichkeit haben sollte. Nur eine Realität müssen wir anerkennen: Im Pendlerland Rheinland-Pfalz mit seinen weiten ländlichen Räumen wird der große Teil der Bürger auf absehbare Zeit nicht auf das Automobil verzichten können

(Beifall der AfD)

und darf in seiner Mobilität nicht eingeschränkt werden.

Ansonsten freue ich mich über das sehr verbreitete und teilweise unerwartete Bekenntnis zur Automobilindustrie und zur Dieselsektortechnologie. Ich möchte aber doch einmal festhalten, dass sich ein beträchtlicher Teil der im Plenum vertretenen Parteien – mit Ausnahme unserer Fraktion – auf kommunaler Ebene regelmäßig für Maßnahmen wie Klimanotstände einsetzt, die gerade nicht das sind, was man unter einer rationalen, sinnvollen Politik vor Ort verstehen würde.

Meine Damen und Herren, wir brauchen keine Verbote, Klimanotstände und dergleichen hysterische Aktivitäten, sondern sinnvolle, konkrete Maßnahmen im Bereich Mobilität und Wirtschaft.

(Beifall der AfD)

Ich habe in der ersten Runde schon gesagt, moderne Dieselfahrzeuge sind umweltfreundlich. Statt den Diesel und damit ein Spitzenprodukt und Herzstück der deutschen Autoindustrie und damit diese Automobilindustrie selbst weiterhin zugrunde zu richten,

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

sollte die irrsinnige Fahrverbotspolitik endlich beendet und die Dieselsektortechnologie weiterentwickelt werden.

(Beifall der AfD)

Wir müssen technologieoffen alternative Antriebstechnologien erforschen. Ich will die E-Mobilität nicht per se abtun, aber es gibt in Bezug auf Speichertechnologien, die Herstellung von E-Autos und die Produktion, Speicherung und Weiterleitung des für ihren Betrieb erforderlichen Stroms noch eine ganze Reihe von offenen Fragen. Diese müssen beantwortet und andere Technologien gleichzeitig erforscht werden.

Die sogenannte Energiewende der Bundesregierung, die in Rheinland-Pfalz mit besonderem Unverstand betrieben

wird, ist ökologisch und ökonomisch unsinnig und belastet Wirtschaft und Haushalte massiv. Sie sollte umgehend beendet werden.

(Beifall der AfD)

Stattdessen sollten wir geeignete Speichertechnologien entwickeln und auch im Bereich der Energiequellen weiterhin technologieoffen forschen, auch abseits der erneuerbaren Energien, die aktuell in Deutschland nicht effektiv einsetzbar sind.

Eine neue Studie von Wirtschaftswissenschaftlern der TU München und des Instituts für Festkörper-Kernphysik in Berlin

(Glocke des Präsidenten)

hat ein Verfahren aufgezeigt, mit dem Atommüll abgebaut werden kann und damit auch die Endlager beseitigt werden können. Wenn sich das bewahrheitet, hätten wir eine grundlastfähige und CO₂-freie Energiequelle ohne Rückstände.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –

Abg. Uwe Junge, AfD: Dann können Sie die Windräder wieder abschalten!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Braun für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Damit nicht weiterhin Unsinn behauptet wird, sage ich: Die Grünen sind nicht für die Abschaffung des Autos. Sie sind auch nicht für die sofortige Abschaffung des Dieselfahrzeugs,

(Abg. Dirk Herber, CDU: Ne!)

sondern sie sind für eine Innovation. Wenn wir sehen, dass das in anderen Ländern auch klappt und wie es dort ist, dann müssen wir als Deutschland, damit wir unsere Wirtschaftskraft behalten, doch in der internationalen Wirtschaftspolitik mitmachen und können uns nicht abkoppeln, indem wir Schwüre für den Diesel liefern und nicht in die Zukunft schauen.

Meine Damen und Herren, China hat im Jahr 2017 124 Milliarden Euro in erneuerbare Energien investiert, die USA 40 Milliarden Euro und Deutschland 10 Milliarden Euro. Man muss diese Größenordnungen sehen.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Man muss ja auch die Länder vergleichen!)

– Ja, aber relativ gesehen ist China genauso weit wie wir. Wir haben 80 Millionen Einwohner und China hat 1,3 Milliarden Einwohner. Für die USA gilt dies ebenso. Deswegen kann man nicht sagen, wir wären diejenigen, die im Bereich der erneuerbaren Energie führen. Nein, andere Länder werden uns überholen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Die Steigerungsraten in den anderen Ländern – – –

(Abg. Martin Brandl, CDU: Eine sensationelle Logik!)

– Herr Brandl, darüber können Sie lachen, aber das sind Tatsachen. Es ist doch Blödsinn, über Tatsachen zu lachen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Schauen Sie doch einfach einmal nach. Schauen Sie doch einmal nach, und bleiben Sie nicht in Ihrer Blase, in der es immer heißt, Deutschland wäre in diesem Bereich führend.

Meine Damen und Herren, ich komme zum SUV. Damit Sie auch das wissen, sage ich: Ich halte überhaupt nichts von der Debatte gegen SUV, weil das eine fehlgeleitete Debatte ist, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abg. Martin Brandl, CDU)

Wir müssen uns ums Autofahren und um die Alternativen zum Autofahren kümmern. Es ist die individuelle Entscheidung der Menschen, einen SUV zu kaufen. Ich halte nichts davon, bestimmte Autoarten zu verbieten.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU – Unruhe bei der AfD)

Wir müssen aber klarmachen, dass es Unsinn ist, 2 Tonnen Stahl und Eisen mit sich herumzuschleppen, wenn man individuell von A nach B kommen möchte. Deswegen brauchen wir eine Alternative zum Autoverkehr insgesamt. Ich warne davor, dass wir am Ende eine Debatte nach dem Motto führen: Der SUV ist böse, und alle anderen Autos sind gut. Das ist eine völlig falsche Debatte, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Wir müssen – das hat der Minister auch gesagt – in Rheinland-Pfalz fürs Land, aber besonders für die Stadt eine Mobilität schaffen, die vom Auto wekommt. Dazu haben wir sehr gute Ansätze. Dafür müssen Verkehrsräume anders aufgeteilt werden, dafür muss der Fahrradverkehr neu beurteilt werden, und dafür muss vor allem der ÖPNV weiter und besser finanziert und günstiger werden. Das ist doch klar, meine Damen und Herren. Darüber streiten wir – außer manche – uns doch gar nicht.

(Glocke des Präsidenten)

Man muss das dann aber ernsthaft betreiben und keine Lippenbekenntnisse abliefern.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit

sind wir am Ende des Tagesordnungspunkts 10, der Aktuellen Debatte des heutigen Tages, angekommen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Gemeinsam für gute Pflege

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache [17/9387](#) –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit,

Pflege und Demografie

– Drucksache [17/9973](#) –

Gute Pflege in Rheinland-Pfalz – Gemeinsam die Zukunft gestalten

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache [17/9426](#) –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit,

Pflege und Demografie

– Drucksache [17/9974](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Ich darf Sie kurz über das Ausschussverfahren zu den beiden Anträgen informieren. Der Antrag der CDU – Drucksache [17/9387](#) – hat in der 84. Plenarsitzung am 14. Juni 2019 eine Rolle gespielt und ist an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Demografie überwiesen worden. Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Der Alternativantrag – Drucksache [17/9426](#) – hat ebenfalls in der 84. Plenarsitzung am 14. Juni 2019 auf der Tagesordnung gestanden. Auch dieser Antrag ist an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Demografie überwiesen worden. Hierzu lautet die Ausschussempfehlung auf unveränderte Annahme.

Ich darf als Erstem dem Abgeordneten Wäschenbach für die Fraktion der CDU das Wort erteilen.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute auf Antrag unserer Fraktion wieder mit einer der großen gesellschaftlichen Herausforderungen neben der Klima- und Digitalisierungsdebatte, nämlich mit der Sicherstellung einer qualitativen Gesundheitsversorgung und im Speziellen mit der Sicherstellung einer guten Pflege. Da gibt es im Land noch viel zu tun.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Regierung hat angeblich eine Pflegestrategie. Die CDU-Fraktion hat einen konkreten Fahrplan für eine bessere Pflege.

(Beifall bei der CDU)

Im Januar haben wir mit einer Großen Anfrage der CDU-

Fraktion die aktuelle Situation und die künftige Entwicklung der Pflege in Rheinland-Pfalz abgefragt. Die Antwort im März umfasste 40 Seiten. Der Satz – ich zitiere – „Mit den ergriffenen und notwendigen Maßnahmen kann auch in Zukunft eine gute pflegerische Versorgung in Rheinland-Pfalz erreicht werden“ erinnert fatal an vergleichbare Aussagen aus der Vergangenheit zur ärztlichen Versorgung, die durch die Entwicklung widerlegt sind. Die kritische Analyse der Landesregierung kommt bei den Antworten deutlich zu kurz.

Anhand vieler Zahlen wurde das Kernproblem deutlich. Es fehlen die pflegenden Hände. Für das Jahr 2020 werden Rheinland-Pfalz 2.751, für das Jahr 2025 schon 4.338 und für das Jahr 2030 sogar fast 5.000 fehlende Pflegekräfte prognostiziert. Somit wird sich die Fachkräftelücke aufgrund der demografischen Entwicklung unserer Bevölkerung noch mehr vergrößern, wenn wir nicht noch stärker gegensteuern.

(Beifall bei der CDU)

Nach Berechnungen des Statistischen Landesamts auf der Grundlage des Basisjahres 2015 wird die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in unserem Land schon im Alter ab 60 Jahren bis zum Jahr 2035 – hören Sie zu – um 39 % auf dann 162.000 Menschen steigen. Die Zahlen sind aufgrund des Basisjahres als Untergrenze der Entwicklung anzusehen. Unter diesen Voraussetzungen wird allein durch die demografische Altersstrukturverschiebung die Personenzahl in der stationären Pflege um 49 % steigen. Für den ambulanten Bereich ergibt sich vermutlich eine Steigerung um 38 %.

Nach diesen ernüchternden Zahlen haben wir im Frühjahr 2019 mit allen Abgeordneten unserer Fraktion eine Woche der Pflege in den Wahlkreisen und in Mainz durchgeführt und das Gespräch und den Kontakt mit der Pflege gesucht. Wir haben erfahren, was Pflege erwartet und braucht.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Ziel unseres Antrags ist es, aus diesen Folgerungen eine gute Pflegepolitik für die Menschen in unserem Land abzuleiten.

Wir hatten dazu einen Besuch des Staatssekretärs Dr. Thomas Gebhart aus dem Bundesgesundheitsministerium, der Vergleiche mit anderen Bundesländern und die Maßnahmen des Bundes vorstellen konnte. Am 16. September haben wir diese Erkenntnisse in einer Pressekonferenz dargestellt.

Danach haben wir als CDU-Fraktion den Globalantrag für das Plenum vor der Sommerpause am 14. Juni gestellt, den wir heute beraten. Es gab den Änderungsantrag der AfD und den Alternativantrag der Regierungsfaktionen, der heute auch auf der Tagesordnung steht. Die Beratung im Ausschuss ist am 5. September erfolgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden gleich wieder das Gleiche wie im Ausschuss hören: Unser Antrag ist schlecht und überflüssig, weil die Pflege in Rheinland-Pfalz

spitze ist und der Antrag der Regierungsfractionen schon alle Maßnahmen und Ergebnisse erfolgreich skizziert.

(Beifall bei der SPD –
Zuruf des Abg. Hans Jürgen Noss, SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, fragen Sie doch einmal die Betroffenen, ob das alles so in Ordnung ist, wie Sie es hier darstellen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in unserem Antrag ein Sofortprogramm gefordert und zehn konkrete Maßnahmen aufgelistet. Der Antrag der Regierungsfractionen spricht von fünf Handlungsfeldern, in denen die Regierung schon alles auf den Weg gebracht habe. Gut, wir streiten also vielleicht nicht im Wesentlichen um das Ob, aber wir streiten um das Wie für eine gemeinsame gute Pflege in unserem Land.

Die Regierung verzettelt sich nämlich mit Modellprojekten wie etwa dem Persönlichen Pflegemanager. Sie tut nicht genug für die notwendigen Ressourcen zur Anerkennung und zur Anpassungsqualifizierung ausländischer Pflegekräfte; denn das Kernproblem ist und bleibt, dass bei zu wenigen Pflegekräften auch die Qualität in der Pflege sinkt. Alle werden unzufrieden, die Pflegekräfte selbst, die Pflegebedürftigen und die Angehörigen.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen und Martin Brandl, CDU)

Die aktuelle Entwicklung rund um den Kampf um die Pflegekräfte durch Leihfirmen und Headhunter, Leasing, den Eintritt von Finanzinvestoren und das Geschäftsmodell der Freiberufler in der Pflege, insbesondere in der häuslichen Intensivpflege, ist keine gute Entwicklung. Wir sollten gemeinsam aufpassen und dafür sorgen, dass menschliche Bindungen zum Patienten nicht verloren gehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich will auf einige der zehn Maßnahmen eingehen. Sehr verwundert waren wir am 7. September, als die SPD im Bund eine Begrenzung der Kosten für Pflegeheime gefordert hat. Als wir am 23. August an dieser Stelle unseren Antrag zur Beteiligung des Landes an den Investitionskosten beraten haben, war die Regierung dagegen, nun fordert sie es.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist bitter!)

Aus Sicht der Pflegebedürftigen wäre nämlich die Beteiligung des Landes ein geeigneter Weg, eine konkrete und spürbare Entlastung zu erreichen und dabei zu helfen, dass Pflegebedürftigkeit für die Familien kein finanzielles Risiko darstellt.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Punkt ist die Landesverordnung zu Angeboten für Unterstützung im Alltag. Liebe Regierung, vereinfachen Sie doch die Unterstützung für Pflegebedürftige im Haushalt. In Rheinland-Pfalz können weniger Menschen die 125 Euro Unterstützungsleistung in Anspruch nehmen als in anderen Bundesländern. Erlauben Sie die Anerkennung und Bezahlung von bewährten Nachbarschaftshilfen. Sor-

gen Sie für unbürokratische Entlastungen von Angehörigen pflegebedürftiger Menschen. Die Pflegebedürftigen und Angehörigen in Rheinland-Pfalz brauchen keine zertifizierten Putzkräfte

(Glocke des Präsidenten)

oder zertifizierten Einkaufshelfer.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Anklam-Trapp für die Fraktion der SPD.

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich die Redezeit nutzen, um über den Antrag, den wir eingebracht haben, zu sprechen. Wir haben das Thema im Gesundheitsausschuss intensiv debattiert, und zwar am 3. September.

Der Fachkräftebedarfsmangel steht dabei für uns, für die SPD und die Koalitionsfraktionen, wirklich an erster Stelle, wenn es darum geht, wie wir Menschen pflegen. Bundesweit sprechen wir im Moment von 13.000 fehlenden Pflegekräften, und die wirklichen Bedarfe schätzen Fachleute zu Recht sehr viel höher ein.

Bereits lange bevor der Bund reagiert hat, hat Rheinland-Pfalz – Herr Wäschenbach, vielleicht darf ich Ihnen anbieten, lesen Sie auch einmal die Unterlagen der Landesregierung –

(Abg. Michael Wäschenbach, CDU: Habe ich!)

mit der Fachkräfte- und Qualifizierungsinitiative Pflege 2.0 im Handlungsrahmen 2018 bis 2022 die Fachkräftesicherung in der Pflege in Angriff genommen. Darauf möchte ich jetzt noch einmal explizit eingehen.

Der Fachkräftemangel ist das herausragende Thema. Die Ausbildungsplätze in Rheinland-Pfalz werden insgesamt von 6.760 um 1.030 auf 7.790 in diesem Zeitraum erhöht werden. Das bedeutet für die Altenpflege in der generalistischen Ausbildung ein Plus von 14 %, in der Psychiatrie ein Plus von 16 %, in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege eine Mehrausbildung, ein Plus von 19 %. Das ist eine gewaltige Anstrengung, die nur mit der Unterstützung aller Partner gelingen kann. Dafür an dieser Stelle ein wirkliches, ausdrückliches Dankeschön!

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um die Ausbildung zu verstärken und die Träger zu unterstützen, haben wir im Haushalt mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen einer Erhöhung der Mietkosten der Ausbildungsstätten zugestimmt, und zwar in einer Höhe

von 700.000 Euro. Durch den Krankenhausstrukturfonds kommt eine wichtige Förderung der Ausbildungsstätte pro bestehendem Ausbildungsplatz von bisher 150 auf 450 Euro hinzu. Wir unterstützen die Ausbildung mit den Mitteln, die wir haben, und das nicht nur, indem wir Sonntagsreden halten und sagen, es fehlen Fachkräfte, sondern wir sorgen dafür, dass wir in Rheinland-Pfalz ausbilden können.

Wir fordern neben der Ausbildung natürlich auch mehr Akademisierung, mehr Attraktivität, mehr Karrieremöglichkeiten, mehr multiprofessionelle Pflege auch für Leitungsaufgaben. Deswegen nicht nur Ausbildung, sondern Fach- und Weiterbildung und auch die Akademisierung für die Pflege.

Meine Damen und Herren, was brauchen wir für gute Pflege? Wir brauchen natürlich viel mehr qualifizierte, motivierte und emphatische Pflegefachkräfte, kurz: Wir brauchen mehr Hände. Deswegen konzentriere ich mich so auf das Thema der Ausbildung. Wir brauchen aber für all die Menschen, die ausgebildet sind, auch unbedingt bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege. Dazu gehört mehr Familienfreundlichkeit, dazu gehört eine öffentliche positive Kampagne und das Erreichen von Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern in den Beruf.

Ein weiterer Baustein ist zweifelsohne die Integration ausländischer Fachkräfte. Wir begleiten und fördern das schon lange. Letztes Jahr im Oktober war die SPD-Fraktion in der Rheinhessen-Fachklinik, weil dort vietnamesische Fachkräfte arbeiten; aus Vietnam deshalb, weil da nicht die Fachkräftelücke aufgrund von demografischen Entwicklungen besteht.

Meine Damen und Herren, unstrittig ist, für uns jedenfalls, dass die Pflege eine bessere Bezahlung braucht. Deswegen setzen wir auf flächendeckende Tarifvereinbarungen, sodass die Lohndeltas nicht gar zu hoch sind. Mit 135 Pflegestützpunkten unterstützen wir Menschen und Angehörige, die Pflegebedarf haben, professionell, unkompliziert und kostenfrei. Wir stehen zur Stärkung der ambulanten Versorgung, und deswegen setzen wir sehr erfolgreich auf die Gemeindegewerkschaft bei hochbetagten Mitbürgerinnen und Mitbürgern, und zwar setzen wir an, bevor die Pflegebedürftigkeit entsteht.

Herr Wäschenbach, ganz aktuell ist diese Woche in der Berichterstattung die unbürokratische Alltagsunterstützung mit den 125 Euro für haushaltsnahe Dienstleistungen beschrieben worden, diese sinnvolle Ergänzung für das Ehrenamt und für die Angehörigen gerade in der ambulanten Pflege.

Durch dauernde Überlastung treibt man Pflegekräfte leicht zur Erschöpfung oder gar zur Kündigung. Daher setzen wir uns im Gegensatz zur CDU weiter für eine 50-%ige Fachkraftquote ein. Meine Damen und Herren, wir sind der Meinung, ohne Fachkräfte keine gute Pflege.

(Beifall bei der SPD)

Bevor ich zum Schluss komme, noch ein Wort zu Punkt 8 des Antrags der CDU, zu den geforderten Investitionskosten, eine Pauschale für Einrichtungen. Ich denke, die wirklichen Herausforderungen habe ich skizziert.

(Glocke des Präsidenten)

Wir unterstützen Menschen, nicht Gebäude.

Meine Damen und Herren, ein letzter Satz. Wir, die Koalitionsfraktionen – hier spreche ich ausdrücklich für die SPD-Fraktion – machen deutlich darauf aufmerksam, worauf es ankommt. Wir müssen dem Willen der Menschen gehorchen und für gute Pflege in Rheinland-Pfalz sorgen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Groß für die Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, Frau Anklam-Trapp, wir können dann nur hoffen, dass das Mehr an Ausbildungsplätzen auch entsprechend von interessierten jungen Menschen besetzt wird.

Wir alle kennen die Situation auf dem Pflegefachkräftemarkt. Wir haben schon ganz viel darüber gesprochen. Ich will mich jetzt nur auf das Wesentliche konzentrieren.

1.900 Pflegefachkräfte fehlen derzeit. 2030 – das hat auch schon der Kollege Wäschenbach gesagt – haben wir 5.000. So rasant, wie der Pflegebedarf steigt, kann er nicht annähernd durch Maßnahmen abgedeckt werden. Auch hier hat die Landesregierung leider, genau wie bei der ärztlichen Versorgung, das Problem verschlafen.

(Beifall der AfD)

Jetzt in der Pflegemangelsituation, die sich seit Jahren abzeichnet, entdeckt man plötzlich die Wertschätzung der Pflegekräfte, werden Kampagnen gestartet. Alles richtig, kommt allerdings zu spät. Warum diese Aktivitäten nicht in guten Zeiten?

Wenn Pflegekräfte in der absoluten Mangelsituation mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln umworben werden, dann werden sie sich zu Recht Fragen stellen, reflektieren und aufhorchen. Dabei verfestigt sich das Bild, die pflegerische Tätigkeit sei im Allgemeinen unattraktiv, wodurch die Pflege ein zunehmendes negatives Sozialprestige bekommt, wenn sich nur wenige junge Menschen für die Pflege gewinnen lassen. Das hätte man durch vorausschauende Politik so weit nicht kommen lassen dürfen. Jetzt werden überhastet Maßnahmen beschlossen, um dem Mangel an Pflegekräften beizukommen. Klare Analogie zum Ärztemangel.

Alle im Antrag der CDU genannten Vorstellungen von guter Pflege können wir unterstützen. Das sind sinnvolle Punkte, und da sagen wir Ja. Die raren Pflegekräfte müssen einen positiven beruflichen Ausblick haben, motiviert sein für ihre Tätigkeit, und vor allem müssen sie sich wertgeschätzt fühlen. Dazu braucht es aber aus dem Inneren der Gesellschaft heraus ein entsprechendes positives Bild.

Das im Antrag der CDU erwähnte soziale Pflichtjahr hat viel Charme. Wie im Ausschuss von mir dargelegt, kann ein Pflichtjahr eine Investition in die Zukunft sein. Die frühe rund einjährige Berührung mit dem sozialpflegerischen Bereich kann grundlegende Weichen stellen, fördert den Aufbau von Kontakten, böte für Jugendliche und Erwachsene die Möglichkeit einer eingehenden Reflexion mit dem Thema. Aber von dem sozialen Pflichtjahr will die Regierung nichts wissen.

Meine Damen und Herren, wie bereits in der vorhergehenden Ausschusssitzung von mir dargelegt, ist der vorliegende Antrag der CDU allerdings unvollständig. Bei einem Verhältnis von 76 % Pflege zu Hause zu 24 % Pflege in stationären Einrichtungen müssen pflegende Angehörige ihre Erwähnung im Antrag finden. Pflegende Angehörige halten die pflegerische Versorgung im Land aufrecht,

(Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es!)

was zu einer enormen Entlastung im System führt; denn ohne sie hätten wir massive Probleme, führt doch jeder pflegende Angehörige zu einer personellen Entlastung auf dem Pflegemarkt. Pflegende Angehörige erhalten für ihren unverzichtbaren Beitrag zur Aufrechterhaltung der Pflege nicht die ihnen gebührende Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung.

(Beifall der AfD)

Die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen und flächendeckenden Pflege ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und sie ist nur im Zusammenspiel mit den pflegenden Angehörigen zu bewältigen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ganz genau!)

Wir vermissen eine Berücksichtigung unabhängig von einer konkreten Ausgestaltung dieses Aspektes im vorliegenden Antrag und bedauern das. Da aber akzeptable Gesichtspunkte, wie ich anfangs erwähnt habe, im vorliegenden Antrag dargestellt sind, stimmen wir dem Antrag zu.

Ja, Frau Anklam-Trapp, ohne Fachkräfte keine gute Pflege. Aber ohne motivierte pflegende Angehörige haben wir die auch nicht.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Ja!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Wink für die Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach der Diskussion im letzten Plenum und im Ausschuss dürfen wir heute noch einmal über dieses Thema diskutieren. Es ist wichtig und richtig, weil bei einer älter

werdenden Gesellschaft die Pflege natürlich ein Thema ist, was in unser aller Fokus stehen muss.

Zusammenfassend kann man sagen – wir haben es gehört –, dass der Antrag der Ampelkoalition vielerlei Dinge wie das Image der Pflege, die Bezahlung der Pflegekräfte, den Personalschlüssel berücksichtigt; denn nur mit einem entsprechenden Image, einer Bezahlung, einer guten Ausstattung für diese verantwortungsvolle Arbeit, die geleistet wird, können wir auch weiterhin junge Menschen für diesen Beruf gewinnen.

Ich darf wiederholen – im letzten Plenum wurde es schon angesprochen –, eine bessere Bezahlung, eine bessere Ausstattung, mehr Pflegekräfte werden sehr wahrscheinlich den Eigenanteil steigen lassen. Um dem entgegenzuwirken, ist es aber umso wichtiger, das System im Ganzen zu reformieren.

Ich sage – ich habe es im letzten Plenum schon geäußert –, ich sehe diesen Antrag als Lückenfüller für fehlendes Handeln auf der Bundesebene. Jeder erkennt, dass die Pflegeversicherung an sich eine Reform braucht. Dafür müssen wir aber definieren, welche Strukturreform, wo wir anfangen müssen, was nötig und möglich ist und wo wir es angehen können. Mein Beispiel war die starre Grenze zwischen ambulant und stationär oder dass es bei der ambulanten Versorgung drei Geldquellen gibt, während es bei der stationären Versorgung nur eine Geldquelle gibt.

Dass wir Ihren Antrag nicht unterstützen, liegt nicht daran, wie Sie es uns vorgeworfen haben, dass wir uns aus der Verantwortung stehlen wollen, sondern vielmehr daran, dass unklar ist, welche Lücken wir im System haben und wo investiert werden müsste oder könnte.

Wie stellen sich zum Beispiel Diskrepanzen in der Einstellung der Pflegekräfte zwischen Krankenhäusern und Altenheimen dar? Dann der Sachverhalt mit dem Stichwort der Teilkasko, die Reformansätze, die Eigenanteile zu deckeln: Ich sage es noch einmal, das ist richtig, und über die sollten wir auch diskutieren, nur bisher sehe ich lediglich, dass der Bundesminister sich nicht dieser Verantwortung stellt. Vielmehr soll das Land nun eine Regelung treffen, und das Land soll diese Regelung dann bitte auch bezahlen.

Und weil Sie immer so gerne die FDP-Fraktion hier mit der FDP-Fraktion auf Bundesebene vergleichen und uns so gerne vorwerfen, dass wir eine andere Meinung haben als sie, darf ich Ihnen sagen, schauen Sie sich einmal die Interviews des Herrn Erwin Rüdell an,

(Beifall und Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD: Ja!)

dem Vorsitzenden des Gesundheitsausschusses im Bundestag. Auch er fordert teilweise diese Reform.

Ihr Antrag zielt eben nicht auf den Menschen oder die ambulante Pflege ab. Was soll denn mit dieser ambulanten Pflege geschehen? Wir haben es heute schon mehrmals gehört. Diese Erklärung sind Sie nach wie vor ebenfalls schuldig geblieben. Weiter bleiben Sie schuldig in einer offenen Diskussion, wie Sie eine Eins-zu-eins-Weitergabe

der Förderung sicherstellen würden. Sie vergessen abermals, dass die Regelung auch eine wäre, die die Kommunen treffen würde.

Zusammenfassend darf ich für die FDP sagen, dass Ihr Antrag zahlreiche Lücken aufweist. Sie schreiben Forderungen nieder, ohne alle Empfänger dieser Forderungen zu benennen oder gar die grundlegenden Probleme der Strukturen zu beschreiben.

Um Ihren Vorwurf aus dem letzten Plenum aufzugreifen, die Pflege wäre für uns ein Feld, bei dem wir Geld sparen wollten, möchte ich sagen, das ist bei uns nicht der Fall. Wir wollen aber einheitliche, faire und transparente Strukturen, eine Verbesserung für die Pflege und verträgliche Eigenanteile. Dazu bedarf es auch, den Druck auf die Bundesebene hochzuschrauben und dort lösungsorientiert bei der Ausarbeitung mitzuarbeiten.

Danke schön.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile Frau Abgeordneter Binz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir alle hier im Raum wissen, welche großen Herausforderungen wir im Bereich der pflegerischen Versorgung zu stemmen haben. Ich glaube, es ist diesem Thema nicht angemessen, wenn immer wieder behauptet wird, nur eine Fraktion oder nur zwei Fraktionen wüssten um diese Herausforderungen, und alle anderen würden sich nicht darum kümmern, hätten keine Ahnung davon, die Landesregierung erst gar nicht. Das entspricht schlicht nicht der Realität und entspricht schlicht nicht dem, was wir hier in diesem Plenum und auch im Gesundheitsausschuss eigentlich in schöner Regelmäßigkeit diskutieren.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den
Vorsitz)

Es wird sich aus schon länger um dieses Thema gekümmert, als die AfD-Fraktion in diesem Hause überhaupt sitzt. Auch an dieser Stelle muss man sagen, diese Behauptung ist wenig hilfreich, und sie ist auch nicht mit der Realität zu vereinbaren.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Ich finde, Frau Kollegin Anklam-Trapp hat eben schon sehr ausführlich beschrieben, welche Projekte es seit langer Zeit in Rheinland-Pfalz gibt, an welchen Stellen sich die Landesregierung engagiert, an welchen Stellen wir uns alle noch engagieren müssen.

Eine Sache, die mich an dieser Debatte wieder massiv stört, ist – wir haben es auch bei der Frage der ärztlichen Versorgung immer wieder diskutiert –, es gibt nicht das eine Projekt, den einen Masterplan, die eine Idee,

die man nur einmal umsetzen müsste, dann wäre das Problem gelöst. Diese eine Idee kommt natürlich von den Oppositionsfraktionen.

Es ist vielmehr eine Vielzahl von Maßnahmen, die wir brauchen, um uns diesem Problem, das wir haben, zu nähern und es auch auf absehbare Zeit anzugehen, um es zu lösen; denn es ist ein vielschichtiges Problem. Deswegen kommen wir nicht weiter, wenn ständig mantrahaft wiederholt wird, es hätten nur die einen die Idee, und die anderen hätten keine Ahnung.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Kommen Sie
einmal zum Thema!)

Insofern möchte ich noch auf einen Punkt eingehen, der insbesondere für uns dazu führt, dass wir dem CDU-Antrag nicht zustimmen können. Das ist die Diskussion um dieses verpflichtende Dienstjahr. Wir glauben nicht, dass wir in Bereichen, in denen wir einen Fachkräftemangel haben, zu dem wir alle die gleiche Analyse haben, dass wir nämlich dort die Arbeitsbedingungen attraktiver machen müssen, weiterkommen, wenn wir Leute dazu verpflichten, dort zu arbeiten, und uns nicht der Attraktivität widmen, sondern sagen, wenn keiner freiwillig will, dann verpflichten wir eben irgendwelche.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das ist ja
Quatsch!)

Das funktioniert doch nicht. Man muss auch einmal sagen, der Zivildienst hat auch nicht dazu geführt, dass übermäßig viele Menschen in diesem Berufsbild haften geblieben sind.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Sonst wäre die Pflege bis heute nicht ein Frauenberuf. Sonst hätten wir heute schon viel mehr Männer, die dort arbeiten.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Sehr
richtig!)

Genau aus diesem Grund sind wir gegen ein verpflichtendes Dienstjahr. Wir wollen natürlich die Pflege attraktiver machen. Wir wollen auch jungen Menschen mehr zeigen als heute, dass das gute Arbeitsfelder sind, dass es auch ein sehr erfüllender Beruf ist, in der Pflege zu arbeiten. Aber wir wollen niemanden dazu verpflichten. Deswegen können wir diesem Antrag der CDU nicht folgen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer Kurzintervention hat der Abgeordnete Wäschenbach das Wort.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Liebe Frau Binz, ich habe nicht gesagt, dass nur wir in der Opposition Ahnung haben. Im Gegenteil habe ich darauf

hingewiesen, dass wir zehn Handlungsempfehlungen ausgesprochen haben. Die Landesregierung hat fünf Handlungsfelder benannt. Ich habe lediglich gesagt, dass über die Frage, ob wir etwas tun müssen, völlige Einigkeit besteht. Ich habe nur gesagt, dass es Unterschiede beim Wie gibt. Da sind wir etwas schneller unterwegs als die Regierungsfractionen

(Abg. Hans-Jürgen Noss, SPD: Na ja!)

und haben konkrete Punkte benannt.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Man spürt die ganze Dynamik in
der Rede!)

Sie bleiben oft im Allgemeinen.

Ich möchte noch eines zu dem sozialen Pflichtjahr sagen. Das ist einer von zehn Punkten, die wir genannt haben. Ich kenne keinen Zivildienstleistenden von allen Zivis, die im Altenheim oder im Krankenhaus gearbeitet haben, denen es schlecht getan hat, im Gegenteil.

(Abg. Dr. Sylvia Groß: Eben! –
Abg. Martin Haller, SPD: Darum geht es
nicht!)

Wir haben mit den Pflegeeinrichtungen gesprochen. Sie haben gesagt, dass die Zivildienstleistenden, wie immer man sie auch nennen mag, die früher in diesen Bereichen in der Pflege tätig waren, eine wertvolle Unterstützung waren und auch Empathie durch ihre Hände an Menschen entwickeln konnten, die unsere Hilfe brauchen.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwidmung erteile ich der Abgeordneten Binz das Wort.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich möchte nur ganz kurz erwidern, da ich nicht missverstanden werden möchte. Es geht nicht darum zu behaupten, dass der Zivildienst denjenigen, die ihn gemacht haben, geschadet hat, ganz im Gegenteil. Auch ich kenne die Geschichten. Das ist für die persönliche Weiterentwicklung dieser Personen sehr wichtig gewesen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist eine ganz
andere Baustelle!)

Es kann doch keine Lösung für einen Fachkräftemangel sein, ein solches Pflichtjahr einzuführen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist es! –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Keine Lösung!)

Darum kann es uns doch nicht gehen. Dabei bleiben wir auch.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Ein Baustein!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung erteile ich Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Wochen und Monaten haben wir mehrfach – völlig zu Recht – zum Thema der Pflege diskutiert. Ich möchte gar nicht mehr auf die Details eingehen. Das haben wir hinlänglich getan. Ich möchte vielmehr die Gelegenheit nutzen, noch einmal eine abschließende Bewertung zu ziehen und zusätzlich auf neue Entwicklungen hinzuweisen.

Ja, lieber Herr Kollege Wäschenbach, die Landesregierung hat eine Pflegestrategie. Ich empfehle Ihnen eindringlich deren Lektüre; denn darin sind insbesondere drei Säulen enthalten, die Sie in Ihrem Antrag ansprechen. Ich beginne einmal mit der Säule der Fachkräftesicherung und der Stärkung der Pflegeberufe. Ja, hier ist das Land Rheinland-Pfalz gut aufgestellt. Auch wenn Sie es nicht glauben, möchte ich es Ihnen gerne an vier Punkten belegen.

Zum einen war das Land Rheinland-Pfalz das erste Bundesland, das eine Pflegekammer installiert hat, um damit auch den Beruf der Pflegekräfte wertschätzend zu unterstützen. Von unserer rheinland-pfälzischen Pflegekammer ist eine Bewegung in ganz Deutschland hinein ausgegangen, sodass es sich mittlerweile um eine Bundespflegekammer dreht, die es zu gründen gilt.

Wir haben darüber hinaus bereits im Jahr 2002 ein Branchenmonitoring ausschließlich für die Gesundheitsfachberufe gestartet. Aufgrund dessen können Sie jetzt auch immer wieder die Zahlen zitieren. Wir waren daher ganz früh und haben aus diesem Branchenmonitoring heraus Schlüsse gezogen. Wir waren das erste Land, das eine Fachkraftinitiative ausschließlich für Gesundheitsfachberufe im Jahr 2012 mit konkreten Maßnahmen vorgelegt hat.

Wir hatten Erfolg. Wir haben diese Fachkraftstrategie im Jahr 2017 wieder mit weiteren konkreten Maßnahmen auf den Weg gebracht. Es ist schön, wenn Sie wissen, dass diese Strategie fünf Handlungsfelder beinhaltet. Dann sollten Sie aber auch wissen, dass diese Fachkraftstrategie mehrere konkrete Maßnahmen beinhaltet, die sich auch schon in hervorragender Umsetzung befinden.

Nur noch einmal zur Erinnerung: Die konzertierte Pflege auf Bundesebene, an der wir auch mitwirken durften, hat erst im Juni dieses Jahres ihren Abschluss gefunden. Da fragt sich, wer früher dran war, Rheinland-Pfalz oder der Bund. Ich sage ganz klar: Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt einen weiteren Punkt, den ich vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung erwähnen möchte. Wir haben schon lange, nämlich in dem Punkt schon seit dem Jahr 2013, in unserem Landesrecht einen Skill-Mix bei den Fachkräften zugelassen und haben nicht auf eine reine Pflegefachkraftquote gesetzt, sondern auf eine Fachkraftquote, sodass Ihre Forderung, die Sie in Ihrem Antrag aufnehmen, absolut ins Leere läuft.

Der weitere Punkt, den ich noch erwähnen möchte, wenn es um Fachkräftesicherung geht, ist, wir haben uns gemeinsam mit der Pflegekammer und den rheinland-pfälzischen Trägern engagiert, um die Dokumentationspflichten handhabbarer zu machen, damit die Arbeit der Pflegefachkräfte auch bei den Pflegebedürftigen ankommt und nicht in der Bürokratie erstickt.

Zu den weiteren zwei Säulen der Strategie, nämlich der Beratung und der Prävention, hat meine Kollegin Anklam-Trapp schon einiges berichtet. Auch das ist für uns ein Kern dieser Pflegestrategie. Was die Beratung angeht, war es uns wichtig, dass wir insbesondere den ländlichen Raum berücksichtigen. Wir können hier auf eine flächendeckende Beratungsstruktur mit 135 Pflegestützpunkten verweisen.

Die Gemeindegewerkschaft^{plus} als präventives Angebot haben wir hier schon mehrfach diskutiert. Ich kann Ihnen nur sagen, sie findet bundesweit eine Bedeutung. Ich bin sehr zuversichtlich, dass viele Bundesländer unserem Vorbild der Gemeindegewerkschaft^{plus} folgen werden.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Kritikpunkte aus dem CDU-Antrag laufen ins Leere. Der Grund ist einfach, sie sind alle in der rheinland-pfälzischen Pflegestrategie schon abgehakt. Da hatten wir die Nase vorn.

Auch die anderen Forderungen, die die CDU in ihrem Antrag aufstellt, sind sehr kritisch zu hinterfragen. Bei aller Diskussionswürdigkeit zu der Förderung der Investitionskosten in der Pflege verkennt Ihr Antrag völlig – ich habe es schon bei der letzten Debatte gesagt –, dass, wenn man zu der früheren Praxis der Investitionskostenförderung zurückkehren würde, auch automatisch die Kommunen mitfinanzieren müssten. Er verkennt auch – das ist noch viel schlimmer –, dass diese Förderpraxis, auf die Sie abstellen, keine wirklich spürbare Wirkung entfalten würde. Sie wäre sogar folgenlos. Sie würde folgenlos verpuffen. Es würde für einen Bewohner lediglich eine Entlastung von 20 Euro bei einem Gesamteigenanteil von 1.900 Euro bedeuten. Ich finde, hier liegt nicht der Kern des Problems.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Ein
Nichts!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe gesagt, ich möchte nicht nur bewerten, sondern ich möchte auch auf neue Entwicklungen hinweisen. Ich möchte Ihr Augenmerk auf die Angebote zur Unterstützung im Alltag lenken. Es ist zunächst einmal sehr erfreulich, dass die Anzahl der Unterstützungsangebote weiter steigt. Wir haben auch zugesagt, dass wir unsere Landesverordnung aus dem Jahr 2017 evaluieren, die diese Angebote und Standards

dafür entsprechend regelt.

Aber unabhängig von dieser angekündigten Evaluation hat der Ministerrat am letzten Dienstag bereits eine Änderung der Landesverordnung im Grundsatz gebilligt, nämlich die Absenkung der Standards für Angebote im Bereich der Hauswirtschaft. Das heißt, dass es für Pflegebedürftige einfacher wird, Angebote aus dem Bereich der Hauswirtschaft zu finden und damit auch den Entlastungsbetrag von 125 Euro einsetzen zu können. Mit dieser Maßnahme – Sie sehen, auch hier gab es eine Weiterentwicklung – entlasten wir ganz konkret die Pflegebedürftigen, die zu Hause leben. Wir entlasten vor allen Dingen auch die Angehörigen. Wir greifen ihnen unter die Arme. Wir schützen sie vor Überforderung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, die rheinland-pfälzische Pflegestrategie steht auf starken Säulen. Wir arbeiten kontinuierlich an deren Weiterentwicklung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung hat jede Fraktion noch weitere eineinhalb Minuten. Zunächst einmal erteile ich Herrn Abgeordneten Wäschenbach zu einer Kurzintervention das Wort.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Ich möchte noch etwas zu unseren zehn Handlungspunkten sagen. Sie haben die Pflegekammer erwähnt. Ja, die Pflegekammer, auch die Bundespflegekammer, sind einer der zehn Punkte aus unserem Antrag. Wir bitten die Landesregierung, sich dafür einzusetzen, dass die Bundespflegekammer kommt. Die CDU ist ein Partner der Pflegekammer, die mit dem Berufsstand der Pflege ordentlich umgehen soll und ihm einen besseren Ruf und eine bessere Stellung im Bereich des Gesundheitswesens geben soll.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Zu Ihrer Fachkräfte- und Qualifizierungsinitiative Pflege 2.0 sagen auch wir in unserem Antrag, dass wir diese Initiative ausdrücklich begrüßen. Sie stellen es hier so dar, als ob wir das verteufeln würden. Nein, wir begrüßen diese Initiative, denn sie ist zwingend notwendig. Aber wir fordern im Rahmen dieser Initiative ein Sofortprogramm. Das ist der wesentliche Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie eben noch einmal die Investitionskosten und Eigenanteile erwähnt. Wie darf ich denn das vorliegende Positionspapier der SPD-Bundestagsfraktion verstehen, das wörtlich ausformuliert – da geht es nicht um Gebäude, sondern da geht es auch um Investitionen für die Pflegebedürftigen –, dass die SPD im Bundestag die Weiterentwicklung begrüßt? Ich zitiere: „Die Belastung von Heimbewohnerinnen durch den Investitionskostensatz, der

momentan aus eigener Tasche zu bezahlen ist, kann durch die öffentliche Förderung verringert werden, zum Beispiel durch eine Objektförderung (den Wiedereinstieg der Länder in die Pflegeheimförderung).“

Das ist doch genau das, was wir gefordert haben. Jetzt beschließen Sie das und verneinen das heute hier wieder in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der CDU)

Zur Gemeindegewerbesteuer^{plus}: Mag sein, dass Sie die Gemeindegewerbesteuer^{plus} trotz des Namens toll finden, aber hier kommen wir wieder an etwas Grundsätzliches. Wer soll die Gemeindegewerbesteuer^{plus} dauerhaft in den 135 Pflegestützpunkten finanzieren? Wir haben ein gutes Netz in diesen Pflegestützpunkten mit Betreuungs- und Koordinierungsstellen. Diese könnten aber professioneller ausgebaut werden, wenn die Kommunen Geld dafür hätten. Ich weiß nicht, wie die Gemeindegewerbesteuer^{plus} finanziert werden soll.

(Zuruf der Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD)

Dieses Problem der finanziell schwachen Kommunen steht auch bei der Pflege immer vor der Klammer; denn die Finanzausstattung des Landes lässt eine Beteiligung der Kommunen bei der Pflege nicht zu. Gerade das haben wir mit dem Ausschuss in Dänemark vor zwei Wochen gesehen, dass gute Pflege dann geschehen kann, wenn Kommunen mit im Boot sind, wenn Kommunen Pflege mitgestalten können. Ich weiß nicht, wie das rheinland-pfälzische verschuldete Kommunen jemals leisten können.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, ich bin sehr erfreut, dass der Ministerrat am Dienstag beschlossen hat, dass Fehler korrigiert werden sollen. Nichts anderes haben wir beschlossen und verlangt.

(Glocke des Präsidenten)

Es soll der Fehler korrigiert werden, dass die Landesregierung die Hürden bei der Haushaltshilfe

(Glocke des Präsidenten)

von 125 Euro so hochgehungen hat, dass sie nicht in Anspruch genommen werden konnten. Diese Hürden sollen jetzt abgebaut werden. Dafür vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwidern hat Staatsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Wäschenbach, schön dass Sie sich das Papier der SPD-Bundestagsfraktion zur Pflege

besorgt haben. Es bietet vielleicht noch einige Impulse und Ideen für Ihre Weiterentwicklung.

Ja, in diesem Papier steht sicherlich auch, dass der Eigenanteil reduziert werden kann, indem die Länder wieder in die Investitionskostenförderung einsteigen. Richtig, kann. Das habe ich nicht bestritten. Natürlich kann der Eigenanteil reduziert werden: um 20 Euro pro Bewohnerin und Bewohner. Das ist der Punkt, an dem ich sage, hier liegt nicht der Kern des Problems. Wir reden von einer ganz anderen Herausforderung. Wir reden von der Herausforderung, dass wir wollen, dass die Pflegefachkräfte gut bezahlt werden. Wir müssen dann aber auch sagen, woher die Refinanzierung herkommt. Die kommt in der Regel über eine Erhöhung des Eigenanteils. Das wollen wir nicht. Wir wollen vielmehr, dass man über andere Finanzierungssysteme nachdenkt. Angesprochen ist der Sockel-Spitze-Tausch, angesprochen ist das Modell einer echten Teilkaskoversicherung. Hier könnten Sie den Eigenanteil für Bewohnerinnen und Bewohner spürbar senken, und nicht nur um 20 Euro.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie über die Kommunen sprechen, wie wichtig es sei, dass sie sich an der Pflegestrukturplanung vor Ort mit beteiligen, dann stimmen wir Ihnen zu, weil wir es in Rheinland-Pfalz waren, die die Pflegestrukturplanung für die Kommunen eingeführt, die eine Servicestelle für die Kommunen zur Pflegestrukturplanung eingerichtet haben und die SPD es war, die sich auf Bundesebene beim Pflegepersonal-Stärkungsgesetz 3 dafür eingesetzt hat, dass die Kommunen eine starke Rolle in der Pflege übernehmen.

(Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es doch aus! So ist es!)

Dann fragen Sie einmal, wer das verhindert hat. Es war auf keinen Fall die SPD.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut!)

Abschließend noch einen Satz. Herr Wäschenbach, ich finde nicht den Begriff Gemeindegewerbesteuer^{plus} so toll, ich finde die Arbeit der Gemeindegewerbesteuer^{plus} so toll.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es aus!)

Ich finde die Menschen der Gemeinde Schwester^{plus} so toll, denen dadurch geholfen wird, und das Engagement dieser Frauen, das sie vor Ort leisten. Das sollten Sie sich anschauen und es wertschätzen.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Es kann auch nichts mehr geben! Sauber abgeräumt! Sehr schön!)

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Antrag der CDU-Fraktion – Drucksache 17/9387 – „Gemeinsam für gute Pflege“ ab. Die Ausschussempfehlung lautet auf Ablehnung. Wer stimmt dem CDU-Antrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktionen SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/9426 –. Wer diesem Antrag zustimmt, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir dürfen Gäste begrüßen: Mitglieder der AfD sowie weitere Bürgerinnen und Bürger aus dem Landkreis Neuwied. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall der SPD, der CDU, der AfD und der FDP)

Des Weiteren dürfen wir Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 50 aus Landau in der Pfalz begrüßen. Herzlich willkommen Landtag!

(Beifall im Hause)

Damit kommen wir zu **Punkt 12** der Tagesordnung:

Berufliche Bildung gleichstellen – Gebühren für Meister-, Fachwirt-, Techniker Ausbildung streichen

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/9201](#) –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache [17/9975](#) –

Berufliche Fortbildung als gleichwertige Alternative zum ersten akademischen Abschluss

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/9224](#) –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache [17/9976](#) –

Kostenfreie Meisterausbildung und Aufstiegsfortbildung sofort umsetzen

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/10054](#) –

Die erste Plenarberatung hat in der 81. Sitzung mit anschließender Ausschussüberweisung stattgefunden. Die Beratung hat im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr

stattgefunden. Die Ausschussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Der Alternativantrag wurde ebenfalls in der 81. Plenarsitzung beraten und an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen, der die unveränderte Annahme empfohlen hat.

Die Abgeordnete Gabriele Wieland hat sich für die CDU-Fraktion gemeldet.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir von der CDU-Landtagsfraktion wollen die duale Ausbildung stärken und sind für die Gleichstellung von Studium und dualer Ausbildung und vor allem für die Gleichstellung von Studium und Meisterausbildung. Deswegen wollen wir die kostenlose Meisterausbildung.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf von der AfD: Wir auch!)

Das haben wir bereits im Mai mit einem Antrag, den wir ins Plenum eingebracht haben, unterstrichen. Wir haben das hier debattiert und den Antrag an den Ausschuss überwiesen. Auch dort haben wir über das Thema diskutiert. Inzwischen gibt es eine Ankündigung, dass die Novellierung des Aufstiegs-BAföG im Bund konkret und in Kürze umgesetzt wird.

Für uns gilt nach wie vor, wir als CDU-Landtagsfraktion sind die starke Stimme des Handwerks.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja, ja!)

Wir stehen zur kostenfreien Meisterausbildung und werden bei diesem Thema nicht lockerlassen.

(Beifall der CDU)

Die Diskussion hat gezeigt, wir stehen dazu ohne Wenn und Aber. Das ist der eigentliche Unterschied zu den Ampelfraktionen.

Ich beginne mit dem, was die Landesregierung an sinnvollen Projekten in diesem Bereich auf den Weg gebracht hat. Es gibt die Coaches für betriebliche Ausbildung, es gibt Aktionswochen des Handwerks – wir haben heute Morgen dazu einiges gehört –, wir haben gemeinsam für die Umsetzung des Meisterbonus gekämpft und ihn gemeinsam eingeführt. Das waren alles gute und sinnvolle Projekte, aber bei der Stärkung des Handwerks ist in Rheinland-Pfalz weiß Gott noch einiges an Luft nach oben offen.

Beispiele dafür haben wir hier oft diskutiert. Das beginnt bei der Ausstattung der berufsbildenden Schulen. Dort ist noch viel zu tun. Es geht weiter mit dem Stichwort „Ausbildungsreife von potenziellen Auszubildenden“. Wir hören gerade in diesen Tagen wieder verstärkt, dass die Betriebe sehr beklagen, die schulische Ausbildung reiche nicht aus, um eine qualifizierte Ausbildung beginnen zu können. Dann geht es zum dritten Punkt, dem Stichwort „Kosten“. Wer für ein kostenfreies Studium ist und das umsetzt – das ist in Rheinland-Pfalz eines der Aushängeschilder –, der

muss auch für kostenfreie Ausbildung bis hin zum Meisterbrief sein.

(Beifall bei der CDU)

Wir sagen, es kann nicht sein, dass in diesem Land jeder Langzeitstudent eine kostenlose Ausbildung genießt, während Meister, Techniker und Fachwirte teils fünfstelligen Summen bis hin zu ihren Prüfungen bezahlen müssen. Das ist ungerechte Politik.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Iris Nieland, AfD)

Deshalb sagen wir noch einmal, die CDU-Fraktion steht zur kostenfreien Meisterausbildung und wird bei dem Thema nicht lockerlassen.

Jetzt zum Thema „Einsatz der Ampelregierung und der Ampelfraktionen“. Ich habe schon darauf hingewiesen, wir haben den Meisterbonus, den Aufstiegsbonus eingeführt.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir haben ihn eingeführt!)

1.000 Euro für eine erfolgreiche Weiterbildung, weitere Beträge bei einer Gründung, bei einem Weg in die Selbstständigkeit. Außerdem gibt es das Aufstiegs-BAföG – zu 78 % vom Bund finanziert, und 22 % kommen vom Land. Aber das sind eben nur Teilbeträge für die Gesamtkosten, die im fünfstelligen Bereich anfallen. Wir wollen, dass nicht nur ein Teil übernommen wird, sondern dass vollständig ausfinanziert wird, wie es auch beim Stichwort „Kostenlose Bildung“ selbstverständlich sein müsste.

Wir haben das im Ausschuss diskutiert. Es gab dort einiges an scheinbar fachlichen Bedenken. Es hieß, das könnte EU-beihilferechtlich schwierig werden, es hieß, dass Kosten vom Bund übernommen würden, die der Bund dann sparen könnte. Alles das ist aus unserer Sicht vorgeschoben; denn auch beim Meisterbonus haben wir gezeigt, Unterstützung ist möglich, nur ist sie eben nicht pointiert, sie ist nicht am Bedarf ausgerichtet.

Wir wollen – das beinhaltet unser Antrag –, dass ein Konzept mit dem Ziel erstellt wird, die Ausbildung wirklich kostenlos, nicht nur mit einer Pauschale zu leisten.

(Beifall bei der CDU)

Wir können uns nicht vorstellen, dass es bei aller gesetzgeberischen Freiheit keinen Weg gibt, das umzusetzen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Folgen Sie unserem Vorschlag! Es gibt den Weg!)

Das müsste gemeinsam mit dem Bund gestaltet werden. Wenn wir das Ziel gemeinsam vor Augen haben, dann müssen wir uns auf den Weg machen, einen Weg zu finden, und können nicht nur Bedenken vorschieben.

Nun zum AfD-Antrag, der inzwischen gekommen ist. Aus unserer Sicht ist es kein Weg, den Meisterbonus so lange zu erhöhen, bis auch die teuerste Ausbildung damit abgedeckt ist; denn die Ausbildungen sind von den Kos-

ten unterschiedlich hoch, und deshalb kann es nicht den einen Betrag geben. Das würde auch zu haushaltsrechtlich bedenklichen Situationen, Stichwort „Überfinanzierung“, führen. Deshalb können wir diesem Antrag nicht zustimmen.

Wir wollen keine Lippenbekenntnisse, wir wollen endlich Taten sehen. Wir haben im Ausschuss festgestellt, wie ernst es der Landesregierung ist. Wir haben beim Stichwort „Novellierung des Aufstiegs-BAföG“ gehört, dass diese 22 % Landesanteil als großes Problem angesehen werden. Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass 22 % eines höheren Aufstiegs-BAföG ein Problem sind, wenn wir uns einig sind, dass wir kostenfreie Meisterausbildung wollen.

(Beifall bei der CDU)

Vor Augen halten müssen wir uns, dass wir mit jedem Studienplatz Zehntausende Euro an Kosten verursachen. Im Verhältnis dazu sind wenige Tausend Euro für eine Meisterausbildung sicher vom Land zu leisten.

Wir fordern Sie auf: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Er ist nicht so schwammig, allgemeingültig und nichtssagend wie der Antrag der Regierungsfractionen.

Wir wollen einen ambitionierten Weg gehen. Das Ziel vor Augen, finden wir auch Maßnahmen, um die kostenlose Meisterausbildung umzusetzen.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Dr. Köbberling.

Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rheinland-Pfalz ist das Land der gebührenfreien Bildung,

(Beifall der SPD)

es ist das Land der Durchlässigkeit der Schullaufbahn,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht's aus! –
Abg. Martin Haller, SPD: Alles richtig!)

und es ist das Land, in dem der Bildungserfolg am wenigsten im Bundesgebiet vom Geldbeutel der Eltern abhängt.

(Beifall der SPD)

Auf all das sind wir richtig stolz.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das können wir auch!)

Natürlich muss es auch das Land der kostenfreien Meisterausbildung werden.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Dann machen Sie es doch!)

Auch bei diesem Thema hatte das Land die Nase vorn. Die Ampelkoalition – und nicht etwa die CDU, die Ampelkoalition – war es, die als eine der Ersten bundesweit den Meisterbonus I und II eingeführt hat.

Die vollständige Gleichstellung von beruflicher und akademischer Bildung aber kann das Land allein nicht stemmen. In den Bereichen, in denen wir allein zuständig sind, haben wir das getan. Das ist bei der Abschaffung der Kita-Gebühren der Fall, und das ist beim Thema „Hochschule“ der Fall, als wir Hochschulgebühren gar nicht erst eingeführt haben.

Aber beim Thema „Meister-BAföG“ ist federführend nun einmal der Bund in der Verantwortung. Nächste Woche wird das Bundeskabinett das Vierte Gesetz zur Änderung des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes verabschieden, in dem einige substantielle Veränderungen und Verbesserungen für angehende Meisterinnen und Meister bereits enthalten sind. Vor allem aber wird der Bund dafür 350 Millionen Euro zusätzlich in die Hand nehmen.

Leider übernimmt er die Finanzierung der Ausbildungs- und Prüfungskosten nur zu 78 %, 22 % sind weiter bei den Ländern. Für Rheinland-Pfalz bedeutet das jedes Jahr zusätzlich 3,4 Millionen Euro.

(Zuruf der Abg. Gabriele Wieland, CDU)

Unsere Fraktion hätte sich einen anderen Schlüssel gewünscht,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

und wir hoffen auch, dass dies noch nicht das letzte Wort ist,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Hoffen, hoffen!)

und das drückt auch unser Antrag aus.

Darüber hinaus wollen wir den Meisterbonus I und II im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel fortentwickeln. Das ist ein realistisches Etappenziel.

(Beifall der SPD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Hoffen ist
realistisch!)

Der CDU-Antrag hingegen kann keine Zustimmung erhalten, weil er einfach handwerkliche Fehler enthält.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Das ist ja ein
starkes Stück! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja, leider
kein Meisterstück!)

Ich habe das an dieser Stelle und auch im Ausschuss wiederholt erläutert. Der Vorschlag der Übernahme der Prüfungsgebühren der Kammern verstößt mit ziemlicher Sicherheit gegen Beihilfe- und Vergaberecht. Ihr anderer Vorschlag, nämlich den Prüflingen die Gebühren direkt zu ersetzen, würde nicht bei ihnen ankommen – das wissen wir auch –, weil dieser Betrag wiederum von der monatlichen Förderung abgezogen werden würde. Das heißt, der Einzige, der davon profitiert, wäre der Bund, und das kann

nicht unser Ziel sein.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Der AfD-Antrag, den wir in diesem Plenum bereits abgelehnt hatten und der jetzt quasi erneut gestellt wurde, ist einfach unrealistisch und kontraproduktiv. Das Land kann nicht einfach den Bundesanteil übernehmen, und dafür gibt es auch überhaupt keine haushaltsrechtliche Grundlage.

(Beifall der SPD –
Zurufe von der AfD: Das ist doch nicht
richtig! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sie
wollen dem Land schaden! –
Weitere Zurufe von der AfD: Es ist nicht
gewollt!)

Nein, unser Antrag beschreibt das derzeit Machbare

(Glocke des Präsidenten)

und beschreibt ein Etappenziel, und dabei habe ich das letztendliche Ziel klar definiert. Das ist die kostenfreie Meisterausbildung.

Liebe CDU, wenn Sie schon einen so schlechten Antrag formulieren, dann sind Sie es meines Erachtens dem Handwerk schuldig, etwas mehr zu tun als im Ausschuss, wo Sie sich enthalten haben. Ich denke, Sie können heute unserem Antrag bedenkenlos zustimmen.

Danke schön.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!
Das ist die ausgestreckte Hand! –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Fachkräftemangel hat sich zum drängendsten Problem vieler Betriebe in Rheinland-Pfalz entwickelt. – Das geht aus einer Umfrage, die Anfang 2019 von der IHK Koblenz veröffentlicht wurde, eindeutig hervor. Demnach betrachten gut zwei Drittel der befragten Betriebe den Mangel an qualifizierten Mitarbeitern als Geschäftsrisiko Nummer 1.

Auch IHK und HWK Trier stellen fest, dass der Fachkräftemangel die derzeit größte wirtschaftliche Herausforderung für die Unternehmen ist und beklagen den dadurch entstehenden Verlust von Wertschöpfung in der Region.

Bei den Handlungsempfehlungen zur Fachkräftesicherung sieht man die Stärkung der Aus- und Weiterbildung an erster Stelle. Insofern geht es bei der heutigen Debatte um ein zentrales Thema, das für die wirtschaftliche Zukunft

und damit den Wohlstand unseres Landes von kaum zu überschätzender Bedeutung ist.

Angesichts dessen ist der politische Kurs der Landesregierung nicht nur irrational, sondern verhängnisvoll.

(Beifall der AfD)

Sie priorisiert weiterhin die Öffnung der Hochschulen in einem Maße, das jegliche Vernunft vermissen lässt.

In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der Studenten in Rheinland-Pfalz von 80.000 auf 124.000 angestiegen; bei den Auszubildenden dagegen gab es einen Rückgang von 80.000 im Jahr 2000 auf 65.000 im Jahr 2018. Weniger gefragte Akademiker auf der einen, händeringend gesuchte Fachkräfte auf der anderen Seite. Gleichstellung von beruflicher und akademischer Bildung: Fehlanzeige. – Politische Lyrik statt konsequenten Handelns. Selbstgerechtes Zurücklehnen statt zukunftsorientierter Maßnahmen. Das kennzeichnet die Politik der Landesregierung nicht nur, aber ganz besonders in diesem Bereich.

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, die von CDU und Ampel vorgelegten Anträge sind nicht geeignet, die von allen Fraktionen zumindest verbal angestrebte Kostenübernahme für die Aufstiegsfortbildung zu realisieren. Der Vorschlag der Union – das hat die Diskussion im Ausschuss gezeigt – ist fachlich grob fehlerhaft. Weil Lehrgangs- oder Prüfungsgebühren, die das Land übernimmt, bei der Berechnung des Aufstiegs-BAföG in Abzug gebracht werden, käme es nicht zu einer Entlastung der Betroffenen, sondern zu einer Entlastung des Bundes auf Kosten des Landes.

Zudem bestehen erhebliche beihilferechtliche Bedenken gegen eine Erstattung von Gebühren an die Kammern. Gut gemeint, aber schlecht gemacht, werte Kollegen von der CDU.

(Beifall der AfD)

Aber auch der Ampel-Alternativantrag bietet keinerlei Lösungen an. Er fordert eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Aufstiegsbonus I und II, macht jedoch keine konkreten Angaben darüber, wie das geschehen soll, und schiebt stattdessen einmal mehr die Verantwortung in Richtung Bund.

Sicherlich ist es begrüßenswert, dass man in Berlin die Novellierung des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes (AFBG) inzwischen vorangetrieben hat. Dennoch wird, ausgehend vom jetzigen Beratungsstand, eine nicht unerhebliche Finanzierungslücke für die Fortbildungsabsolventen bestehen bleiben, nach Auskunft des Zentralverbands des Deutschen Handwerks bis zu 4.000 Euro. Selbst bei Einhaltung der vorgesehenen Zeitschiene wird diese verbesserte, aber keineswegs befriedigende Bundesregelung erst im August 2020 in Kraft treten.

Wir sehen das Land in der Pflicht, diese zeitliche Lücke zu schließen und auch danach noch bestehende ungedeckte Kostenanteile zu übernehmen. Dazu haben wir eine

Alternativvorlage eingebracht, die im Wesentlichen dem Antrag entspricht, den wir schon im Mai 2019 im Plenum gestellt haben. Dieser Antrag wurde nicht einmal an den Ausschuss überwiesen,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

weil Sie, meine Damen und Herren von den anderen Fraktionen, lieber über Ihre Alibi-Vorschläge als über echte Hilfen für die Betroffenen diskutieren wollten.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Jawohl, sehr gut!)

Wir fordern analog zu Niedersachsen und Bremen eine Erhöhung des Aufstiegsbonus I auf 4.000 Euro, und wir möchten, dass das Land auch nach der zu erwartenden Neuregelung im Bund die vollständige Kostenfreiheit von Meisterausbildung und Aufstiegsfortbildung soweit wie möglich sicherstellt.

Dass das alles nicht finanzierbar sei, wie es der Wirtschaftsminister im Ausschuss formuliert hat, lassen wir nicht gelten. Zum einen hat selbst Frau Dr. Köbberling für die SPD-Fraktion von finanziellen Spielräumen im aktuellen Haushalt gesprochen, zum anderen wissen wir alle, dass es für Regierung und Ampelkoalition bei entsprechendem politischen Willen überhaupt kein Problem ist, weitaus größere Summen auch kurzfristig zur Verfügung zu stellen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Insofern ist der Hinweis auf Haushaltszwänge ein vorgeschobenes Argument, mit dem man sich vor der Beantwortung der eigentlichen Frage drücken möchte.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, die Behauptung, wir als AfD hätten keine Lösungen für die Probleme unseres Landes, gehört zu den beliebtesten Standardphrasen der hier schon länger existierenden Parteien. Dass diese Behauptung falsch ist, zeigt allein schon ein kurzer Blick in die Programmatik der AfD.

Aber sie ist auch deshalb falsch, weil sie verschweigt, dass die in der Tat vorhandenen, vielfach existenziellen Probleme über Jahrzehnte hinweg entstanden und unter der schlechtesten Kanzlerin, die wir je hatten, in einer Großen Koalition einfach nur in die Zukunft verschoben worden sind.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Richtig dagegen ist, Sie von den Altparteien haben keine Lösungen. Sie haben sie nicht für die komplexen Probleme, für die Sie ganz allein verantwortlich sind. Sie haben sie aber auch nicht einmal für die einfachen, wie diese Debatte eindrucksvoll zeigt.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, wieder einmal sind vier Monate verstrichen, ohne dass etwas in Sachen kostenfreier Aufstiegsfortbildung passiert wäre. Angesichts der Bedeutung und der Dringlichkeit dieses Themas können wir uns

ein weiteres Abwarten nicht mehr erlauben. Stimmen Sie deshalb unserem Antrag zu. Machen Sie den Weg frei für eine Lösung, die den betroffenen Menschen wirklich hilft. Setzen Sie ein deutliches Zeichen für die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung und damit für eine gute wirtschaftliche Zukunft unseres Landes.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Wink das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Frisch, ich darf Ihnen in einem Punkt widersprechen, nämlich dass kein oder wenig Interesse besteht. Ich war zum Beispiel in der letzten Woche wieder auf der Berufsinformationsbörse in Pirmasens, bei der sich die Wirtschaft stark einbindet und das Wirtschaftsministerium sich engagiert. Es war zu sehen, der Trend hat sich wieder bestätigt, es werden von Jahr zu Jahr immer mehr, die diese Messe besuchen.

Viele Unternehmen haben dort berichtet, dass sie mittlerweile mehr Bewerber haben als Ausbildungsplätze. Sie helfen sich gegenseitig auf unterschiedliche Art und Weise und empfehlen auch durchaus einmal ein anderes Unternehmen, um dort die Ausbildung zu machen. Gerade nach Pirmasens kommen Berufe wie beispielsweise der Schuhfertiger, die lange als ausgestorben zählten, mittlerweile wieder zurück. Also, das Interesse ist sehr hoch, und das ist auch an anderen Orten zu sehen.

Wir haben heute Morgen in der Fragestunde gehört, dass es ein priorisiertes Ziel der Landesregierung oder der Wirtschafts- und Bildungspolitik im Land ist, die berufliche Fortbildung als gleichwertige Alternative zur ersten akademischen Ausbildung zu etablieren und auch kostenfrei zu gestalten. Andererseits sage ich, dass dieser Antrag – wir haben vorhin über die gleiche Thematik, nur in einem anderen Zusammenhang, diskutiert – wieder so ein Lückenfüller-Antrag ist.

Der Bund übernimmt nicht ganz die Kosten, der Bund springt in seiner Verantwortung nicht ein, dann soll es doch bitte das Land finanzieren. Das ist ein bisschen das Plenum, in dem die CDU fordert, wir sollen alles finanzieren, sei es die Pflege, seien es die Meister, seien es die Straßenausbaubeiträge.

Es kommt aber kein Vorschlag von Ihnen, woher das ganze Geld kommen soll. Im nächsten Plenum werden wir wahrscheinlich wieder eine Rede hören, in der Sie sagen, Rheinland-Pfalz steht ganz schlecht da in der Wirtschaft. Wir stehen vor einer Rezession. Alles ist ganz schlecht, wir müssen Geld sparen. – Die Diskussionskultur, die Sie im Plenum an den Tag legen, passt nicht ganz zu den Themen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie fordern in Ihrem Antrag, die Gleichwertigkeit der beruflichen und akademischen Aus- und Fortbildung herzustellen. Dem können wir nur zustimmen. Der Unterschied ist aber bereits, dass die Landesregierung und die Ampelkoalition diesen Umstand erkannt und Maßnahmen ergriffen haben. Wir haben es schon des Öfteren gehört, der Aufstiegsbonus I und II sind wesentliche Förderungsmaßnahmen. Im letzten Doppelhaushalt wurden mehr Mittel für überbetriebliche Lehrlingsunterweisungen zur Verfügung gestellt. Es wurden verschiedenste Projekte ins Leben gerufen und weiterentwickelt, um ausbildende Betriebe zu stärken.

Die jährliche Berufsinformationsbörse habe ich soeben erwähnt ebenso wie die heute Morgen diskutierte Woche der Berufsausbildung, in der sich Hunderte Schülerinnen und Schüler über die verschiedenen Berufszweige informieren. Wir haben Mittelstandslotsen, wir haben die Ausbildungscoaches, oder wenn es nur regelmäßige Gespräche mit den Kammern, mit den Praktikern, sind, die weiterhelfen, sich weiterzuentwickeln.

In Bezug auf den Aufstiegsbonus kann man sagen, dass er gut ankommt und auch sehr gern angenommen wird. Somit werden die Bereitschaft zur beruflichen Fortbildung und die eigenen Qualifikationen finanziell gewürdigt, und diese Würdigung findet auch gesellschaftlich statt.

Die CDU kritisiert in ihrem Antrag die hohen Kosten, welche auf Meisteranwärter und -anwärterinnen zukommen. – Ja, richtig. Uns als Koalition ist klar, dass diese Kosten abschreckend wirken und eine hohe Belastung darstellen können.

In diesem Zusammenhang darf ich aber auch auf das schon erwähnte Instrument des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes oder auf das Aufstiegs-BAföG hinweisen, das den Beziehenden die Abdeckung ihres Lebensunterhalts während der Aufstiegsausbildung sicherstellt.

Zuschüsse und günstige Darlehen werden von der Landesregierung mit 22 % Prozent finanziert. In diesem Fall stützt auch das Land den Ausbau beruflicher Qualifizierungen und stärkt die Fortbildungsmotivation des Fachkräftenachwuchses.

Die Forderungen seitens der CDU nach einem Konzept zur Weiterentwicklung des Meisterbonus zu einer Vollkostenerstattung halten wir als FDP-Fraktion für den falschen Weg. Die bisherigen Fördermaßnahmen und Initiativen steigern bereits jetzt zunehmend die Attraktivität der dualen Ausbildung und die Fortbildungsmotivation in unserem Land.

Rheinland-Pfalz ist eines der ersten Bundesländer, das mittels eines Förderprogramms ein erfolgreiches Anreizkonzept etablieren konnte. Mit dem Antrag der CDU wird daher die Leistung der Landesregierung und der Ampelkoalition untergraben.

Wenn Sie von dem Aufstiegs-BAföG sprechen, dann kann ich sagen, angekündigt wurde zum Beispiel – ich komme zum Ende – die vollständige und teilweise Erstattung von Meisterprüfungsgebühren. Hier bitten wir die Landesregierung, weiter mit besonderem Nachdruck auf die Verwirklichung der Leistungsverbesserung beim Aufstiegs-BAföG hinzuarbeiten. Wir als FDP-Fraktion sehen Rheinland-Pfalz

auf einem guten Weg. Der Antrag der Ampelkoalition re-präsentiert dies. Wir sagen, konzentrieren wir uns auf er-folgreiche Projekte in unserem Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer Kurzintervention hat der Abgeordnete Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Sehr geehrter Herr Wink, es ist schwer nachvollziehbar, was wir hier erleben. Alle Fraktionen, auch die FDP, bekennen sich lautstark zur Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung. Wenn es dann zum Schwur kommt, wenn es darum geht, diese Gleichwertigkeit tatsächlich in einem wichtigen Bereich herzustellen, dann kneifen Sie.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ach ja!)

Dann kommt seitens der Ampelfraktion ein windelweicher Vorschlag, der letzten Endes nichts verändern wird. Dann kommt von Ihnen als angeblicher Wirtschaftspartei nicht mehr als ein Hinweis darauf, dass angeblich kein Geld dafür da ist, um den Betroffenen zu helfen und Anreize für die dringend benötigten Fachkräfte und die Aufstiegsfortbildungen zu schaffen, von denen die Wirtschaft sagt, dass sie unerlässlich sind, wenn wir unseren Wohlstand auf Dauer halten wollen. Da finde ich es extrem schwach, wenn von einer FDP mit dem Anspruch, die Wirtschaft zu fördern, nicht mehr kommt als das, was Sie uns hier gerade erklärt haben.

(Beifall der AfD)

Herr Wink, Sie müssen sich als FDP schon überlegen, wo sie in Zukunft Prioritäten setzen möchten. Wenn Sie sagen, es ist kein Geld da, dann sage ich, doch, es ist Geld da für alles und jedes.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Sie müssen darüber nachdenken, ob Sie in Zukunft lieber Antidiskriminierungsprojekte fördern wollen oder unsere rheinland-pfälzische Wirtschaft.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –

Abg. Uwe Junge, AfD: Sehr gut! –
Abg. Jochen Hartloff, SPD: Tiefer Griff in die Klischeekiste, hilft doch immer! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Wenn es stimmt, Herr Kollege!)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwiderung hat der Abgeordnete Wink das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Kollege Frisch! Ich spreche mir als gelernter Schlosser, Bruder eines Malers und Lackierers, Sohn einer Altenpflegerin, Vater Lkw-Fahrer, Bruder Koch – alles HWK- und IHK-Beruf – die Kompetenz zu, über die duale und die berufliche Ausbildung zu diskutieren.

(Beifall der FDP, bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU – Zurufe von der AfD)

Ich kenne die Situation, wenn man mit seinem mit Öl und Metallspänen verdrecktem Blaumann unterwegs ist und man gesagt bekommt, hättest Du mal etwas Gescheites gelernt. Ich fand solche Aussagen immer abstoßend. Ich fand es immer abstoßend meiner Familie gegenüber und den Kollegen gegenüber, die solche Berufe gelernt haben.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU – Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Deshalb ist es wichtig, dass wir dieses Thema diskutieren.

Ja, wir brauchen die Gleichstellung. Es schadet nichts, wenn man später studiert, einen Beruf gelernt zu haben. Das gibt einem einen etwas anderen Blick auf die Welt.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der AfD)

Wir machen einiges. Dass Sie sämtliche Projekte, die wir machen, abstreiten, finde ich unerhört. Das gilt auch dafür, dass Sie sagen, dass sämtliche Projekte, die wir machen, nichts bringen. Frau Kollegin Dr. Köbberling und ich haben gesagt, wir bewegen uns mit dem Aufstiegsbonus I im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten. Es hat nie einer gesagt, wir machen nichts, weil kein Geld da ist. Schauen Sie, was alles gemacht wird.

(Abg. Michel Frisch, AfD: Das habe ich auch nicht gesagt!)

Das Problem ist, wenn ich vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) spreche, dann ist nie einer da, der sich die Praxis anschaut. Ich hab noch nie mit einem Unternehmer in Rheinland-Pfalz gesprochen, der mir sagen konnte, dass jemand von der AfD dagewesen ist und sich wirklich für die duale Ausbildung interessiert hat.

(Abg. Jochen Paul, AfD: Absurd! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Unsinn! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Sie stellen sich hier hin und sagen, Sie wären die Einzigen, die irgendeine Kompetenz hätten, um zu sagen, welche Programme in Rheinland-Pfalz wirklich etwas bringen.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU – Zurufe von der AfD)

Die duale Ausbildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

(Abg. Michel Frisch, AfD: Ja, dann machen Sie doch was!)

Es kann nicht sein, wenn der Bund seiner Aufgaben nicht nachkommt, dass das Land alles tragen, übernehmen und finanzieren soll. Fordern kann man das. Wenn man sich nicht Gedanken machen muss, woher das Geld kommt, kann man das natürlich fordern. Das ist überhaupt kein Problem.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und Michael Frisch, AfD)

Der Bund als Mitprofiteur muss mit ins Boot und mit finanzieren, wenn wir das fördern.

Danke schön.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Ich erteile der Abgeordneten Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Den Antrag der Ampel-Fraktion leiten wir ein mit der klaren Aussage, dass das prioritäre Ziel der rheinland-pfälzischen Wirtschafts- und Bildungspolitik die Gleichstellung, die Gleichwertigkeit des ersten akademischen Abschlusses zur beruflichen Fortbildung ist. Das heißt, wir bekennen uns ganz klar dazu, dass jede und jeder nach seinen Möglichkeiten eine Bildung erhält, die er erfolgreich abschließen kann und die wir in vielfältiger Weise als Land unterstützen.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Richtig!)

Gerade bezüglich der beruflichen, der dualen Ausbildung, denke ich, ist in den Wortbeiträgen klar geworden, dass sich die rheinland-pfälzische Wirtschafts- und Bildungspolitik nicht zu verstecken braucht, sondern innerhalb der Bundesländer an vorderster Stelle steht.

Es ist nicht nur das Monetäre, was man den Ausbildungswilligen zugutekommen lässt. Es sind auch die Rahmenbedingungen, in die Rheinland-Pfalz eine Menge Geld steckt. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Das Berufsbildungs- und Technologiezentrum in Trier wurde nicht nur saniert, sondern komplett neu aufgestellt, und zwar mit erheblicher Unterstützung des Landes. Es ist – das sind die Worte des HWK-Präsidenten Axel Bettendorf – inzwischen das modernste Bildungszentrum Europas. Es hat auf 10.000 m² 400 Werkstatt- und 200 Unterrichtsplätze. Es ist im Passivhausstandard gebaut und damit – auch Originalton Herr Bettendorf – ein leuchtendes Beispiel für die gute Ausbildungssituation in Rheinland-Pfalz.

Die Rahmenbedingungen haben sich die Ampelfraktio-

nen und die Landesregierung auf die Fahnen geschrieben. Insofern ist es ein Hohn, wenn hier behauptet wird, die Ampelfraktionen und die Landesregierung würden diejenigen, die eine duale Ausbildung machen wollen, im Regen stehen lassen.

Wir stehen ohne Wenn und Aber zur dualen Ausbildung und zu Handwerksberufen. Die Kollegin Wieland von der CDU hat auch gesagt, dass Sie ohne Wenn und Aber dahinterstehen. Aber ich muss sagen, Sie stehen auch dahinter, ohne irgendwelche Konsequenzen tragen zu wollen. Es ist immer wohlfeil, wenn man versucht, die Aufgaben, die zum Teil der Bund übernehmen muss, auf das Land abzuwälzen, in dem man keine Verantwortung hat. Die haben Sie seit Jahrzehnten nicht. Das ist kein Argument, was ich gelten lasse.

Ich will Ihnen gerne sagen, dass wir ein Landesprogramm zur Steigerung der Attraktivität der dualen Ausbildung anbieten. Das geht von der Woche der Berufsbildung bis zu außerschulischen Berufsorientierungsmaßnahmen in den Ferien. Wir haben Ausbildungsbotschafter, Coaches für betriebliche Ausbildung der Handwerkskammern. Wir haben eine Förderung der überbetrieblichen Berufsbildungszentren. Das ist ein ganz wichtiger Beitrag dazu, dass das, was wir uns als Land auf die Fahnen geschrieben haben, nämlich dass keiner ohne Ausbildung aus der Laufbahn aussteigt, unterstützt wird. Das unterstützen wir ebenfalls.

Wir haben die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung im Handwerk. Wir haben das Programm „Handwerk attraktiv“.

Wenn mir jetzt noch jemand sagen würde, dass uns als regierungstragende Fraktionen und als Land diese ganzen Aspekte nicht wichtig wären, dann weiß ich nicht, wann sie zugehört haben.

Wir haben schon in der ersten Runde darauf hingewiesen und im Ausschuss darüber diskutiert, dass es das Ziel ist, die Gleichwertigkeit der Abschlüsse herzustellen, dass also ein Abschluss in der Hochschule als Bachelor oder ein Abschluss als Geselle, als Meister für uns als Land eine hohe Bedeutung hat. Wir brauchen alle Qualifikationen. Deswegen finde ich es etwas schade und es ist überhaupt nicht zu verstehen, dass unterschwellig versucht wird, das eine gegen das andere auszuspielen. Das ist völliger Blödsinn.

(Glocke des Präsidenten)

Für unseren guten Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz auf dem Weltmarkt sind beide Ausbildungsgänge wesentlich und wichtig. Wir tun alles dafür, um den Auszubildenden und den Studierenden die besten Möglichkeiten zu schaffen. Wir erwarten das auch vom Bund.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer weiteren Kurzintervention hat der Abgeordnete Frisch erneut das Wort.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Der Mann mit der blauen Karte!)

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, ich habe nicht gesagt, dass die Ampelregierung Handwerk und Industrie völlig im Regen stehen lässt. Ich habe auch nicht gesagt, dass hier nichts passiert. Darum geht es nicht. Das ist wieder die übliche Diktion, die Sie im Landtag bringen, dass es nur Schwarz oder Weiß gibt und eine Kritik der Opposition immer darauf abzielen würde, alles in Gänze schlechtzureden. Das tun wir nicht.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Fast alles!)

Wir haben einen ganz bestimmten Punkt. Wenn Sie mit der IHK Trier und anderen reden, dann werden die Ihnen in diesem Punkt genau sagen, dass hier eine erhebliche Lücke ist und die Lücke geschlossen werden muss.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: HWK, nicht IHK!)

Ansonsten bleibt es bei Lippenbekenntnissen. Davon haben wir heute sehr viele gehört.

Es ist keine Abwälzung der Kosten auf das Land. Der Bund wird nach wie vor, auch nach der geplanten Novelle des AFBG, in erheblichem Maße in der finanziellen Pflicht bleiben. Das ist richtig so. Aber so, wie es jetzt aussieht, verbleibt ein Rest von 25 % Eigenbeteiligung der Betroffenen an Ausbildungs-, Kurs- und sonstigen Kosten. Das können wir nicht akzeptieren, weil es ein Hindernis für viele Interessenten sein kann und wird, eine solche Aufstiegsfortbildung zu machen.

Insofern ist unser Vorschlag, der darauf abzielt, vorübergehend diese Lücke zu schließen und in dem Maße die finanziellen Verpflichtungen des Landes wieder zurückzufahren, wie der Bund sich stärker einbringt, der absolut vernünftige Weg, eine kurzfristige Lösung für diese jungen Menschen zu finden. Damit dienen wir der Wirtschaft. Wir belasten nicht im übermäßigen Maß das Land. Wir haben das durchgerechnet. Wir reden hier über einen niedrigen Millionenbetrag. Das wäre durchaus zu stemmen und angesichts der Wichtigkeit der Aufgabe aus unserer Sicht enorm bedeutsam. Wir sollten das tun.

Der Ball liegt auf dem Elfmeter. Das Tor ist leer. Wir müssen nur noch verwandeln. Denken Sie daran, wer dann noch vorbeischießt, wird beim nächsten Mal nicht mehr aufgestellt.

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sehr gut! –
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung erteile ich Staatssekretärin Schmitt das Wort.

Daniela Schmitt, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Gleichstellung der beruflichen und akademischen Aus- und Fortbildung ist eines der prioritären Ziele der rheinland-pfälzischen Wirtschafts- und Bildungspolitik.

Ein Baustein, um dieses Ziel zu erreichen – ich betone an dieser Stelle: *e i n* Baustein; denn wir haben viele Instrumente, um das Thema voranzubringen –, ist das Förderprogramm Aufstiegsbonus I und II. Sowohl die Fortbildungsbereitschaft als auch die Stärkung der eigenen Qualifikation sollen mit dem Aufstiegsbonus I in Höhe von 1.000 Euro honoriert werden. Der Aufstiegsbonus II in Höhe von 2.500 Euro belohnt die im Anschluss an eine erfolgreiche Weiterbildung getätigte Existenzgründung oder Unternehmensnachfolge.

Ein weiteres Instrument zur Finanzierung der Kosten einer Fort- und Weiterbildung zum Meister oder Fachwirt ist das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz des Bundes. Dieses sogenannte Aufstiegs-BAföG macht diese Fortbildung oftmals erst bezahlbar. Im Gegensatz zum Aufstiegsbonus besteht auf diese Förderung ein gesetzlicher Anspruch für die Antragsteller.

Das AFBG wird aktuell novelliert. Der Referentenentwurf wurde den Ländern Mitte Juli 2019 erstmals bekanntgegeben. Die Leistungsverbesserungen werden von uns grundsätzlich begrüßt.

Meine Damen und Herren, allerdings sehen wir eine Herausforderung in der vom Bund kalkulierten finanziellen Mehrbelastung für die Länder. Auf Rheinland-Pfalz würden rund 1,5 Millionen Euro im Jahr 2020 und rund 3,4 Millionen Euro ab dem Jahr 2021 zukommen. Daher muss der aktuelle Finanzierungsschlüssel – nämlich der Bund 78 % und die Länder 22 % – aus unserer Sicht auf jeden Fall überprüft werden.

Genau diese Forderung wurde bereits im Beschluss der Wirtschaftsministerkonferenz im Juni 2019 zum Ausdruck gebracht. Nächste Woche Mittwoch wird der Gesetzentwurf im Bundeskabinett erörtert und danach an den Bundesrat zur weiteren Befassung übersandt. Wir werden uns dort wie bereits in der Wirtschaftsministerkonferenz nochmals dafür einsetzen, dass die bisher vom Bund vorgesehenen Leistungsverbesserungen im AFBG noch weiter ausgebaut werden, und wir weiterhin auf eine Anpassung des aktuellen Finanzierungsschlüssels drängen.

Wir hatten sowohl hier im Plenum als auch im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr bereits zum Ausdruck gebracht, dass für die Finanzierung der von der CDU-Fraktion geforderten Streichung der Gebühren für eine Meister-, Fachwirt- oder Techniker Ausbildung im Rahmen des aktuellen Doppelhaushalts des Landes derzeit keine Möglichkeiten bestehen. Ebenso unrealistisch und nicht finanzierbar ist eine Anhebung des Aufstiegsbonus I auf 4.000 Euro, wie von der Fraktion der AfD gefordert.

Meine Damen und Herren, trotz unterschiedlicher Anträge der Fraktionen habe ich aus den Diskussionen der vergangenen Monate in Plenum und Ausschuss allerdings

auch einen durchaus positiven Eindruck mitgenommen. Fraktionsübergreifend besteht der Wunsch, die Fort- und Weiterbildung finanziell zu stärken.

Liebe Frau Wieland, ich glaube, wir können an dieser Stelle gemeinsam sagen, das Handwerk ist für uns alle so wichtig, dass wir gemeinsam die starke Stimme des Handwerks sein sollten.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, seitens des Wirtschaftsministeriums haben wir mit den beteiligten Kammern eine Arbeitsgruppe zur Evaluierung des Förderprogramms Aufstiegsbonus I und II eingerichtet. Unser Ziel ist es, das Förderprogramm Aufstiegsbonus I und II ganz klar weiterzuentwickeln und, wie es auch der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen fordert, finanzielle Spielräume im Rahmen des bestehenden Haushalts auszuschöpfen und für die kommenden Haushalte vorzusehen.

Die Verwaltungsvorschrift zum Aufstiegsbonus soll nun zum 1. Januar 2020 neu gefasst werden. Neben einer finanzierbaren Erhöhung des Aufstiegsbonus I steht auch eine Erweiterung des Kreises der Zuwendungsberechtigten zur Diskussion. Ich werde Sie gerne nach Abschluss unserer Überlegungen darüber informieren.

Meine Damen und Herren, ich bin zuversichtlich, dass wir als Landesregierung und Sie als Haushaltsgesetzgeber gemeinsame Wege finden werden, um die Herausforderungen zur Finanzierung des Aufstiegs-BAföG und zur Novellierung des Aufstiegsbonus zu meistern. Die Haushaltsberatungen für das Jahr 2021 stehen im nächsten Jahr an. Ich würde mich freuen, wenn unser gemeinsamer Wunsch nach einer höheren finanziellen Unterstützung von Fortbildungsinteressierten in diesem Rahmen weiterverfolgt wird.

Lassen Sie mich abschließend sagen, bei der Diskussion um die Gleichstellung der akademischen und beruflichen Bildung sollten wir nicht nur über Geld sprechen. Wir sollten auch über Respekt vor selbstgewählten Lebenswegen und Entscheidungen junger Menschen sprechen. Es ist aus meiner Sicht nicht die Aufgabe des Staates oder der Politik, dies zu bewerten, sondern dies zu unterstützen und letztendlich jeden individuellen Weg zu ermöglichen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es freut mich, dass sich in den letzten Jahren bei diesem Thema viel getan hat. Es freut mich, dass nicht mehr allein die Laufbahn des Akademikers oder der Akademikerin gesellschaftliche Achtung genießt, sondern dies mehr und mehr auch für die beruflichen Ausbildungen gilt. Meine Damen und Herren, eines ist sicher: Egal an welcher Stelle junge Menschen sich und ihre Talente in die Gesellschaft einbringen möchten, wir brauchen sie alle und sollten es ihnen so leicht wie möglich machen, ihren Berufsweg, der letztendlich auch ein Lebensweg ist, zu verfolgen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und das
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. Aufgrund der Redezeit der Regierung würden den Fraktionen noch 1,5 Minuten zustehen. Ich sehe aber keine Wortmeldungen.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst ab über den Antrag der CDU-Fraktion „Berufliche Bildung gleichstellen – Gebühren für Meister-, Fachwirt-, Techniker- und Auszubildenden streichen“ – Drucksache 17/9201 –. Die Ausschussempfehlung lautet auf Ablehnung. Wer stimmt dem Antrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der CDU-Fraktion mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Völlig
unverständlich!)

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen „Berufliche Fortbildung als gleichwertige Alternative zum ersten akademischen Abschluss“ – Drucksache 17/9224 –. Die Ausschussempfehlung lautet auf Annahme. Wer dem Antrag zustimmt, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der Koalitionsfraktionen mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Alternativantrag der AfD-Fraktion „Kostenfreie Meisterausbildung und Aufstiegsfortbildung sofort umsetzen“ – Drucksache 17/10054 –. Wer dem Antrag zustimmt, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Wir kommen damit zu **Punkt 13** der Tagesordnung:

Geburtshilfe und Hebammen in Rheinland-Pfalz stärken

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/10039](#) –

dazu:

Gemeinsam für Geburtshilfe und Hebammen in Rheinland-Pfalz

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10093](#) –

Für die antragstellenden Fraktionen spricht die Abgeordnete Binz.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein guter Start ins Babyleben, ein guter Start ins Familienleben, ob mit dem ersten Kind oder einem Ge-

schwisterkind: Das ist es, was sich alle Familien wünschen und was gesellschaftlich richtig und notwendig ist.

Dazu gehört insbesondere eine gute gesundheitliche Versorgung in der Schwangerschaft, während der Geburt und im Wochenbett. Ganz grundsätzlich ist das System der Geburtshilfe und Schwangerschaftsvor- und -nachsorge in Deutschland sehr gut geregelt. Dieses System gerät aber momentan in eine bedrohliche Schieflage. Das liegt vor allen Dingen an den Schließungen von Geburtshilfestationen in den letzten Jahren sowie am Fachkräftemangel bei den Hebammen aufgrund immer schlechterer Arbeitsbedingungen sowohl für freiberufliche als auch angestellte Hebammen.

Folgender Verlauf einer Schwangerschaft ist leider heute bereits Realität: Eine Frau in der 13. Schwangerschaftswoche findet keine Hebamme mehr, die Zeit hätte, sie während der Schwangerschaft und im Wochenbett zu betreuen. Von einer Beleghebamme, die sie persönlich während der Geburt betreut, ist nur zu träumen. Viele Hebammenpraxen geben auf ihrer Homepage an, ab wann sie wieder freie Kapazitäten haben. Oftmals liegen diese Daten bereits acht oder neun Monate in der Zukunft. Daran sieht man, wie früh man sich heute um eine Hebammenbetreuung kümmern muss, um überhaupt eine Chance zu haben.

Dabei ist es im Übrigen vollkommen unerheblich, ob man auf dem Land oder in der Stadt lebt. Ein Krankenhaus mit Geburtsstation für diese beispielhafte Schwangere ist eventuell weit weg und bei Problemen in der Schwangerschaft zu Zeiten, wenn der Gynäkologe zu hat, nur umständlich zu erreichen.

Das führt am Ende eventuell zu einer verfrühten stationären Aufnahme der Schwangeren, eventuell auch zu einer Geburtseinleitung und weiteren, darauf folgenden Interventionen. Wir wissen aus Studien, dass frühe stationäre Aufnahmen öfter zu einem Kaiserschnitt oder anderen Interventionen führen.

Die Geburt dieser Schwangeren findet dann eventuell statt, wenn in den Kreißsälen Hochbetrieb herrscht. Daher gibt es nur eine mangelnde Begleitung im Kreißsaal durch eine Hebamme. Von der eigentlich wünschenswerten Eins-zu-eins-Betreuung während der Geburt sind wir in den meisten Fällen weit entfernt.

Laut einem Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags geben viele Hebammen an, meistens zwei bis zu vier Frauen gleichzeitig zu betreuen und noch dazu mit Aufgaben wie Reinigungstätigkeiten belastet zu werden, wodurch ihnen Zeit für ihre eigentliche geburtshilfliche Arbeit fehlt.

Die beispielhafte Frau und ihr Partner fühlen sich dann während der Geburt alleingelassen. Die Geburt ihres Kindes wird so zu keinem Erlebnis, an das sie sich später besonders gerne erinnern. Nach der Geburt folgt die Entlassung aus dem Krankenhaus ohne Wochenbettbetreuung. Bei Problemen, beispielsweise beim Stillen, ist die junge Familie auf sich selbst gestellt.

Dieses Beispiel zeigt, wir müssen Zweierlei tun. Wir müssen unsere Möglichkeiten hier im Land nutzen, um das

Netz an Geburtshilfestationen zu erhalten, und wir müssen unsere Möglichkeiten im Land nutzen, um Maßnahmen zu ergreifen, um für die Hebammen bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Das liegt aber nicht nur in unserer Hand. Die Finanzierung des Personals beispielsweise liegt auf Bundesebene. Es wäre zum Beispiel richtig gewesen – und es bleibt weiterhin richtig –, die Hebammen auch in das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz aufzunehmen, damit mehr Hebammen von den Krankenhäusern angestellt werden können, die Arbeitsdichte damit abnimmt und gleichzeitig die Betreuung von Frauen während der Geburt besser wird. Somit würde die Arbeit im Kreißsaal für Hebammen wieder attraktiver.

Beim Sicherstellungszuschlag muss nachgebessert werden, wenn wir nicht in absehbarer Zeit wieder das Problem haben wollen, dass die Hebammen vor steigenden Haftpflichtprämien kapitulieren und den Beruf aufgeben. Um attraktivere Arbeitsbedingungen für Hebammen in Krankenhäusern zu schaffen, wollen wir auf Landesebene die Einrichtung von Hebammenkreißsälen fordern. In einem Hebammenkreißsaal findet die Geburt unter der Leitung der Hebamme und nicht der Ärzte statt. Da sich ein Hebammenkreißsaal aber räumlich in einer Klinik befindet, ist es in notwendigen Fällen immer möglich, Ärzte hinzuzuziehen.

Hebammenkreißsäle sind damit nicht nur ein attraktives Arbeitsumfeld für Hebammen, sie stärken auch die Selbstbestimmung der Frau. Sie führen zu weniger unnötigen medizinischen Eingriffen bis hin zu einer Senkung der Kaiserschnitttrate.

Die Ausbildung der Hebammen ist leider ebenfalls eine vom Bund länger versäumte Baustelle. Die von den Berufsverbänden lange geforderte und durch EU-Recht notwendige Akademisierung muss jetzt schnell umgesetzt werden. Dazu gehört auch die Umstellung unserer bereits existierenden Studiengänge in Rheinland-Pfalz, welche bereits im Gange ist. Wichtig hierbei ist natürlich, dass wir landesweit am Ende so viele primärqualifizierende Studienplätze haben wie bislang Ausbildungskapazitäten.

Das alles sind Maßnahmen, die wir mit unserem Antrag vorschlagen und angehen wollen. Geboren mit der Hilfe einer Hebamme: Dieses Privileg hat wohl jeder hier im Raum gehabt. Setzen wir uns gemeinsam dafür ein, dass alle Kinder in Rheinland-Pfalz auch weiterhin diese Möglichkeit haben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Brandl das Wort.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns ist ein technischer Fehler passiert. Deshalb ist im Moment unser

Alternativantrag in der Zuleitung. Es tut uns leid, er wird jetzt verteilt. Wenn er bis zum Ende der Debatte verteilt ist, gilt er als eingereicht. Der Kollege Gensch wird auf die Inhalte eingehen. Das wollte ich einfach zu Beginn der Debatte sagen. Das war ein technischer Fehler, aber der Antrag ist in der Zuleitung.

(Zuruf von der SPD: Passiert, macht nichts!)

Präsident Hendrik Hering:

Es ist unbestreitbar möglich. Notfalls muss er verlesen werden, wenn es technisch nicht funktioniert.

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Christoph Gensch das Wort.

Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:

Ich danke Ihnen, Herr Präsident. – Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir diskutieren heute die Anträge der Regierungsfractionen und unseren Alternativantrag, was die Geburtshilfe und die Situation der Hebammen in Rheinland-Pfalz angeht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will einen anderen Schwerpunkt wählen als Frau Binz und Ihnen noch einmal die Ziele des Landeskrankenhausgesetzes vor Augen führen. Dort steht, dass eine qualitativ hochwertige patienten- und bedarfsgerechte sowie wohnortnahe Versorgung mit leistungsfähigen, qualitativ hochwertigen und eigenverantwortlich wirtschaftenden Krankenhäusern sicherzustellen ist.

Die Gewährleistung der Versorgung mit Krankenhäusern ist eine öffentliche Aufgabe des Landes, der Landkreise und der kreisfreien Städte. Eine ausreichende Investitionsfinanzierung gehört gerade hinsichtlich der Sicherung von Geburtshilfestandorten zu den primären Pflichten des Landes.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Verpflichtung kommen Sie seit vielen Jahren nicht nach. Eine Konsequenz dieser fehlerhaften Politik ist, dass eine Geburtsstation nach der anderen geschlossen wird, alleine seit dem letzten Landeskrankenhausplan 17 Geburtsstationen, aktuell haben wir noch 32.

Sie verkennen bei all Ihren Punkten im Antrag, Ihren Feststellungen, Ihren Forderungen das zugrunde liegende Problem. Das ist, wie schon in den letzten Jahren häufiger thematisiert, die desaströse Finanzlage der rheinland-pfälzischen Krankenhäuser, maßgeblich bedingt durch eine mangelhafte Krankenhausinvestitionsförderung.

(Beifall der CDU und der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD)

Sie bringen die Kliniken in existenzielle Nöte und fördern dadurch bedingte Fehlentwicklungen. Diese Fehlentwicklungen lassen sich ganz klar aufzeigen. Es sind die Querfinanzierungen von Investitionen aus dem operativen Geschäft heraus, weil die Investitionen unzureichend sind.

Es gibt einen immensen Sanierungsstau der rheinland-pfälzischen Kliniken, den die Krankenkassen vor wenigen Jahren mit über eine halbe Milliarde Euro quantifiziert haben.

Sie bemerken auch in Rheinland-Pfalz, dass sich immer mehr Krankenhäuser von medizinischen Abteilungen trennen, wenn sie nicht mehr rentabel sind, auch wenn sie einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Versorgung der Bevölkerung geleistet haben, weil sie unter Umständen das Gesamtklinikum gefährden.

Finanzspielräume, um auch Abteilungen zu finanzieren, die keine Cashcow darstellen, um das einmal so salopp zu formulieren, fehlen komplett. Das gilt, meine Damen und Herren – deswegen merken wir das in diesem Bereich wie in keinem anderen –, insbesondere für die betriebswirtschaftlich oft schwierig zu führende Gynäkologie und Geburtshilfeabteilung. Sie haben durch eine ausreichende Krankenhausinvestitionsförderung dafür zu sorgen, den Krankenhäusern die Handlungsspielräume zur Weiterführung ihrer medizinischen Fachabteilungen zu geben.

(Beifall der CDU)

Diese Unterversorgung treibt zum Teil seltsame Blüten. Wir haben in Rheinland-Pfalz in Krankenhäusern keine Unterversorgung von Kassenpatienten, sondern durch diese mangelnde und desaströse Finanzlage eine Überversorgung von Privatpatienten. Früher sind Sie ins Krankenhaus gegangen, da durften Sie einem Chefarzt die Hand geben. Heute müssen Sie drei Chefarzten die Hand geben, wenn Sie als Privatpatient in ein Krankenhaus kommen.

Wenn Sie als Privatpatient aus einem rheinland-pfälzischen Krankenhaus kommen, dann haben Sie oftmals mehr Untersuchungen erhalten, als Sie überhaupt Organe im Körper haben.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD)

Das geht nicht gegen die Kollegen, sondern das ist die Realität, Frau Blatzheim-Roegler.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie müssen als Chefarzt mittlerweile alle vier Wochen beim Krankenhausgeschäftsführer antreten und werden über Ihre aktuellen Zahlen informiert.

(Abg. Martin Haller, SPD: Was hat das mit dem Antrag zu tun?)

Das verändert das Arbeiten in der Klinik fundamental.

Das zweite Grundproblem, das die geburtshilfliche und gynäkologische Versorgung in Rheinland-Pfalz massiv gefährdet, ist der immer dramatischer werdende Ärztemangel, den wir in diesem Land haben.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben 2007 einen Masterplan zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung entwickelt, der 12 Jahre später das

zugrunde liegende Problem weder gelöst noch erkennbar abgemildert hat.

(Zuruf des Abg. Sven Teuber, SPD)

Das muss ich Ihnen sagen, Frau Binz. Wenn wir über die Hebammen sprechen, ohne Ärzte bleibt die Aufrechterhaltung der qualitativ hochwertigen und wohnortnahen gynäkologischen und geburtshilflichen Versorgung ein nicht zu erfüllender Wunsch.

(Zuruf der Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Glocke des Präsidenten)

Sie können gleich unseren Antrag noch lesen. Dort werden Sie all diese Punkte finden.

(Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Er ist ja noch nicht da! –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Technischer
Fehler nennt sich das heute!)

– Das ist auch ein technischer Fehler.

Wir brauchen eine deutliche Erhöhung der Studienplätze, eine zielführende Landarztquote, effektive Förderprogramme und Programme, die den älteren Kollegen die Weiterarbeit im Beruf erleichtern, um die Versorgungslücke der nächsten Jahre auch und insbesondere in der Gynäkologie und Geburtshilfe zu überbrücken.

Sehr geehrte Frau Ministerin, wir bitten Sie inständig, der weiteren Ausdünnung der geburtshilflichen Versorgung in Rheinland-Pfalz nicht tatenlos zuzusehen. Seit dem letzten Landeskrankenhausplan wurden 17 Geburtshilfen geschlossen, 32 haben wir aktuell noch.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Das
haben Sie schon einmal gesagt!)

Der jüngste Fall spielt in der Region Daun. Sie haben vor anderthalb Jahren dem Träger noch angeboten, eine Hauptabteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe zu eröffnen. Man hielt es wohl für notwendig. Jetzt hat sich der Träger entschieden, die Belegabteilung zu schließen. Jetzt erklären Sie uns, dass das versorgungstechnisch doch kein Problem darstellt und sich alle Schwangeren in der Region in ausreichender Nähe zu einem Klinikum, zur nächsten Geburtshilfe befinden. Wir erwarten von Ihnen Antworten, wie sich das erklären lässt.

(Zuruf der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

Frau Binz, ein Lichtblick sind aus meiner Sicht die Entwicklungen im Bereich der Hebammen. Wir haben mit den Hebammenzentralen, die Sie auf Landesebene in den zwei Projekten begonnen haben, ein vielversprechendes Projekt. Das gilt es weiter voranzutreiben und auszubauen. Geburtsbegleitende Familienberatungen, Geburtsvor- und -nachbereitungskurse und sonstige Tätigkeiten, die von diesen Zentralen übernommen werden, halten wir für wichtig und begrüßenswert.

(Vereinzelt bei der CDU)

Wir begrüßen auch die Weiterentwicklung im Bereich der Hebammenausbildung, Stichwort duales Studium, und die Initiativen der Bundesregierung zur Aufwertung der Hebammentätigkeit, unter anderem Verbesserung bei der Haftpflichtversicherung für Hebammen, die Entlastung durch den dauerhaften Sicherstellungszuschlag und die Möglichkeit, dass Familien die Leistungen von Hebammen länger nutzen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Kathrin Anklam-Trapp das Wort.

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der Koalitionsfraktionen heute heißt „Geburtshilfe und Hebammen in Rheinland-Pfalz stärken“. Dazu möchte ich gerne sprechen.

Hebammen leisten in Rheinland-Pfalz eine großartige Arbeit. Das wissen nicht nur Menschen, die gerade Mütter und Väter geworden sind. Die Wertschätzung und die Anerkennung in der Bevölkerung sind ihnen sicher.

(Beifall des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Dieser Wertschätzung entsprechend hören wir aufmerksam zu, wenn Hebammen eindrucksvoll auf die schwierigen Bedingungen in ihrem Berufsstand hinweisen, natürlich auch, weil viele von uns ihre eigenen, sehr persönlichen Eindrücke, die Geburt ihres Kindes, ihrer Kinder, niemals vergessen werden.

Mit unserem Antrag „Geburtshilfe und Hebammen in Rheinland-Pfalz stärken“ wollen wir, die Koalitionsfraktionen, die Hebammen und die Geburtshilfe in Rheinland-Pfalz deutlich unterstützen. Wir konnten uns im Land Rheinland-Pfalz über einen wahren Geburtenboom freuen. 37.443 Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler sind im Jahr 2017 geboren worden. Das bedeutet natürlich auch eine hohe Auslastung in den Kreißsälen. Den steigenden Anforderungen der werdenden Eltern gerecht zu werden, ist nicht nur der Wunsch der Hebammen, sondern eben auch unser Bestreben. Familien und schwangere Frauen sowohl in der Geburtsvorbereitung als auch in der Nachsorge eng zu begleiten, all dies sind Herausforderungen der Hebammen, die auch in Zukunft von uns unterstützt werden.

Der Fachkräftebedarf hat längst auch die Hebammen erreicht. Es gibt den steigenden Wunsch nach Teilzeitarbeit aufgrund des hohen Arbeitsdrucks, des Tag-, Nacht- und Wochenenddienstes bei Hebammen. Deswegen haben wir die Ausbildungsplatzkapazitäten von 136 auf 185 Plätze erhöht. Wir haben bereits jetzt mit zwei Professuren in Ludwigshafen und Mainz dem EU-Recht mit Blick auf die Ausbildung im Hebammenwesen Rechnung getragen.

Ziel bleibt für uns die sichere, gut umsorgte Geburt, idealerweise am Wahlwunschort der Frau. Allerdings gehen, wie schon gesagt, die Geburtskliniken bundesweit zurück, in den letzten Jahren um rund 40 %. Deswegen gibt es in Rheinland-Pfalz derzeit rund 30 Geburtskliniken sowie neun gut erreichbare perinatale Zentren.

Die Kaiserschnittquote im Land liegt bei 32 % und damit ungefähr im bundesdeutschen Mittel. Alle Expertisen sagen aus, dass eine gute Führung der werdenden Mutter durch die Geburt durch eine Hebamme, idealerweise in einer Eins-zu-Eins-Betreuung, deutlich die Möglichkeit zur natürlichen Geburt erhöht. Wir möchten es daher als Prüfauftrag verstehen, inwieweit die Einrichtung von Hebammenkreißsälen an Krankenhausstandorten unterstützt und gefördert werden kann. Wir möchten damit eine echte Wahlfreiheit für Frauen schaffen, nicht mehr nur die Wahl zwischen intimer Hausgeburt und ärztlich geleitetem Kreißsaal, sondern ein Angebot an gesunde Frauen, in der Sicherheit einer Klinik mit einem von Hebammen geleiteten Kreißsaal künftig entbinden zu können.

Dies wäre aus unserer Sicht ein attraktiver Arbeitsplatz für Hebammen, eine gute Alternative zur Hausgeburt. Bei Komplikationen wiederum wäre schnelle ärztliche Hilfe vor Ort.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Auch nach der sehr bedauerlichen Schließung des Trägers der Geburtshilfe in Daun verfügt Rheinland-Pfalz nach wie vor über ein gutes flächendeckendes Netz an Geburtshilfen. Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler, die Landesregierung hat gut reagiert. Damit begrüßen wir ausdrücklich an dieser Stelle den eingerichteten Runden Tisch „Geburtshilfe Rheinland-Pfalz“. Dabei setzt unser Land ausdrücklich auf die Expertise aller Partner, der Hebammen, der Geburtshelfer, Vertreter von Motherhood e. V. oder zum Beispiel auch des Rettungsdienstes.

Der Runde Tisch „Geburtshilfe“ erarbeitet Lösungen und hat sich als Instrument vor Ort bewährt. Mit 25.000 Euro jährlich unterstützt das Land die Hebammenzentralen in Trier und Daun.

Ein Wort noch zu dem Sicherstellungszuschlag für die Hebammen. Rheinland-Pfalz war dabei federführend, dass die Hebammen diese wichtige Entlastung bekommen. Im Jahr 2019 bringen die Hebammen 8.664 Euro für die Haftpflichtprämien auf. Ohne diesen Sicherstellungszuschlag wäre das nicht möglich. Frau Ministerin, unser Antrag bittet Sie, erneut tätig zu werden, um diese Herausforderung gegenüber den Hebammen erträglich zu halten und den Sicherstellungszuschlag zu evaluieren.

Meine Damen und Herren, das Wunder der Geburt ist harte Arbeit. Wir, die Koalitionsfraktionen und insbesondere die SPD-Fraktion, haben sich schon immer für die Geburtshilfe in Rheinland-Pfalz eingesetzt, und das bleibt so. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen verändern, werden wir uns immer für eine gute Hebammenversorgung und eine sichere Geburt in Rheinland-Pfalz einsetzen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat die Abgeordnete Dr. Sylvia Groß das Wort.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist interessant zu beobachten, dass die antragstellenden Fraktionen mittlerweile auch die Problematik der Sicherstellung der wohnortnahen Geburtshilfe erkannt haben. In der Plenarsitzung vom Juni 2019 klang das teilweise noch anders. Da hieß es vonseiten meiner Kollegin Anklam-Trapp, die geburtshilfliche Versorgung im Land sei – ich zitiere – bedarfsgerecht und sei sichergestellt. –

Liest man den vorliegenden Antrag, scheint es wohl nach Ansicht der antragstellenden Parteien nicht mehr so zu sein;

(Abg. Martin Haller, SPD: Sie haben den
Antrag offensichtlich nicht gelesen!)

denn in den letzten zehn Jahren wurden in Rheinland-Pfalz nicht nur 17, sondern 19 Geburtsstationen geschlossen. Schließungen von geburtshilflichen Abteilungen, meine Damen und Herren, im ländlichen Raum gefährden zunehmend die geburtshilfliche Versorgung.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!
Sehr gut!)

Diese Entwicklung muss aufgehalten werden. Eine gut erreichbare und qualitativ hochwertige geburtshilfliche Versorgung – da sind wir uns hier einig –, vor allem in ländlichen Regionen, muss sichergestellt sein.

Hebammenzentralen wie in Daun und in Trier sind bezüglich der vor- und nachgeburtlichen Versorgung und ihrem Rundumangebot sicher eine sinnvolle Einrichtung, können aber verloren gegangene Kreißsäle nicht ersetzen.

Meine Damen und Herren, die Evaluation des Sicherstellungsauftrags auf Bundesebene für Hebammen ist ein längst überfälliger Schritt. Die kontinuierlich steigenden Haftpflichtversicherungsprämien von zuletzt 8.174 Euro im Jahr – das war der Tarif im Jahr 2018 – sind für viele Hebammen nicht mehr tragbar. Sie sind gezwungen, sich von der Geburtshilfe zu trennen und sich stattdessen der Schwangerschaftsbetreuung und der Nachsorge zu widmen oder sogar vollständig aus ihrem Beruf auszuscheiden. Diesem Trend muss entgegengewirkt werden; denn wir brauchen Hebammen, gerade auch für die Geburtshilfe.

(Beifall bei der AfD)

Auch die bisherige Praxis, dass die Hebammen zunächst ihre Haftpflichtversicherungsprämie vorfinanzieren müssen, um rückwirkend mit hoher zeitlicher Latenz ihren Sicherstellungszuschlag zu erhalten, ist demütigend und

keine Lösung. Auch der mit diesen Vorgängen behaftete Bürokratismus muss minimiert, der eigentliche behördliche Vorgang beschleunigt werden. Hier ist nachzubessern, meine Damen und Herren.

Wir unterstützen natürlich Bestrebungen, weitere Hebammenkreißsäle zu errichten. Sie werden völlig eigenständig von Hebammen geleitet, es werden von vornherein als komplikationslos eingestufte Geburten von ihnen betreut. Offensichtlich haben sie sich bewährt; denn es gibt inzwischen in 16 Ländern deutsche Kliniken mit Entbindungsstationen, in denen Hebammenkreißsäle eingerichtet sind – ein Nachweis für den hohen Stellenwert solcher Einrichtungen.

In diesen Kreißsälen – das haben wir auch schon gesagt – werden im Rahmen der Geburt deutlich weniger interventionistische Maßnahmen angewandt. Es gibt wesentlich mehr Spontangeburt, und das ist gut, nicht für die Gebärenden, sondern für unsere Mütter in spe.

Die regierungstragenden Fraktionen fordern, der Landtag möge feststellen, dass die Ausbildung der Hebammen in Deutschland dringend reformiert werden müsse. Ja, er fordert eine Akademisierung. Auch das Europarecht verpflichtet uns dazu.

Hier muss ganz deutlich konstatiert werden, dass die Einmischung aus Brüssel in nationale Belange immer dreister wird,

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut!)

siehe Versandapotheken, um nur einen Aspekt neben vielen aufzuzeigen.

Unsere Hebammen sind im Rahmen des dualen Systems hervorragend ausgebildet,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Natürlich!)

wahre Spezialistinnen, bilden sich ständig weiter und genießen einen dementsprechend guten Ruf.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Sie brauchen keine Nachhilfe aus Malta!)

Auch die Aufforderung, der Landtag möge sich auf Bundesebene für eine schnelle und nachhaltige Reform der Hebammenausbildung hin zu einer Akademisierung einsetzen, irritiert; denn in der 31. Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur berichtete Staatsminister Professor Dr. Wolf, der Gesetzentwurf zur Reform der Hebammenausbildung sei noch vor der Sommerpause dem Bundesrat zur Stellungnahme vorgelegt worden. Mit dem Beschluss vom 28. Juni dieses Jahres habe der Bundesrat Stellung genommen.

Die Länder hätten sich insbesondere dafür ausgesprochen, das Inkrafttreten des Gesetzes zu verschieben von 2021 auf 2024; denn angesichts der Tatsache, dass noch keine Ausbildungs- und Prüfungsverordnung vorlägen und die Studiengänge nach entsprechend endgültiger Gesetzes- und Verordnungslage entwickelt, akkreditiert und eingerichtet werden und die verschiedenen Kooperationen an-

gepasst oder neu geschlossen werden müssten,

(Unruhe im Hause)

erscheine eine Verlängerung der Fristen sinnvoll. Eine Gegenäußerung der Bundesregierung liegt noch nicht vor.

Es ist daher richtig, zunächst die passenden Ausbildungsstrukturen in Ruhe zu etablieren, als sich im vorausseilenden Gehorsam von EU-Vorgaben drängen zu lassen. Zudem seien noch nicht genügend Studiengänge und Studienplätze eingerichtet, um die in der klassischen Hebammenausbildung wegfallenden Ausbildungsplätze zu kompensieren.

(Unruhe im Hause)

Meine Damen und Herren, im vorliegenden Antrag heißt es: „Es gilt, insbesondere in den ländlichen Regionen unseres Landes den Spagat zwischen einer gut erreichbaren Geburtsstation und einer qualitativ hochwertigen Versorgung zu schaffen.“

(Unruhe im Hause)

Es ist schade, dass wir einen Spagat brauchen, und es ist richtig, dass die Schließung der Geburtsstationen und die Problematik, die wir jetzt haben, in direktem Zusammenhang mit der völlig unzureichenden Krankenhausfinanzierung einhergeht.

Die vorliegenden Forderungen der Ampelfraktionen gehen in eine richtige Richtung,

(Glocke des Präsidenten)

um weitere Maßnahmen für unsere Hebammen zu etablieren, damit sie gestärkt werden.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Wink das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Geburt eines Kindes ist immer ein besonderer Moment. Wie viele hier wissen, ist es wahrscheinlich der schönste Tag im Leben. Aber die Zeit vor und nach der Geburt ist immer sehr intensiv, und es bedarf hoher Beratung und Betreuung. Man sagt nicht umsonst: Jede Schwangerschaft ist anders.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Daher braucht es gute gynäkologische Einrichtungen und engagierte Hebammen.

Doch die Zahl der Geburtskliniken ist in den letzten 30 Jahren bundesweit um 40 % gesunken. Dem steuert die Landesregierung durch die Krankenhausplanung entgegen.

Weiterhin hat die Landesregierung den bereits erwähnten Runden Tisch der Geburtshilfe ins Leben gerufen. Es geht darum, dem Rückgang der Geburtshilfen in einzelnen Regionen unseres Bundeslandes entgegenzuwirken.

Eine der getroffenen Maßnahmen war die Einrichtung von zwei Hebammenzentralen, eine ganz wichtige in der Eifel in Daun. Mit unserem Antrag wollen wir einen Grundstein dafür legen, dass in strukturschwachen Regionen die Einrichtung solcher Zentralen ermöglicht werden kann. Ebenso wollen wir Freien Demokraten gemeinsam mit unseren Koalitionspartnern die Rahmenbedingungen für die Einrichtung von Hebammenkreißsälen prüfen lassen.

Damit allerdings die flächendeckende Versorgung mit Hebammen gewährleistet ist, muss auch auf Bundesebene einiges passieren. Die Ausbildung der Hebammen muss dringend reformiert werden. Das Europarecht verpflichtet uns zur Akademisierung des Berufsstandes.

Während das Bundesministerium noch diskutiert, haben wir in Rheinland-Pfalz entsprechende Studiengänge eingerichtet. An den Standorten in Ludwigshafen und Mainz werden ab dem Wintersemester 2021 Hebammen akademisch ausgebildet.

Die gleiche Behäbigkeit zeigt sich beim Thema „Sicherstellungszuschlag“. Dabei geht es darum, die steigenden Haftpflichtprämien für die Geburtshilfe zu kompensieren. Derzeit werden jene Hebammen wirtschaftlich benachteiligt, die in ihrer Region geringe Geburtszahlen vorfinden. Die Folgen sind der Mangel an Hebammen und die Angst des Berufsstandes vor der nächsten Versicherungsrechnung.

Aber eines ist klar, nämlich, dass die Geburtshilfe zu stärken ist. Für uns Freie Demokraten sind Beleg- und freie Hebammen eine tragende Säule der Grundversorgung, und daher möchten wir sie mit dem vorliegenden Antrag auch stärken.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Alternativantrag der CDU-Fraktion – Drucksache 17/10093 – ist mittlerweile in unserem Offenen Parlamentarischen Auskunftssystem OPAL einsehbar. Er ist dort vorhanden und kann damit Gegenstand der Beratung sein.

Ich erteile nun Frau Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herzlichen Dank! Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin den Koalitionsfraktionen sehr dankbar, dass wir das wichtige Thema der Geburtshilfe heute im Plenum in den Blick nehmen. Ich betone das so;

denn, lieber Herr Dr. Gensch, es geht um die Geburtshilfe. Ihre Rede hätte zum gestrigen Tagesordnungspunkt 5 „Ärztliche Versorgung“ oder zum folgenden Tagesordnungspunkt 17 „Krankenhausinvestitionen“ gepasst. Jetzt reden wir über die Geburtshilfe.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU)

Deswegen möchte ich vorab sagen, Rheinland-Pfalz verfügt über ein flächendeckendes Netz von 30 geburtshilflichen Abteilungen und damit nach wie vor über eine gut erreichbare und qualitativ hochwertige Versorgung. Das gilt auch nach der kurzfristigen Schließung der Geburtshilfe, die durch den Träger in Daun erfolgt ist.

Wenn man einen Blick in Ihren Alternativantrag wirft und das Wort der Versorgungskrise liest, die in Daun vorhanden sei, dann möchte ich das an dieser Stelle deutlich zurückweisen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch,
CDU)

Es gibt keine Versorgungskrise in Daun. Die dort anfallenden Entbindungen sind von den umliegenden Geburtshilfen, insbesondere dem Krankenhaus in Wittlich, übernommen worden. Es gibt keine Probleme bei der Versorgung der Schwangeren und Mütter in der Region Daun; deswegen unterlassen Sie das Schüren von Ängsten.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU)

Aber natürlich – das ist allseits bekannt, und das erlebt man auch – befindet sich die Geburtshilfe im Umbruch. Wir sehen als Land Rheinland-Pfalz auch überhaupt nicht tatenlos zu, sondern wir gestalten in Rheinland-Pfalz diesen Umbruch. Wir haben bereits im Jahr 2016 einen Runden Tisch zur Geburtshilfe eingerichtet, gemeinsam mit dem Landesverband der Hebammen, gemeinsam mit den Gynäkologinnen und Gynäkologen und mit Praktikern vor Ort. An diesem Runden Tisch sind ganz konkrete Ideen geboren worden und Maßnahmen umgesetzt worden, so beispielsweise die Errichtung der Hebammenzentralen als Modell für eine optimierte Vor- und Nachsorge und auch sehr dienlich zur Vernetzung der Hebammen vor Ort.

Deswegen fördert das Land Rheinland-Pfalz die Hebammenzentrale in Daun und die Hebammenzentrale in Trier mit jeweils 25.000 Euro pro Jahr, und wir werden beim nächsten runden Tisch die Gelegenheit haben, darüber zu diskutieren, wie wir dieses Erfolgsmodell in Rheinland-Pfalz verbreiten und weiter unterstützen.

Der Antrag der Koalitionsfraktionen thematisiert auch den Hebammenkreißsaal, und auch dieser steht auf der Agenda der rheinland-pfälzischen Landesregierung. Eine erste Umsetzung hatte das Krankenhaus in Dernbach angekündigt, aber Sie wissen alle, durch das Insolvenzverfahren des Trägers ViaSalus steht nun die Umsetzung dieses Hebammenkreißsaals noch aus. Aber Sie sehen, das Thema ist längst bei uns auf der Agenda angekommen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Zu einer guten geburtshilflichen Versorgung – ich bin den Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen sehr dankbar dafür, weil sie so sehr den Fokus darauf gelegt haben – gehören vor allen Dingen auch genügend Hebammen. Deshalb hat die Landesregierung im neuen Ausbildungsstättenplan auch gehandelt und die Ausbildungskapazitäten um weitere 50 Plätze auf nunmehr insgesamt 185 Ausbildungsplätze für Hebammen in Rheinland-Pfalz erhöht.

(Beifall der SPD)

Damit aber die geburtshilfliche Versorgung auf hohem Niveau und in angemessener Entfernung auch sichergestellt ist, braucht es eben nicht nur landespolitische Maßnahmen. Nein, dringend notwendig sind weitere grundlegende Schritte auf Bundesebene. Daher setzen wir uns von rheinland-pfälzischer Seite seit Jahren auf Bundesebene intensiv für Verbesserungen ein. Rheinland-Pfalz hat die verbesserten Finanzierungsregelungen bei Hebammen im Rahmen des Pflegepersonalstärkungsgesetzes gefordert, der Bund hat sie nicht angenommen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Schande!)

Rheinland-Pfalz hat gemeinsam mit der Gesundheitsministerkonferenz den Bund aufgefordert, den Sicherstellungszuschlag zu evaluieren, um zu sehen, ob dieser Sicherstellungszuschlag auch etwas für die Hebammen bringt und für die Sicherung der Versorgung. – Der Bund hat es abgelehnt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Furchtbar!)

Rheinland-Pfalz hat gemeinsam mit der Gesundheitsministerkonferenz eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um Eckpunkte zur Weiterentwicklung der Krankenhausfinanzierungsstrukturen zu erarbeiten; denn dort, lieber Herr Kollege Dr. Gensch, bei den DRG, bei diesen Refinanzierungen liegt das Problem, dass sich die Geburtshilfe nachher in der Tat dann nicht rechnet. Wir haben diese Arbeitsgruppe eingesetzt, wir haben in Rheinland-Pfalz gehandelt.

(Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU)

Es ist also die Bundesebene, auf der ganz entscheidende Weichenstellungen erfolgen müssen.

Ich sage Ihnen auch, wir werden als Rheinland-Pfalz nicht nachlassen. Wir werden kurzfristig einen Entschließungsantrag in den Bundesrat einbringen und den Bund auffordern, endlich die noch ausstehenden Schritte zur Stärkung der Geburtshilfe zu unternehmen.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das beinhaltet dann auch die ganz klare Aufforderung an den Bund, zeitnah – denn die Zeit drängt – einen Gesetzentwurf zur Stärkung der Geburtshilfe vorzulegen. Ein Geburtshilfestärkungsgesetz,

das erwarten wir von der Bundesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Vizepräsident Hans-Josef Bracht übernimmt den Vorsitz)

Wir erwarten ein Geburtshilfestärkungsgesetz, um die Arbeitsbedingungen und die Personalausstattung in der Geburtshilfe zu verbessern.

Sie sehen, Rheinland-Pfalz handelt, nun ist der Bund dran.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Frau Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler erteile ich dem Abgeordneten Dr. Gensch das Wort.

Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, ich möchte noch einmal auf Ihre Äußerungen zu der Problematik in Daun eingehen. Wir schreiben in unserem Antrag wörtlich: „In Daun zeichnet sich eine geburtshilfliche Versorgungskrise ab.“ Es ist so, dass sich die Situation in Daun so abzeichnet.

Ich frage Sie noch einmal: Sie haben vor eineinhalb Jahren dem Träger angeboten, eine Hauptfachabteilung Gynäkologie/Geburtshilfe dort zu gründen.

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Das hat der Träger aber abgelehnt!)

Das machen Sie doch nicht, weil es in Daun so schön ist.

(Abg. Marco Weber, FDP: Ja, Daun ist schön!)

Warum wollten Sie in Daun eine Hauptfachabteilung für Gynäkologie und eine Geburtshilfestation etablieren? – Eineinhalb Jahre später wird die Belegfachabteilung geschlossen, und wir haben überhaupt keine geburtshilfliche Versorgung mehr, und Sie sagen uns, es ist kein Problem mit den Entfernungen.

Die Kriterien, die vom Gemeinsamen Bundesausschuss vorgegeben werden, besagen, dass eine Geburtshilfe innerhalb von 40 Minuten für Frauen zwischen 15 und 49 Jahren erreichbar sein muss. Wenn die Anzahl der Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren die Zahl von 950 übersteigt, die innerhalb von 40 Minuten keine geburtshilfliche Station erreichen können, dann spricht man von einer Versorgungskrise.

Erklären Sie mir doch einmal, wie das in dieser Region funktionieren soll. Das ist eine Region so groß wie das Saarland. Da ist kaum noch eine Versorgung vorhanden. Das hätte ich gern von Ihnen erklärt bekommen.

Das ist in der Eifel mit Sicherheit der kritischste Bereich, was im Moment die Geburtshilfe angeht.

Bei Ihren runden Tischen muss ich sagen, habe ich mittlerweile den Überblick verloren. Wir machen überall einen runden Tisch. Ergebnisse haben sie wohl bisher nicht gebracht.

(Beifall der CDU und des Abg. Michael Frisch, AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Erwidrerung hat Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Gensch, Daun ist schön. Aber wir entscheiden bei Geburtshilfen nicht, ob es da schön ist, sondern wo wir sie mit Blick auf die Versorgung brauchen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU)

Ja, in Daun gab es bisher eine Geburtshilfe. Wir haben in dem neuen Landeskrankenhausplan mit dem Träger verhandelt, dass dort zukünftig eine Geburtshilfe sein soll. Ja, wir haben dem Träger eine Hauptfachabteilung angeboten.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Weil wir sie dort brauchen! –
Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU)

Jetzt dürfen Sie einmal die Antwort darauf geben, wer diese Hauptfachabteilung abgelehnt hat. Das war der Träger.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU: In Daun soll eine Geburtshilfestation sein!)

Jetzt dürfen Sie noch einmal eine Antwort auf die Frage geben, wer diese Geburtshilfe geschlossen hat.

(Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU: Sie haben einen Sicherstellungszuschlag, wenn der Träger Nein sagt! Gerade Sie reden dann so!)

Das war der Träger, der die Geburtshilfe geschlossen hat.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So, lieber Herr Dr. Gensch, jetzt hören Sie mir mal einen Moment zu.

(Zuruf des Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU)

– Herr Dr. Gensch, vielleicht hören Sie einfach zu, dann können Sie auch noch etwas lernen.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Der lernt nichts mehr!)

Der Träger hat die Geburtshilfe geschlossen. Der Träger hat die Hauptfachabteilung abgelehnt.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

Es war das Land, was mit den umliegenden Krankenhäusern wie Wittlich, Mayen und Trier Gespräche darüber geführt hat, wie die Kapazitäten aufgefangen werden können.

(Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es doch aus!)

Es ist das Land, was in weitere Kreißsäle in Wittlich investiert, damit die Kapazitäten in Zukunft abgedeckt werden können.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Wir sagen an dieser Stelle ganz klar, wir haben in den ersten sechs Monaten zur Abfederung einen Rettungswagen vor Ort eingesetzt, damit es nicht zu einer möglichen Versorgungskrise kommt.

(Zuruf des Abg. Gordon Schnieder, CDU)

Dieser Rettungswagen ist kein einziges Mal zum Einsatz gekommen. Hier von einer Versorgungskrise zu sprechen, ist unlauter und schürt Angst.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht es aus!)

Die Hebammenzentrale in Daun ist eingerichtet worden, um die Vor- und Nachsorge der Mütter und die Vernetzung der Hebammen zu gewährleisten. Ich darf Sie herzlich einladen, nach Daun zu gehen und sich da die Situation anzuschauen.

Abschließend sage ich noch: Ihre Argumente zum runden Tisch sind ein ziemlicher Affront gegenüber den Beteiligten, dem Landesverband der Hebammen, den Gynäkologinnen und Gynäkologen, zu behaupten, sie säßen nur zusammen und würden keine Ergebnisse produzieren.

(Abg. Martin Haller, SPD: Es ist eine Frechheit! –

Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU: Das habe ich nicht gesagt!)

Es liegen ganz konkrete Ergebnisse in Rheinland-Pfalz vor. Ich bin sehr dankbar für die Hebammen und Gynäkologen, die mit uns gemeinsam an der Weiterentwicklung der Geburtshilfe arbeiten.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind

am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunktes. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag und den Alternativantrag.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

– Der Präsident hat eben festgestellt, dass der vorliegt und dass darüber beraten werden kann.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Wer lesen kann, ist klar im Vorteil!)

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/10039 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD angenommen.

Wir stimmen über den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10093 – ab. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Bildungswende 2021: Umfassende Kurskorrektur in der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik – Dreigliedriges Schulsystem wiederherstellen

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/10036](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich erteile dem Abgeordneten Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Kollegen! Das Experiment Realschule plus ist umfassend gescheitert. Das sagt nicht die AfD, das sagt der Landeselternbeirat. Er übte im Januar 2019 massive Kritik an der vor zehn Jahren erfolgten Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen. Ich zitiere wörtlich: Diese neue Schulform, so sagt der Landeselternbeirat, ist ein „Desaster auf allen Ebenen.“

Die Abschaffung der Hauptschule war nicht zuletzt deshalb ein schwerer Fehler, weil damit de facto nicht die Hauptschule, sondern das bisherige Erfolgsmodell der Realschule beseitigt wurde. Die Betriebe sind seit Jahren unzufrieden mit der Qualität der Absolventen der Realschule. Ein Niveauverlust, sagen sie, ist dort unübersehbar. Das hat verheerende Auswirkungen auf die Zukunftsfähigkeit unserer Betriebe.

Vor diesem Hintergrund besteht dringender Handlungsbedarf. Das sieht auch die Mehrheit der Menschen in Rheinland-Pfalz so. Eine INSA-Umfrage aus dem Jahr 2018 förderte bemerkenswerte Zahlen zutage. Die Frage lautete: Sind Sie dafür oder dagegen, dass sich die

Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz wieder an dem dreigliedrigen Schulsystem orientieren sollte? – Die Antwort: 67 % der Befragten sprachen sich für das dreigliedrige Schulsystem aus, mehr als zwei Drittel. Bei den Männern waren es 66 %, bei den Frauen 68 %. Egal welche Alterskohorte es war, immer fand sich eine Mehrheit von mindestens 64 %.

Jetzt kommt das Erstaunliche, das alle Altparteienpolitiker, sofern sie überzeugte Demokraten sind, zumindest zum Innehalten und Nachdenken anregen sollte: Unabhängig von der Parteipräferenz ergaben sich klare Mehrheiten für die Dreigliedrigkeit. Weil das so eindeutig beeindruckend ist, will ich das kurz darlegen: FDP-Wähler 80 % dafür, CDU-Wähler 77 % dafür, AfD-Wähler 71 % dafür, SPD-Wähler 60 % dafür, Grüne-Wähler 58 % dafür. Bei der Linkspartei sind 55 % der Wähler für die Dreigliedrigkeit.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Es handelt sich hier offenkundig um eine Wertschätzung und Zustimmung, die in der breiten Gesellschaft verankert ist und auf den erfolgreichen Besuch des dreigliedrigen Schulsystems zurückzuführen ist.

(Beifall bei der AfD)

Das sind die Menschen, die sagen, die Differenzierung nach Leistung und Eignung ist ein Fortschritt und Gebot der Moderne, man soll nicht alles zugunsten einer sogenannten Einheitsschule zusammenwerfen.

Ich sage noch ein paar Sätze zu unseren Forderungen, mit denen wir eine notwendige Debatte auf Grundlage dieser Ergebnisse anstoßen wollen. Wir wollen eine Differenzierung der Realschule plus in eine Realschule sowie in eine Handwerks- und Gewerbeschule HGS. Beide Schulformen können weiterhin nebeneinander, aber mit hoher Durchlässigkeit unter einem gemeinsamen Dach bestehen. Wir wollen, dass diese HGS zu einer ständigen Messe des Mittelstands wird und es hier zu einem regelmäßigen und intensiven Kontakt zwischen den Arbeitgebern im Mittelstand, Industrie und Handwerk, den Schülern und dem Kollegium kommt. Wir wollen die volle Konzentration auf diesen Ausbildungszweig im Hinblick auf die duale Ausbildung.

Wir wollen nach bayerischem Vorbild eine verbindliche Grundschulempfehlung mit der Möglichkeit einführen, sie durch eine erfolgreich bestandene Prüfung aufzuheben. Das bedeutet natürlich die Einschränkung des Elternwillens. Das ist klar. Aber haben wir den Mut dazu, das zu sagen. Dazu Folgendes: Heute sind die Eltern und damit unmittelbar auch die Kinder einem erheblichen sozialen Druck ausgesetzt, weil sich übrigens dank linker Bildungspolitik in breiten Gesellschaftsschichten die Legende verbreitet hat, dass der Bildungserfolg und gute Gehaltsaussichten nur mit einem Hochschulabschluss gesichert seien und Deutschland mehr Akademiker brauche. Das aber ist falsch.

Wir müssen deshalb auch zum Wohl des Kindes diesen sozialen Druck mindern und deswegen die verbindliche Grundschulempfehlung vorsehen. Josef Kraus, ehemaliger Präsident des Deutschen Lehrerverbands, erkennt der Empfehlung der Lehrer eine hohe Aussagekraft zu.

Ich und meine Eltern wollten immer, dass ich Vorstopper bei Real Madrid werde. Irgendwann haben diese Wünsche Grenzen gefunden. In einer Leistungsgesellschaft zählt nicht nur das Wollen, sondern insbesondere das Können. Das macht den beruflichen Erfolg aus.

(Beifall der AfD)

Abschließend will ich betonen, ein differenziertes, gegliedertes Schulsystem war stets der wichtigste Schlüssel auf dem Weg zum Bildungserfolg. Es ist heute mehr denn je so. Das ist nämlich genau der Weg, den Bayern, das Musterland hinsichtlich der Bildungspolitik, gegangen ist und beschritten hat. Die Rückkehr zum dreigliedrigen Schulsystem muss deshalb in Rheinland-Pfalz nun vorrangiges Ziel aller bildungspolitischen Bestrebungen sein. Dafür steht die AfD als einzige Partei entschlossen ein.

(Zuruf der Abg. Helga Lerch, FDP)

Wir sagen ganz klar, wir nehmen auch einen Rückgang bei den Einschreibungen an den Hochschulen in Kauf, wenn wir die Dreigliedrigkeit wiederherstellen. Das ist kein Mangel. Das zeigt, dass vieles wieder in die Mitte gerückt ist.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Helga Lerch, FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Koalitionsfraktionen erteile ich dem Abgeordneten Köbler das Wort.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Demografie, Heterogenität, Digitalisierung, Fachkräftemangel – das Bildungssystem steht bei uns vor großen Herausforderungen. Ja, es war vor allem der Mangel an qualifizierten Fachkräften, als die Hauptschule, genauer gesagt, damals verpflichtende Volksschule ins deutsche Bildungssystem eingeführt wurde. Es war damals eine adäquate Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen, als im Jahr 1763 Friedrich II. von Preußen das Generallandschulreglement erlässt – ich zitiere –, „Um auf die folgende Zeit in den Schulen geschicktere und bessere Untertanen bilden und erziehen zu können.“ So weit der Alte Fritz 1763.

Meine Damen und Herren von der AfD, auch wenn Sie es vielleicht nicht mitbekommen haben, seit dem 18. Jahrhundert ist einiges passiert in unserer Gesellschaft und in unseren Bildungssystemen.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich das mehrgliedrige Schulsystem etabliert. Die Volksschule ging Mitte der 60er-Jahre in die Hauptschule auf. 1963 gingen 386.000 Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz auf die Hauptschule. 1992 gingen nur noch 81.819 Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer auf die Hauptschule, und 2010 waren es nur noch 9.403. Das bedeutet in knapp

zwei Jahrzehnten einen Rückgang von über 90 % von Schülerinnen und Schülern an dieser Schulform.

Deswegen wurde die Hauptschule im Jahr 2014 folgerichtig in Rheinland-Pfalz abgeschafft; denn es war de facto der Elternwille. Das war Ergebnis einer gesellschaftlichen Entwicklung. Das waren über 250 Jahre, die offenbar an Ihnen vorbeigegangen sind.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Nun wollen Sie auf die Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft und die Herausforderungen, vor denen unser Bildungssystem steht, im Jahr 2019 mit den Lösungen des 18. Jahrhunderts reagieren.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Sie merken es doch selbst, Sie leben noch weiter in der Vergangenheit, als selbst ich bisher gedacht habe.

(Zuruf des Abg. Michel Frisch, AfD)

Meine Damen und Herren, bei noch einem Punkt machen Sie hier Politik gegen die Eltern, nämlich bei der verpflichtenden Schullaufbahnpflichtung. 2017 hat die TU Darmstadt eine Studie herausgegeben, in der herausgekommen ist, dass diese Übergangsempfehlungen sehr oft nicht mit dem Leistungspotenzial der Schülerinnen und Schüler übereinstimmen, sondern sie sehr stark durch soziale Ungleichheiten und den Bildungshintergrund der Eltern geprägt sind. Damit sind Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern bei Schullaufbahnpflichtungen systematisch gegenüber Akademikerhaushalten benachteiligt, selbst bei gleichen Kompetenzen, gleichem kognitiven Potenzial und bei gleichen Noten in der 4. Klasse.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Der Chancenvorteil für Grundschulkindern aus Familien mit hohen Bildungsabschlüssen ist fünfmal höher bei gleichem kognitivem Potenzial als bei Kindern aus bildungsfernen Schichten. Das hat zur Folge, dass bei verpflichtenden Schullaufbahnpflichtungen das kognitive Potenzial der Kinder nicht optimal genutzt wird, wenn Sie sagen, es muss verpflichtend nach der 4. Klasse gesiebt werden.

Deswegen setzen wir in Rheinland-Pfalz auf den Elternwillen, eingebettet in eine gute Bildungspartnerschaft zwischen Eltern, Schulen und den Schülerinnen und Schülern selbst.

Sie wollen an diesem Punkt einmal mehr die Eltern entmündigen. Nein, Ihre Vorschläge sind elternfeindlich, sie sind bildungsfeindlich, sie sind rückwärtsgewandt und – um DIE RHEINPFALZ zu zitieren – „In Schulnoten ausgedrückt, verdient der Vorstoß der AfD-Fraktion im Mainzer Landtag ein ‚Mangelhaft‘.“ Ich füge hinzu: Sie haben die Versetzung ins 21. Jahrhundert nicht geschafft.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu den Ausführungen des Abgeordneten Köbler gibt es zwei Kurzinterventionen. Zunächst darf ich dem Abgeordneten Frisch das Wort erteilen.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Danke, Herr Präsident. – Herr Kollege Köbler, zunächst einmal ist es bemerkenswert, dass Sie für alle drei Ampelfraktionen sprechen. Das zeigt sehr deutlich, welchen Stellenwert die Ampel unserer Bildungspolitik zumisst.

(Abg. Martin Haller, SPD: Euch zumisst, das ist der Punkt! –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Es zeigt zum Zweiten, dass die FDP offensichtlich keine eigene Meinung hat, die in irgendeiner Form abweichen würde, obwohl sich Frau Kollegin Lerch in der Vergangenheit durchaus immer wieder mit interessanten Ansätzen von dem rot-gelb-grünen Einerlei abzuheben versucht hat.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ach, Herr Frisch!)

Herr Köbler, wenn Sie sagen, wir sind nicht zeitgemäß, dann darf ich Sie daran erinnern, dass nicht nur damals ein durchaus kluges Bildungssystem installiert worden ist, sondern dass das, was Sie hier genannt haben, nämlich die Hauptschule, bis heute Praxis in Bayern ist. Bayern ist die erfolgreichste Bildungsnation in unserem Land. Sie können nicht so tun, als ob das etwas sei, das keine Antworten auf die Bedürfnisse unserer Zeit mehr gibt, wenn es in einem großen deutschen Bundesland mit großem Erfolg praktiziert wird.

Ein zweiter Punkt: Die Hauptschule wurde in der Tat von den Eltern nicht mehr akzeptiert, aber das hat viele Ursachen.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und daran sind die Grünen schuld?)

Wir betrachten das als eine Fehlentwicklung. Wenn man sich jetzt einmal ansieht, wie sich die Dinge seitdem entwickelt haben,

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Grün-versiffte Ideologie!)

dann muss man sagen, dass diese mangelnde Akzeptanz mittlerweile bei der Realschule plus angekommen ist.

Schauen Sie sich einmal die Anmeldezahlen an. Wir haben einen ungebrochenen Trend zum Gymnasium, einen Trend zu den Privatschulen

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

und einen Trend zu den IGS. Das heißt, die Eltern vertrauen der Realschule plus eben nicht mehr in dem Maße, weil sie den Eindruck haben, dass sie – ähnlich wie früher die Hauptschule – mittlerweile zu einer Restschule geworden ist.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau das ist es!)

Deshalb besteht jetzt erneut dringender Handlungsbedarf.

Wenn der Landeselternbeirat sagt, es ist ein Desaster auf allen Ebenen, dann finde ich es einfach sehr billig, das damit wegzuwischen, dass man sagt: Sie wollen zurück ins 18. Jahrhundert. – Das ist mittlerweile Ihr Standardanspruch geworden, wobei wir jedes Mal 50 Jahre weiter nach vorne kommen. Irgendwann sind wir dann bei Christi Geburt angelangt.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der AfD)

Dass die Grünen mit ihrer Umwelt- und Klimapolitik auf die Bäume zurückwollen, geschenkt.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bäume, die die CDU pflanzt!)

Es ist aber nicht einmal konservativ, es ist geradezu reaktionär, wenn man einen Missstand aussitzen will, indem man einfach so weitermacht wie bisher.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja, ja!)

Wir stellen fest: Das Bildungssystem funktioniert an vielen Stellen nicht mehr. Das können wir uns als eine Nation, die von der Intelligenz, dem Fleiß und der Motivation ihrer Menschen lebt, mangels natürlicher Ressourcen schlichtweg nicht leisten.

Deshalb ist unsere Bildungspolitik in Wahrheit fortschrittlich; denn wir wollen die Probleme angehen und lösen, weil wir eine gute Zukunft nicht nur für die Bildung, sondern für unser Land insgesamt haben möchten.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Kurzintervention erteile ich das Wort dem Abgeordneten Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Vielen Dank. – Herr Kollege Köbler, wo wir gerade beim Alten Fritz sind: Mir hat eine Kollegin, eine Wählerin von Ihnen, in der Inklusions- und Einheitsschuldebatte gesagt, ich soll doch daran denken, dass früher in der Dorfschule auch alle zusammen unterrichtet worden sind. Das hat sie als Beispiel und Vorbild genannt, bloß waren damals die Lehrer Veteranen des Siebenjährigen Kriegs, die nur noch ein Bein hatten. Das waren die Lehrer damals. Dahin wollen wir nicht zurück, denn die Differenzierung ist ein Gebot der Moderne.

(Beifall und vereinzelt Heiterkeit bei der AfD)

Es ist immer wieder dasselbe. Sie glauben, soziale Gerechtigkeit bestünde darin, dass viele Arbeiterkinder Abitur

machen. Wenn nur die Akademikerkinder Abitur machen, dann sei das ein Ungleichgewicht. Ich will Ihnen einmal eines sagen: Ich kann Ihnen sagen, warum viele Arbeiterkinder kein Abitur machen. Weil sie sagen, ich möchte früh Geld verdienen. Weil sie mit 16 Jahren anfangen möchten, Geld zu verdienen. Das ist ihr gutes Recht.

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Was? Weil sie es müssen!)

Sie erzählen immer wieder denselben Schmarren, weil Sie keine Ahnung von der Arbeiterklasse haben,

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Was wissen Sie überhaupt? Ich weiß es!)

weil Sie sich nur in linksintellektuellen Kreisen bewegen, die den Kontakt zur Lebenswirklichkeit verloren haben. Das ist nämlich der Grund.

(Unruhe im Hause –
Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Ach, das ist doch Quatsch!)

Die wollen Geld verdienen. Das ist ihr gutes Recht. Das wollen sie schon mit 16 und nicht mit 35. Das ist ihr gutes Recht. Das hat nichts mit sozialer Unebenheit zu tun.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist großer Unfug!)

Wenn Sie Elternwille sagen, dann will ich auch noch etwas dazu sagen. Mittlerweile gehen deutlich über 50 %, fast 60 % aufs Gymnasium. Da kann mir doch keiner erzählen, dass hier der Elternwille Basis eines Bildungserfolgs ist.

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Das ist blödsinniges Gerede von Ihnen!)

Das ist eine Flucht aufs Gymnasium, weil sonst keine Ausweichmöglichkeiten mehr bestehen. Dort sind viele Kinder teilweise unglücklich, weil sie eben in der Realschule oder in der Handwerks- und Gewerbeschule besser aufgehoben wären.

(Beifall der AfD)

Das wären glückliche Kinder, die haptisch begabt sind, die praktisch begabt sind, die Sie aber quasi ans Gymnasium schleusen, ohne richtige Orientierung.

(Abg. Jochen Hartloff, SPD: Das wissen die Eltern alles besser!)

Ich will noch eine Sache sagen. Die Rhein-Zeitung hat uns noch schlechter bewertet. Das war damals 2017. Die Rhein-Zeitung hat gesagt, es wäre ungenügend, was wir anbieten.

(Zuruf von der SPD: Die AfD meinten sie damals!)

Damals haben wir den Grundwortschatz gefordert für die Grundschule, und – siehe da – so ungenügend war das gar nicht; denn die Landesregierung hat selbst einen Grundwortschatz für die Grundschule eingeführt. So schlimm kann es nicht gewesen sein.

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Sie haben doch selber studiert! Warum haben Sie das damals gemacht?)

Sie diffamieren unsere Vorschläge, und nachher übernehmen Sie sie, weil die Bildungsnot so groß geworden ist.

Das ist die Wahrheit.

(Beifall der AfD –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Erwiderung auf die beiden Kurzinterventionen erteile ich das Wort dem Abgeordneten Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Sie können sich sicher sein, natürlich wird auch in einer Koalition aus unterschiedlichen Parteien innerhalb der Parteien gerade um ein solch wichtiges Thema wie Bildung immer wieder gerungen und gestritten. Wir sind uns in der Koalition aber einig, dass Ihre Vorschläge nicht zielführend sind, weil sie rückwärts-gewandt sind und wir nicht zur Hauptschule zurückwollen.

Die Koalitionspartner sind nicht, wie Sie es unterstellen, für verpflichtende Grundschulempfehlungen. Nein, wir setzen an diesem Punkt wie an vielen anderen Punkten gemeinsam auf den Elternwillen

(Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es aus!)

und wollen eine Bildungspolitik gemeinsam mit den Eltern machen, nicht wie Sie von der AfD gegen die Eltern in unserem Land.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Herr Paul, es geht nicht darum zu sagen, es müssen alle Arbeiterkinder Abitur machen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ja, eben!)

Mein Vater war Arbeiterkind, und er war auf der Hauptschule. Es geht darum, dass Arbeiterkinder die gleiche Chance haben, später Abitur zu machen, wie Menschen, die aus einem Akademikerhaushalt kommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –

Abg. Joachim Paul, AfD: Das haben sie aber nicht! Das ist doch Unsinn, es fragt doch an der Schule keiner nach, was der Vater gemacht hat! Das ist doch absurd, so was zu behaupten! –

Abg. Martin Haller, SPD: Jetzt regen Sie sich mal nicht so auf! –
Unruhe im Hause)

Wissen Sie, worum es auch geht? Ich wünsche mir immer wieder, dass vermehrt Kinder aus Akademikerhaushalten eine Berufsausbildung machen, ins Handwerk gehen oder eine andere Ausbildung machen. Das wird durch Ihre Vor-

schläge ad absurdum geführt,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nein!)

weil Ihre Vorschläge wieder dafür sorgen, dass die Kinder sozusagen wieder in Kästen gesteckt werden,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Wieso denn?)

dass wieder schön in die einzelnen Schubladen sortiert wird, weil Sie glauben, man könnte alle gleich machen. Arbeiter bleiben immer Arbeiter, Akademiker immer Akademiker.

(Zuruf von der AfD: Nein! –
Unruhe bei der AfD)

Wir sehen, dass die Gesellschaft im 21. Jahrhundert zum Glück deutlich weiter ist als im 18. Jahrhundert, in dem Sie bildungspolitisch stehen geblieben sind.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Du bringst es auf den Punkt, Daniel! Sehr gut!)

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Klassenkampf von oben ist das!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich das Wort erneut erteile, will ich Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen. Das sind Vertreterinnen und Vertreter des Maschinenrings Daun. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!
Daun ist schön!)

Außerdem freuen wir uns sehr, dass Helferinnen und Helfer der AWO Ferienspiele aus Eich heute unsere Gäste sind. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!
Arbeiterwohlfahrt!)

Nun erteile ich der Abgeordneten Beilstein für die Fraktion der CDU das Wort. Bitte schön.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wahrscheinlich kennen die meisten von Ihnen den Film „Zurück in die Zukunft“.

(Zurufe aus dem Hause: Ja! –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ach ja,
genau!)

Der ist ganz amüsant. Den vorliegenden AfD-Antrag könnte man eher mit dem Titel „Vorwärts in die Vergangenheit“ bezeichnen. Ich empfinde ihn als höchst irritierend.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Wenn es nur der
Antrag wäre, der irritiert!)

Unter dem Deckmäntelchen der vermeintlich guten alten Zeit soll es ein Zurück zum dreigliedrigen Schulsystem unter dem Namen „Handwerks- und Gewerbeschule“ geben, das die alte Hauptschule wieder aufgreifen soll. Die Realschule feiert ebenfalls Wiederauferstehung. Welche Rolle die IGS im Übrigen in dem AfD-Modell spielen soll, ist nach eigenen Aussagen noch nicht ganz klar.

(Abg. Martin Haller, SPD: Weil sie keine
Ahnung haben!)

Ich sage Ihnen ganz klar, wir waren seitens der CDU sicherlich nicht die großen Befürworter der IGS. Aber die gibt es jetzt einmal, und sie leistet gute Arbeit.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau
so! Eben!)

Man sollte sich vielleicht eher überlegen, wo man diese Arbeit unterstützen kann.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Klare
Worte!)

Der AfD-Antrag macht insofern deutlich, dass es kein Gesamtkonzept gibt. Es ist unausgegoren, und man hat einfach einmal mit dem Schnellschuss begonnen, um eine flotte Meldung zu machen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ideologie ist das!)

Ein Zurück gibt es auch beim Elternwille, das ist bereits gesagt worden.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ist das jetzt Frau
Beilstein oder Frau Bauschaum? Ich weiß
es nicht!)

Der Elternwille soll eine entscheidende Einschränkung erfahren. Die Schule soll nun die verbindliche Empfehlung abgeben und über den weiteren Weg der Kinder entscheiden.

Auch an der Stelle sage ich: Ich glaube nicht, dass wir das Rad zurückdrehen werden. Das ist nun einmal so. Insofern sage ich, die in dem AfD-Antrag festgelegten Kriterien mit einem Notendurchschnitt von 2,33 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachkunde bedeuten, wenn ein Schüler beispielsweise in Sachkunde und Mathe eine 3 hat, in allen anderen Fächern aber eine 2, wird er keine Empfehlung bekommen, aufs Gymnasium gehen zu können. Ich glaube, das hat in der Tat nichts mehr mit Chancengleichheit zu tun.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Dann sagen Sie
das Ihren Kollegen in Bayern!)

Wir müssen einfach erkennen, Kinder sind unterschiedlich.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin ganz sicher ein Verfechter von Qualität und Leistung.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja, ein guter Ansatz!)

Das, was aber hier vorgelegt wurde, hat meiner Meinung nach damit nichts zu tun. Es ist eher Willkür und Schau-fensterpolitik.

(Beifall der CDU, der SPD und der FDP –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Exakt!)

Damit mich niemand missversteht: Die CDU sieht die Schulreformen, die das SPD-geführte Ministerium im letzten Jahrzehnt vorgenommen hat, durchaus sehr kritisch.

(Abg. Martin Haller, SPD: Da liegst Du falsch!)

– Ich glaube, da liege ich sehr, sehr richtig. Sprecht einfach einmal mit den Eltern und den Lehrern.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ne, ne, an dem einen Punkt liegst Du leider falsch!)

Insbesondere die heutige Realschule plus war ein Versprechen der Landesregierung an Eltern und Kinder, das in der Praxis schlicht und ergreifend nicht eingehalten wurde. Wir haben dieses Thema im Frühjahr anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Realschule plus deutlich betrachtet. Selbst der Landeselternbeirat hat sich ganz klar und eindeutig positioniert. Es ist ein Fehler unterlaufen. Es läuft mitnichten so, wie es vorher versprochen wurde.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Wer war damals Bildungsministerin?)

Ja, auch wir haben gesehen, dass bei der alten Hauptschule die Eltern vor allen Dingen mit den Füßen ihrer Kinder abgestimmt haben, obwohl es eigentlich eine gute Schule war, die hervorragende Arbeit geleistet hat. Das einfache Ausradieren dieser Schule aus einem Schulsystem war doch bei Weitem nicht die Lösung des Problems.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die aktuelle Bildungsministerin ist gar nicht da!)

Die betreffenden Schüler, die die entscheidende Unterstützung brauchen, gibt es nach wie vor. Hier fehlen im System nach wie vor die Ressourcen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insofern konnte damals das einfache Fusionieren von zwei Schularten mit dem Austausch von Türen und Namen nicht zum Erfolg führen. Deswegen wird es auch jetzt wieder nicht zum Erfolg führen, wenn nach dem AfD-Antrag einfach diese Schule in zwei neue Schularten auseinanderdividiert wird.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja, die Schule braucht Ruhe, damit sie arbeiten kann!)

Im Übrigen krankt der Antrag schon bei der ersten Feststellung, wenn es heißt: „Ein differenziertes, gegliedertes

Schulsystem war daher stets der wichtigste Schlüssel auf dem Weg zum Bildungserfolg.“ Ich sage ganz klar: Das ist falsch. Wichtigste Schlüssel sind nach wie vor gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer.

(Beifall der CDU und der Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD)

Das ist der erste Schlüssel. Der zweite Schlüssel ist, dass diese Lehrerinnen und Lehrer genügend Zeit und Ressourcen zur Verfügung haben, um den Kindern einen qualitativ guten Unterricht zukommen zu lassen und auch diejenigen Schülerinnen und Schüler zu fordern, die es einfach nötig haben.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die Frau hat Ahnung!)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, diese Qualität lässt sich nur durch verlässlichen Unterricht, sichergestellte Förderstunden, mehr Lehrer, mehr Planstellen und – mit Blick auf die neuesten Zahlen, gerade hinsichtlich dessen, was sich zukünftig in den Grundschulen abspielen wird – mehr Ausbildungskapazitäten erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur so werden wir die Herausforderung der Bildung in der Zukunft meistern können, aber nicht mit einer Rolle rückwärts.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Es liegen mir erneut zwei Kurzinterventionen vor. Als Erstes darf ich dem Abgeordneten Frisch das Wort erteilen. Die Kurzinterventionen müssen sich auf die Vorrede beziehen.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Selbstverständlich. Die Zeit bitte noch einmal auf null setzen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bitte legen Sie los.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Beilstein, wir wollen das Rad nicht zurückdrehen. Ich stimme Ihnen zu, das ergibt auch in der Bildungspolitik keinen Sinn. Man kann nicht einfach alte Verhältnisse wiederherstellen und denken, es würde dann alles besser werden. Aber wir sind uns mit der CDU-Fraktion in vielen Bereichen der Bildungspolitik in den letzten Jahren einig gewesen, dass an ganz vielen Stellen Probleme existieren.

Das System ist in sich nicht mehr funktional. Wir könnten jetzt eine ganze Stunde darüber reden. Wir haben das immer wieder hier auch an einzelnen Punkten aufgezählt.

Ein Hauptgrund – das kann Ihnen jeder Lehrer aus der Praxis bestätigen – ist die hohe Leistungsheterogenität, die wir mittlerweile in nahezu allen Schulformen antreffen.

(Zuruf der Abg. Giorgina Kazungu-Haß,
SPD)

Sie macht eben nicht das Lernen besser und den Erfolg größer. Es ist eine ideologische Irrmeinung zu glauben, je bunter eine Schule sei, desto besser würde sie funktionieren. Das habe ich bei Ihnen – immer wieder sehr ähnlich auch – herausgehört.

Was Sie dann aber an Vorschlägen zu bieten haben, sind mehr Geld ins System, mehr Förderung und mehr Lehrer. Das sind Maßnahmen, die durchaus sinnvoll sein können, aber im Grunde genommen sind es kosmetische Korrekturen. Ihnen fehlt der Mut, etwas Grundsätzlich zu verändern. Wenn man erkannt hat, dass etwas nicht mehr funktioniert, dann muss man sich ernsthaft Gedanken darüber machen und nicht hier und da an kleinen Schrauben drehen.

Man muss auch einmal die Grundsatzfrage stellen: Ist dieses System in dieser Form noch zeitgemäß? Trägt es dazu bei, den Bildungserfolg, den wir alle haben möchten und dringend brauchen, auch zu gewährleisten? – Wir haben diesen Mut. Wir stellen die Grundsatzfrage. Wir sind davon überzeugt, dass mit unserer Lösung ein Neuanfang im Bildungssystem in Rheinland-Pfalz gemacht werden könnte. Sie haben bisher nichts in dieser Richtung gebracht. Ich denke, deshalb sind wir in der Tat bildungspolitisch einen Schritt weiter.

(Beifall bei der AfD –
Abg. Marco Weber, FDP: Uiuui!)

Ich möchte noch einen letzten Satz zum Thema „Elternwille“ sagen. Natürlich ist das ein durchaus bedenkenswerter Punkt, den wir auch länger diskutiert haben. Aber für uns steht nicht der Elternwille, sondern das Wohl der Kinder im Vordergrund.

(Zurufe von der FDP)

– Bitte hören Sie zu, bevor Sie wieder irgendwelche falschen Schlüsse daraus ziehen. Wir wollen, dass jedes Kind an der richtigen Schule landet und es da landet, wo es von seinen Interessen und von seinem Leistungsvermögen her hingehört. Gerade Praktiker können Ihnen sehr viel darüber sagen, dass Kinder, die an der „falschen“ Schule gelandet sind, sehr negative Erfahrungen machen, die wir ihnen ersparen möchten.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau so ist es!)

Natürlich wird der Übergang von der Grundschule zu den beiden Formen, die wir uns vorstellen, auch im Gespräch mit den Eltern stattfinden. Wir haben die Möglichkeit einer Prüfung eingebaut, falls Eltern wirklich nicht damit einverstanden sind, was die Grundschule empfiehlt.

(Glocke des Präsidenten)

Wir sind aber davon überzeugt, dass wir damit einen sehr viel besseren Übergang schaffen, der den Kindern, ihren Interessen und ihrem Leistungsvermögen gerecht wird und

dazu führt, dass sie den optimalen Bildungsweg gehen, der für ihre Person individuell der richtige ist.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Kurzintervention hat der Abgeordnete Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Frau Kollegin Beilstein, Sie haben eben von der Chancengleichheit geredet. Sie haben gesagt, dass die Grundschulempfehlung in Bayern im Grunde genommen nicht der Chancengleichheit dienen würde, weil es Benotungen geben würde, und wenn es dann eine Konstellation wäre, dann könnten die Schüler nicht auf das Gymnasium.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Was?)

– Die Grundschulempfehlung würde Chancen verbauen, um auf das Gymnasium zu gehen oder quasi auf eine andere Schulform. Das sehe ich nicht so.

(Abg. Alexander Licht, CDU: In welchem Plenum waren Sie? Waren Sie hier?)

Im Schulsystem werden laufend die Leistung und das Vermögen beurteilt: nicht nur bei der Grundschulempfehlung, sondern im gesamten Schulleben. Immer wenn ich dort gut bin, eröffnen sich auf einem Gebiet Chancen. Wenn ich schlecht bin, dann schließen sich Türen, und ich habe dort weniger Chancen. Das ist so in einer Leistungsgesellschaft. Das ist so im Schulsystem. Das wollen wir auch so, weil diese Schüler nachher in die Realität der Arbeitswelt entlassen werden.

Dass Sie jetzt einen Sturmangriff gegen diese Empfehlungen veranstalten, kann ich absolut nicht verstehen. Das ist genau die Mentalität, die wir im Schulsystem erleben: Die Lehrer neigen immer mehr dazu, Gefälligkeitsnoten zu geben und die Notenwahrheit wird in den Hintergrund gedrängt,

(Zurufe der Abg. Martin Haller, SPD, und
Dr. Adolf Weiland, CDU)

weil man dann sagt, ich verbaue dem Chancen. Aber wenn jemand nun einmal naturwissenschaftlich mangelhaft ist, dann ist er für ein Ingenieursstudium vielleicht nicht der Geeignete, und man muss das klar aussprechen. Noten müssen wahr sein, und sie müssen Wegweiser sein. Das zu akzeptieren, gehört zur Akzeptanz eines Schulsystems, das zu einer Leistungsgesellschaft passt. Das muss man mutig aussprechen.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Erwiderung erteile ich das Wort der Abgeordneten Beilstein. Sie haben jetzt bis zu 6 Minuten.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wenn es eine Partei gibt, die die Heterogenität von Schülerinnen und Schülern anerkennt, dann ist das die CDU. Deswegen waren wir immer die Partei, die gesagt hat, man muss auf das einzelne Kind eingehen. Herr Frisch, genau deswegen sage ich: Was Sie vorhaben, sind kosmetische Veränderungen und Strukturen.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der AfD: Nein!)

Sie wollen drei Stränge haben. Das ist nicht unser Weg. Unser Weg ist ein anderer. Wir wollen Qualitätsverbesserungen und Qualitätsänderungen.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen eines, sprechen Sie mit den Schulen. Sie sind die ganzen Reformen leid. Sie wollen einfach einmal lehren, lernen und die entsprechenden Voraussetzungen haben. Insofern sagen wir, das ist nicht der richtige Weg.

Herr Paul, zu den Empfehlungen: Ich habe nur das dargelegt, was Sie in Ihrem Antrag geschrieben haben. Darin steht ganz klar geschrieben: Es soll eine Empfehlung ausgesprochen werden, wenn in den drei entsprechenden Fächern ein Schnitt von 2,33 erreicht wird.

(Abg. Martin Haller, SPD: Neben vielem
anderen kruden Zeug steht das auch drin!)

Das ist das, was Sie festgelegt haben. Dagegen steht einfach die Feststellung: Wenn ich also in Mathe und Sachkunde eine 3 habe und in allem andere eine 2, dann bekomme ich eine solche Empfehlung nicht. Da sage ich, ich glaube, das ist nicht der richtige Weg. Das hat auch nichts mit einem Qualitätsgedanken zu tun. Insofern steht an der Stelle einfach fest, hier wird aussortiert.

Was Chancengleichheit betrifft – ich sage das einmal in die gesamte Runde –, ich glaube, darüber müssen wir uns auch im Klaren sein: Unabhängig von dem kognitiven Potenzial, das jedes einzelne Kind mitbringt, werden wir es niemals und in keinem Schulsystem der Welt schaffen, das, was in der Familie dahintersteht und familiär mitgegeben wird, in irgendeiner Form auszuschalten.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist richtig!)

Deswegen kann ein System auf dem Papier alle Chancen bieten und geben, aber es wird ein Unterschied bleiben, wie die Familie reagiert, in welchem Umfeld das Kind groß wird

(Abg. Michael Frisch, AfD: Richtig!)

und was es von zu Hause mitbekommt – insbesondere das an dieser Stelle an Herrn Köbler.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Wortmeldung im Rahmen der normalen

Redezeit erteile ich Abgeordneter Lerch von der Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP hat sehr wohl eine eigene Position. Deshalb bin ich noch einmal vorgekommen, um das deutlich zu machen. Manchmal werden abstrakte Denkmodelle klar, wenn man sie an einem Einzelfall erläutert. Ich möchte noch etwas zur verbindlichen Schullaufbahneempfehlung erzählen. Ich hatte einen Schüler, der an meine Schule kam und durch seine Noten so vorbelastet war, dass er eigentlich nicht an einem Gymnasium hätte aufgenommen werden können. Aber die Eltern haben darum gebeten, und der Junge hatte auch einen recht pfiffigen Eindruck gemacht. Ich habe ihn dann aufgenommen.

Am Ende der 5. Klasse bekam er eine Realschulempfehlung. Wir haben die Eltern gebeten, sich das zu überlegen. Die Eltern haben gesagt, wir kennen unser Kind und er geht weiter. Er ist in die 6. Klasse gekommen und ist auch dort versetzt worden, aber wir haben am Ende der 6. Klasse wieder eine Realschulempfehlung ausgesprochen. Da die Versetzung aber gegeben war, musste der Junge die Schule nicht verlassen. Das sind die Vorschriften.

Sie sind weitergegangen. Sie sind in die Mittelstufe gegangen. Immer noch haben sich die Lehrer gewundert und gesagt, das kann doch eigentlich nicht sein, er hat doch eine Realschulempfehlung. Der Junge hat sein Fachabitur gemacht, und zwar ohne besondere Mühe.

Das ist für mich ein Zeichen dafür, dass es nur eine Institution gibt, die wirklich letztendlich darüber urteilen kann, wie die Schullaufbahn eines Kindes aussieht: Das sind die Eltern.

(Beifall bei FDP, SPD und CDU)

Die Eltern tragen die Verantwortung, aber sie haben auch die Verpflichtung, ihr Kind zu begleiten. Deshalb sind alle Argumente bezüglich der verpflichtenden Schullaufbahneempfehlung falsch. Die Eltern sind die letzte Instanz. Sie kennen ihr Kind am besten, und sie sollten ihr Kind am besten kennen. Wenn sie dennoch eine falsche Entscheidung getroffen haben, bietet das System genügend Möglichkeiten, um korrigierend einzugreifen, aber die Chance steht am Anfang. Elternwille ist auch liberale Politik, mein lieber Herr Frisch.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich für die Landesregierung Staatssekretär Beckmann das Wort.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe schon gedacht, ich komme gar nicht mehr dran,

so viele Kurzinterventionen gab es.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das Thema ist wichtig!)

– Herr Frisch, ja, das stimmt. Deshalb will ich mit einem Blick auf die schulische Realität beginnen. Wir hatten in Rheinland-Pfalz im Jahr 2009 eine Schulstrukturreform. Seitdem haben wir ein differenziertes, ein aufstiegsorientiertes und ein durchlässiges Schulsystem mit 188 Realschulen plus, 152 Gymnasien und 55 Integrierten Gesamtschulen (IGS).

Meine Damen und Herren von der AfD, wenn Sie jetzt noch einmal eine Kurzintervention machen, dann würde ich Sie einmal bitten, zu den IGS etwas zu sagen. Sie kommen nämlich in Ihrem Antrag überhaupt nicht vor, aber sie gibt es, und sie machen hervorragende Arbeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Gute, viele!)

Herr Paul, weil Sie Zahlen genannt haben, was die Übertrittsquote anbelangt, will ich das von dieser Stelle aus sagen: Meine Damen und Herren, im Schuljahr 2018/2019 sind 42,5 % und nicht 60 % der Schülerinnen und Schüler nach der 4. Klasse auf ein Gymnasium gegangen, 31,7 % auf eine Realschule plus – die Schulart, die Sie abschaffen wollen – und 17,4 % auf eine IGS. Die Schülerinnen und Schüler, die auf eine IGS gehen, machen nicht alle Abitur. Da sind auch andere dabei. Ich wollte es einfach zu Beginn noch einmal klarstellen.

(Zuruf von der SPD: Die Fakten!)

In erster Linie geht es hier um die Realschulen plus. Das war im Hohen Hause schon mehrmals Thema. Das ist eine Schulart, die Sie abschaffen wollen. Ich sage Ihnen, die Realschulen plus sind eine tragende Säule unseres Schulsystems.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich will ausdrücklich den über 7.000 Lehrkräften Danke sagen, die an dieser Schulart jeden Tag engagierte und gute Arbeit leisten. Ich will den Eltern Danke sagen, die dieser Schulart vertrauen und ihre Kinder dorthin schicken. Sie haben die Diskussion, die Sie führen, nicht verdient.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch einmal auf den Tagesordnungspunkt 12 zurückkommen. Er hat mit dieser Diskussion zu tun. Das kommt auch in Ihrem Antrag vor. Es geht um Berufs- und Studienorientierung.

Die Landesregierung will die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung. Wir wollen und werben alle für die duale Ausbildung. Ich glaube, Frau Blatzheim-Roegler hat es gesagt, duale Ausbildung und Studium gegeneinander auszuspielen, führt nicht weiter, weil wir beides brauchen. Deshalb werben wir für die duale Ausbildung auch im Rahmen unserer Berufs- und Studienorien-

terung, die bundesweit beispielhaft ist.

Meine Damen und Herren – auch das kam in Ihren Beiträgen nicht vor –, Sie wollen nicht nur die Realschulen plus abschaffen, sondern gleichzeitig auch die Fachoberschulen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Die Beiträge waren eine Zumutung!)

Auch die brauchen wir für unsere Fachkräftesicherung gerade im ländlichen Raum, für den Sie sich immer so einsetzen.

Insgesamt kann ich wirklich nur bestätigen: Wir brauchen keine rückwärtsgewandte Debatte – die führen Sie nämlich –,

(Abg. Martin Haller, SPD: Mittelalter!)

sondern wir setzen auf individuelle Förderung,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Mittelalter?)

auf Durchlässigkeit und auf die Aufstiegsorientierung,

(Abg. Martin Haller, SPD: Stände und Zünfte, das ist Euer Thema!)

damit jede Schülerin und jeder Schüler den Weg findet, der zu ihm passt. Das ist unser Anspruch. Im Bildungsmonitor 2019 haben wir gesehen, dass uns das in Rheinland-Pfalz sehr gut gelingt. Auch darauf wurde heute schon hingewiesen.

Ich muss auch noch etwas zur verbindlichen Schullaufbahnpflicht sagen, meine Damen und Herren. In Rheinland-Pfalz haben wir diese seit nunmehr 26 Jahren. Wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht, weil niemand besser als die Eltern weiß, welche weiterführende Schule für ihr Kind infrage kommt. Die Eltern treffen diese Entscheidung sehr verantwortungsbewusst, und zwar nach einer intensiven Beratung durch die Grundschulen. Wir wollen, dass das weiter so gehandhabt wird.

Sie verweisen auf das Beispiel in Bayern. Dazu sage ich Ihnen, schauen Sie sich die Studie von Professor Reinders aus dem Jahr 2015 an, der nachgewiesen hat, dass diese Verbindlichkeit bei den Grundschülerinnen und Grundschülern in Bayern zu einer großen Stressbelastung führt. Das wollen wir nicht.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ich habe mir die Ergebnisse der Bildungspolitik in Bayern angeschaut!)

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass sich unsere Schulen weiterentwickeln und noch besser werden. Dafür stehen wir, aber dazu brauchen wir auch zukunftsfähige Konzepte und keine bildungspolitische Rolle rückwärts; denn das genau ist Ihr Antrag. Deshalb kann ich Ihnen nur empfehlen, lehnen Sie diesen Antrag ab.

(Abg. Jens Guth, SPD: Mit Sicherheit!)

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für eine weitere Kurzintervention auf die Ausführungen von Herrn Staatssekretär Beckmann hat sich Herr Abgeordneter Paul gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: So, jetzt hören wir etwas über die IGS!)

Abg. Joachim Paul, AfD:

Vielen Dank für das erteilte Wort. – Herr Beckmann, dazu zwei Bemerkungen. Den größten Stress verursachen Sie bei Schülern, die an einer Schule sind und dort nicht mitkommen,

(Beifall der AfD)

die da sein müssen, weil die Eltern wollen, dass das Kind auf die Hochschule geht, um im Freundeskreis renommieren zu können – das werden Sie jetzt wieder mit höhnischem Lachen quittieren oder vielleicht auch nicht –, bei denen aber eigentlich eine andere Begabung und Neigung vorliegt. Diese Kinder stehen unter Stress. Diese Kinder sind unglücklich, weil sie haptisch und praktisch begabt sind.

Sie können einen Widerspruch nicht auflösen: Fakt ist, dass wir einen Nachwuchsmangel in der dualen Ausbildung haben und die Zukunft der dualen Ausbildung auf dem Spiel steht, weil sich nicht mehr genügend Auszubildende bewerben und in die Arbeitsprozesse integriert werden können. Wir haben aber eine Rekordhöhe an Einschreibungen. Meines Erachtens kann man nicht über beides als gute Ergebnisse jubilieren und sie gutheißen, sondern man muss überlegen, ob es hier nicht eine Fehlsteuerung in der Gesellschaft gibt.

Wir wissen, dass an der Universität – Sie können sich dieser Realität nicht dauernd verweigern – viele sind, die zwar de facto eine Hochschulzugangsberechtigung haben, die aber nicht die Hochschulreife haben, wie es vorher hieß. Sie müssen mit Kursen aufgefangen werden. Fragen Sie Dozenten an der Universität, die oft sagen, dort gibt es viele Leute, die es gut meinen, die aber nicht das dafür notwendige Rüstzeug mitbringen. Wie viele Meister und Tüftler verlieren wir, weil Verlegenheitsstudien ergriffen werden?

Schauen Sie sich die Patentanmeldungen an. Das ist auch immer ein Zeichen dafür, ob das Haptisch-Praktische in der Gesellschaft wertgeschätzt wird und zur Innovation beiträgt. Da muss ich Ihnen einfach sagen, in dem Punkt geht Deutschland einen schweren Gang in der Auseinandersetzung mit anderen Wirtschaftsmächten.

Wir brauchen nicht mehr Akademiker. Das war falsch, das ist immer noch falsch, und das wird auch in Zukunft falsch sein.

(Abg. Martin Haller, SPD: Grundlegend nicht verstanden!)

Sie sollten sich da umorientieren.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für eine Erwiderung auf die Kurzintervention erteile dem Staatssekretär Beckmann das Wort.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Paul, Sie stellen ein Modell vor, das von Trennung und Sortierung ausgeht.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Nein!)

Unsere Integrierten Gesamtschulen gehen einen anderen pädagogischen Weg. Ich habe gebeten, dass Sie im Zuge Ihrer Kurzintervention zur Integrierten Gesamtschule eine Aussage machen. Die habe ich vermisst.

(Abg. Martin Haller, SPD: Kann er aber nicht! Nichts druff! Kein Fett auf der Kett'!)

Sie sollten der Öffentlichkeit sagen, ob Sie nicht nur die Realschule plus, sondern eventuell auch die Integrierten Gesamtschulen abschaffen wollen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag.

Wer dem Antrag der AfD-Fraktion – Drucksache 17/10036 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Für Enthaltungen keinen Raum. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Staus vermeiden – 24-Stunden-Baustellen nutzen

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10040](#) –

dazu:

Schneller bauen – Staus vermeiden
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/10080](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Zur Begründung des Antrags der CDU erteile ich der Abgeordneten Wieland das Wort. Bitte schön.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Wirtschaft, die Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz sind auf eine funktionierende Infrastruktur angewiesen. Deshalb ist es gut, dass in unsere Straßen investiert wird. Der Ausbau

und die Modernisierung von Straßen sind notwendige Maßnahmen zur Sicherung des Standorts Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Diese Investitionen stellen auch eine Belastung durch die Baustellen dar. Baustellen bedeuten in der Regel reduzierte Fahrbahnen, wodurch der Verkehrsfluss gehindert wird und es zu Staus kommt. Wir kennen das alle. Vor allem in den Stoßzeiten stehen wir viele Stunden auf rheinland-pfälzischen Straßen, wenn es dort Baustellen gibt. Der ADAC hat für das Jahr 2018 für Rheinland-Pfalz 23.000 Staus mit einer Gesamtlänge von über 42.000 km errechnet.

Staus bedeuten wiederum eine zeitliche Belastung. Pendler – Rheinland-Pfalz ist Pendlersland – kommen nicht rechtzeitig zur Arbeit, Handwerker nicht rechtzeitig zur Baustelle, und Zulieferer können ihren Zeitplan nicht einhalten. Darüber hinaus bedeuten Baustellen und die daraus resultierenden Staus gesundheitliche Belastungen für diejenigen, die in den Staus stehen und in Unfälle verwickelt sind.

Genauso geht es um die ökologische Belastung, die aus den Staus, aber auch aus Umleitungen und Umwegen resultieren. Baustellen bedeuten immer auch – ich habe das schon angesprochen – verengte Fahrbahnen und damit eine deutlich erhöhte Unfallgefahr.

Deshalb muss es unser Ziel sein, die Baustellenzeiträume zu verkürzen. Dafür können 24-Stunden-Baustellen ein Mittel sein.

(Beifall der CDU)

Es geht keineswegs darum, aus jeder Baustelle eine 24-Stunden-Baustelle zu machen, sondern es geht um neuralgische Punkte und darum, die Zahl der 24-Stunden-Baustellen – je nach den Erfahrungen – sukzessive anzuheben, indem im Einzelfall geprüft wird, wo die neuralgischen Punkte sind und 24-Stunden-Baustellen einen Sinn machen.

In den verkehrsrärmeren Zeiten – nachts und am Wochenende – können dann mehr Spuren gesperrt und kann die Baustelle ausgeweitet werden. Dort gibt es dann weniger Staus. Dafür kann dann tagsüber die Zahl der Spuren wieder ausgeweitet werden. Ähnliches gilt für Vollsperrungen, durch die dann in kurzer Zeit mit unkomplizierten Arbeitsabläufen die Baustellen wesentlich schneller vorangetrieben werden können. Es kommt zu weniger Unfällen; denn es gibt verkürzte Baustellenzeiten und weniger Baustellen in den Stoßzeiten.

Natürlich sind die Belange der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu berücksichtigen. Ich habe mit einigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die an Baustellen tätig sind, gesprochen. Die haben mir gesagt, gerade in der Sommerzeit sind sie durchaus froh, wenn sie nachts arbeiten können. Das ist einigen lieber, als tagsüber in der Sommerhitze auf der Baustelle zu stehen. Es geht aber auch darum, dass die Staus und Unfälle neben der Baustelle in den Stoßzeiten für die Bauarbeiter belastend sind.

Natürlich ist auch das Thema „Lärmschutz“ zu beachten.

Immer dort, wo Wohngebiete in der Nähe liegen, empfehlen sich keine 24-Stunden-Baustellen.

Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen haben angekündigt, die Zahl der 24-Stunden-Baustellen auszuweiten. Bayern macht das schon seit Jahren und hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Das ist also kein CDU-Thema. Von guten Verkehrsministern wird dieses Thema vorangetrieben und umgesetzt. Wir liegen nun einmal zwischen Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Deswegen würde es für unser Bundesland Sinn machen, genau das gleiche Thema voranzutreiben.

Gerade die mittelständische Bauwirtschaft sagt: Wir werden künftig ein Problem haben. Wir arbeiten genauso in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Für uns ist es wesentlich einfacher, wenn wir uns auf die gleichen Systeme einrichten. Wenn wir uns in den anderen Bundesländern auf 24-Stunden-Baustellen einrichten, dann können wir das genauso auch in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Inzwischen liegt auch ein Alternativantrag der AfD vor. Dieser Antrag geht an unserem Thema vorbei. In ihm geht es nicht um Baustellen, um die eigentliche Verkürzung der Bauzeit, sondern es geht um die Verkürzung der Planungszeit. Das ist ein interessantes Thema. Patrick Schneider hat dazu ein wichtiges Papier erstellt, das auf Bundesebene verabschiedet wurde, das wir gerne diskutieren können.

Wir wollen keine Expertenanhörung im Ausschuss zum Thema „Planung“. Wir wollen jetzt konkrete Maßnahmen, um die Zeit für die Baumaßnahmen zu verkürzen.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Das können wir konkret, indem 24-Stunden-Baustellen eingerichtet werden.

(Beifall der CDU)

Stimmen Sie deshalb unserem Antrag zu. Sorgen Sie dafür, dass sukzessive auch in Rheinland-Pfalz mehr 24-Stunden-Baustellen eingerichtet werden können, womit ein Beitrag zu mehr Verkehrsfluss und weniger Staus in Rheinland-Pfalz geleistet wird.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Abgeordneter Oster für die Fraktion der SPD.

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! 24-Stunden-Baustellen einzuführen, ist keine neue Forderung, sondern die hören wir immer wieder einmal. Ich gebe zu, in der Theorie hört sich das, was Sie erzählen, alles sehr, sehr gut und einfach an, aber wenn man sich intensiver damit befasst, dann sieht man, dass das in der Praxis sehr, sehr schwierig und auch praxisfremd ist.

Ich sage zu Beginn: Wir als SPD und Ampel halten nichts von den konkreten Vorschlägen, die heute auf dem Tisch liegen.

Wir waren in der letzten Woche alle gemeinsam in Berlin auf dem Landesfest. Dort waren viele große rheinland-pfälzische Firmen. Jeder hat mit ihnen gesprochen. Dort war auch eine sehr, sehr große rheinland-pfälzische Baufirma. Ich habe mich zu ihnen gestellt und gesagt: Mensch, nächste Woche haben wir das im Landtag. Erzählen Sie mir doch einmal aus der Praxis, was Sie davon halten. – Mein Eingangsstatement, in der Theorie ist das einfach, aber in der Praxis ist das kaum umsetzbar, war ein Zitat von dieser Baufirma, die gesagt hat, das ist für uns nicht zu gewährleisten.

Sie haben mir fachlich einige Punkte an die Hand gegeben, die das belegen.

Erstens: Zur Lärmbelästigung wird immer nur gesagt, davon sind nur die Anwohnergebiete betroffen. Wir haben viele Talbrücken, die gerade in Rheinland-Pfalz erneuert werden. Gerade dort schallt der Baulärm kilometerweit. Es geht also nicht nur um die Wohngebiete.

Zweitens haben sie gesagt: Herr Oster, eine Baustelle ist von Zulieferverkehren abhängig. Das heißt, wir brauchen sehr viele Baumaterialien. Wenn die nachts kommen müssten, würde auf den Baustellen eine Kostenexplosion entstehen, die für uns so nicht tragbar wäre.

Der nächste Punkt ist: Asphalt und Beton können nur bei gewissen Witterungen und zu gewissen Tageszeiten eingebaut werden.

Auch das ist in der Praxis nachts nicht umsetzbar.

Dann kommen wir zum Fachkräftemangel, der auch in der Baubranche besteht. Sie wollen 24-Stunden-Schichten. Ich denke, Sie wollen dann dreimal 8-Stunden-Schichten machen. Auch dazu sagt die Baufirma, das ist in der Realität nicht umsetzbar. Ein Bauarbeiter kommt nicht für 8 Stunden auf die Baustelle. Er muss 10 Stunden arbeiten, damit er am Ende des Monats davon leben kann. Wenn Sie 8-Stunden-Schichten fordern, werden wir noch mehr Arbeiter verlieren, als wir bekommen, meine Damen und Herren. Daran sieht man, dass die Forderungen viel zu kurz greifen.

Ein weiterer Punkt ist, dass wir für solche 24-Stunden-Baustellen doppelt so viel Personal wie früher bräuchten. Uns ist aber daran gelegen, dass Aufträge in Rheinland-Pfalz bleiben. Wir wollen die rheinland-pfälzische Bauwirtschaft stärken. Wenn wir jetzt noch doppeltes Personal brauchen, bekommen nur noch die Global Player, die großen europäischen Baufirmen, Aufträge, die sich dann wiederum bei Subunternehmen bedienen. Genau das ist das, was wir am Ende des Tages nicht wollen. Wir wollen eine starke rheinland-pfälzische Bauwirtschaft.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß nicht, wie oft wir im Landtag schon von Ihnen kritisiert wurden, der Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz

(LBM) hätte so viele Überstunden, und diese müssten wir abbauen. Wer macht denn die Bauüberwachung von solchen Baustellen? Der Landesbetrieb Mobilität. Es käme zu extremen Überstundenaufwüchsen; denn auch unsere Fachleute des LBM müssten nachts raus.

Dann kommen Sie mit dem Argument – das finde ich ganz interessant –, dass Sie die drei Bundesländer Baden-Württemberg, NRW und Bayern aufgeführt haben. Schauen Sie sich einmal den Stauatlas vom ADAC, der gerade veröffentlicht wurde, an. Genau diese drei Bundesländer sind die Stauländer Nummer 1. Sie haben die größten Stauzahlen, die es in Deutschland gibt.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Dahinter wird vom ADAC erklärt, warum das so ist. 70 % der Staus in Deutschland entstehen nicht durch Baustellen, sondern dadurch, dass die Fahrbahn extrem vom Verkehr belastet ist. Der Anteil, den Baustellen letztendlich verursachen, liegt nur bei 10 %.

Alein die hier genannten Gründe machen deutlich, dass wir rein gar nichts davon halten, 24-Stunden-Baustellen einzuführen. Jetzt können Sie sagen, die Ampel möchte das nicht. Aber alle Punkte, die ich genannt habe, stammen zum großen Teil aus der Fachwirtschaft und von den Leuten, die tagtäglich damit arbeiten und am Ende damit umgehen müssen. Wir lehnen den Antrag und den Alternativantrag aus fachlichen Gründen sowieso ab und sehen keinen Beratungsbedarf im Ausschuss.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Gut gemacht!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Bollinger für die Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schlecht für Sie, Herr Oster, dass Sie beratungsresistent sind. Es stünde Ihnen gut zu Gesicht, wenn Sie guten Rat annehmen würden; denn Sie haben ihn nötig.

(Zuruf des Abg. Hans Jürgen Noss, SPD)

Meine Damen und Herren, Ausbau und Erhalt unserer Verkehrsinfrastruktur sind grundlegend für die Entwicklung unserer Wirtschaft. Das Rückgrat unserer Verkehrsinfrastruktur sind unsere Straßen, ganz besonders in den weiten ländlichen Regionen von Rheinland-Pfalz.

Wie wir wissen, ist der Zustand unserer Landes- und Kreisstraßen nicht gut, und es besteht ein gewaltiger Sanierungsstau. Wenn es heute mehr Baustellen als in der letzten Wahlperiode gibt, kann das darum ein gutes Zeichen sein. Skepsis ist aber angebracht. Wird tatsächlich mehr gebaut? Viele Autofahrer haben daran Zweifel. Es gibt lange Baustellen, aber man sieht beim Vorbeifahren keinen

einzigem Bauarbeiter. Manche Baustellen bestehen bereits so lange, und es passiert dort so wenig, dass man bereits den Eindruck hat, sie stehen unter Denkmalschutz.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oh, der war lustig! –

Abg. Martin Haller, SPD: Ein echter!)

Fachleute bestätigen die Skepsis der Autofahrer. Nicht nur bei Großprojekten, sondern auch beim Straßenbau hapert es an vielen Ecken und Enden. Dabei gibt es durchaus Ideen, wie man es besser machen kann. Schon im Jahr 2019 gab es ein Pilotprojekt an der A 8, das zeigte, wie man durch gute Planung allein beim Asphaltieren der Fahrbahn die Hälfte der Bauzeit einsparen kann. Laut Bericht der WELT ist seitdem trotzdem nichts passiert.

Oft hapert es schon an den Planungskapazitäten. Ein effektives Baustellenmanagement funktioniert nicht ohne Bauingenieure. Das musste auch der LBM in der Vergangenheit erfahren, als er nicht genügend Ingenieure hatte, um alle Bundesmittel abrufen zu können. Der Grundsatz der Reformkommission für Großprojekte des Bundesverkehrsministeriums, erst planen, dann bauen, lässt sich durchaus auf kleinere Projekte übertragen.

Das gilt genauso für weitere Grundsätze dieser Reformkommission, etwa partnerschaftliche Projektzusammenarbeit und stärkere Transparenz und Kontrolle. Doch beides braucht Personal.

Vergabe an den Wirtschaftlichsten, nicht an den Billigsten, ist ebenfalls ein wichtiger Grundsatz.

Dabei ist zu überprüfen, ob Auftragnehmer überhaupt in der Lage sind, die Bauarbeiten zügig durchzuführen. DIE WELT berichtet darüber, dass es immer häufiger vorkommt, dass Firmen völlig überrascht sind, bei einer Vergabe den Zuschlag bekommen zu haben. Man hatte eigentlich nur ein Pro-forma-Angebot abgegeben. Während es früher aber sechs oder acht Angebote für eine Ausschreibung gab, gibt es heute nur zwei, und die Firma mit dem Pro-forma-Angebot erhält den Zuschlag. Diese Firma ist natürlich entsprechend wenig vorbereitet und hat entsprechend wenige freie Kapazitäten.

Darum sollte auch über ein Bonus-Malus-System nachgedacht werden: Bonuszahlungen, wenn die Fertigstellung vor der Frist geglückt ist, aber auch Konventionalstrafen bei verspäteter Fertigstellung; denn Anreize sind immer ein wichtiger Hebel.

Ein anderer Punkt ist: Es ist sicherlich mittelstandsfreundlich, dass man Bauprojekte für die Ausschreibung in weitere Lose zerlegt, doch wenn man nicht die Planungskapazitäten hat, um die verschiedenen Firmen zu koordinieren, dann führt das nur ins Chaos. Versplittete Vergabe ist einer der Hauptgründe für Verzögerungen auf Baustellen.

Anstatt aber über all die Missstände und möglichen Gegenmaßnahmen eine Debatte anzuzetteln, um ein umfassendes Maßnahmenpaket zu entwickeln, stellt die CDU in ihrem Antrag allein auf die isolierte Forderung nach 24-Stunden-Baustellen ab. Diese mögen in Baden-Württemberg gut sein, um das schlechte Image des dortigen

grünen Verkehrsministers und der grünen Verkehrspolitik allgemein zu polieren, aber sie sind nur in Ausnahmefällen wirklich hilfreich. Auch in Baden-Württemberg will man mit lediglich fünf 24-Stunden-Baustellen anfangen, bei geschätzt an die 1.000 Baustellen auf klassifizierten Straßen.

Wenn es um diese 24-Stunden-Baustellen geht, müssen wir auch die Gegenargumente ernst nehmen. So sind mittelständische Betriebe in der Regel nicht in der Lage, solche Baustellen zu organisieren. Schreibt man eine Baustelle als 24-Stunden-Baustelle aus, dann schränkt man den Kreis der möglichen Auftragnehmer extrem ein und wird vielleicht gar keinen Auftragnehmer mehr bekommen.

Viele Straßenbauarbeiten, vor allem die an Brücken, sind nur bei bestimmten Temperaturen möglich. Gerade im Frühjahr und Herbst ist es nachts zu kalt dafür. Sie bergen außerdem zusätzliche Sicherheitsrisiken für Verkehrsteilnehmer und Arbeiter. Letztlich machen regelmäßige Nachtschichten den Beruf des Bauarbeiters unattraktiv. Der Fachkräftemangel in diesem Bereich wird also eher steigen und damit auch die Kapazitätsengpässe in diesem Bereich.

Meine Damen und Herren, laut ADAC gab es im Jahr 2018 in Deutschland 745.000 Staus, so viele wie noch nie zuvor. Die Hauptursache sind Baustellen. Die stauanfälligste Autobahn ist übrigens die A 3, die auch durch Rheinland-Pfalz führt. Staus kosten viel Zeit, Geld und Nerven. Darum muss es höchste Priorität haben, die Bauzeiten zu verkürzen.

Deshalb haben wir einen Alternativantrag eingebracht. Wir fordern die Landesregierung auf, alle Möglichkeiten zu prüfen,

(Glocke des Präsidenten)

mit denen sie die Bauzeiten im Straßenbau verringern kann. Wir fordern Sie auf, zusätzliche Planungs- und Ingenieurskapazitäten bereitzustellen, um Investitionsvorhaben besser zu managen.

Ich komme zum Ende, Herr Präsident. Dieses Thema ist wichtig genug, um uns als Landtag selbst damit zu beschäftigen. Wir beantragen daher eine Expertenanhörung zu diesem Thema im Verkehrsausschuss, damit uns Experten ihre Ideen zur Bauzeitverkürzung vortragen können.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Wink für die Fraktion der FDP.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine leistungsfähige Infrastruktur ist ein Garant für den Wohlstand in unserem Land. Nicht nur die Industrie

und Wirtschaft, sondern auch die Menschen in unserem Land profitieren von dem vielschichtigen Straßennetz.

Weil die Landesregierung dies bereits erkannt hat, investiert sie Rekordsummen in unser Straßennetz. Noch nie wurden so viele Mittel abgerufen und verbaut.

Hohe Investitionen bringen Baustellen mit sich. So gibt es die Menschen, die zu Beginn der Legislaturperiode mehr bauen, mehr bauen und mehr bauen gefordert haben. Die gleichen Menschen treten heute an einen heran und sagen: Macht mal etwas langsam, wir haben viel zu viele Baustellen. – Der Staatssekretär wird das sehr wahrscheinlich bestätigen können.

Um Planungen und andere Vorgänge in diesen Prozessen zu beschleunigen, hat die Landesregierung die Zahl der Ingenieursstellen im LBM und somit dessen Kapazität immerzu erhöht; dieser Punkt zum Antrag der AfD.

Die Idee der 24-Stunden-Baustelle ist nicht neu. Unsere direkten Nachbarn in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen setzten in der Vergangenheit bereits auf dieses Konzept. Der baden-württembergische Baureferatsleiter Klaus-Dieter Maier-Bätz wies laut SWR bereits auf mögliche Probleme der 24-Stunden-Baustellen hin. So spielen beispielsweise klimatische Umweltbedingungen wie Temperatur und Luftfeuchtigkeit sowie die erhöhte Lärmbelastigung bei Nacht eine Rolle. Vor allem Brückensanierungen sind hiervon betroffen.

Laut dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur gibt es derweil keine pauschale Antwort auf die Frage, ob ein 24-Stunden-Betrieb wirtschaftlich wirklich sinnvoll ist.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Der Sprecher des Hessen Mobil – Straßen- und Verkehrsmanagement äußerte sich am 28. März 2018 in der Offenbacher Post ebenfalls zu diesem Thema.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Wo ist denn der Mut?)

So stelle eine 24-Stunden-Baustelle in keinem Fall automatisch den geringstmöglichen verkehrlichen Eingriff dar. Im Rhein-Main-Gebiet würden solche Baustellen eher zu vermehrten Staus führen.

Auch die hohen Anforderungen an Nacht- und Wochenendarbeiten spielen eine immense Rolle.

Auch das Bundesamt für Straßen (ASTRA) der Schweizerischen Eidgenossenschaft berichtet über 24-Stunden-Baustellen. So wird auch hier ein massiver Qualitätsnachteil bei manchen nächtlichen Bauarbeiten bemängelt. Generell wird ein höherer Kostenaufwand durch die Nachtarbeit beschrieben. Die Bauarbeiter werden zudem bei Nacht höheren Sicherheitsrisiken ausgesetzt, weil eine regelmäßige gefährliche Nachtarbeit auf Autobahnen eine hohe Belastung ist und gerade nachts auf Autobahnen meistens viel zu schnell und rücksichtslos gefahren wird.

Auch die Arbeiten in Werken, aus denen die Materialien stammen, müssen eventuell in die Nacht verlegt werden.

Wir haben es vorhin schon gehört. Ortsfeste Produktionsanlagen würden somit zusätzlichen Lärm in besiedelten Gebieten verursachen.

Eine übereifrige Umsetzung von 24-Stunden-Baustellen erachtet die FDP-Fraktion deshalb als kritisch und positioniert sich aus den zuvor genannten Gründen gegen den Antrag. Da der Mehrnutzen der Baustellen in dieser Form fraglich ist und eine finanzielle Mehrbelastung entsteht, können wir dem Antrag nicht zustimmen.

Auch dem Antrag der AfD können wir nicht zustimmen. Erstens wurden Ingenieursstellen geschaffen und werden aufgebaut. Auch hier kämpft man aber mit dem Fachkräftemangel und der freien Wirtschaft. Zweitens werden die Themen „Planungs- und Baukürzungen“ eigentlich in der Arbeitsgruppe auf Bundesebene debattiert. Herr Staatssekretär, diese tagt zwar relativ wenig und sollte öfter tagen, aber da gehört das Thema hin.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Blatzheim-Roegler für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU fordert in ihrem Antrag unter der Überschrift „Staus vermeiden – 24-Stunden-Baustellen nutzen“ im Grunde die Ausweitung möglichst vieler Baustellen zu 24-Stunden-Baustellen und verspricht sich davon, die Bauzeiten, aber auch die Zeiten, die Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Stau stehen, zu verkürzen.

Zum hohen Preis von Schichtarbeit. Wir wissen – wir haben es hier auch schon mehrfach diskutiert –, welche Belastungen Schichtarbeit beispielsweise bei Berufsgruppen, bei denen nun einmal Schichtarbeit absolut nötig ist, wie Polizei, Rettungsdienste, Ärztinnen und Ärzte, Pflegepersonal, mit sich bringen.

Und auf Baustellen zu arbeiten: Jeder, der mit dem Auto unterwegs ist und beispielsweise auf der A 61 nun schon seit Jahren in der Baustelle fährt, weiß, wie gefährlich solche Situationen werden können. Nachts Bauarbeiter dieser Situation auszusetzen, halte ich für wenig verantwortlich. Ehrlich gesagt habe ich mich auch gefragt: Mit wem haben Sie denn vorher einmal gesprochen, als Sie diesen Antrag geschrieben haben? Letztendlich kritisiert ja auch der ADAC, also eigentlich der Lobbyverein der Autofahrer, genau diese 24-Stunden-Baustellen.

Ich habe mir aber auch überlegt: Haben Sie sich einmal gefragt, warum es so viele Baustellen gibt? Meine Analyse ist, dass tatsächlich in den letzten Jahren viel zu wenig in die sukzessive Umsetzung von nötigen Sanierungen gesteckt worden ist.

(Abg. Dirk Herber, CDU: Aha! Hört, hört!)

Sehen Sie sich an, was ansonsten gebaut wurde. Gerade auf Bundesebene war es doch vor allen Dingen wichtig, Prestigeprojekte zu bauen, Neubauprojekte, ich erwähne nur die Hochmoselbrücke. Wenn man das Geld genommen hätte für die Baustellen auf den Bundesautobahnen, für die Sanierungen, die nötig gewesen wären, dann wären wir da einen Schritt weiter.

(Beifall der Abg. Pia Schellhammer,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben nach wie vor einen überzeichneten Bundesverkehrswegeplan. Das heißt, an der Stelle sehe ich wenig Einsicht.

Die personelle Situation haben wir hier schon hundertmal diskutiert. Wir wissen, dass die Zahl der Ingenieure begrenzt ist. Die Zahl der Ingenieure, die wir in Rheinland-Pfalz einstellen würden und könnten, hat sich zwar erhöht, aber nichtsdestotrotz ist einfach festzustellen, dass in Zeiten, in denen die Wirtschaft boomt, viele Ingenieure natürlich lieber in die freie Wirtschaft gehen.

Ich könnte Ihnen jetzt aber einige Maßnahmen zur Entzerrung der Situation an Baustellen nennen, die tatsächlich auf der einen Seite dazu führen würden, dass man nicht permanent im Stau steht, aber die Arbeiter auch ihrer Arbeit ruhig nachgehen können. Das wären alternative Angebote. Ich sage hier nur: Reaktivierung von Bahnstrecken.

(Beifall der Abg. Astrid Schmitt, SPD)

Wir erleben ja momentan im Land, dass die Bahnstrecken, die reaktiviert werden sollen, sei es die Ahrtalbahn, die Hunsrückbahn, die Verbindung Homburg – Zweibrücken – –

(Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Etwas mehr Aufmerksamkeit!

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

– – oder auch die Trierer Weststrecke sehr oft daran scheitern, dass die Verfahren dort viel zu lang sind oder das Eisenbahn-Bundesamt, dem offensichtlich auch Personal fehlt, wie wir wissen, nicht „in die Pötte kommt“. Aber in dem Moment, in dem Sie beispielsweise auf der Trierer Weststrecke oder Hunsrückbahn – es ist ja vor allen Dingen für die Pendlerinnen und Pendler aus dem Hunsrück sehr interessant, nach Mainz oder ins Rhein-Main-Gebiet zu kommen – Angebote im öffentlichen Personennahverkehr machen können, wird sich auch die Belastung der Stausituationen auf den Autobahnen verringern. Ich denke, deswegen ist es der richtige Ansatz, den ja auch die Landesregierung verfolgt, diese alternativen Angebote zu verstärken und nicht den Weg zu gehen, 24-Stunden-Baustellen einzurichten.

Das Beispiel Baden-Württemberg wurde genannt. Auch

ich habe mir das angeschaut. Es sind dort fünf Baustellen, auf denen es im Moment ausprobiert wird. Nichtsdestotrotz wird auch ganz klar gesagt, man muss es immer individuell entscheiden. Es ist kein Patentrezept.

(Glocke des Präsidenten)

Unterm Strich überwiegen für mich absolut die Nachteile der 24-Stunden-Baustelle. Deswegen werden wir diesen Antrag ablehnen und sehen auch keinen Erkenntnisgewinn durch die von der AfD beantragte Expertenanhörung.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich das Wort erneut erteile, darf ich weitere Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen, und zwar Mitglieder des GRÜNEN-Ortsverbands Wonnegau. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung spricht nun Herr Staatssekretär Becht.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das ist der Mann, der 24 Stunden im Einsatz ist!)

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Wieland, natürlich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Baustellen so verkehrsverträglich wie möglich organisiert sein müssen. Niemand will, dass die Menschen im Stau stehen, weder die Baufirmen noch der Landesbetrieb Mobilität (LBM), geschweige denn die Landesregierung. Aber ohne Verkehrsbeeinträchtigung keine Baustellen, ohne Baustellen kein intaktes Mobilitätsnetz.

Daher wollen wir möglichst beste Stauvermeidung, möglichst kurze Bauzeit, möglichst wenig nachteilige Kosten und Belastungseffekte, möglichst stetigen Verkehrsfluss, möglichst viele Verkehrsalternativen während Bauphasen auch durch ÖPNV und SPNV. Wir pflegen die beste fachliche Praxis bei Administration, Planung und Ausführung von Bauvorhaben.

An dieser Stelle ist zum Thema der Administration auch gleich auf den Antrag einzugehen. Die Vorredner haben es erwähnt. Wir haben vor diesem aktuellen Haushalt in der Ampel 76 Ingenieursstellen geschaffen. Im aktuellen Haushalt sind 30 zusätzliche technische Stellen geschaffen worden. Der Antrag hat sich in diesem Teil erledigt. Auch der Hinweis auf die Vertragstechnik, man solle Malus-Systeme einpflegen: Das ist gängige Technik und Praxis im LBM.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Boni?)

Insoweit ist dieser Antrag passé.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir machen beste fachliche Praxis in Administration, Planung und Aus-

führung. Wir betreten aber auch Neuland. Beispielsweise führen wir als Pionierprojekt ein umfassendes Baustelleninformationssystem ein, wir nennen es BaustellenInfo digital RP. Künftig sollen Baustelleninformationen, Straßensperren und Umleitungen zentral in digitalen Datensätzen den Anbietern von Navigationssystemen umfassend von allen Verwaltungsebenen zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise führen wir eine proaktive Stauvermeidung durch. Das übrigens von der EU geförderte Projekt umfasst alle Ebenen und ist in Deutschland einzigartig.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist meines Erachtens insgesamt eine smarte und innovative Stauvermeidungspolitik.

Der Ansatz der CDU, verstärkt auf 24-Stunden-Baustellen zu setzen, wird von mir kritisch gesehen, zumal am Anfang der Debatte vielleicht die Diskussion stehen müsste, was wir überhaupt mit „24-Stunden-Baustellen“ meinen; denn wir haben diese auch in Rheinland-Pfalz in einem gewissen eigentlichen Sinne, indem wir es nämlich partiell und temporär, wenn es passt – das ist auch das Credo von Frau Blatzheim-Roegler und meinen Vorrednern –, schon machen. Insoweit ist also auch dieser Antrag in Teilen konsumiert; denn es gibt gerade im Jahr 2019 – eine aktuelle Zahl – 14 Baustellen, auf denen wir partiell 24 Stunden arbeiten. Wenn es also sein muss, wenn der Instrumentenkasten passt, wird dieses Werkzeug genommen, und in Rheinland-Pfalz sind wir damit auch en jour.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: À jour! Wo warst Du denn in der Schule?)

Die Baufirmen haben im Übrigen heute schon Probleme, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden. Ich kann Ihnen versichern, die Aussicht, künftig im 24-Stunden-Schichtbetrieb arbeiten zu müssen, macht die ohnehin harte Arbeit im Straßenbau nicht attraktiver. Eine ohnehin schon anstrengende Arbeit durch Früh- und Nachtschichten noch anstrengender zu machen, ist kein besonders sozialer Ansatz, um Stauprobleme zu lösen, davon abgesehen, dass das Unfallrisiko zunimmt und die Qualität – Herr Kollege Oster hat es angesprochen –

(Abg. Martin Haller, SPD: Der Oster spricht die Dinge an!)

der im 24-Stunden-Betrieb erstellten Bauwerke in aller Regel schlechter ist als die im normalen Arbeitsrhythmus erstellten.

Mit Ihrer Forderung schließen Sie außerdem viele Betriebe von öffentlichen Bauprojekten aus. Gerade kleine und mittelständische Betriebe haben nicht die personellen Ressourcen, um einen 24-Stunden-Betrieb auf einer Baustelle zu gewährleisten.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Mir ist es wichtig, dass von den Ausgaben für die Infrastruktur auch die regionale Wirtschaft profitiert und nicht nur überregional agierende Baukonzerne.

Der Ansatz der CDU, künftig verstärkt auf 24-Stunden-

Baustellen zu setzen, wird daher aus sozialen, aber auch aus wirtschaftspolitischen Gründen für falsch erachtet. Bei Straßenbaumaßnahmen des LBM wird in der Regel bei den Bauzeitvorgaben die Ausnutzung des Tageslichts angesetzt. Dies ermöglicht vor allem in den Sommermonaten bereits eine verlängerte tägliche Arbeitszeit im Vergleich zur normalen Tagesschicht.

Die Anwendung der 24-Stunden-Baustelle kann – da ist Ihnen recht zu geben, Frau Abgeordnete Wieland – auf hochbelasteten Strecken nach Aussagen des Bundesministeriums durch die entstehende Bauzeitverkürzung gesamtwirtschaftlich sinnvoll sein. Aber es heißt dort auch, ein Patentrezept – so sagen es auch die Fachleute – zur Vermeidung von Staus und zur Beschleunigung im Kontext von Baustellen ist das mit Sicherheit nicht. So weit es geht, wenden wir es in Rheinland-Pfalz an. Das habe ich belegt.

Abgesehen von den bereits genannten Argumenten gibt es eine Vielzahl von Kriterien, die in der Praxis einem 24-Stunden-Betrieb entgegenstehen: die Wohnbebauung, Bundesimmissionsschutzgesetz, weitere Regeln, die sich mit Mischanlagen befassen, die Sie nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit an der Stelle betreiben können, Einbaubedingungen, Temperatur, Luftfeuchtigkeit oder auch in Einzelfällen naturschutzrechtliche Auflagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, soweit möglich, nutzen wir dieses Instrument partiell wie auch temporär. Wir nutzen aber den gesamten Instrumentenkasten. Wir machen Baupolitik aus einem Guss. Wir rufen derzeit so viele Mittel ab wie noch keine Regierung zuvor. Diese Landesregierung hat auch einen angemessenen Ausgleich zwischen einer effizienten Baustrategie und effektiven Wahrung aller einschlägigen Interessen gefunden. Diesen Kurs fahren wir fort.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Die AfD-Fraktion hat beantragt, ihren Alternativantrag an den Ausschuss zu überweisen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Nö, das machen wir nicht! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Lehnen wir ab!)

Da unsere Geschäftsordnung die Regelung beinhaltet, dass Alternativanträge nur in Verbindung mit selbstständigen Anträgen überwiesen werden können, ist zunächst zu klären, was die CDU-Fraktion mit ihrem Antrag beabsichtigt. Wenn ich es richtig verstanden habe, will sie, dass unmittelbar abgestimmt wird.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Abstimmen!)

– Dem ist so. Damit geht der Antrag der AfD auf Ausschussüberweisung ins Leere, und wir stimmen unmittelbar über die beiden Anträge ab. Ich rufe zunächst den Antrag der

Fraktion der CDU – Drucksache 17/10040 – auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe auf zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/10080 –. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Damit stelle ich auch hier fest, dass der Antrag der Fraktion der AfD mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt wurde.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Psychische Gesundheit in Rheinland-Pfalz – Bestandsaufnahme und Versorgung

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksachen 17/9391/9682/9984 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst der Abgeordneten Binz von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es war unser Ansinnen, mit dieser Großen Anfrage einen Überblick zu gewinnen, wie es mit der psychischen Gesundheit der Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler aussieht. Außerdem ist es uns ein großes Anliegen, das oftmals noch tabuisierte Thema der psychischen Erkrankungen in die Debatte in diesem Plenum zu tragen.

Gut ist, in den letzten Jahren ist das Thema gesellschaftsfähiger geworden. Es gibt mehr Akzeptanz dafür als noch früher, sich um sein eigenes psychisches Wohlergehen zu kümmern. Dennoch haben die individuell Betroffenen oftmals Angst vor Stigmatisierungen. Außerdem ist der gesellschaftliche Umgang mit psychisch erkrankten Menschen oftmals noch schwierig.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt den Vorsitz)

Die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit in der Arbeitswelt, aber auch in der Schule oder dem Studium sind hoch. Wer beispielsweise aufgrund einer Depression nicht mehr mithalten kann, erntet oft Unverständnis anstatt benötigter Unterstützung.

Unsere Große Anfrage zeigt aber vor allen Dingen auch eines: Wir brauchen mehr Prävention im Bereich der psychischen Gesundheit, und wir brauchen eine bessere Steuerung in der Versorgung.

Kommen wir zuerst zu den Zahlen. Die Zahl der Patienten mit den sogenannten F-Diagnosen betrug im Jahr 2018

1,3 Millionen in Rheinland-Pfalz. Das sind 32,6 % aller Rheinland-Pfäler. In den F-Diagnosen ist aber ein sehr breites Spektrum an Erkrankungen enthalten, unter anderem zum Beispiel auch die Nikotinsucht. Daher ist diese Zahl von 1,3 Millionen nur eine Zahl, die sich dem Phänomen annähert. Es ist keine exakte Feststellung. Man muss mit dieser Zahl vorsichtig umgehen. Das wollen wir auch.

Wir wissen aber weiterhin aus Studien, dass für Europäer das Risiko, mindestens einmal im Jahr psychisch zu erkranken, bei 27 % liegt, gesehen auf die Lebenszeit dieses Risiko sogar bei 50 % liegt. Jeder und jede Zweite also.

Auch wenn wir keine exakten Zahlen haben, sehen wir trotzdem sehr deutlich, dass psychische Erkrankungen keine randständigen Erscheinungen in unserer Gesellschaft sind. Sie sind ein Thema in der Mitte der Gesellschaft. Statistisch gesehen hat jede Familie, jeder Bekannten- und jeder Freundeskreis irgendwann einmal damit zu tun.

Was wir aufgrund unserer Großen Anfrage feststellen können, ist, wer eigentlich die Diagnosen trifft. Das sind nur in einer Minderheit Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen sowie Psychiater und Psychiaterinnen. Die allermeisten Diagnosen werden von Allgemeinmedizinern gestellt. Das ist natürlich einerseits ein gutes Zeichen; denn es spricht dafür, dass der Hausarzt oder die Hausärztin ein hohes Vertrauen der Patientinnen und Patienten genießt und deswegen auch bei psychischen Erkrankungen der erste Ansprechpartner ist.

Wir müssen uns aber die Frage stellen, was danach geschieht. Kommen die Patientinnen und Patienten denn nach einer Diagnose durch den Hausarzt auch an eine therapeutische oder fachärztliche Behandlung? Daran besteht aufgrund der Zahlen, die uns vorliegen, leider Anlass zum Zweifel.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, noch einmal auf die sehr wichtige Arbeit der Terminservicestellen hinzuweisen. Hier gibt es aktuelle Zahlen der Kassenzentralen Vereinigung, die besagen, dass die Terminservicestellen in Rheinland-Pfalz zwischen Januar und August dieses Jahres 3.027 Fälle bearbeitet haben. Von diesen 3.027 Fällen wurden 40 % an Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen vermittelt und 10 % an Psychiater. Das ist die Hälfte aller Fälle, die bei den Terminservicestellen auflaufen. Das zeigt, wie hoch der Bedarf an dieser Stelle ist.

Für den Bereich der Psychotherapie – das wissen wir – haben wir heute die Situation, dass viel zu wenig Therapieplätze zur Verfügung stehen. Die Wartezeit auf eine Richtlinienpsychotherapie beträgt durchschnittlich 19 Wochen. In ländlichen Regionen kann sie bis zu 35 Wochen betragen. Es besteht aber an dieser Stelle Hoffnung auf etwas Besserung; denn durch die Bearbeitung der Bedarfsplanung sollen in Rheinland-Pfalz 29 neue nervenärztliche und 52,5 neue psychotherapeutische Sitze entstehen. Das ist gut; denn, wie gesagt, die Zahlen zeigen uns, der Bedarf ist vorhanden und sehr groß.

Wir wissen leider auch, dass es insbesondere Betroffene aus privilegierten gesellschaftlichen Schichten sind, die den Weg in die Psychotherapie finden. Unterprivilegier-

te Betroffene gehen im System oft auf dem Weg dorthin verloren und erhalten nicht die Hilfe, die sie bräuchten. Daher ist es wichtig, dass wir uns genau an dieser Stelle neue Konzepte überlegen, wie wir die Versorgung besser steuern; denn auf dem Weg von der Diagnose beim Hausarzt hin zu den Fachärzten und Therapeuten haben wir momentan noch ein Problem mit der Steuerung.

Ich möchte noch kurz gesondert auf die Zahlen bei den Kindern und Jugendlichen eingehen.

(Glocke der Präsidentin)

Auch hier liegt uns die Zahl der F-Diagnosen vor. Betroffen sind in Rheinland-Pfalz im Jahr 2018 27,9 % der Kinder und Jugendlichen. Auch mit dieser Zahl muss man vorsichtig umgehen. Aber an dieser Stelle ist es ganz wichtig, noch einmal auf die Risikofaktoren einzugehen. Das sind insbesondere ein geringes Haushaltseinkommen und Arbeitslosigkeit der Eltern.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Schluss. Aus diesem Grund ist es wichtig, über die Gesundheitspolitik hinauszugehen und sich zu überlegen, wie Präventionsprogramme aussehen können, um das Lebensumfeld zu verbessern, damit psychische Erkrankungen gar nicht erst entstehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Sven Teuber

Abg. Sven Teuber, SPD:

Sind Sie schon einmal E-Scooter gefahren, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nein!)

Ich habe das in Berlin vor Kurzem das erste Mal machen dürfen. Das ist zweifelsohne eine ganz gute Alternative, um sich in dem großen Berlin schnell zu bewegen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wir sind gelaufen!)

Dann habe ich mich allerdings gefragt: Wer lädt denn eigentlich den Akku auf? – Ich habe einmal ein bisschen recherchiert. Das machen sogenannte Juicer. Das ist ein schicker Begriff. Was verbirgt sich dahinter? Das konnte man vor Kurzem sehen. Es hat eine Wohnung gebrannt. Warum hat diese Wohnung in Berlin gebrannt? Die Juicer sammeln nachts, während wir schlafen, die E-Scooter ein, stecken sie zu Hause bei sich in die Steckdose, laden sie auf und fahren sie wieder zurück. Dass dann irgendwann ein Brand entsteht, ist noch nicht einmal überraschend, weil das Netz natürlich extrem überlastet ist.

Die Menschen verdienen pro E-Scooter 4 Euro. Davon

müssen sie aber das Benzin und den Transporter selbst bezahlen, sind selbstständig, müssen Steuern bezahlen usw. Schaut man sich Monitor an, so gibt es Verbandsvertreter von anderen Branchen, die sagen: Das ist doch ein wunderbares Zugeschäft für diejenigen unter uns, die Pakete zustellen und in dem Bereich ohnehin nicht genügend verdienen.

Damit komme ich schnell zu dem Thema, das wir dank der Grünen heute zum Glück im Plenum wieder haben. Ernsthaft können wir nicht wirklich wollen, dass Menschen, die sich tagsüber schon für uns ablagen und dafür nicht ausreichend entlohnt werden, dann auch noch nachts arbeiten müssen. Wir reden davon, dass wir in anderen Bereichen Spitzenreiter in Europa sind. 71 %! 71 % unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer machen selbstverständlich unbezahlte Überstunden. Spitzenreiter in Europa! Das konnte man vor Kurzem in der Süddeutschen Zeitung lesen.

Wir können dank einer Studie der AOK wissen, Homeoffice ja, das ist gut. Das ist schön; denn die Digitalisierung erleichtert Abläufe und manchmal auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es ist aber auch eindeutig feststellbar, dass dort – das muss ich ablesen – von einer interessierten Selbstgefährdung – ein Phänomen – zu sprechen ist. Das heißt, die Nähe und die Begeisterung für den Beruf führen dazu, dass ich mich selbst ausbeute. Die Gefahr, dass dies dann in eine psychische Erkrankung mündet, ist beim Homeoffice viel größer, als wenn ich geregelt zur Arbeit gehe.

Gleichzeitig haben wir eine Entgrenzung dieser Arbeitsrechte und Arbeitsrichtlinien, die mit dem digitalen Fortschritt einhergeht, und wir haben eine Entgrenzung von Familie. Es ist gut, wir haben eine global vernetzte Familie, aber wir haben nicht mehr diesen selbstverständlichen Rückzugsraum der Unterstützung und der Hilfe.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Auf einmal!)

Alle diese Punkte sind Faktoren, die zeigen, dass sich unsere Gesellschaft in einem Wohlstand befindet. Sie zeigen, dass wir uns fortentwickeln und den Fortschritt leben. Das ist auch gut so. Sie macht aber deutlich, dass der Mensch in vielen Bereichen diesem Fortschritt nicht immer hinterher kommt und Politik auch in vielen Bereichen Richtlinien erst nachher anpassen kann, wenn man sieht, wie sich die Gesellschaft entwickelt.

Jeder Dritte – darauf hat meine Vorrednerin schon hingewiesen – ist nach F-Diagnosen in Behandlung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, unter uns würde jeder Dritte mindestens unter einer F-Diagnose in Behandlung stehen oder hat dies schon getan. Es gibt vielleicht manche politische Richtung, in der der Anteil höher ist.

Zurück zum Thema. Der Anstieg ist umstritten. Ist es ein Anstieg, weil die Diagnosen besser gefällt werden, oder ist der Anstieg noch stärker, um Richard Barkin zu zitieren, einen führenden Ökonomen, der sagt, dass wir diesen Anstieg schleichend durchaus auch auf eine digitale Entgrenzung unserer Gesellschaft und Arbeitsrechte zurückzuführen haben? Das ist aber umstritten.

Deutlich ist aber, dass die Dunkelziffern immer noch höher sind als die tatsächlichen Behandlungszahlen. Deswegen sind wir sehr dankbar und stolz darauf, dass es eine breite Gruppe in der Selbsthilfe gibt, die hilfestellend zur Seite steht. Wir sehen die Notwendigkeit, dass sich das Land weiterhin so nachhaltig in die Unterstützung dieser Strukturen einbringt und sie finanziell unterstützt.

Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung (LZG), die Selbsthilfegruppen, wir haben viele Bereiche, etwa die Schulpsychologen und Schulpsychologinnen und auch Beratungsstellen. Vielen Dank von unserer Seite für ihre Arbeit, die sehr wichtig ist.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Schluss. Ich danke auch der Landespsychotherapeutenkammer, die immer wieder mit dazu beiträgt, dass dieses wichtige Thema nicht in der Tabuisierung und Stigmatisierung verhaftet bleibt. Wir müssen vielmehr daran arbeiten, dass Armut bekämpft wird, dass Arbeit weiter im Sinne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer reguliert wird und wir den Zugang zur Psychotherapie und Prävention weiterhin ausbauen und wohnortnah gestalten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Wäschenbach.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Beantwortung der Großen Anfrage der Ampelkoalition zur Bestandsaufnahme und Versorgung psychisch kranker Menschen in unserem Land stimmt nachdenklich. Ich bin sehr dankbar, dass wir dieses problematische und gesellschaftspolitisch bedeutsame Thema über zunehmende psychische Erkrankungen der Menschen hier sachlich erörtern können.

Wir haben uns bereits Anfang des Jahres über die Notwendigkeiten der neuen Ausbildung von Psychotherapeuten ausgetauscht. Die sehr umfangreiche Drucksache mit 88 Fragen und Antworten bietet keinen Platz für Dramatisierungen und Skandalisierungen. Dafür ist das Thema zu ernst. Wie schon bei unserer großen ADHS-Debatte vor einigen Jahren bleiben wohl viele allzu menschliche und individuelle Punkte offen und sind so einfach nicht lösbar.

Die wesentlichsten Ergebnisse für mich sind aus dieser Beantwortung folgende:

Es gibt erstens zu lange Wartezeiten – Frau Binz hat es schon gesagt –, zum Beispiel 19 Wochen in der Stadt und bis zu 35 Wochen auf dem Land für eine Richtlinienpsychotherapie. Es gibt zu wenig Behandlungsangebote. Es muss mehr in der Prävention getan werden. Es muss mehr

Kassensitze geben. 267 Therapeuten sind derzeit ohne Kassensitz aktiv. Das sind etwa 24 % der Therapeuten insgesamt.

Einige der Antworten haben mich allerdings im Detail stutzig gemacht. Frage 5 lautet: „Sind der Landesregierung Studien bekannt, die darauf schließen lassen, wie viele Menschen in Rheinland-Pfalz unter psychischen Krankheiten leiden, ohne Behandlung zu suchen?“ Antwort: „Die Anzahl tatsächlich psychisch erkrankter Menschen ist der rheinland-pfälzischen Landesregierung nicht bekannt.“ Meine Damen und Herren, das sollte so nicht sein. Wir müssen nachbessern. Es wird jedoch auf Bundeszahlen verwiesen. Demnach sind in Deutschland jedes Jahr etwa 27,8 % der erwachsenen Bevölkerung von einer psychischen Erkrankung betroffen. Das entspricht 17,8 Millionen Menschen.

Frage 8: „Wie lange dauert es durchschnittlich, bis Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Störungen Hilfe in Anspruch nehmen?“ Antwort: „Hierzu liegen der Landesregierung keine validen Daten vor.“ Dies sollte meines Erachtens aber künftig untersucht werden.

Für mich ist eines der wichtigsten Themen die Stigmatisierung psychisch erkrankter Menschen. Dazu die Frage 9: „Wie kann einer Stigmatisierung entgegengewirkt werden?“ Ich zitiere aus der Antwort: „Obwohl das Wissen der Bevölkerung über psychische Erkrankungen, ihre Ursachen und Verbreitung in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat, bestehen nach wie vor Vorurteile, Vorbehalte und Berührungsängste gegenüber Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen (...). Diese Vorbehalte werden durch tendenziöse Berichterstattung in den Medien verstärkt.“

Hier sollten sich die Medien einmal verantwortungsvoll überlegen, was sie anders und besser machen können; denn offenbar lassen sich Vor- und Fehltritte am ehesten durch persönliches Erleben korrigieren. Dabei spielt ein früher Beginn der Kontaktvermittlung mit Betroffenen bereits in der Vorschule und in der Grundschule eine wesentliche Rolle.

Zu diesem sehr bedeutsamen Bereich unserer Kinder und Jugendlichen kommt es bei der Frage 16: „Wie kann allgemein die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gefördert werden?“ Ich zitiere aus der Antwort: „Um psychisch und physisch gesund aufzuwachsen zu können, brauchen Kinder und Jugendliche neben einer ausreichenden materiellen Versorgung in erster Linie Zuwendung, Verlässlichkeit, Stabilität, Sicherheit und Kontinuität, um eine sichere Bindung zu entwickeln.“

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr richtig!)

Ein konsistentes und konsequentes Erziehungsverhalten der Eltern, das dem Kind mit Liebe und Zuneigung zum einen Freiheit zum Ausprobieren der eigenen Verhaltensweisen lässt und zum anderen feste und verlässliche Regeln und Grenzen des Handelns aufzeigt, fördert das Vertrauen sowohl in die eigene Person als auch in die Bezugspersonen und unterstützt damit die psychische Gesundheit junger Menschen.“ Meine Damen und Herren, dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

Frage 18: „In welchem Alter treten psychische Krankheiten oder Störungen bei Kindern besonders oft auf?“ Hier ist zu bemerken, dass in den letzten Jahren eine Verschiebung von bisher neun bis elf Jahren – hören Sie zu – auf sechs bis acht Jahre stattgefunden hat.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Erschreckend!)

Uns sollte stutzig machen, dass dieser Zeiger nach unten geht.

Frage 31: „Wie haben sich die Krankschreibungen aufgrund von psychischen Erkrankungen in den letzten zehn Jahren entwickelt?“ Antwort: „Der Landesregierung liegen keine validen und umfassenden Daten zur Häufigkeit von Arbeitsunfähigkeit aufgrund von psychischen Erkrankungen vor.“ Es folgen Verweise auf die Kassen und Bundeseinrichtungen. Das reicht meines Erachtens nicht. Hier sollte das Land nachbessern.

Zu den Seniorinnen und Senioren die Frage – das hat mich besonders betroffen gemacht –: „Bei wie vielen Menschen über 65 Jahren werden in Rheinland-Pfalz psychische Krankheiten oder Störungen diagnostiziert?“ Die Kassenärztliche Vereinigung antwortet mit der Anzahl von 368.756 Personen. Das ist ein Anteil von 42 % in dieser Altersgruppe. Das erschreckt doch sehr.

Ich komme zum Schluss: Es gibt ein gutes Projekt, das aus meiner Sicht fortgeführt werden sollte. Das ist der „Digitale Krisenanker“ an der Rhein-Mosel-Fachklinik in Andernach. Dort wurden 22 chronisch erkrankte Patienten mit digitalen Medien betreut, indem sie mit dem iPad mit einem Therapeuten in Verbindung treten konnten. Leider hat die Landesregierung dieses Projekt nicht fortgeführt. Es wäre aus meiner Sicht ein gutes Zeichen, wenn dieses Projekt, das doch sehr erfolgreich gewesen sein soll, mit einer Video-Telefonie für behandlungsbedürftige Menschen dort wieder weitergeführt wird.

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, das Thema ist sehr vielfältig und komplex.

(Glocke der Präsidentin)

Es verlangt große gesamtgesellschaftliche Anstrengungen, die wir in der Zukunft bewältigen müssen. Stichworte wie Demenz, Depression, Suizid, Traumata durch Fluchterfahrung, Verrohung und Mobbing, Ausgrenzung und Abwertung sollten uns gemeinsam nach weiteren Lösungen suchen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion erteile ich Abgeordneter Dr. Groß das Wort.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Psychische Erkrankungen sind ein ernst zu nehmendes Problem.

Sie stellen die zweithäufigste Ursache für die Arbeitsunfähigkeit in Deutschland dar und sind die häufigste Ursache für eine Berufsunfähigkeit. Direkte Hinweise, dass die Störungen zunehmen, sind schwierig. Es ist besorgniserregend, dass ein Drittel der Rheinland-Pfälzer im Jahr 2018 wegen psychischer Erkrankungen in therapeutischer Behandlung stand.

Ganz besonders aber möchte ich die psychiatrischen Erkrankungen in den Fokus nehmen, die die BARMER Ersatzkasse in ihrem Report 2016 vorgestellt hat. Meine Damen und Herren, demnach sind 18 % bis 26 % der zwischen 18- und 25-Jährigen – mehr als ein Viertel unserer jungen Menschen – psychisch auffällig. Das ist erschreckend. Das ist ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft und darf nicht akzeptiert werden.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, viele psychische Erkrankungen haben ihren Ursprung in der Kindheit. Vor allem negative Bindungserfahrungen hinterlassen im adulten Gehirn eine Stressnarbe, so der bekannte Psychologe Paul Watzlawick. Seiner These zufolge sind sichere Bindungserfahrungen Voraussetzung für die Balance der Stressachse im kindlichen Gehirn und effiziente neuronale Vernetzungen. Andauernde Bindungsdefizite und darüber hinaus auch ein Nichtwissen bezüglich der elementaren kindlichen Bedürfnisse stellen die Basis für psychopathologisches Verhalten im Erwachsenenalter dar.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. Wir können es uns nicht erlauben, 26 % der Jugendlichen mit psychischen Auffälligkeiten behaftet zu sehen. Wir alle tragen die Verantwortung dafür, dass sie weitgehend seelisch gesund ins Leben starten, zu tragfähigen Beziehungen fähig sind und unsere Gesellschaft bereichern.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, Elternhaus und Schule sind prägende Stationen in der psychosozialen Entwicklung unserer Kinder. Schule und Elternhaus müssen im Einklang mit den erzieherischen Maßnahmen stehen. Die Thesen der neoemanzipatorischen Sexualpädagogik,

(Heiterkeit der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD: Was ist das denn?)

die Abschaffung des binären Systems Mann – Frau sowie Frühsexualisierungsbestrebungen stehen dem ganz sicher entgegen und sind ganz bestimmt nicht dazu angetan, den seelischen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, ganz im Gegenteil.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, die Sozialisation bestimmt das Sein.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist einfach zu laut. Ich würde bitten, dass Sie den Geräuschpegel absenken.

(Zurufe von der SPD: Psst!)

– Herr Schweitzer, das ist damit nicht abzutun. Das ist ein ernst zu nehmendes Thema. Sie sollten sich schämen, das so locker zu nehmen.

(Beifall bei der AfD)

Alle von der Landesregierung aufgeführten Maßnahmen und Hilfestellungen für psychisch kranke Menschen sind zu begrüßen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich würde mich schämen, wenn ich eine solche Rede halten müsste!)

Sie sind aber vielfach reaktiver Natur. In der frühen Kindheit erworbene psychische Schäden sind schwer zu therapieren. Durch die frühe Trennung von den Eltern im Rahmen der staatlichen Kindererziehung – Ganztagskitas und Ganztagschulen – werden sie sicherlich Spuren in der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen hinterlassen: Stichwort Bindung.

Meine Damen und Herren, gesellschaftliche Fehlsteuerungen gehören erkannt und sind durch sinnvolle Gegenmaßnahmen zu ersetzen. Ziel muss es sein, vor allem die Familie als kleinste Zelle des Staates zu fördern. Fördern bedeutet hier nicht die Übernahme der Hoheit über die Kindererziehung durch den Staat. Förderung meint, das Zusammensein der Familien im Hinblick auf mehr gemeinsame Zeit und Familienzusammenführung zu stärken.

(Beifall bei der AfD)

Die Familie muss wieder in die Gesellschaft zentriert und ihr innerer Wert betont werden. Es ist die elementare Aufgabe der Landesregierung und des Staates. Es ist elementare Aufgabe des Staates, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen.

Kinder aus intakten Familien entwickeln signifikant weniger psychische Auffälligkeiten oder gar Erkrankungen. Dr. Michael Winterhoff, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, meint: „Vor der Jahrtausendwende konnte ein Kind mit hoher Wahrscheinlichkeit noch darauf zählen, dass sich seine Psyche in Elternhaus, Kindergarten und Schule durch Bindung und Beziehung entwickelt und es so fit fürs Leben gemacht wurde.“

(Unruhe im Hause)

– Sie würden sich nicht so benehmen, wenn da oben noch mehr Menschen sitzen würden, damit sie hier Ihr Desinteresse sehen.

(Abg. Jochen Hartloff, SPD: Nein, das ist Interesse an Ihrer Rede!)

„Die Erwachsenen erschlossen ihm intuitiv den Zugang zu gedanklichem Reichtum und geistiger oder handwerklicher

Kreativität. Heute sieht es für die meisten Kinder ganz anders aus.“

„Dass die Kinder trotz fehlender Fähigkeiten ihren Weg durch die Schule machen, ist nur deshalb möglich, weil die Leistungsanforderungen sukzessive heruntergeschraubt werden.“ Meine Damen und Herren, das Korrelat hierzu sehen wir im Ergebnis der IQB-Studie und den Auslassungen der Arbeitgeber und der Hochschulen, die gravierende Mängel bei Abiturienten beklagen, so die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrer Ausgabe vom 18. Juni 2019. Keine guten Aussichten für die jungen Erwachsenen, die diese Misere nicht verschuldet haben.

(Glocke der Präsidentin)

Hier muss eine Umkehr erfolgen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Abgeordneter Katharina Binz das Wort.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Ja, es gibt ab und zu einmal die Situation, in der man gewisse Dinge nicht unwidersprochen im Raum stehen lassen kann. Was Sie gerade abgeliefert haben, ist so etwas.

Fangen wir vielleicht erst einmal mit der Feststellung an, dass Sie sich anscheinend inhaltlich sehr wenig mit der Anfrage und den Antworten auseinandergesetzt haben, sondern Sie eigentlich nur ein Vehikel gesucht haben, um Ihre immer wiederkehrende ideologisch aufgeladene Kritik an modernem Familienleben und Kinderbetreuung preiszugeben.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Genau!)

Es ist eben nicht so, dass ein Drittel der Rheinland-Pfälzer in therapeutischer Behandlung wäre. Das geht eben genau nicht aus der Anfrage hervor. Wenn Sie sie genauer gelesen hätten, hätten Sie das auch nicht gesagt.

Was eigentlich der Grund ist, warum ich gesagt habe, ich muss dieses Mal darauf reagieren: Beim Versuch, eine ernsthafte und sachliche Debatte zu führen – ich bin dem Kollegen Wäschenbach sehr dankbar dafür, dass er das in seinem Redebeitrag auch aufgegriffen hat –, haben Sie sich vor allen Dingen auf Kosten von zwei Gruppen das Forum genommen, um Ihre Ideologie zu verbreiten. Das eine sind Menschen, die unter psychischen Erkrankungen leiden, denen Sie anscheinend keine Beachtung schenken, sondern, wie gesagt, Sie wollen lieber über die staatliche Kindererziehung und nicht über die Probleme dieser Menschen reden.

Das andere sind alle Eltern in diesem Land, die – weil sie davon überzeugt sind oder es vielleicht auch aus finanziellen Gründen müssen – ihre Kinder in die Kinderbetreuung

geben und denen Sie unterstellen, sie würden ihre Kinder psychischer Gewalt ausliefern. Das ist unsäglich, und man kann es auch nur von sich weisen, wie Sie das hier in dieser Art und Weise getan haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP –
Abg. Michael Frisch, AfD: Nein, das hat sie
so nicht gesagt!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Wird eine Erwiderung gewünscht? – Frau Abgeordnete Dr. Groß, bitte.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Frau Binz, ich weise Ihre Unterstellungen entschieden zurück.

(Zuruf der Abg. Giorgina Kazungu-Haß,
SPD –
Zuruf von der AfD: Sie hat nichts dazu
gesagt!)

Das Wort „Gewalt“ habe ich überhaupt nicht in den Mund genommen. Sie haben auf Ihre eigene ideologische Prägung hin mir einfach unterstellt, dass ich mit Gewalt in den Kitas zu tun hätte.

(Beifall bei der AfD –
Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Das habe ich überhaupt nicht erwähnt. Worüber ich gesprochen habe, das waren ganz allgemein Bindungsdefizite, und Bindungserfahrungen etc. Wie das zustande kommt, spielt eigentlich keine Rolle. Das sind aber Tatsachen.

Was wir wollen: Natürlich brauchen wir mehr Psychotherapeuten. Das ist ganz klar. Was wir aber vor allen Dingen machen müssen, wir müssen die Gesellschaft dahin gehend ändern, dass wir weniger psychisch auffällige Kinder haben; denn die psychisch auffälligen Kinder nehmen schon in den Grundschulen zu. Woran liegt es denn? Das muss man doch erst einmal konstatieren.

(Abg. Martin Louis Schmidt, AfD: Ursachen
bekämpfen!)

Erst dann kann man anfangen davon zu reden, dass wir mehr Psychotherapeuten brauchen. Wir müssen die Ursachen bekämpfen.

(Beifall bei der AfD)

Die Ursachen liegen in den Familienstrukturen und Ihrer neoemanzipatorischen Sexualpädagogik, in der Frühsexualisierung, in dem Auseinandertreiben der Familien und in der Dissoziation der herkömmlichen traditionellen Familien.

(Zurufe von der SPD)

Das ist ihr Wesen. Die Kinder heute haben gar keine Kategorien mehr. Sie haben überhaupt keine Personen mehr,

an denen sie sich irgendwie noch orientieren können. Damit sind sie ganz schwer beschäftigt.

(Beifall bei der AfD –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion hat sich Abgeordneter Steven Wink gemeldet.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Psychische Krankheiten und Störungen sind vielfältig. Sie treten in allen Altersgruppen, in allen sozialen Schichten und in allen Lebenslagen temporär oder chronisch auf. Die Ursachen sind ebenfalls vielschichtig. Genetische Faktoren, berufliche Belastungen und viele weitere Aspekte tragen zu psychischen Krankheiten und Störungen bei.

Leider werden viele Betroffene immer noch stigmatisiert. Das ist auch ein gesellschaftliches Problem. Diese Stigmatisierung führt immer wieder dazu, dass die Betroffenen und deren Umfeld die psychischen Erkrankungen oftmals zu spät erkennen, falsch damit umgehen oder sich vor Hilfe schämen.

Im Jahr 2018 bekamen 32,6 % der Menschen in unserem Land eine F-Diagnose nach ICD-10-GM gestellt. Demnach bekamen rund 1,3 Millionen Menschen in unserem Land eine psychische Krankheit bzw. Störung diagnostiziert. Die drei am häufigsten diagnostizierten Störungstypen stellen depressive Episoden, somatoforme Störungen und Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen dar. Auf sie entfallen ca. 38 % aller F-Diagnosen in unserem Land.

Auch Kinder und Jugendliche sind davon betroffen. Erschwerte familiäre Belastungssituationen erhöhen das Risiko, später selbst psychisch zu erkranken. Frau Ministerin, hier darf ich ein Thema ansprechen. Das ist das Thema, was mit Kindern passiert, deren Eltern psychisch erkrankt sind. Das sollte für die Zukunft ein Fokusthema sein.

An dieser Stelle darf ich – mit Erlaubnis der Präsidentin – einen neuen deutschen Film empfehlen, der sich „Systembrecher“ nennt. Er handelt von einem traumatisierten Kind, das durch alle behördlichen Raster fällt, das nirgendwo aufgenommen wird, und davon, wie solchen Kindern geholfen werden kann. Der Film ist gerade im Hinblick auf diese Debatte sehr empfehlenswert.

Deshalb muss es neben einer angemessenen Therapie auch das Ziel sein, dass man über die psychischen Erkrankungen gleichermaßen in unserer Gesellschaft aufklärt. Erst wenn man bereit ist, sich Hilfe zu suchen, kann einem auch geholfen werden. Der Faktor Aufklärung über psychische Erkrankungen, ihre Ursachen und die Behandlungsmöglichkeiten sowie der Faktor der Förderung persönlicher Begegnungen mit Menschen, die psychisch erkrankt sind, sind erheblich. Der interaktive Austausch und der direkte Kontakt zu psychisch erkrankten Menschen tragen wesentlich zur Antistigmatisierung bei.

Dies hat auch die Landesregierung erkannt und unterstützt verschiedene Projekte. Das Antistigma- und Präventionsprojekt „Verrückt? Na und!“, das „Landesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit Rheinland-Pfalz e. V.“ und die Initiative „Bündnisse gegen Depression“ in Rheinland-Pfalz sind nur einige Beispiele.

Die Menschen in Rheinland-Pfalz erhalten Unterstützung, wenn sie gebraucht wird. Für viele Menschen bedeutet eine Therapie oft einen sehr großen Schritt. Daher wünscht die FDP-Fraktion allen Menschen auf diesem Weg, die diesen Weg bereits beschreiten oder diesen Weg noch beschreiten werden oder überlegen, diesen Weg einzuschlagen, viel Kraft und Mut.

Eine Bemerkung sei mir am Rande noch erlaubt: Ich bin gespannt auf die Analyse des G-BA-Beschlusses von heute mit neuen Personalvorgaben in der Psychiatrie; denn dies entscheidet über die Sicherstellung der sogenannten leitorientierten psychotherapeutischen Versorgung, die dringend erforderlich ist.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass durch die Große Anfrage von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die psychische Gesundheit heute in das parlamentarische Rampenlicht gebracht wird. Das ist auch sehr notwendig; denn ohne psychische Gesundheit gibt es keine Gesundheit.

Umstritten ist, ob die psychischen Erkrankungen tatsächlich zugenommen haben. Fakt ist aber, dass die Nachfrage nach Behandlung deutlich zugenommen hat, was auch damit zu tun hat – von den Vorrednern haben wir das schon gehört –, dass die Menschen heutzutage Gott sei Dank eher bereit sind, sich mit der Krankheit auseinanderzusetzen und Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Diese Nachfrage nach Behandlung stößt in Rheinland-Pfalz auf ein ausgebautes Netz an Hilfen, ob ambulant, teilstationär oder stationär, ob für Erwachsene oder für Kinder und Jugendliche.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt der Versorgung in der Psychotherapie zu. Auch wir als Landesregierung sehen es sehr kritisch, wenn die Wartezeit auf einen Behandlungsbeginn derzeit bei mindestens 19 Wochen liegt und sie – wie wir das gehört haben – im ländlichen Bereich sogar noch länger dauert. So hat jetzt zwar die Selbstverwaltung, nämlich der Gemeinsame Bundesausschuss, mit einer Änderung der Bedarfsrichtlinie den Weg für 52 zusätzliche psychotherapeutische Kassensitze freigemacht – das ist sicherlich schon ein Fortschritt –, aber fraglich

ist, liebe Kolleginnen und Kollegen – ich bin da auch skeptisch –, ob das ausreicht, um die Wartezeiten auf ein akzeptables Maß zu reduzieren. Deswegen wird die Landesregierung die Versorgungslage in Rheinland-Pfalz ganz genau betrachten und kritisch beobachten, ob die Veränderungen, die der Gemeinsame Bundesausschuss jetzt auf den Weg gebracht hat, tatsächlich zu einer Verbesserung der Versorgung der Menschen in Rheinland-Pfalz führen werden.

Unmittelbar selbst steuern können wir die Krankenhausplanung. Hier sind bezüglich der Versorgung im neuen Landeskrankenhausplan weitere Verbesserungen vorgesehen, beispielsweise die bedarfsgerechte Anpassung in den Ballungsgebieten oder der Ausbau von gerontopsychiatrischen Tageskliniken, das bessere Behandlungsangebot für kognitiv beeinträchtigte psychisch Kranke oder auch die Förderung der stationsäquivalenten Behandlung.

In der Großen Anfrage wurden auch die Themenbereiche „Entstigmatisierung“ und „Prävention“ angesprochen. Dazu wurde Stellung genommen. Es ist wichtig, dass auch diesen zwei Themen ein großes Augenmerk geschenkt wird; denn ja, es gibt immer noch Vorurteile und Vorbehalte gegenüber psychisch Kranken. Deshalb tut Aufklärung über die Erkrankung, über die Ursachen und über Behandlungsmöglichkeiten Not. Es braucht vor allen Dingen die Förderung von persönlicher Begegnung mit psychisch kranken Menschen; denn wir wissen, dass Antistigmatisierungskampagnen insbesondere dann erfolgreich sind, wenn es zum persönlichen Kontakt kommt.

Uns als Landesregierung ist aber auch die Prävention ein Herzensanliegen. Deswegen unterstützen wir unter anderem den Ausbau des Präventionsprojekts „Verrückt? Na und!“. Das ist ein Ansatz, der an rheinland-pfälzischen Schulen gefahren wird und mit dem wir im Jahr 2017 25 Schulklassen und über 600 Schülerinnen und Schüler erreichen konnten. Im Jahr 2018 waren es noch einmal mehr, nämlich 30 Schulen und über 700 Schülerinnen und Schüler.

Zentrale Herausforderung ist aber – ich glaube, da sind wir uns alle einig – die Förderung der psychischen Gesundheit. Die gesamtgesellschaftlichen Aufgaben reichen – Herr Abgeordneter Teuber hat das sehr deutlich angesprochen – von der Verhinderung von Armut und Arbeitslosigkeit bis hin zur Umgestaltung von stressbedingten Arbeitswelten.

Last but not least ist es auch sehr wichtig, dass wir unsere Forschungsergebnisse zu Resilienz und Salutogenese dazu nutzen und tatsächlich in Präventionsstrategien übersetzen. Dabei spielt unser Deutsches Resilienz Zentrum, das im Jahr 2014 gegründet wurde, eine ganz besondere Rolle. Wir sind sehr froh, dass wir dies in dieser Form bundesweit einzigartig vor Ort haben. Dort wird beispielsweise aktuell ein Kompetenz- und Beratungszentrum aufgebaut, und dort wird derzeit auch eine Stresssprechstunde etabliert.

Als Landesregierung fördern wir aber natürlich auch die Prävention, sowohl die Primärprävention als auch die indizierte Prävention. Mit der Landesinitiative „Gut leben im Alter“ oder der Initiative „Familien stärken“ wollen wir die Resilienz in allen und für alle Generationen stärken.

Über das Krankheitsbild Depression gilt es in diesem Zusammenhang auch zu sprechen. Deswegen war es uns so wichtig, über dieses Krankheitsbild in der Fläche aufzuklären. Wir haben vor zehn Jahren die Initiative „Bündnisse gegen Depression“ gestartet. Heute sind wir stolz darauf, dass es gelungen ist, diese Bündnisse gegen Depression fast flächendeckend vor Ort im Land zu haben, die über das Krankheitsbild aufklären und über Behandlungsmöglichkeiten informieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Große Anfrage „Psychische Gesundheit“ bietet viele Ansatzpunkte für fruchtbare Diskussionen. Ich freue mich darauf, wenn wir die gemeinsam miteinander fortführen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung stünde den Fraktionen noch jeweils eine Redezeit von 1 Minute und 6 Sekunden zur Verfügung. – Weitere Wortmeldungen sehe ich aber nicht. Dann ist die Besprechung der Großen Anfrage erledigt

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Investitionsfinanzierung für die Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksachen 17/8623/9086/10015 –

Für die AfD-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Dr. Groß das Wort.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mit der Großen Anfrage hatten wir das Ziel verbunden festzustellen, inwieweit die Landesregierung die Investitionsförderungen für die Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz, wie sie im Koalitionsvertrag beschrieben sind, bereits umgesetzt hat.

Hier heißt es bezüglich der Investitionsförderung der Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz:

Erstens: Die jährliche Investitionsförderung für die Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz wird um mindestens 15 Millionen Euro bis zum Jahr 2020 aufgestockt. –

Zweitens: Eine grundsätzliche Neuordnung der Investitionsförderung mit dem Ziel einer weiteren Mittelaufstockung, der Beschleunigung der Mittelgewährung und einer Entbürokratisierung, um Investitionen zeitnah tätigen zu können. –

Aus der Antwort der Landesregierung geht hervor, dass den Kliniken nicht 15 Millionen Euro Investitionsförderung

zur Verfügung gestellt werden, sondern nur 6 Millionen Euro. Die zusätzlichen 9 Millionen Euro entfallen auf den Landesanteil zur Kofinanzierung des fortgesetzten Krankenhausstrukturfonds und dienen zum Beispiel der Krankenhausumwandlung oder -schließung. Sie haben also mit Investitionsförderung nichts zu tun. Im Klartext: Es stehen den Kliniken 9 Millionen Euro weniger für ihre Investitionen zur Verfügung, als im Koalitionsvertrag versprochen wurde.

Die Landesregierung muss sich hier die Zahlen schönreden, um überhaupt das selbstgesteckte Mindestziel von 15 Millionen Euro erreichen zu können. Das ist eine Mogelpackung, und das ist unseriös.

(Beifall der AfD)

Was die grundsätzliche Neuordnung der Investitionsförderung betrifft, ist davon entsprechend der Antwort der Landesregierung aufgrund eines Diskussions-, Abwägungs- und Prüfungsprozesses in den Jahren 2017 und 2018 nun nicht mehr die Rede. Selbstverständlich kann auch eine Koalition ihre Meinung ändern. Aus welchen Gründen man allerdings zunächst von der Notwendigkeit einer grundsätzlichen Neuordnung ausgegangen war, lässt die Landesregierung offen. Es entsteht zumindest der Eindruck, die Landesregierung habe das entsprechende Vorhaben nicht sonderlich gut durchdacht.

Hinsichtlich einer weiteren Mittelaufstockung verweist die Landesregierung wieder einmal auf den Krankenhausstrukturfonds und die Erhöhung der Pauschalförderung um 3 Millionen Euro. Wenn man diese Mittel jedoch bereits bei der Aufstockung der Investitionsförderung um 15 Millionen Euro berücksichtigt, dann wird man hier wohl kaum von einer weiteren Mittelaufstockung sprechen können.

Was die Beschleunigung der Mittelgewährung anbetrifft, verweist die Landesregierung zwar auf verschiedene Maßnahmen, die durchaus sinnvoll erscheinen, und darauf, dass sich Erfolge in der Verwaltungspraxis bestätigt hätten. Das ist allerdings alleine die Bewertung der Landesregierung, die nicht näher dargelegt wird. Die Landesregierung sieht sich nicht einmal in der Lage, konkrete Aussagen zu den für die Mittelgewährung maßgeblichen Zeiträumen zu treffen. Wir müssen es ihr einfach glauben.

Soweit es schließlich um Erfolge bei der Entbürokratisierung geht, führt die Landesregierung unter anderem die Überarbeitung von Orientierungs- und Arbeitshilfen an. Meine Damen und Herren, bürokratische Verfahren besser zu erläutern, stellt aber keine Entbürokratisierung dar.

Meine Damen und Herren, seit dem Jahr 2003 liegt die Höhe der Investitionsförderung des Landes bei etwa 120 Millionen Euro pro Jahr. Berücksichtigt man die großzügige Aufstockung um 6 Millionen Euro und setzt diese Zahlen in Bezug zum Investitionsbedarf der Kliniken, der sich auf inzwischen 600 Millionen Euro akkumuliert hat, wird erkennbar, wie wenig ambitioniert und unehrlich das Ziel der Landesregierung ist. Damit hat die Landesregierung weniger als ihr Mindestziel von 15 Millionen Euro Erhöhung der regulären Investitionsförderung erreicht. Sie gibt sich nach mehr als 20 Jahren mit einer Steigerung um 6 Millionen Euro zufrieden. Das ist eine Summe, die weit davon entfernt ist, den Investitionsbedarf der Kliniken zu

decken, geschweige denn die Inflation im Baupreisesektor auszugleichen.

Vor diesem Hintergrund verwundern Sicherungszuschläge und Rettungspläne für zunehmend wirtschaftlich schwer angeschlagene Kliniken nicht.

Diese Zustände sind das Resultat jahrzehntelanger Mittelverknappung für Investitionsvorhaben der Krankenhäuser. Haben Sie den Mut! Schenken Sie den Bürgern reinen Wein ein!

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was?)

Sie werden sich wundern, auf wie viel Verständnis Sie stoßen. Mit ins Boot geholte Bürger fühlen sich ernst genommen und wertgeschätzt. Die Landesregierung dürfte bei notwendigen Umstrukturierungen mit weniger Widerstand zu rechnen haben.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Koalitionsfraktionen spricht die Abgeordnete Tanja Machalet. Entschuldigung – Dr. Tanja Machalet.

Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich betone, es ist kein medizinischer Doktor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, ich finde es schon interessant und spannend, wie intensiv Sie noch einmal den Koalitionsvertrag gelesen und sich damit beschäftigt haben.

Wenn man Ihre Fragen liest, fragt man sich ein bisschen, wo Sie eigentlich im Ausschuss und in den Haushaltsberatungen der letzten drei Jahre waren, weil wir, wie ich glaube, in den letzten Jahren in den Haushaltsberatungen immer wieder genau darüber diskutiert haben, dass wir das, was wir im Koalitionsvertrag versprochen haben – die Krankenhausinvestitionen bis zum Jahr 2020 um 15 Millionen Euro aufzustocken –, umsetzen.

Ein Blick in den Einzelplan 06 des laufenden Doppelhaushalts zeigt deutlich, dass wir die im Koalitionsvertrag festgelegte Erhöhung umsetzen. Das sind reine Landesmittel. Das geht aus der Beantwortung der Großen Anfrage hervor.

Dazu kommen noch 24 Millionen Euro Strukturfondsmittel. Ich glaube, es ist unredlich, immer so zu tun, als sei das kein Geld und als seien das nur irgendwelche Mittel, die vom Bund kommen. Wir als Land kofinanzieren den Strukturfonds. Es ist eine große Kraftanstrengung, diese Kofinanzierungsmittel zur Verfügung zu stellen, und es war vor allem in der Vergangenheit unter der Maßgabe der Einhaltung der Schuldenbremse eine große Kraftanstrengung. Ich glaube, das muss man schon noch einmal deutlich festhalten.

Wenn wir die Gesamtsumme betrachten, dann werden im Jahr 2020 insgesamt 41 Millionen Euro mehr als im Jahr 2015 für Investitionen in die Krankenhauslandschaft zur Verfügung stehen. Das sind sage und schreibe 25 %. Ich glaube, das ist kein Pappenstiel, und das kann man durchaus als großen Erfolg werten.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Unser Ziel bleibt es, eine qualitativ gute, hochwertige Krankenhausversorgung in der Fläche in Rheinland-Pfalz zu erhalten, auch wenn die Rahmenbedingungen, so wie sie sich derzeit darstellen, natürlich schwieriger werden. Das ist aber nicht nur in Rheinland-Pfalz der Fall. Ich möchte nur das Stichwort Qualitätskriterien des Gemeinsamen Bundesausschusses nennen oder das Thema „Notfallversorgung“. Das betrifft aber nicht nur uns in Rheinland-Pfalz.

Ich bin trotzdem sehr, sehr froh, dass es gerade unserer Gesundheitsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler gelungen ist – ich kann mich noch an die Diskussionen erinnern, die wir am Anfang des letzten Jahres hatten –, dass der Strukturfonds des Bundes verlängert wurde und inzwischen ein breiteres Aufgabenspektrum beinhaltet, gerade was zum Beispiel das Stichwort der Digitalisierung angeht.

In Rheinland Pfalz haben wir gerade in den letzten Wochen ein gutes Beispiel dafür erlebt, warum es notwendig ist, dass stärker in die Digitalisierung in den Krankenhäusern investiert wird.

Dann möchte ich noch zwei Sätze zum Thema „Einzelförderung versus Pauschalförderung“ sagen, weil auch das in dieser Diskussion immer eine Rolle gespielt hat. Wir hatten Ende des Jahres 2017 eine umfangreiche Anhörung zu dem Thema. Wir haben immer gesagt, wir sind offen für die Ausweitung der Pauschalförderung. Derzeit läuft die Novellierung der entsprechenden Landesverordnung, und es wird einen moderaten Aufwuchs bei der Pauschalförderung geben.

Wir bleiben aber grundsätzlich bei der Auffassung, dass eine reine Pauschalförderung gerade im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen, vor deren Hintergrund es ganz wichtig ist, einzeln zu schauen, was in den Krankenhäusern gemacht wird und was notwendig ist, um die qualitativ hochwertige Versorgung sicherstellen zu können, nicht sinnvoll ist. Dies ist nur mit einem Mix aus Pauschal- und Einzelförderung sinnvoll anzugehen.

Ich möchte noch einmal betonen, dass schon immer 50 % der Krankenhausfördermittel pauschal zur Verfügung gestellt wurden. Wir brauchen, wie bereits gesagt, diese 50 %, um im Krankenhauswesen vernünftiger zu steuern zu können.

Frau Dr. Groß, Sie haben das Thema „Entbürokratisierung“ angesprochen. Ja, auch das war in der Anhörung, die wir damals hatten, ein großes Thema. Wir haben es Anfang letzten Jahres diskutiert und auf unsere Initiative hin in einem Antrag beschlossen, dass es eine Arbeitsgruppe im Ministerium geben soll, die sich ganz gezielt mit dem Thema „Bürokratieabbau“ im Bereich der Krankenhausinvestitionen auseinandersetzt und sich alle, die an diesem

Thema beteiligt sind, zusammensetzen und schauen, an welchen Stellen man Verfahren wirklich beschleunigen kann.

Diese Arbeitsgruppe ist ins Leben gerufen worden und hat getagt. Sie hat einen Maßnahmenkatalog vorgelegt, der jetzt abgearbeitet wird. Ich glaube, wenn diese Maßnahmen abgearbeitet sind, werden wir spüren, dass da eine viel, viel größere Dynamik hereinkommt und die Maßnahmen schneller umgesetzt werden.

Ja, was das Thema „Grundsätzliche Neuordnung der Krankenhausfinanzierung“ angeht, glaube ich auch, dass wir dahin kommen müssen. Das muss aber etwas sein, das gemeinsam mit dem Bund diskutiert wird.

(Glocke der Präsidentin)

Für mich geht es gerade um das Thema „Aufbrechen der Sektorengrenzen“, weil ich glaube, dass wir, wenn wir die medizinische Versorgung in den ländlichen Regionen auf Dauer aufrechterhalten wollen, an diesem Thema nicht vorbeikommen.

Ich glaube, unsere Ministerin ist diesbezüglich in Berlin ziemlich gut unterwegs, und wir als Koalitionsfraktionen unterstützen sie intensiv dabei.

(Glocke der Präsidentin)

In diesem Sinne, herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Dr. Groß das Wort.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Meine Lebenszeit!)

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Frau Dr. Machalet, es spricht nicht für Sie, dass Sie nach Ihrer langjährigen Zugehörigkeit nicht den Unterschied zwischen dem Begriff Krankenhausinvestitionsförderung und dem Begriff Krankenhausstrukturförderung kennen – Krankenhausstrukturfonds.

(Heiterkeit bei der SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: Souverän
vorgetragen!)

– Krankenhausstrukturfonds, genau. Beide Termini sind vollkommen unterschiedlich hinterlegt. Den Krankenhäusern stehen 9 Millionen Euro von den 15 Millionen Euro nicht für die Projekte, die mit den Krankenhausinvestitionsförderungen finanziert werden, zur Verfügung.

Insofern werfen Sie wieder alles in einen Topf und überschreiben es mit dem Titel „Krankenhausinvestitionsförderung“. Das ist unlauter und unseriös und soll nur weiter verdecken, dass Sie die wahren Gelder für die Krankenhausinvestitionsförderung nicht bereitstellen wollen und

die Krankenhäuser weiterhin darunter leiden, dass sie zu wenige Gelder zugewiesen bekommen.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Dr. Gensch das Wort.

Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:

Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir besprechen heute die Große Anfrage der AfD-Fraktion bezüglich der Investitionsfinanzierung für die Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz. Das ist ein Thema, das uns in den letzten Monaten und Jahren schon einige Male beschäftigt hat.

Rheinland-pfälzische Krankenhäuser sind mit rund 48.000 Beschäftigten und 1 Million behandelter Patienten pro Jahr ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in diesem Land. Ich glaube, dass diese zwei Kernzahlen deutlich zeigen, welche Relevanz Krankenhäuser und der stationäre Gesundheitssektor insgesamt in diesem Bundesland haben und welchen Stellenwert sie genießen.

Nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz ist die Investitionsförderung der Kliniken Ländersache. Wie schon vorhin bei der Problematik um Geburtshilfe und Hebammen angesprochen, ist diese unzureichende Krankenhausfinanzierung durch die Landesregierung für uns schon lange ein Kritikpunkt.

Mangelnde Krankenhausförderung hat für die Krankenhäuser schwerwiegende Auswirkungen: Sie veralten, wenn ihre bauliche Substanz entwertet wird. Eine Anpassung an moderne, zeitgemäße Standards der Patientenversorgung erfolgt nicht oder verzögert, und die Arbeitsbedingungen im Krankenhaus werden nicht entsprechend der Notwendigkeiten und Möglichkeiten weiterentwickelt. Substanzielles Veralten und eine Entwertung der Krankenhäuser beeinflusst die Effizienz und Leistungsfähigkeit eines ganzen Krankenhauses.

Die Landesregierung hat, wie schon gesagt, die Krankenhäuser durch ihre unzureichende Förderpolitik über Jahre hinweg in eine sehr schwierige Situation gebracht. Der Investitionsstau ist uns allen bekannt. Weil die Investitionsförderung des Landes viel zu gering ist, müssen viele Krankenhäuser Finanzmittel, die eigentlich für die Versorgung von Patienten vorgesehen sind, für Investitionen nutzen.

Kollege Dr. Enders hat in den vergangenen Jahren die Problematik mit einigen Kernzahlen deutlich gemacht. Wenn Sie sich vor Augen führen, dass im Jahr 2001 Fördermittel in Höhe von 143,8 Millionen Euro nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz (KHG) zur Verfügung standen und sich diese Mittel bis zum Jahr 2016 – trotz Inflation, Baupreisindex und allen Dingen, die sich dort in den 20 Jahren gegensätzlich entwickelt haben – auf 119,8 Millionen Euro reduziert haben, wird das noch einmal deutlich.

(Beifall bei CDU und AfD)

Die Mittel wurden jetzt auf 125,8 Millionen Euro, also um genau 6 Millionen Euro angehoben. Die jährliche Erhöhung um 15 Millionen Euro ab dem Jahr 2020, von der Sie immer sprechen, ist tatsächlich reine Augenwischerei. Das sind 3 Millionen Euro Pauschalförderung, 3 Millionen Euro Einzelförderung und 9 Millionen Euro Strukturfondsmittel. Diese Strukturfondsmittel kann man nicht zu den Krankenhausinvestitionsmitteln zählen. Das geht nicht.

(Beifall bei CDU und AfD)

Ich möchte noch einmal betonen, Krankenhausstrukturfondsmittel sind keine originären Krankenhausinvestitionsmittel. Ziel dieses Strukturfonds, der im Jahr 2016 aufgelegt wurde, ist es nämlich primär, Überkapazitäten abzubauen, Standorte zu konzentrieren und Krankenhäuser zum Beispiel in Gesundheitszentren umzuwandeln. Das ist kein Aufbau für die Zukunft.

(Beifall bei CDU und AfD)

Zur Wahrheit gehört auch, dass der Krankenhausstrukturfonds weiterentwickelt wurde und damit nun auch Digitalisierungskomponenten und Ausbildungsstätten bezahlt werden können. Grundsätzlich ist es aber ein Fonds, der Überkapazitäten abbauen und Standorte konzentrieren soll.

Zur ganzen Wahrheit gehört auch, dass der Landesanteil, über den Sie immer sprechen, noch durch einen freiwilligen Anteil, den die entsprechenden Träger in unbestimmter Höhe zu leisten haben, verringert werden kann. Das heißt, die Hälfte wird auf Bundesebene gezahlt, und die Landeshälfte reduziert sich noch durch die Eigenanteile der Träger. Mit solchen Mitteln lässt sich als Land gut arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Diese bis zum heutigen Tag unzureichende Finanzierung ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass eine enorme Förderlücke von 100 Millionen Euro pro Jahr besteht und sich, nach Zahlen der Krankenkassen, ein Gesamtinvestitionsstau von 500 Millionen Euro bis 600 Millionen Euro aufgetürmt hat.

Das führt dazu, dass sich die Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz in einem katastrophalen Zustand befinden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ach Gott!)

Das gilt nicht nur für die Brücken und Straßen, die Sie vor Ihrer Haustür sehen und die ihre besten Zeiten schon lange hinter sich haben, sondern das gilt auch für rheinland-pfälzische Krankenhäuser. Man sieht es nur nicht auf den ersten Blick, Stichwort Anlagenabnutzungsgrade.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ach so!)

Das sind Dinge, über die wir in den nächsten Wochen und Monaten noch diskutieren müssen und werden.

Wir als CDU-Fraktion haben deswegen im letzten Doppelhaushalt schon 30 Millionen Euro jährlich zusätzlich

eingestellt. Auch das ist nur ein Anfang. Man kann in wenigen Jahren nicht das aufholen, was in den letzten 10, 20 Jahren versäumt wurde, aber es ist ein erster Anfang.

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Aber nicht gesagt, wo es herkommen soll!)

– Frau Dr. Machalet, Voraussetzung ist aber, dass wir diesen Investitionsstau zusammen mit den Krankenhäusern und den Krankenkassen beziffern, sodass wir wissen, wo wir stehen und wo wir genau ansetzen müssen.

Ein letzter Punkt betrifft die Aspekte Finanzierung, Entbürokratisierung und Pauschalmittel. Frau Ministerin, es war zu entnehmen bzw. zu hören, dass einer der Experten aus dem Wiesbadener Gesundheitsministerium, der sich in Hessen um die Pauschalförderung und die Umsetzung dieses Systems gekümmert hat, jetzt bei Ihnen arbeitet. Insofern sind Sie da vielleicht sogar auf dem richtigen Weg und können die richtigen Schritte einleiten. Es wäre zumindest ein Ansatz, den es zu diskutieren gilt, um die Finanzierung der Krankenhäuser zu entbürokratisieren und zu vereinfachen.

(Beifall bei der CDU)

Grundsätzlich gilt es zu sagen, die bisherige jährliche Investitionsfinanzierung für die Krankenhäuser bis zum Jahr 2020 um dann 6 Millionen Euro auf 125,8 Millionen Euro aufzustocken, ist vor dem skizzierten Hintergrund und vor der Finanzsituation der letzten 10 bis 20 Jahre völlig unzureichend. Hier erwarten wir mehr.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei CDU und AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herzlichen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in dieser Legislaturperiode im Bereich der Krankenhausinvestitionen deutliche Verbesserungen erzielt.

Ja, es wird von einer Trendwende gesprochen, und ich kann diese Trendwende nur bestätigen; denn Rheinland-Pfalz erhöht die Landesmittel zur Krankenhausfinanzierung um 15 Millionen Euro, also von 120 Millionen Euro im Jahr 2016 auf 135 Millionen Euro im Jahr 2020.

Dazu kommen noch die Landesmittel zur Kofinanzierung des Krankenhausstrukturfonds. Sehr geehrte Frau Dr. Groß, die Gelder im Krankenhausstrukturfonds gibt es nämlich nicht einfach so, sondern sie müssen vom Land entsprechend kofinanziert werden. Daher gehören diese auch dazu.

Der erste Krankenhausstrukturfonds wurde von Rheinland-Pfalz sehr umfassend kofinanziert, mehr als es in anderen

Bundesländern der Fall war.

Und wir waren sogar das Land, das im Rahmen des Nachverteilungsverfahrens noch zusätzliche Mittel aus anderen Ländern bekommen hat, die diese Möglichkeiten nicht ausgeschöpft haben, und wir haben auch dafür nochmals Kofinanzierungsmittel zur Verfügung gestellt. Das heißt, wir haben den Krankenhäusern sogar mehr als im Koalitionsvertrag vorgesehen zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 2019 stehen den Krankenhäusern insgesamt 147 Millionen Euro zur Verfügung, und im Jahr 2020 wird es eine weitere Steigerung auf 161 Millionen Euro geben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind insgesamt 41 Millionen Euro mehr als im Jahr 2015. Wer es nicht so schnell mitrechnen konnte: Das ist eine Steigerung um 25 %.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

An der Tatsache freut mich besonders, dass – wir haben ja heute schon über das Thema der Fachkräftesicherung diskutiert – diese Mittel insbesondere auch zur Förderung von Ausbildungsstätten mit verwendet werden können. Vor diesem Hintergrund sind nun die Krankenhäuser aufgerufen, Förderanträge zu stellen und Planungen voranzutreiben. Aktuell stehen für alle bewilligungsreifen Anträge Finanzmittel zur Verfügung.

Lassen Sie mich, weil es immer wieder in der Debatte kommt, nochmals auf die Ländervergleichszahlen eingehen, die auch hier wieder vorgebracht wurden und die sich immer wieder auf Zahlen fokussieren, die aus dem Jahr 2016 stammen. Bei dieser Vergleichsbasis ist nämlich nicht berücksichtigt, dass es seit dem Jahr 2017 Steigerungen in Rheinland-Pfalz gab. Und es ist auch nicht berücksichtigt, dass im Gegensatz zu anderen Bundesländern Rheinland-Pfalz entsprechend höhere Kofinanzierungsmittel zur Verfügung gestellt hat.

Herr Dr. Gensch, wenn Sie jetzt sogar auf das Jahr 2001 Bezug nehmen und das Gesamtvolumen dem heutigen Volumen gegenüberstellen, müssen Sie aber auch weiter erläutern, dass wir damals als Land sogar noch ambulante Bereiche von diesem Geld mit gefördert haben, damals noch mehr Krankenhausstandorte hatten und sich damit sozusagen das Geld auf noch viel mehr verteilt hat und für die einzelnen Standorte damals weniger übrig war, als es heute der Fall ist. Das gehört auch zur Wahrheit, und man sollte die Diskussion von daher nicht mit veralteten Zahlen führen.

Richtig ist, dass es zunehmend sehr, sehr große Baumaßnahmen gibt und auch zunehmend immer mehr große Baumaßnahmen beantragt und gefördert werden.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Und dass die Häuser älter werden, ist auch richtig!)

Denken Sie an Ludwigshafen, denken Sie an Koblenz, an Meisenheim, an Zweibrücken, an Trier und Worms. Mit diesen großen Baumaßnahmen sind häufig auch Krankenhausumstrukturierungen verbunden. Diese Krankenhausumstrukturierungen dienen in der Tat dazu, die Krankenhäuser zukunftsfest aufzustellen, gerade auch vor dem Hintergrund, was aus Berlin an weiteren Anforderungen

an die Häuser gestellt wird.

Um diesen Prozess der Umstrukturierung weiter voranzutreiben und die Häuser zukunftsfest aufzustellen, sind wir sehr froh, dass der Krankenhausstrukturfonds bis zum Jahr 2022 fortgeführt, das Fördervolumen ausgeweitet wird und wir mit unserem Landesanteil den Krankenhäusern mindestens 138 Millionen Euro zusätzlich bis 2022 zur Verfügung stellen können.

Ich möchte auch noch einen Satz zu der angesprochenen Einzel- und Pauschalförderung sagen; denn gerade in den letzten Wochen hat sich gezeigt, dass wir anhand dieser anstehenden Umstrukturierung mit unserem Krankenhausfinanzierungssystem die richtige Entscheidung getroffen haben, nämlich an der Einzelförderung in Rheinland-Pfalz festzuhalten. So können wir ganz gezielt die Mittel für sinnvolle Krankenhausumstrukturierungen einsetzen. Wir können sie gezielt dafür einsetzen, dass wir Standorte zukunftssicher aufstellen.

Das bedeutet aber natürlich nicht, dass wir bezüglich des Bewilligungsverfahrens alles so lassen wie bisher. Nein, wir haben die Prüfung von Beschleunigungs- und Entbürokratisierungsmöglichkeiten zugesagt. Ich habe diese mit hoher Priorität vorangetrieben, und es ist uns gelungen, zu deutlichen Vereinfachungen im Verfahren zu gelangen. Wir haben gemeinsam mit der Krankenhausgesellschaft einen Maßnahmenkatalog für die Jahre 2019 und 2020 erarbeitet, was den Krankenhäusern an dieser Stelle spürbar Entbürokratisierung und Beschleunigung zuteilwerden lassen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen: Ja, die Landesregierung steht zu ihrer Verantwortung, die Krankenhäuser bedarfsgerecht mit den notwendigen Investitionen auszustatten, und das werden wir auch in Zukunft tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung hätten die Fraktionen noch zusätzlich 1 Minute und 20 Sekunden.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Sinnlos!)

Wortmeldungen sehe ich allerdings keine mehr. Dann ist die Besprechung der Großen Anfrage hiermit erledigt.

Wir kommen zu **Punkt 18** der Tagesordnung:

Koblenz und Landau brauchen dringend verlässliche Perspektiven – Klarheit schaffen mit Machbarkeitsstudien für die Universitäten in Koblenz und Landau

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/10041 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Wer spricht für die CDU-Fraktion? – Frau Abgeordnete Schneid, bitte schön.

Abg. Marion Schneid, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Landau und Koblenz brauchen dringend verlässliche Perspektiven. Wir wollen Klarheit schaffen mit Machbarkeitsstudien für die Universitätsstandorte Landau und Koblenz.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung hat entschieden, die Doppeluniversität aufzulösen und die beiden Standorte Koblenz und Landau eigenständig bzw. über Fusion weiterzuentwickeln. Hierzu soll es im Oktober einen Gesetzentwurf geben. Sachstand ist, dass mittlerweile eine Steuerungsgruppe und mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet wurden. Jüngst wurde auch noch eine Expertengruppe berufen, die für die nächsten zwei Jahre Impulse und ihre Erfahrungen zum Wissenschaftssystem einbringen wird.

Je länger man sich diesen Prozess allerdings anschaut, umso stärker wird deutlich, dass es ein unglaublich komplizierter und komplexer Vorgang und Prozess ist. Den Eindruck haben alle, die vor Ort in diesen Gremien mitarbeiten. Besonders beim Arbeiten und Diskutieren ist es so, dass ihnen bewusst wird, wie schwierig die Situation ist. Natürlich gewinnt man Erkenntnisse hinzu, man lernt sicherlich einiges dazu, aber es macht auch deutlich, dass sich aus dem ganzen Prozess plötzlich viele Nachteile entwickeln, die man so vorher nicht im Blick hatte.

Dass bislang auch noch keine Teilergebnisse vorliegen, zeigt deutlich, dieser Vorgang ist nicht ganz so einfach, wie man es sich vielleicht vorgestellt hat.

(Beifall der CDU)

Es bedarf großer Aufbauarbeit, fast analog eines Aufbaus von neuen Universitäten. Und es bedarf endlich der Klärung vieler offener Fragen. Bislang hat die Landesregierung keinerlei Konzept kommuniziert. Insgesamt war die bisherige Vorgehensweise alles andere als vorbildlich

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was?)

und hat Spekulationen, Unmut, Verunsicherung, aber auch Ablehnung Tür und Tor geöffnet. Insbesondere die mangelnde Einbeziehung der Beteiligten und intransparente Kommunikation sind nicht der richtige Weg, um ein solches Projekt nach vorne zu bringen.

(Beifall der CDU)

Eine positive Entwicklung ist nur dann möglich, wenn die Betroffenen sich auch tatsächlich positiv einbringen. Bislang wurde Anfang des Jahres von oben beschlossen, die Ebenen darunter sollen jetzt prüfen, planen und gestalten. Aber sie hängen in der Luft;

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was? –
Abg. Martin Haller, SPD: Hier hängt gar nichts!)

denn ein Konzept ist nicht ersichtlich, und ganz ehrlich: Aus Bordmitteln ist dieser Prozess nicht zu schaffen. In jedem Unternehmen würde ein Umstrukturierungsprozess mit ei-

ner Bestandsaufnahme beginnen: Welche Potenziale gibt es? Welche Möglichkeiten habe ich? Was ist machbar? – Erst dann kann ich ein zukunftsfestes Ziel formulieren.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Genau!)

In dem Fall ist es genau umgekehrt gemacht worden. Man hat es einfach mal gesagt, und jetzt muss man im Nachhinein schauen, wie man damit zurechtkommt. Eine plausible Darlegung der hochschulpolitischen Zielrichtung, der möglichen Profilentwicklung und eine Darstellung der notwendigen Mittel und Ressourcen sind die Grundvoraussetzungen, um einen Prozess in Gang zu bringen und Entscheidungen zu treffen.

(Beifall der CDU und des Abg. Martin Louis Schmidt, AfD)

Deshalb fordern wir für beide Standorte eine jeweils spezifische Machbarkeitsstudie, die sowohl den aktuellen Sachstand als auch die Zukunftsfragen beantwortet. Darunter fällt natürlich auch die Frage nach dem bestmöglichen Weg, wie ich eine Entflechtung mit eigenem Budget und eigener Personalverantwortung, mit Governmentstrukturen und mit sprechfähigen Personalien irgendwie in Gang bekomme und umsetze.

Da stellt sich die Frage: Wie sollen sich die beiden Standorte in die Hochschullandschaft einfügen? Wie sollen sich die beiden Standorte in die Hochschullandschaft in Deutschland im Hinblick auf Forschung einfügen? Da stellt sich die Frage, wie die mögliche Zeitschiene aussieht. Welche Auswirkungen haben die Veränderungen auf Studierende und Lehrende? Welche Überlegungen hat die Landesregierung bezüglich des großen Sanierungsstaus an den Standorten, und wie möchte man die im Vorfeld abbauen?

Wir brauchen Expertise von außen. Und wir fragen uns natürlich auch, wieso in diesen Prozess nicht der Wissenschaftsrat involviert wurde.

(Beifall der CDU –
Abg. Alexander Licht, CDU: Der könnte ja was wissen!)

Bei solch wichtigen Entscheidungen und den darauffolgenden Prozessen ist es üblich, den Wissenschaftsrat zur Unterstützung hinzuzuziehen. Ich frage das Ministerium wirklich: Warum hat man auf diese wichtige Expertise verzichtet?

Uns ist klar, dass ein langes Aufschieben von Entscheidungen mögliche Entwicklungsschritte lähmt. Aber bevor Fakten geschaffen werden und eine Entscheidung für einen Zielzustand in der Zukunft getroffen wird, muss man sich über Ressourcen und Strukturen absolut im Klaren sein. Es bedarf einer detaillierten Analyse und der Schaffung von Rahmenbedingungen, damit eine Entflechtung gelingen kann. Es wird einen großen Regulierungsbedarf geben, der auch geregelt sein muss.

Deshalb stimmen Sie der Beauftragung von Machbarkeitsstudien für die jeweiligen Standorte zu, damit wir ein gutes Fundament für Entscheidungen haben.

Danke.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Johannes Kломann.

Abg. Johannes Kломann, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als wir uns im März dieses Jahres in der Aktuellen Debatte über das Thema unterhielten, waren wir uns einig, dass die Idee, zwei Universitätsstandorte zusammenzuführen, eine gute Idee sein kann und sie voraussetzt, dass man vor Ort ausführlich darüber spricht.

Anders ausgedrückt: „Um einen solch großen Prozess wie eine Umstrukturierung zweier Universitäten gut zu gestalten, sind die Kommunikation und das offene Gespräch das A und O.“ So die Kollegin Schneid am 29. März.

(Beifall des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Sie haben in den Aktuellen Debatten zu Beginn dieses Jahres bemängelt, dass die Kommunikation zwischen den beiden Standorten und der Regierung nicht ganz optimal verlaufen sei. Das mag man so sehen oder auch nicht, jedenfalls haben wir es doch alle begrüßt, dass das Ministerium im Frühjahr die Bildung der Steuerungsgruppe als zentrales Dialog- und Beteiligungsforum angekündigt hat, bestehend aus Vertretern der Statusgruppen aller drei Universitäten,

(Abg. Martin Haller, SPD: Das war eine gute Rede von der Frau Schneid!)

die im ständigen Kontakt mit den Mitgliedern ihres jeweiligen Senats stehen. In der Steuerungsgruppe sollen die Handlungsfelder identifiziert werden, die dann in Arbeitsgruppen besprochen werden. Erst vorgestern hat Minister Wolf im Ausschuss darauf hingewiesen, dass sich nun eine kleinere Gruppe von ausgewiesenen und hochkarätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit den inhaltlichen Fragen beschäftigen und den Universitäten beratend zur Seite stehen wird. Also: Das, was wir zu Beginn des Jahres alle wollten, findet gerade statt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut!)

Und wir hatten damals alle gesagt, dass diesem Prozess dann auch die nötige Ruhe gegeben werden muss, damit das funktioniert; denn wir alle stimmen Ihnen, Frau Schneid, zu, wenn Sie, wie im Februar geschehen, sagen, „Wir wollen, dass es gut wird“.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Genau deswegen passt dieser vorliegende Antrag jetzt gerade überhaupt nicht zu dem Anspruch, eine breite Beteiligung der Standorte zu haben.

Sie fordern das Land auf, eine Machbarkeitsstudie in Auftrag zu geben. Dieser Satz als Kernforderung Ihres Antrags steht lapidar im luftleeren Raum; denn unklar ist, wer Ihrer Ansicht nach diese Machbarkeitsstudie erstellen soll. Ich denke, das ist kein irrelevantes Detail. Unklar ist in Ihrem Antrag auch, inwieweit die Verantwortlichen vor Ort an den Standorten in die Erstellung einer solchen Machbarkeitsstudie einbezogen werden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So kann man mit den Menschen nicht umgehen!)

Auch die Tatsache, dass eine solche Machbarkeitsstudie nur Koblenz und Landau, nicht aber Kaiserslautern in den Blick nehmen soll, lässt aufhorchen;

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

denn wenn man sich gerade in Kaiserslautern umhört, was eine eigenständige Universität Landau, die Untersuchungsgegenstand ist, langfristig für die TU und auch für die Region der Westpfalz bedeutet, dann sollte man solche Überlegungen nicht anstellen, ohne die Auswirkungen auf Kaiserslautern in Betracht zu ziehen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fragen, die Sie hier stellen, sind zum Großteil genau die Fragen, die seit Monaten in der Steuerungsgruppe besprochen werden. Von daher macht eine solche Machbarkeitsstudie mit den hier aufgeführten Fragen gar keinen Sinn.

Ich bleibe dabei, wir sollten den Beteiligten die nötige Zeit und die nötige Ruhe geben. Wer vor Ort mit den Leuten redet, auch mit denen weiter unten in der Hierarchie der Universitäten, der merkt, eine Zusammenführung kann man nicht einfach so durch Fingerschnipsen herstellen. Eine Universität ist – da haben Sie absolut recht – ein hochkomplexes System. Sich über neue Strukturen Gedanken zu machen, braucht einen langen Atem, Geduld und viele Gespräche.

Unser Anspruch ist weiterhin, dass sich die Beteiligten vor Ort einig werden, wie die kommenden Jahre gestaltet werden. Wenn wir sagen, dass eine Einigung an den Standorten eine Voraussetzung für einen gelingenden Zusammenführungsprozess ist, dann heißt das gleichermaßen, dass wir erwarten, dass die Verhandlungen mit dem Ziel einer Einigung und nicht einer bereits im Vorfeld formulierten Verhinderung geführt werden.

Wer in die Universitäten tiefer hineinhört, der merkt, dass die Stimmen sehr differenziert sind, dass es Offenheit bei Forscherinnen und Forschern gibt, neue Wege zu wagen und zu erdenken.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Genau so ist es!)

Es wäre für Forscherinnen und Forscher falsch, wenn es nicht so wäre.

Auf der anderen Seite – auch das sage ich immer wieder – habe ich großes Verständnis dafür, wenn Menschen

Bedenken haben, was das alles für die Zukunft ihres Universitätsstandorts bedeutet. Deswegen ist es wichtig, dass der begonnene Dialogprozess in den Gruppen und Steuerungsgruppen offen, ehrlich, aber auch intern vorstatten geht und dieses laufende Verfahren nicht von außen belastet wird. Wir als Parlament sind gespannt auf die Ergebnisse und müssen uns dann ein eigenes Bild machen; denn, wie es auf der Homepage des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur zu Recht heißt – ich zitiere –: „Die Entscheidungen der Steuerungsgruppe haben nur empfehlenden Charakter, die gesetzliche Kompetenz liegt formell bei dem Landesgesetzgeber.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Das alles
liegt im Oktober 2022 vor!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Martin Louis Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Frau Präsidentin, werte Kollegen! Die Analyse des CDU-Antrags ist zweifellos richtig. Es ist erschreckend, wie dilettantisch in Rheinland-Pfalz gegenwärtig Hochschulpolitik betrieben wird.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Allerdings!)

Das von einer Landesregierung, die seit beinahe 30 Jahren an der Macht ist, also zumindest viel kommunikative Erfahrung haben sollte und wenigstens etwas Gespür für das sinnvollerweise Machbare. Aber die SPD ist ganz offensichtlich am Ende, nicht nur außerhalb von Rheinland-Pfalz, sondern auch hier im „Dreyer-Land“.

Die Hochschulneuordnung wurde am 15. August – zuletzt vorgestern – ausführlich im Wissenschaftsausschuss diskutiert. In beiden Sitzungen konnte Minister Wolf trotz wiederholten Nachhakens seitens der Opposition keinerlei konkrete Teilergebnisse bei den Gesprächen mit Vertretern der beteiligten Hochschulstandorte verkünden.

Stattdessen gab er am Dienstag bekannt, dass am Vortag erstmals ein neues hochkarätig besetztes Expertengremium zwecks Prozessbegleitung der bereits bestehenden Steuerungsgruppen zusammengetreten sei. Angesichts der völlig verfahrenen Situation erinnert das fatal an den Spruch: Wenn Du nicht mehr weiter weißt, dann gründe einen Arbeitskreis. –

(Beifall der AfD)

Erinnern möchte ich außerdem an die bemerkenswerte Aussage des Ministers aus der August-Sitzung des Wissenschaftsausschusses, nach der die Einbindung der Bürger in die Gestaltung von Reformprozessen in Rheinland-Pfalz einen hohen Stellenwert genieße. Da fragt man sich, woher die allgegenwärtige Missstimmung in Sachen Hochschulneuordnung denn kommt, und zwar auf sämtlichen

Ebenen, also von der Universitätsleitung bis hin zu den Studentenvertretungen.

Wie kann es sein, dass sich der Oberbürgermeister der Stadt Landau und der Vorsitzende des Freundeskreises der Universität in Landau in Sorge für die Region an die Öffentlichkeit wenden? In der gemeinsamen Pressemitteilung heißt es – ich zitiere –: „Durch den ungeordneten Start in das Verfahren wurde insbesondere am Standort Landau sehr viel Verunsicherung ausgelöst.“

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Hört, hört! –
Heiterkeit und Zuruf des Abg. Alexander
Schweitzer, SPD: Hört, hört!)

– Sie sollten zuhören, Herr Schweitzer. Der wissenschaftliche Nachwuchs der TU Kaiserslautern klagt in einer Stellungnahme vom vergangenen Freitag – ich zitiere erneut –: Weder die TU Kaiserslautern noch der Standort Landau wurden in Fusionspläne einbezogen, und grundlegende Fragen und Bedenken bleiben bis heute unbeantwortet. –

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Hört, hört! So
ist das nämlich!)

Die Landesregierung hat keinen schlüssigen Plan zur Neuordnung unserer rheinland-pfälzischen Hochschullandschaft und agiert entsprechend konzeptionlos. Keiner weiß, wohin die Reise wirklich gehen soll. Alle zweifeln am Zeitplan, nicht Wenige mutmaßen ein Himmelfahrtskommando.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Hört! Hört!)

Obwohl die Zusammenlegung von Kaiserslautern und Landau bis Oktober 2022 erfolgen soll,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sie
haben zu viel Höcke, Höcke!)

liegen die entscheidenden Planungsgrundlagen, nämlich die Struktur- und Finanzierungspläne, bis zum heutigen Tag offensichtlich nicht einmal ansatzweise vor, und es gibt zahlreiche Widersprüche. Einen davon nennt der wissenschaftliche Nachwuchs in seiner jüngsten Stellungnahme. Ich zitiere nochmals: Warum ist es vorteilhaft, in Koblenz eine Universität mit technisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt auszubauen, während es für die TU Kaiserslautern, die sich durch eben jenen Schwerpunkt auszeichnet, gleichzeitig vorteilhaft sein soll, ihr Profil durch die Angliederung des Standorts Landau zu verbreitern? –

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Absolut
richtig!)

Zudem stehen hinter der Finanzierung viele Fragezeichen. Minister Wolf konnte im Ausschuss keine konkreten Zahlen nennen. Er verwies lediglich auf Bund-Länder-Beschlüsse zum Hochschulpakt und eine Arbeitsgruppe, welche die Eckpunkte der Finanzierung des Hochschulpakts herausarbeiten soll. Erst danach sollen die Ziele mit jeder einzelnen Hochschule festgelegt werden. Das heißt im Klartext: Nichts ist klar.

Der Präsident der TU Kaiserslautern rechnet selbst bei einem Szenario mit nur geringen Anpassungen der Uni-

versitätsstandorte mit direkten Kosten von über 70 Millionen Euro. Außerdem entstünden enorme indirekte Kosten durch den Rückgang der Drittmittel und Studentenzahlen.

Für uns als AfD gibt es in der jetzigen Situation jenseits der als Gesamtpaket gescheiterten ursprünglichen Pläne der Landesregierung nur noch zwei sinnvolle Szenarien. Bei beiden begrüßen wir es ausdrücklich, dass die Universität Koblenz dauerhaft ihren eigenen Weg geht.

(Beifall der AfD)

Diese Universität muss nach dem Motto „Stärken stärken“ in die Selbstständigkeit entlassen werden; denn sie hat sich einen Namen gemacht, insbesondere wegen ihres Stellenswerts in den zukunftsweisenden IT-Disziplinen wie Computervisualistik, die weiter ausgebaut werden sollen.

Das kritische Thema jedoch ist die Zukunft des Standorts Landau und die entschieden abzulehnende Fusion mit der TU Kaiserslautern. Hier kann es allenfalls eine lockere Verbundlösung geben, die in einem einvernehmlichen Prozess unter Zugabe bitter benötigter finanzieller Unterstützung zu erzielen wäre. Oder die Hochschulstandorte Kaiserslautern und Landau bleiben dauerhaft getrennt. Für Letzteres sprechen aus unserer Sicht zunehmend mehr Argumente.

Würde es auf sie hinauslaufen, müsste jedoch insbesondere Landau finanziell wie organisatorisch unbedingt gezielt gestärkt werden. In diesem Zusammenhang erinnern wir dann gerne an unsere wiederholt vorgebrachte Anregung, den renommierten Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaften in Germersheim nicht weiter der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zuzuordnen, sondern eben der nahe gelegenen Universität Landau.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Ende. Die von der CDU vorgeschlagenen Machbarkeitsstudien begrüßen wir angesichts des skandalösen Konzeptions- und Transparenzmangels der Landesregierung und stimmen dem Antrag zu.

Danke sehr.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Helga Lerch das Wort.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der heute von der CDU vorgelegte Antrag zur Neuausrichtung der Universitäten Koblenz und Landau geht an der eigentlichen Aufgabenstellung vorbei.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Die Aufgabe lautet, die Universitäten Koblenz und Landau einer geordneten Trennung zuzuführen und die Eigenständigkeit beider Einrichtungen sicherzustellen. Dabei ist auch

die Verwaltung in Mainz aufzulösen, und es sind neue Verwaltungsstrukturen an beiden Standorten zu schaffen.

Das Ziel geht mit einer inhaltlichen Überprüfung der Ausrichtung einher. Dabei gilt es, offene Fragen zielgerichtet anzugehen. Die Universitäten bleiben mit dieser Aufgabe nicht allein, bei gleichzeitigem Respekt vor der universitären Selbstverwaltung.

Eine Steuerungsgruppe, die aus hochqualifizierten Experten besteht, begleitet über die nächsten zwei Jahre – gegebenenfalls auch länger – diesen Prozess. Diese Steuerungsgruppe wurde einvernehmlich zwischen den Universitäten und dem Ministerium festgelegt.

Koblenz und Landau gehen mit diesem Prozess offen und zielgerichtet um; denn der Prozess bietet Chancen, die Standorte für die zukünftigen Herausforderungen stark-zumachen. Die FDP-Fraktion hat mit allen Beteiligten gesprochen, mit sehr unterschiedlichen Beteiligten, und die Antworten fielen genauso unterschiedlich aus, ermutigen uns aber, diesen eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Was heute an dieser Stelle in dieser Stunde noch nicht möglich ist, ist die Vorlage bereits erarbeiteter neuer Strukturen. Dies verlangt nach kontinuierlicher Arbeit, die sich dann in den Arbeitsgruppen abbilden wird. In jeder Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur erhalten die Ausschussmitglieder darüber hinaus regelmäßige Informationen über den Sachstand der Neuaufstellung.

Meine Damen und Herren von der CDU, eine Machbarkeitsstudie ist der falsche Weg, weil diese einen Stillstand des am Laufen befindlichen Prozesses bedeuten würde. Ich greife die Argumentation des Kollegen Klomann auf, der zu Recht gefragt hat, wer denn diese Machbarkeitsstudie erstellen soll. Sollen das die Hochschulen sein? Soll das die Landesregierung sein? Wer soll da beteiligt sein? Soll das eine externe Gruppe sein? Wie soll das aussehen?

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Der einzige Experte in Deutschland ist der Wissenschaftsrat! Der weiß, um was es geht!)

Wir sehen die Chancen des eingeleiteten Weges, zum Beispiel ein stärkeres Profil der einzelnen Standorte heraufzubilden. So ist für uns als FDP zum Beispiel – ich habe das von dieser Stelle aus schon mehrfach gesagt – die Ausbildung von Förderschullehrkräften in Koblenz sehr wichtig und die ortsnahe Verwaltung, die nicht wie bisher im 120 km entfernten Mainz angesiedelt ist.

Meine Damen und Herren, neben dem Bildungs- und Ausbildungsaspekt spielt die Einbettung der Hochschulen in die regionale Wirtschaft eine ganz zentrale Rolle. Forschung darüber hinaus ermöglicht Kooperationen mit Unternehmen und bringt im günstigsten Fall auch Drittmittel.

Frau Schneid, einige Punkte Ihrer Rede würde ich gerne am Ende noch aufgreifen. Sie monieren das fehlende Konzept der Landesregierung. Auf der anderen Seite frage ich Sie: Was erwarten Sie? Erwarten Sie, dass die Landesre-

gierung ein detailliertes Konzept vorgibt? Wo bleiben dann die Hochschulen? So kann es nicht gehen. Die Vorgabe von oben kann nicht erfolgen. Das untergräbt die Autonomie der Hochschulen.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Sie haben formuliert – ich zitiere –: „(...) sie hängen in der Luft.“ In der Luft hängt niemand, weil das Thema in Arbeitsgruppen gemeinsam angegangen wird.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich zitiere weiter. Sie sagen: „Man hat (...) einfach mal gesagt.“ Wer ist denn „man“? Und „einfach“ ist die Sache überhaupt nicht. Ein Hochschulzukunftsprogramm hat die Grundlagen gelegt. Wir halten den Prozess für sinnvoll und lehnen den Antrag der CDU ab.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Ein
Prozess ohne Ziel!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Katharina Binz.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist richtig, der Umstrukturierungsprozess der rheinland-pfälzischen Hochschullandschaft stellt uns vor eine große Herausforderung. Die Universität Koblenz-Landau feiert im nächsten Jahr ihr 30-jähriges Bestehen, die TU Kaiserslautern ihr 50-jähriges. Während dieser Zeit sind die Hochschulen organisatorisch, fachlich und kulturell gewachsen. Diese gewachsenen Identitäten und Strukturen jetzt neu zu denken und weiterzuentwickeln, stellt vor allem die Hochschulen selbst vor eine enorme Aufgabe.

(Abg. Martin Haller, SPD: So ist es!)

Es ist auch richtig, dass wir sie mit dieser Aufgabe nicht alleinlassen dürfen und können. Der Umstrukturierungsprozess wurde durch die Landesregierung initiiert, nun muss sich die Landesregierung auch für diesen Prozess verantwortlich zeigen, aber das tut sie auch, wie wir erst jüngst wieder im Ausschuss gehört haben.

Auch ich habe Gespräche mit Hochschulmitgliedern aller drei Hochschulen geführt und weiß, dass es bei allen Gruppen, seien es Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder die Hochschulleitungen, natürlich noch offene Fragen gibt. Auf diese Fragen brauchen diese Hochschulen jetzt verlässliche Antworten und eine klare Formulierung der Zielsetzung des Prozesses.

(Beifall der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Dazu müssen wir arbeiten, und dazu bedarf es des Gesetzgebungsverfahrens, das angekündigt ist.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Genau das ist der Punkt! Sehr gut!)

Aber was die Hochschulen nicht brauchen, ist weitere Versicherung und sie jetzt einfach hängen zu lassen. Das würde aber entstehen, wenn wir dem Antrag der CDU folgend den gesamten bisher gelaufenen Prozess der letzten zwei Jahre auf den Zeitpunkt Null zurückstellen würden.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Genau das ist die Intention einer Machbarkeitsstudie. Wie lange würden diese Erhebung und die anschließende Auswertung dauern, und das bei einem völlig ungewissen Ergebnis?

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Bereits jetzt zeigt sich an den einzelnen Standorten, insbesondere am Verwaltungsstandort Mainz, deutlich, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht gewillt sind, Zeiten von Unklarheit und Unsicherheit abzuwarten. Sie suchen sich neue Jobs. Würden wir jetzt aber mit einer langwierigen Studie den Zeitraum dieser Ungewissheit künstlich verlängern, täten wir niemandem einen Gefallen. Ganz im Gegenteil, die Hochschulen und ihre Mitglieder sind bereits an einem ganz anderen Punkt. Natürlich gibt es auch Unzufriedenheit, aber die allermeisten stehen mitten im Prozess, sie denken diesen zum Teil bereits sehr viel weiter und differenzierter, als aus dem Antrag der CDU herauskommt.

So wie der Antrag der CDU auf der Zeitskala zu weit nach hinten greift, so kurz denkt der Antrag leider inhaltlich. Es ist schlicht nicht möglich, Kaiserslautern aus dem Prozess auszuklammern

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Doch!)

und sich ausschließlich auf Koblenz und Landau zu beziehen.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Doch!)

– Nein. Bereits in der Entflechtung der Universität Koblenz-Landau ist die Art und Weise, in der Landau und Kaiserslautern zusammenarbeiten sollen, zu bedenken. Hierfür sind die Weichen zu stellen.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Wie wollen Sie denn verhandeln auf Augenhöhe mit Landau und Kaiserslautern? Das können Sie Landau nicht antun!)

Da müssen Sie mit den Menschen vor Ort reden. Die sagen Ihnen das ganz genauso. In den fünf gemeinsamen Arbeitsgruppen der drei Standorte, die für spezifische Bereiche der Hochschulen den Strukturprozess vorbereiten sollen, ist die Frage nach den bestehenden und künftigen Realitäten, nach der bisherigen Identität und wie diese transformiert werden könnte, bereits aufgeworfen.

Die zentrale Steuerungsgruppe koordiniert gemeinsam mit dem Ministerium diesen Prozess. In wenigen Wochen sollen die ersten Ergebnisse der neu gegründeten Expertenkommission vorgelegt werden.

Von einer Zwangsfusion kann auch keine Rede sein. Diese kann es auch gar nicht geben, vielmehr stehen bereits mehrere mögliche Lösungen für die Neuorganisation der drei Standorte im Raum,

(Abg. Alexander Licht, CDU: Mehrere mögliche Lösungen!)

die vor Ort diskutiert werden. Die müssen wir dann auch diskutieren. Diese investierte Arbeit und die einfließenden Ressourcen sollten wir wertschätzen und bestärken, indem wir den bestehenden partizipativen Prozess fördern, anstatt ihn bis ins Detail vorzugeben, wie es im Rahmen einer Machbarkeitsstudie der Fall wäre.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU –
Abg. Alexander Licht, CDU: Können Sie uns diese mehreren möglichen Lösungen nennen? Das wäre interessant!)

Daher möchten wir uns dafür einsetzen, diesen anspruchsvollen Prozess weiter zu begleiten und zu unterstützen. Auf bestehende offene Fragen brauchen die Arbeitsgruppen Antworten, um zielführend weiterarbeiten zu können. Dafür möchten wir uns einsetzen. Was sie nicht brauchen, ist eine neue Machbarkeitsstudie,

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

die alles in die Länge zieht. Deswegen können wir dem vorgestellten Antrag nicht zustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei SPD und FDP –
Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Professor Dr. Konrad Wolf.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Und erklärt uns jetzt die mehreren möglichen Lösungen!)

Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Letzte Woche haben wir in Rheinland-Pfalz einen großen Erfolg für unsere Universitäten verbuchen können. Sie bekommen 31 zusätzliche Professuren aus dem Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, sogenannte Tenure-Track-Professuren, und Anfang Juni haben sich Bund und Länder auf den „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ als Nachfolgesystem für den bisher befristeten Hochschulpakt geeinigt. Auch dabei gehört Rheinland-Pfalz langfristig zu den Gewinnern.

Warum sage ich das am Anfang meiner Rede?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Weil es gut ist!)

– Weil es zeigt, was bei den Autoren des Antrags offenbar nicht gesehen wird, dass wir sehr wohl leistungsstarke und leistungsfähige Hochschulen haben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Wir können stolz sein auf jede dieser Hochschulen. Wir setzen alles daran, Rheinland-Pfalz als Wissenschaftsland weiterzuentwickeln für die nächsten zehn Jahre und darüber hinaus.

Wenn man sich weiterentwickeln will, schaut man sich an, wo man steht und welche Entwicklungsmöglichkeiten es gibt.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Das ist exakt das, was die Landesregierung getan hat, und zwar nach dem klaren Fahrplan: Analyse, Entscheidung, Umsetzung.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Marion Schneid, CDU)

Wenn man den Antrag liest, dann fragt man sich, ob die Autorinnen und Autoren die letzten zwei Jahre verpasst oder jedenfalls nicht wahrgenommen haben. Vor über zwei Jahren haben wir herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgewählt. Darunter Universitätspräsidenten, einer ist heute Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), es waren Vizepräsidenten der HRK dabei, es war der Sprecher der Universitätskanzler Deutschlands dabei, es waren herausragende Persönlichkeiten aus Hochschule und Wissenschaft, 15 aus ganz Deutschland.

Bei allem Respekt vor dem Wissenschaftsrat, den ich sehr schätze, solch eine hochkarätige Gruppe hat es noch in keinem Verfahren gegeben. Ich werde deutschlandweit darauf angesprochen, wie wir es geschafft haben, diese Gruppe zusammenzurufen.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Was hat das jetzt mit Ihrer Entscheidung zu tun?)

Dann hat diese Expertengruppe die Hochschullandschaft begutachtet, eine Analyse vorgelegt und unseren Hochschulen eine sehr gute Konkurrenzfähigkeit bescheinigt, aber auch Potenziale für Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt. Das können Sie in dem Bericht nachlesen. Er steht immer noch auf der Internetseite des Ministeriums.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Natürlich haben wir diesen Bericht sehr ernst genommen. Deswegen ist auch klar, wohin die Reise geht. Für den Universitätsstandort Koblenz sagen die Gutachter eine bessere Entwicklungsperspektive als eigenständige Universität, verankert in der Region, voraus, und wir leben in einer Wissenschaftsgesellschaft, in einer Wissenschaftsgesellschaft, in der Hochschulen heute ein zentraler Faktor

für gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung sind. Die Experten haben gesagt, eine eigenständige Universität Koblenz wird die Entwicklung der Stadt und der Region Koblenz und des ganzen nördlichen Rheinland-Pfalz deutlich stärken.

(Zuruf der Abg. Helga Lerch, FDP)

Das ist ein großer Vertrauensbeweis für den Hochschulstandort Koblenz.

(Beifall bei der SPD –
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: Sehr gut!)

Das Gleiche gilt für die Universität in Landau und für die TU Kaiserslautern. Beide haben eigene Profile und sind auf vielen Gebieten stark, teilweise sehr stark aufgestellt. Ihre Gebiete sind nicht deckungsgleich, sondern sie ergänzen sich im Profil.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Wunderbar!)

Genau darin liegt das gemeinsame Entwicklungspotenzial, um die Region zu stärken und international noch sichtbarer zu werden.

Wir wollen, dass unsere Hochschulen optimal im deutschen und internationalen Vergleich aufgestellt sind. Ich will nicht die zweitbeste Lösung für unsere Hochschulen, sondern die beste Lösung:

(Zuruf der Abg. Marion Schneid, CDU)

für die Hochschulen, für die Regionen und für das Land, die beste der denkbaren Lösungen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Prima! So ist es!)

Natürlich gilt bei der Umsetzung der Grundsatz der akademischen Freiheit. Darum werden wir bei der Entwicklung des wissenschaftlichen Profils keine Detailsteuerung vornehmen, aber auf der anderen Seite ist auch klar: Grundlegende Entscheidungen, wie die Hochschullandschaft in Rheinland-Pfalz insgesamt aufgestellt wird, muss das Land treffen. Diese Entscheidung können wir nicht delegieren, und schon gar nicht können wir sie irgendwelchen Machbarkeitsstudien überlassen.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Verantwortung zu tragen heißt, Entscheidungen zu treffen und den Mut zu haben, diese Entscheidungen auch umzusetzen.

Wir haben an unseren Hochschulen ausgezeichnete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ebenso engagierte Studierende. Sie alle wollen ihre Hochschulen gestalten. Sie wollen ein gutes Studium, und sie wollen eine innovative und leistungsfähige Forschung. Wir sollten sie gemeinsam unterstützen bei der Aufgabe, Rheinland-Pfalz als starkes Wissenschaftsland weiterzuentwickeln. Daran sollten alle Beteiligten arbeiten und sie unterstützen und nicht Machbarkeitsstudien fordern, weil Sie an die Entwicklungspotenziale unse-

rer Hochschulen selbst nicht glauben. Deswegen bin ich selbstverständlich dafür, diesen Antrag abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und vereinzelt bei FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD –
Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Wieder
nichts gesagt! –
Heiterkeit des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor, Ausschussüberweisung ist nicht beantragt. Dann stimmen wir unmittelbar über den Antrag – Drucksache 17/10041 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Dann ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung auf:

Erhöhung der Zulage für Beamtinnen und Beamte der Feuerwehr (Feuerwehrlulage) und Einführung einer Erschwerniszulage für Berufsfeuerwehrbeamte mit Notfallsanitäterausbildung in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/10032](#) –

dazu:

Erhöhung der Zulage für Beamtinnen und Beamte der Feuerwehr (Feuerwehrlulage) und Einführung einer Erschwerniszulage für Berufsfeuerwehrbeamte mit Notfallsanitäterausbildung in Rheinland-Pfalz

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10094](#) –

Die Fraktionen haben auch hier eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Wer spricht für die Fraktion der AfD? – Der Fraktionsvorsitzende Abgeordneter Uwe Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die Berufsfeuerwehren sind nach dem Roten Kreuz der zweitgrößte Rettungsdienst in Deutschland und stellen das Fundament der Notfallrettung dar. Sie sind damit ein elementarer Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge.

Unsere Berufsfeuerwehrleute müssen beim Einstieg eine abgeschlossene Berufsausbildung nachweisen und durchlaufen dann eine immer anspruchsvoller werdende Feuerwehrausbildung, die auch die Qualifikation zum Rettungsdienstassistenten enthält.

Historisch gewachsen, ergänzt die Trierer Berufsfeuerwehr die allgemeine Feuerwehrausbildung um die in einer dreijährigen Zusatzausbildung erworbenen Qualifikation des

Notfallsanitäters und damit zusätzlich um einen anerkannten nichtärztlichen Rettungsdienstberuf. Damit ist diese Hochwertausbildung, der wir alle im Notfall unser Leben verdanken könnten, erst nach bis zu acht Jahren abgeschlossen und wird dann nach geradezu lächerlichen A 7 besoldet, was einem ledigen Feuerwehrmann oder einer ledigen Feuerwehrfrau ganze 1.780 Euro netto einbringt, meine Damen und Herren.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Die durchschnittliche Beförderungsdauer zu A 8 liegt bei zehn Jahren, und manche Kollegen werden sogar mit der Besoldungsgruppe A 8 in den Ruhestand versetzt. Meine Damen und Herren, das alleine ist eigentlich schon ein Skandal für sich. Wenn wir aber jetzt noch diese hohe Verantwortung, die physische und psychische Belastung, die von uns an anderer Stelle beklagten Anfeindungen im Rettungsdienstalltag, berücksichtigen, muss jedem von uns klar werden, dass diese Männer und Frauen, die täglich für uns alle den Kopf hinhalten, derzeit in keiner Weise angemessen bezahlt werden.

Natürlich wissen wir auch, dass die eigentliche logische Anhebung von A 8- auf A 9-Stellen nur eingeschränkt möglich ist und erneut wieder die Kommunen belasten würde. Deshalb ist für uns die längst fällige Erhöhung der Feuerwehrzulage und die Einführung einer Notfallsanitätszulage der richtige Ansatz.

(Beifall der AfD)

Seit 1999, meine Damen und Herren, vor 20 Jahren, wird die Feuerwehrzulage nicht mehr der allgemeinen Besoldungserhöhung angepasst. Sie betrug damals 249,14 DM, 127,38 Euro und beträgt aktuell 132,69 Euro. Das entspricht einer Erhöhung von 5,31 Euro oder 4,2 % in 20 Jahren, pro Jahr also 0,2 %, während die Bruttolöhne in Deutschland seitdem um über 60 % angestiegen sind. 0,2 % – Kollegen, das ist keine Leistungswürdigung, das ist nicht einmal Schmerzensgeld, das ist eine unverschämte Missachtung einer konstant erbrachten Hochwertleistung.

(Beifall bei der AfD)

In anderen Ländern sind die Fire Fighters – lassen Sie sie mich einmal so nennen – Helden des Volkes, und bei uns müssen sie sich eigentlich angesichts ihrer Alimentierung wie die Deppen der Nation vorkommen. Auf einer ver.di-Landesfachgruppensitzung im Jahr 2016 wurde genau für 2016 und 2017 besprochen, dass die neue rheinland-pfälzische Landesregierung damals nach 100 Tagen im Amt über wichtige und dringende notwendige Forderungen der Fachgruppe Feuerwehr informiert werde. Hierzu gehörte unter anderem die Absicht, die Dynamisierung und Wiedereinführung der Ruhegehaltsfähigkeit der Feuerwehrzulage zu besprechen. Geschehen ist seitdem nichts, meine Damen und Herren.

Andere Bundesländer wie Bayern, Bremen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und weitere haben den Mangel längst erkannt. Die Feuerwehrzulage in Bayern beträgt 151 Euro, fällt damit am höchsten aus und ist auch ruhegehaltsfähig.

Deshalb wollen wir, dass die Feuerwehrzulage nach einer Dienstzeit von einem Jahr von monatlich 66,35 Euro auf monatlich 75 Euro erhöht wird und nach einer Dienstzeit von zwei Jahren von monatlich 132 Euro auf monatlich 150 Euro. Das bedeutet für unsere 800 Berufsfeuerwehrleute aktuell einen Haushaltsmehraufwand von rund 156.000 Euro jährlich, meine Damen und Herren.

So viel zur Wertschätzung gegenüber unseren Lebensrettern in Rot.

Darüber hinaus muss der zusätzliche Beruf des Notfallsanitäters, der auch die ärztliche Erstversorgung vor Ort leisten kann und Ihren Mangel an Rettungsärzten ausgleichen soll, angemessen vergütet werden. Hier schlagen wir eine Notfallsanitätszulage für die Berufsfeuerwehrbeamten mit einer abgeschlossenen Ausbildung in Höhe von monatlich 150 Euro vor. Davon ist vor allem Trier mit ca. 150 Beamten und sind einige wenige Kollegen in den anderen Wehren betroffen. – Haushaltsansatz ca. 240.000 Euro jährlich.

Meine Damen und Herren, auf meiner Sommerreise auch in Ludwigshafen und Koblenz habe ich immer wieder die Sorge um adäquaten Nachwuchs bei der Berufsfeuerwehr vernommen. – „Da müssen wir etwas tun!“, so die einhellige Meinung der Abgeordneten aller Fraktionen bei einem Gespräch mit der Berufsfeuerwehr Trier im Oktober 2018. – Und auch ich denke, dass eine Erhöhung der Feuerwehrzulage und die Schaffung einer Zulage für eine besondere Qualifikation nicht nur längst überfällig, sondern vor allem auch ein Beitrag der Wertschätzung für einen Dienst ist, der nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ sehr anspruchsvoll ist, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Lassen Sie mich noch zum Alternativantrag der CDU Folgendes sagen:

(Glocke des Präsidenten)

Er vermischt einen Schnellschuss mit einem Antrag und einer Kleinen Anfrage. Er packt zudem in einem Antrag die Polizei gleich noch mit hinzu, obwohl Sie genau wissen, dass damit 1,9 Millionen Euro notwendig wären. Sie verkennen damit, dass die Polizei bereits mit A 9 besoldet wird,

(Glocke des Präsidenten)

während die Feuerwehr nur mit A 7 besoldet wird. Deshalb besteht hier dringend Handlungsbedarf eben bei der Feuerwehr.

Mit Ihrem Antrag, liebe CDU, wollen Sie unseren Antrag und damit den berechtigten Anspruch der Feuerwehr negieren. Sie leisten damit der Berufsfeuerwehr einen Bärendienst.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Koalition spricht nun der Abgeordnete Noss von der Fraktion der SPD.

Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Das, was bezüglich der Aufgabenstellung der Feuerwehren gesagt wurde, ist richtig. Dies ist eine ganz wichtige Einrichtung, die von daher auch eine entsprechende Würdigung erhält.

Allerdings sage ich auch ganz klar, eine Würdigung muss nicht unbedingt pekuniär erfolgen. Es gibt auch andere Möglichkeiten, eine Anerkennung auszusprechen.

(Heiterkeit des Abg. Uwe Junge, AfD –
Zurufe von der AfD)

Sie fordern mit Ihrem Antrag unter anderem die Verbesserung bei den Feuerwehrezulagen. In den Jahren von 2019 bis 2021 hat das Land große, schwere Schritte unternommen und hat die Besoldung für die Beamten entsprechend angehoben, auch für die Feuerwehr. Dabei wurden zweimal noch zusätzlich 2 % draufgelegt, um eventuelle tarifliche Rückstände, die man gesehen hat, zu vermeiden.

Es würde zu einer ungleichen Behandlung innerhalb der Beamtenschaft führen, wenn ein kleiner Teil der Beamten – wir haben nicht nur die Feuerwehr, sondern wir haben jede Menge andere Beamte, die entsprechende Zulagen bekommen – ausgenommen würde. Das würde nämlich gleichzeitig dazu führen, dass wir den einen Teil überschätzen und die anderen stehenlassen und weniger hoch schätzen. Von daher, glaube ich, kann man das Ganze nur im Gesamtkontext sehen und darf es nicht so machen, wie Sie es wollen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Also kriegt keiner
etwas!)

Der Landesregierung war und ist es wichtig, dass alle Beamten gleichermaßen bessergestellt werden, was auch erfolgt ist und was auch weiterhin erfolgen wird.

Wir werden Ihren Antrag daher – Sie vermuten es schon – ablehnen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Im Übrigen steht auch dieser Antrag der AfD, wie zumeist, unter der Maxime: Jedem Wohl und keinem Weh, und das Land bezahlt am Schluss. Das ist eine Verfahrensweise, die sich bei Ihnen, meine Damen und Herren von der AfD, wie ein roter Faden durchzieht.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Deckungsvorschläge sind Ihnen völlig fremd; das interessiert Sie aber auch nicht weiter. Irgendwie wird es wohl zu schaffen sein.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ich habe die Zahlen
genannt! Sie sind machbar!)

Sie fordern an jeder Stelle Mehrausgaben.

(Abg. Uwe Junge, AfD: 156.000 Euro! Das
ist doch lächerlich für einen
Landeshaushalt!)

Wenn Sie sich und Ihre Anträge wirklich ernst nehmen, sollten Sie vielleicht auch einmal erklären, wie Sie das, was Sie in Permanenz hier fordern, auch bezahlen wollen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das haben wir
bei den Haushaltsberatungen schon getan!)

Hauptsache, es trägt Wählerstimmen in Ihre Scheunen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Von einer soliden und verantwortungsvollen – – –

– Seien Sie doch einmal ruhig, Sie hatten doch sechs Minuten Zeit gehabt. Das reicht doch wohl für Sie!

(Heiterkeit bei der SPD –
Zuruf von der SPD: Sauber, sauber!)

Von einer soliden und verantwortungsvollen Haushaltspolitik sind Sie nicht nur Jahre, sondern Lichtjahre entfernt.

Der Alternativantrag der CDU geht da schon ein wenig weiter, er umfasst das Ganze, wie es sich nämlich im System gehört, insgesamt, was Ihnen nicht so sehr gefällt.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Unser Antrag ist
bezahlbar!)

Aber auch hier soll natürlich das Land zunächst die Kosten tragen, und der Antrag gestaltet sich insgesamt – da haben Sie ebenfalls recht – als versteckte Große Anfrage.

Nun, ich glaube, es wird Sie nicht verwundern, dass wir auch Ihren Antrag ablehnen, dass wir allerdings froh wären, wenn Sie das, was Sie fragen, als Große Anfrage im Landtag stellen würden; denn es sind doch schon einige Fragen. Ansonsten ist unsere Stellungnahme ganz klar, ich habe sie soeben wiedergegeben.

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Jens Guth, SPD: Sehr gut, Nossi!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Abgeordneten Noss hat sich der Abgeordnete Frisch gemeldet. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es ganz kurz. Es lohnt sich nicht, auf diese Rede näher einzugehen. Dafür war sie einfach zu dürrig.

(Zurufe von der SPD –
Abg. Jens Guth, SPD: Ein guter Start! Sie
müssen auf die Rede eingehen!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Sie müssen sich aber schon darauf beziehen.

(Abg. Jens Guth, SPD: Sie müssen auf die Rede eingehen! –
Weitere Zurufe von der SPD)

Abg. Michael Frisch, AfD:

Das mache ich doch.

(Zurufe aus dem Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nur die Ruhe, liebe Kolleginnen und Kollegen. Nur die Ruhe.

(Abg. Jens Guth, SPD: Sie haben doch gerade gesagt, Sie gehen auf die Rede nicht ein! –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Abg. Michael Frisch, AfD:

Also, bei Ihnen sind offensichtlich aufgrund der fortgeschrittenen Zeit schon erste Ausfallerscheinungen festzustellen.

(Abg. Jens Guth, SPD: Bei Ihnen, ja!)

Ich habe gesagt, es lohnt sich nicht, näher auf die Rede einzugehen. Ich werde das ganz kurz machen, und das werde ich jetzt tun. Dabei lasse ich mich von Ihnen in keiner Weise irritieren.

Herr Noss, ich wollte nur darauf hinweisen, wenn Sie sagen, wir schaffen Ungleichgewichte, dann heißt das zum einen, wir stellen dann alle gleich schlecht. Das ist die Folgerung, die sich aus dem, was Sie gesagt haben, ergibt. Bevor wir dann für eine Gruppe etwas tun, weil wir es nicht für alle tun können, machen wir es gar nicht. Dann geben wir niemandem etwas. Wenn das Ihre Politik ist, bitte schön, wir nehmen das zur Kenntnis, die Feuerwehrleute sicherlich auch.

Zum anderen muss man natürlich noch einmal dazu sagen – Herr Junge hat es bereits erwähnt –, dass die Feuerwehrleute mit Einstiegsamt A 7 natürlich deutlich schlechtergestellt sind als etwa unsere Polizeibeamten und von daher durchaus eine sinnvolle Begründung dafür besteht, hier einen ersten Schritt zu tun, dem durchaus ein zweiter und ein dritter Schritt für die anderen Mitglieder der Blaublichtfamilie folgen kann.

Und zuletzt, lieber Herr Noss, wenn Sie sagen, es geht ja nicht nur um die pekuniäre Wertschätzung, dann frage ich mich: Warum in aller Welt haben Sie damals hier die Erhöhung der Abgeordnetenentschädigung so vehement nach vorne getrieben?

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Zurufe der Abg. Uwe Junge und Joachim Paul, AfD: Genau! So ist es! Das ist genau der Punkt! –
Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Die Sie auch gern genommen haben! –
Zurufe von der AfD: Die wir spenden! Im Unterschied zu Ihnen!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Erwiderung auf die Kurzintervention hat der Abgeordnete Noss das Wort.

Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:

Herr Frisch, ich freue mich, dass Sie diesen Beitrag gebracht haben.

(Zurufe aus dem Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Der Abgeordnete Noss hat jetzt das Wort.

Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:

Ich freue mich, dass Sie diese Anfrage gemacht haben. Ich meine, Sie sind ja bekannt als jemand, der sich in allen Lebenslagen auskennt, der eine umfassende Bildung hat und im Prinzip zu allem etwas sagen kann. Das haben Sie auch hier bewiesen.

(Zurufe der Abg. Uwe Junge und Joachim Paul, AfD)

Sie sagen einfach, alle werden schlecht behandelt. Ich sage, wir werden alle gleich gut behandeln. Das ist ein Unterschied. So kann man es auch sehen.

(Beifall der SPD –
Abg. Michael Frisch, AfD: Fragen Sie mal die Feuerwehrleute, was sie dazu sagen! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Beim Parlamentarischen Abend waren Sie auch dabei!)

– Ja, stimmt. Sie aber auch, und wenn Sie jetzt sagen, wenn ich zum Parlamentarischen Abend gehe, egal, dann muss ich das machen, was dort gesagt wird, dann täuschen Sie sich auch. Ich war schon öfter bei einem Parlamentarischen Abend als Sie. Von daher gesehen sollten Sie jetzt einmal ruhig sein.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ihre ganze Politik ist verlogen!)

Sie haben sechseinhalb Minuten gesprochen, das war genug.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Und Sie reden immer noch!)

Jetzt bin ich an der Reihe, und ich sage ganz, ganz deutlich, es ist so, wie wir gesagt haben. Wir werden zunächst

den Antrag ablehnen, und darüber hinaus, was Ihnen vielleicht entgangen ist, ab 2021 werden die Zulagen dynamisiert. Das ist Ihnen wahrscheinlich entgangen, Sie haben es nämlich nicht mitbekommen.

Ich sage es noch einmal, wenn Sie Anträge stellen, die etwas kosten, sollten Sie auch einmal sagen, wie das bezahlt wird. Nach Ihrer Rechnung – ich weiß nicht, ob sie stimmt, aber ich unterstelle es einfach einmal – sind es 176.000 Euro. Wenn man sich einmal die Arbeit machen und alle Ihre Anträge, die ohne Deckung sind, zusammenzählen würde, dann kämen andere Beträge dabei heraus. Sie würden das Haushaltsgleichgewicht völlig außen vor lassen. Das ist keine solide Politik, und Sie sind immer noch nicht im Landtag angekommen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Schnieder für die Fraktion der CDU.

Abg. Gordon Schnieder, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zunächst einige allgemeine Feststellungen treffen. Gestern in der Aktuellen Debatte zum Thema „Sicherheit gewährleisten – Feuerwehren stärken“ haben wir über unsere Feuerwehr gesprochen. Alle Fraktionen haben deren herausgehobene Bedeutung für unsere Gesellschaft betont.

Auf dem anschließenden Parlamentarischen Abend des Landesfeuerwehrverbands hat auch die Landesregierung von Respekt und Anerkennung für deren Arbeit gesprochen. Diese durchweg sehr positive Einstellung aller Fraktionen im Haus zur Feuerwehr ist wichtig und richtig.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Diesen wertschätzenden Respekt bringen wir als CDU-Fraktion auch mit unserem Alternativantrag zum Ausdruck. Allerdings – und das ist uns besonders wichtig – erstrecken wir unseren Alternativantrag auf alle Angehörigen der Blaulichtfamilie.

(Beifall der CDU)

Wir springen nicht so kurz wie Sie; denn auch die Polizistinnen und Polizisten, die Bediensteten des Justizvollzugs, leisten ihren gleichwertigen, unverzichtbaren Anteil für unsere Sicherheit und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Abg. Alexander Licht, CDU: Bravo!)

Damit komme ich auch zu unserem Alternativantrag. Wir wollen eine Anpassung der Erschwerniszuschläge für alle berechtigten Berufsgruppen in Rheinland-Pfalz gleichermaßen. Wir wollen nicht, dass einzelne Berufsgruppen der Blaulichtfamilie herausgegriffen und gegenüber den anderen privilegiert werden.

Nach unserem Dafürhalten darf es keinen Unterschied machen, ob jemand nachts bei der Polizei, in der Justizvollzugsanstalt oder auf der Feuerwehr Dienst schiebt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oder
beim Ordnungsamt!)

Der Antrag der AfD würde letztlich genau dazu führen, hier eine ungerechtfertigte Differenzierung zu statuieren und damit zu spalten. Das lehnen wir entschieden ab.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, gutes Personal kostet Geld. In diesem Jahr haben wir die Erhöhung der Beamtenbesoldung beschlossen. Das war ein erster wichtiger Schritt. Trotzdem gehört zur Wahrheit auch dazu, dass sich das Gehalt unserer Polizisten und Feuerwehrkameradinnen und -kameraden im bundesweiten Vergleich nur im Mittelfeld bewegt. Und auch bei den unterschiedlichen Zulagen werden sie höchstens durchschnittlich entlohnt. Häufig liegen sie weit hinten.

Unser Alternativantrag dient deshalb auch dazu, zunächst einen vergleichweisen Überblick der Zulagenhöhe der anderen Bundesländer und vom Bund zu bekommen. Daran anschließend müssen wir darüber beraten, ob und in welcher Höhe wir welche Zulagen erhöhen wollen und auch erhöhen können. Dazu gehört auch die Frage, ob wir bei bestimmten Zulagen eine dynamische Anpassung wollen, und die Frage, welche Ruhegehaltsfähigkeit bei den Zulagen gegeben ist. Diese Fragen, die die betroffenen Beamtinnen und Beamten bewegt, müssen wir klären.

Wir als CDU-Fraktion stehen mehr für eine solide, nachhaltige und verantwortungsvolle Haushaltspolitik. Deshalb haben wir diesen Alternativantrag auch eingebracht, um zunächst eine fundierte Übersicht zu bekommen und dann eine entsprechende Entscheidung treffen zu können.

Wir wissen auch, dass mehr als eine angemessene Besoldung wichtig ist, um unsere qualifizierten Polizistinnen und Polizisten, unsere Feuerwehrkameradinnen und -kameraden und auch unsere Justizvollzugsangestellten in Rheinland-Pfalz zu halten und neuen qualifizierten Nachwuchs zu bekommen; denn als Arbeitgeber stehen wir im Wettbewerb nicht nur mit der Wirtschaft, sondern auch mit den anderen benachbarten Bundesländern und dem Bund, die bereits jetzt allesamt besser bezahlen als wir in Rheinland-Pfalz.

Der Bund beabsichtigt, die Zulagen für seine Bundesbeamten zu erhöhen. Auch andere Bundesländer – darunter zum Beispiel Hamburg – haben die Zulagen teils deutlich erhöht.

Ich möchte hier in diesem Zusammenhang aber ausdrücklich klarstellen, dass es bei der Frage, ob Zulagen erhöht werden sollen, nicht um die Anhäufung von Reichtümern geht. Hier geht es darum, eine gewisse Anerkennung für bestimmte, besonders schwierige Tätigkeiten oder belastende Dienste zu leisten, und genau das gehört auch zu dem von allen Fraktionen geäußerten Respekt. Es geht um die Wertschätzung.

(Beifall der CDU)

Es geht um eine Wertschätzung, von der die betroffenen Beamtinnen und Beamten etwas Reales haben.

Die bisherigen Erhöhungen der Zulagen durch die sozialdemokratisch geführte Landesregierung reichen nicht einmal aus, um die Inflation aufzufangen. Für uns als CDU-Fraktion steht fest: Wer gute Arbeit leistet, der soll dafür auch gerecht entlohnt werden.

(Beifall der CDU)

Ich komme damit zu unserer Forderung, eine Zulage für diejenigen Berufsfeuerwehrbeamtinnen und -beamten einzuführen, die über eine Zusatzausbildung zum Notfallsanitäter oder zur Notfallsanitäterin verfügen. Ich hoffe, dass dieses Leistungsprinzip, das wir eingebaut haben, auch für die Freunde der Regierungskoalition gilt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns heute gemeinsam die Grundlage dafür legen, die Erschwerniszulagen für unsere Beamtinnen und Beamten anzupassen. Ich bitte Sie, unserem Alternativantrag zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu den Ausführungen des Abgeordneten Schnieder liegen mir zwei Kurzinterventionen vor. Ich erteile dem Abgeordneten Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Lieber Herr Schnieder, verehrte CDU-Fraktion! Ich habe als Lehrer schon einiges in Sachen abschreiben und plagieren erlebt. Aber ich habe selten erlebt, dass sich jemand so wenig Mühe gegeben hat, das in irgendeiner Form zu kaschieren.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Oh!)

Sie haben drei Jahre Zeit gehabt, in Sachen Feuerwehrlulage oder Notfallsanitäterzulage im Parlament etwas zu machen. Es ist nichts von Ihrer Seite gekommen, gar nichts.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Jetzt legen wir diesen Antrag vor, im Übrigen nach einem Gespräch im Oktober 2018, bei dem Herr Schmitt dabei war – Sie erinnern sich –, bei dem wir uns einig waren, es muss etwas passieren.

Wir haben dann relativ lange gewartet, weil wir dachten, es kommt vielleicht eine Initiative seitens der CDU oder der regierungstragenden Fraktionen. Es ist nichts gekommen.

Dann haben wir es aufgegriffen und diesen Antrag eingebracht. Jetzt, auf den allerletzten Drücker kommt die CDU mit einem Alternativantrag, der in weiten Teilen bis in die Wortwahl hinein mit unserem Antrag identisch ist.

Sie schämen sich nicht, hier eine Notfallsanitäterzulage zu fordern – exakt das Gleiche, was wir gemacht haben.

(Zurufe von der CDU)

Sie schreiben auch den Satz hinein, dass die Finanzierung vom Land an die Kommunen erfolgen soll. Mit anderen Worten, Sie haben unseren Antrag im Wesentlichen übernommen.

Über das, was Sie verändert haben, kann man diskutieren. Das ist das Einbeziehen der anderen Mitglieder der Blaulichtfamilie. Wir haben das bewusst nicht gemacht und sagen deshalb, dass Sie mit diesem Antrag der Feuerwehr keinen Gefallen tun, weil natürlich jetzt das Argument kommen wird, dass das ein Finanzvolumen erfordert, das jedenfalls im gegenwärtigen Haushalt nicht zu stemmen sein wird. Deshalb bedauern wir das, nicht, weil Sie unseren Antrag übernommen haben und unseren gleich ablehnen werden, sondern weil Sie tatsächlich damit verhindern, dass möglicherweise für die Feuerwehr ein kleiner Schritt in die richtige Richtung kommt. Das werden wir jetzt leider nicht erleben. Das bedauern wir sehr.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Kurzintervention erteile dem Abgeordneten Junge das Wort.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ich ziehe zurück!)

– Er zieht zurück.

Zur Erwidierung erteile ich dem Abgeordneten Schnieder das Wort.

Abg. Gordon Schnieder, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sage ganz kurz: Herr Kollege Frisch, ich glaube, Sie haben unsere Plenaranträge vergessen, unsere Haushaltsanträge nicht gelesen oder vergessen. Wir sind schon seit Langem dran. Sie springen viel zu kurz.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Notfallsanitäter!)

Wir müssen das Gesamtbündel sehen. Deswegen haben wir heute die Fragen gestellt. Wir bitten darum, dass wir diesen Antrag heute gemeinschaftlich annehmen, damit wir dahin kommen, dass wir die komplette Blaulichtfamilie betrachten und nicht nur Einzelpunkte, wie Sie es gerne machen.

Gestern war der Parlamentarische Abend, da müssen wir heute was machen – nein, das tun wir nicht.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das haben Sie doch gemacht! –

Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Wir betrachten das komplett. Damit betrachten wir die frei-

willigen Feuerwehren. Wir betrachten in diesem Bereich die Kostenerstattungen. Wir betrachten die Aufwandsentschädigungen, die es dort gibt.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Sie springen nur ganz kurz. Dieses kurze Springen machen wir nicht mit. Deswegen gibt es den Alternativantrag für die gesamte Blaulichtfamilie, den wir einbringen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Ich glaube, dann sind wir auf einem sehr guten Weg.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung erteile ich Staatssekretär Stich das Wort.

Randolf Stich, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Das rheinland-pfälzische Feuerwehrwesen fußt überwiegend auf dem Ehrenamt. Wir haben 51.000 ehrenamtliche Feuerwehrmänner und -frauen, die ihren unentgeltlichen Dienst für die Allgemeinheit leisten.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Jetzt kommt das wieder, ja, wir wissen, dass sie gut sind!)

Nur in sechs Städten, in Trier, Koblenz, Mainz, Kaiserslautern, Ludwigshafen und Worms verfügen wir über Berufsfeuerwehrlaute, rund 800 Feuerwehrbeamtinnen und -beamte. Diese Berufsfeuerwehrlaute werden erheblich durch ehrenamtliche Feuerwehrkräfte in den Ortsteilen ergänzt. Mir ist es wichtig, das voranzustellen, bevor wir zu einer Berufsgruppe innerhalb des Berufsbeamtentums kommen.

Der Landesgesetzgeber hat einen immensen Kraftakt geleistet. Er hat mit dem Landesgesetz zur Anpassung der Besoldung und Versorgung nicht nur die Tarifiergebnisse zeitgleich und systemgerecht auf die Beamtinnen und Beamten übertragen. Er hat darüber hinaus zusätzlich eine Anpassung von 2 x 2 % festgelegt. Das ist über zwei Jahre eine Gehaltsverbesserung von 10 %, über die wir reden und die konsequent vergessen wird. Damit wurde unser Fokus auf eine für alle Berufsgruppen/Beamtengruppen wirkende Verbesserung gelegt. Es ist wichtig, dass wir das tun, um den Kolleginnen und Kollegen eine Wertschätzung zu geben und in Konkurrenz um die besten Köpfe gut mithalten zu können. Das tun wir damit.

Davon profitieren alle, auch die Berufsfeuerwehrlaute, Polizistinnen und Polizisten sowie die Justizvollzugsbediensteten. Das sollte man bei allem, was wir diskutieren, voranstellen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Aus Sicht der Landesregierung ist es nicht sachgerecht, nur einen einzelnen Zulagentatbestand für eine eng umgrenzte Berufsgruppe in den Blick zu nehmen. Wenn man eine Erhöhung einer Stellenzulage vornimmt, müsste das konsequent für alle Berufsgruppen mit Stellenzulagen, z. B. auch für die Polizei, erfolgen. Man muss sagen, das ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vorgesehen – ich habe das eingangs erwähnt –, weil in einem beispiellosen Kraftakt die Besoldung aller Beamtinnen und Beamten angehoben worden ist und im nächsten Jahr weiter angehoben wird.

Darüber hinausgehende Bezügeverbesserungen für einzelne Berufsgruppen würden diesem Konzept ganz klar widersprechen und könnten zudem weitere Belastungen für den Landeshaushalt hervorrufen, die nicht ohne Weiteres getragen werden könnten.

Eines kommt hinzu. Ich glaube, das haben beide Anträge nicht im Blick. Das sind die besonderen Belastungen im Dienst zu ungünstigen Zeiten, denen wir eine Verbesserung mit dem Landesgesetz zur Anpassung der Besoldung und Versorgung für die Jahre 2019 bis 2021 entgegengesetzt haben. Hier gibt es eine klare monetäre Besserstellung dadurch, dass die Zulagenbeträge nach § 4 Abs. 1 Landeserschwermisszulagenverordnung dynamisch ausgestaltet worden sind. Gleichzeitig ist noch einmal die Zulage für die besonderen Erschwernisse im Justizvollzug – ich ziele auf den CDU-Antrag – angehoben worden, und zwar auf die Höhe der Polizeizulage. Davon habe ich den ganzen Abend bisher noch nichts gehört. Das ist unsere Antwort darauf, diese Berufsgruppen wertzuschätzen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen zu der Frage, die Erschwerniszulage für Berufsfeuerwehrbeamtinnen und -beamte mit Notfallsanitäterausbildung betreffend. Dazu muss man eines sagen, nämlich dass der Einsatz von Notfallsanitätern in der aktuellen Fassung des Rettungsdienstgesetzes noch nicht zwingend vorgeschrieben ist.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Im Entwurf des Landesgesetzes, das in der Anhörung war, ist in der Änderung ein Einsatz mit einer langen Übergangsfrist bis zum 31. Dezember 2023 vorgesehen. Das heißt, es können übergangsweise bis zum 31. Dezember 2023 noch Rettungsassistentinnen und -assistenten eingesetzt werden.

Als einzige Berufsfeuerwehr ist im Übrigen die Berufsfeuerwehr Trier diejenige, die im Rettungsdienst tätig ist. In ganz Rheinland-Pfalz fährt nur die Berufsfeuerwehr Trier Rettungsdienst. Diese besetzt drei Rettungswagen, ein Fahrzeug im Wechsel mit dem Deutschen Roten Kreuz, ein Notarzteinsatzfahrzeug und die entsprechenden Leitstellenpositionen. Das entspricht rund 30 Planstellen, die innerhalb der kommenden Jahre mit Notfallsanitäterinnen und -sanitätern besetzt werden können.

Eines darf man vielleicht nicht vergessen: Neben Beamtinnen und Beamten wirken auch Tarifbeschäftigte im Rettungsdienst bei der Berufsfeuerwehr Trier mit. Bei über 2.700 Planstellen im Rettungsdienst konzentriert sich die

ser Teil des Antrags gerade auf 1 % des Rettungsdienstpersonals. Ich glaube, an der Stelle muss man sehen, dass beamtete Notfallsanitäterinnen und -sanitäter die Feuerwehrzulage nach dem Landesbesoldungsgesetz erhalten. Deswegen können wir keinen Bedarf erkennen, hier tätig zu werden.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wird Ausschussüberweisung gewünscht?

(Abg. Uwe Junge, AfD: Für welchen?)

– Für einen der beiden Anträge. Sie würden Ausschussüberweisung beantragen?

(Abg. Uwe Junge: Ja!)

Was ist mit dem Alternativantrag?

(Abg. Martin Brandl, CDU: Nur abstimmen lassen!)

– Nur abstimmen lassen, gut.

Über den Antrag der Fraktion der AfD müssen wir zuerst abstimmen. Wer der Ausschussüberweisung des Antrags der Fraktion der AfD – Drucksache 17/10032 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Die Ausschussüberweisung ist mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Anträge in der Sache. Wer dem Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/10032 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Wer dem Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10094 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

- **Dienstleistungszentren Ländlicher Raum (DLR) nicht weiter personell schwächen**
 - **Bodenordnung und Landentwicklung stärken**
 - **Landentwicklung als Grundlage für die Erhaltung ländlicher Räume erkennen**
 - **Wirtschaftlichkeit, Naturschutz und attraktiven Lebensraum verbinden**
- Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksache 17/10037 –

Es ist eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Zur Begründung erteile ich dem Abgeordneten Dr. Böhme das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bereits im Koalitionsvertrag der Ampel wurde angekündigt, 2.000 Stellen in der Landesverwaltung abbauen zu wollen. Für die AfD-Fraktion stellen sich daher einige Fragen: Wird die Landesregierung wirklich in der Lage sein, diese Stellen durch Effizienzgewinne einzusparen, oder wird hier nur mit dem Rasenmäher gekürzt und die Arbeitsverdichtung erhöht bzw. unter Sparzwängen der Service für Bürger und Wirtschaft zurückgefahren? Wird die Landesverwaltung noch in der Lage sein, sich ergebende zusätzliche Aufgaben zu schultern bzw. auch Versäumnisse aufzuholen,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Welche?)

zum Beispiel im Bereich der Infrastruktur?

Wir haben es hinterfragt. Allein aus meiner Richtung wurden sechs Kleine Anfragen, eine Große Anfrage und fünf Berichtsanträge zum Thema auf den Weg gebracht. Dabei war schnell klar, generelle Antworten sind schwer zu finden. Bei fast 95.000 Planstellen ist es eine Mammutaufgabe, hier ins Detail gehen zu wollen. Man kann die Entwicklung jedoch beispielhaft an einzelnen Bereichen darstellen.

Meiner Ausschusspriorität folgend habe ich mich daher etwas näher mit den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum befasst, nicht zuletzt, da in diesen Landesbehörden zum 1. Januar 2017 129 Planstellen unbesetzt waren, also ca. 11 % der Stellen, wie meine Kleine Anfrage ergab.

Von dieser misslichen Situation startend und wenn man weiterhin davon absieht, dass seit der Verwaltungsreform 2003 ein permanenter Personalab- und -umbau erfolgte, was per se nicht nach Stärkung der Behörden im ländlichen Raum klingt, wenn man weiterhin über den Euphemismus des Begriffs Personalentwicklungskonzepte hinwegsieht und den permanenten planmäßigen Personalabbau als gegeben annimmt, so könnte man die Entwicklungen der letzten fast drei Jahre sogar als ansatzweise positiv beschreiben.

Meinen Nachfragen entsprechend wurden unbesetzte Planstellen gestrichen oder eben wiederbesetzt und das Personalbudget nicht zuletzt durch Umschichtungen zwischen DLR, Abteilungen und Einstufungen komplett ausgeschöpft.

Dem Anschein nach war also eine konstante Entwicklung entsprechend dem Personalentwicklungskonzept in Richtung der Zielzahl von 910 Vollzeitäquivalenten zu beobachten, die in den Jahren 2020 bis 2023 erreicht werden sollen.

Doch nun tritt der Landesrechnungshof auf den Plan und beschreibt einen zusätzlichen Stellenabbau von bis zu

160 Stellen in den Abteilungen der Landentwicklung der DLR bis zum Jahr 2033. Das wäre ein weiterer Abbau von 18 % des Personals im Hinblick auf die Zielzahl 910 Stellen und damit eine Fortschreibung des aktuellen rapiden Personalabbaus über die nächsten ca. 14 Jahre.

Die Folgen einer solchen Strategie sind leicht vorhersagbar. Einzelne DLR-Standorte werden fallen, und es wird ein weiterer Rückzug aus der Fläche zu beobachten sein, nicht nur im Hinblick auf die Bodenordnung, sondern auch im Hinblick auf die Lehre, Weiterbildung und Beratung. Ist das die Strategie, mit der wir unsere ländlichen Räume stärken und erhalten wollen, meine Damen und Herren?

Wir als AfD-Fraktion sagen: Nein, das ist sie nicht. Auch wenn vom Rechnungshof wieder angebliche und schwer nachvollziehbare Effizienzgewinne in den Raum gestellt werden, so ist die Schlussfolgerung Personalabbau aus unserer Sicht komplett falsch.

(Beifall der AfD)

Diese Effizienzgewinne müssen, wenn sie überhaupt existieren, in eine größere Zahl von Bodenordnungsverfahren investiert werden und nicht in den Personalabbau. Die rheinland-pfälzischen Gemeinden stehen bei den DLR Schlange. Allein bei den DLR Westpfalz und Ostpfalz gibt es über 40 neue Bewerber für Bodenordnungsverfahren. In anderen DLR sieht es nicht anders aus. Die Anzahl der Bewerber wächst ständig. Ist ein Bodenordnungsverfahren erst einmal erfolgreich abgeschlossen, merken die Nachbargemeinden schnell, welche Zukunftschancen sich dadurch bieten.

Es geht doch längst nicht mehr nur um die Landwirtschaft und die Arrondierung oder Zusammenlegung von Flächen, meine Damen und Herren. Die Bodenordnung oder Landentwicklung ist längst zum Motor für den Erhalt der ländlichen Räume geworden. Es geht um eine attraktive Kulturlandschaft, Radwege, Verkehrsprojekte, Kulturerbe und Tourismus. Es geht aber auch um Dorffregulierung, ein Pilotprojekt zur Dorfflurneueordnung, soziale Einrichtungen, Hochwasserschutz, Erreichbarkeit und LEADER-Projekte – kurzum, die Entwicklung lebenswerter Räume und Strukturen im ländlichen Raum.

Nicht zuletzt stehen auch die Wirtschaftlichkeit in der Landwirtschaft, die Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, Direktvermarktung, Gewerbe und Kleingewerbe, die Unterstützung für nachhaltiges Wirtschaften und Naturschutz und damit auch die gesellschaftliche Akzeptanz im Fokus.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Personal- oder gar Standortabbau bei den DLR wird deren vielfältiger Funktion bei der Schaffung von Zukunft für den ländlichen Raum nicht gerecht. Die Landesregierung sollte vielmehr über die Aufstockung der Fördermittel für die Bodenordnung nachdenken. Denken wir außerdem daran, dass ein Personalabbau immer auch ideelle Werte wie die Erfahrung, Vernetzung und Anerkennung der entsprechenden Mitarbeiter vor Ort preisgibt. Wir sollten diese Werte nutzen und nicht aufgeben.

Daher bitten wir Sie, unseren Antrag zu unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Koalitionsfraktionen erteile ich dem Abgeordneten Weber das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechnungshof gibt in seinem aktuellen Jahresbericht mehrere Handlungsempfehlungen ab. Betrachtet man die Prüfergebnissen im Kontext der dazugehörigen Stellungnahme der Landesregierung, wird deutlich, dass sich die Landesregierung kritisch und sorgfältig mit dem Bericht auseinandergesetzt hat und intensiv an einer Umsetzung arbeitet.

Das Prüfergebnis über das Personalentwicklungskonzept der DLR wird in dem vorliegenden AfD-Antrag nochmals thematisiert. Die Durchführung von Bodenordnungsverfahren durch die DLR geht mir durch meine fachliche Ausrichtung ganz besonders nahe. Es ist notwendig und richtig, dass den Empfehlungen des Rechnungshofs weitreichend gefolgt und ein neues Personalentwicklungskonzept 2030 durch unseren Landwirtschaftsminister Dr. Wissing umgesetzt wird.

Allerdings ist auch an den DLR eine ausreichende Ausstattung mit Fachpersonal vorzuhalten, um eine gute und solide Abwicklung und Betreuung der Flurbereinigungsverfahren auf hohem Niveau zu gewährleisten. Die bestehende Konkurrenz um die Flächen ist nur durch ein gut aufgestelltes Management im Sinne einer soliden Landwirtschaftspolitik zu lösen.

Die sechs Dienstleistungszentren an 13 Standorten in Rheinland-Pfalz sind neben ihren vielfältigen Aufgaben ein wichtiger Arbeitgeber und Ansprechpartner im ländlichen Raum.

(Abg. Martin Haller, SPD: Sehr schön!)

Zudem ist die Beratung der DLR bei der ländlichen Bodenordnung ein ganzheitliches Instrument zur Erfüllung wichtiger Aufgaben: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft, Unterstützung der Umsetzung von wasserwirtschaftlichen Maßnahmen, insbesondere der Hochwasserservosorge, Unterstützung einer soliden Gemeindeentwicklung, Weiterentwicklung und Stärkung des Wegebbaus oder Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen, die ein effizientes Flächenmanagement erfordern.

Zudem möchte ich betonen, dass neben der öffentlichen Beratung über die DLR auch die private Beratung über den Deutschen Bauernverband oder die Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz eine weitere wichtige Säule für unsere bäuerliche Landwirtschaft ist. Private und öffentliche Beratung arbeiten Hand in Hand für und mit der rheinland-pfälzischen Landwirtschaft. Diesen Weg wollen wir als Ampelkoalition weitergehen. Wir lehnen diesen AfD-Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun hat der Abgeordnete Gies für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Horst Gies, CDU:

Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Frisch, eben haben Sie meinen Kollegen Gordon Schnieder – ich sage einmal – beschimpft und gesagt: Ihr habt Euren Antrag abgeschrieben; Ihr habt ein Plagiat vorgelegt. –

(Abg. Joachim Paul, AfD: Dummdreist!)

Genau das „Kompliment“ muss ich zu Ihrem Antrag, den Sie unter Tagesordnungspunkt 20 vorlegen, an Sie zurückgeben.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Aus dem einfachen Grund, dass all diese Dinge über das Dienstleistungszentrum – nicht weiter personell schwächen, Bodenordnung, Landentwicklung und Ähnliches – Dinge sind, die Sie aus unseren Anträgen in den vergangenen mindestens drei Jahren letztendlich übernommen und abgeschrieben haben.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: So ist es!)

Da haben Sie es sich einfach gemacht, das muss man deutlich sagen, und das will ich Ihnen auch belegen. Es fängt an mit einem Entschließungsantrag zum Landeshaushalt, überschrieben mit „Personalentwicklung in den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum“, den wir am 2. März 2017 eingebracht haben.

Schon damals haben wir den stetig fortschreitenden Personalabbau kritisch hinterfragt und klar gesagt, dass die Probleme in den Dienstleistungszentren entschärft und die Bereiche Flurbereinigung, Forschung und Ausbildung sowie die Beratung von Mittelkürzungen ausgenommen werden müssen. Das sind Dinge, die Sie aufgreifen.

Wir haben außerdem die Stärkung des Obstbauversuchszentrums Klein-Altendorf mit eingebaut und – das ist doch das Entscheidende – diese Dinge mit Haushaltsanträgen hinterlegt und jeweils eine halbe Million Euro dafür gefordert. Begründung: Die Landesregierung muss dem Lehrbetrieb der Dienstleistungszentren die Möglichkeit geben, das Zukunftsthema „Digitalisierung“ mit einem Schwerpunkt Landwirtschaft und einem Schwerpunkt Weinbau schon in der Ausbildung als festen Bestandteil zu verankern. –

Wir haben das bei den Haushaltsberatungen für die kommenden Jahre 2019/2020 wiederholt und entsprechend mit der digitalen Ausbildung begründet. Wir wollen die Dienstleistungszentren weiter verstärken und verankern. Ich glaube, wir sind uns alle einig, wie wichtig diese Dinge

im Einzelnen sind. Das sind alles Dinge, die wir über die Jahre als CDU entwickelt und eingebracht haben.

(Beifall der CDU)

Wir haben außerdem, um das Spektrum einmal deutlich zu machen, die einhergehende Umstrukturierung der Betriebe mit einem Beitrag zur sozioökonomischen Beratung eingebracht. Weiterhin haben wir zur Existenzsicherung einer Förderung der privaten Beratung in der Landwirtschaft, die der Kollege Weber eben erwähnt hat, 50.000 Euro im Haushalt beantragt. Für Aus- und Fortbildung, vor allen Dingen im letzten Haushalt, haben wir weitere 150.000 Euro beantragt. Hierzu sollen Energien der Dienstleistungszentren, der RLP AgroScience und weiterer Forschungsinstitute genutzt werden.

Es ging uns um eine Vernetzungsprofessur, die den Bereich „Landwirtschaft 4.0“ bündelt. Es ging um private Institute, welche die unterschiedlichen Forschungseinrichtungen vernetzen, koordinieren und Ergebnisse zusammenführen. All das sind Dinge, die wir ebenso in den vergangenen Jahren entwickelt, fortentwickelt und weitergeführt haben.

Es geht noch weiter, indem wir einen Antrag zur Steillagenförderung für den traditionellen Weinbau eingebracht haben. All das sind Dinge, die in Ihrem Antrag nicht zu finden sind. Der Antrag – das haben wir heute schon mehrfach gehört – greift einfach viel zu kurz. Sie haben sich einzelne Punkte herausgegriffen und das Gesamte letztendlich nicht gesehen.

Ich muss darauf hinweisen, dass allein die Steillagenförderung, die ich gerade eben erwähnt habe, von uns in den Haushaltsberatungen mit 1,3 Millionen Euro eingebracht worden ist, um die Förderung der Steil- und Steillagen aufzustocken. Das sind doch wichtige Zeichen, die wir als CDU für die Landwirtschaft und den Weinbau setzen wollen.

(Beifall der CDU)

Ich bin zuversichtlich, dass der Kollege Weber und all diejenigen, die guten Willens sind, das beim nächsten Mal aufgreifen werden.

(Heiterkeit des Abg. Marco Weber, FDP –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja, und uns
mal loben!)

Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Ich glaube, da sind wir uns einig. Das aber an dieser Stelle als Antrag einzubringen und zu erwarten, dass wir dem zustimmen, das können Sie nicht, glaube ich. Das ist ein Antrag, der wirklich abgeschrieben ist, Herr Frisch. Das stammt aus dem, was wir in den Jahren entwickelt haben.

Deswegen werden wir dem Antrag nicht zustimmen und haben ganz bewusst keinen Alternativantrag eingebracht, weil all das, was wir in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht haben, eben schon festgehalten ist. Das wollen wir nach wie vor umsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Genau!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Kollegen Gies erteile ich dem Abgeordneten Dr. Böhme das Wort.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Ei, ei, ei! –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Können wir diese blaue Karte nicht einfach einmal einsammeln?)

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren und lieber Kollege Gies! Ich musste wirklich lachen, ganz ehrlich.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Wenn wir hier im Landtag über nichts mehr reden dürfen, was die CDU schon einmal angesprochen hat, dann können wir eigentlich den parlamentarischen Betrieb einstellen.

(Beifall der AfD und CDU –
Zuruf von der CDU: Genau! –
Weitere Zurufe von der CDU –
Vereinzelt Heiterkeit im Hause –
Unruhe bei der CDU)

Ich wertschätze Ihre Aktivitäten, und es ist richtig, was Sie getan haben. Aber es gibt einen aktuellen Anlass, und das ist der Bericht des Rechnungshofs. Darin wird ein Vorschlag gemacht, im Bereich der Bodenordnung einen weiteren drastischen Personalabbau vorzunehmen. Nicht irgendwo im DLR, sondern im Bereich der Bodenordnung. Das war für uns der Anlass, genau dieses Thema und dieses Detail aufzugreifen. Nicht nur das, wir haben in den letzten Wochen mit drei DLR gesprochen. Dort wurde ebenfalls bestätigt, dass es ein essenzielles Problem ist.

Ich habe in meiner Rede darauf hingewiesen, dass die Bodenordnung eigentlich eine Grundvoraussetzung für die Erhaltung der ländlichen Räume inklusive der landwirtschaftlichen Betriebe ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Da sind wir uns möglicherweise einig. Ich wiederhole aber noch einmal: Es gab einen aktuellen Anlass, den wir zum Anlass genommen haben, um noch einmal auf die Wichtigkeit des Themas hinzuweisen. Das ist kein Plagiat; denn Sie wissen ganz genau, dass auch ich mehrere Berichtsanträge und Kleine Anfragen zu diesem Thema eingebracht habe. Ich brauche nicht von der CDU abschreiben.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Das wäre auch schlecht! –
Zuruf der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine Erwiderung wird nicht gewünscht. Damit bin ich in der Lage, für die Landesregierung Staatssekretär Becht das Wort zu erteilen.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ob und inwieweit einer vom anderen abgeschrieben hat,

(Abg. Horst Gies, CDU: Das entscheidet jetzt der Staatssekretär!)

ob er einen Antrag von Anfang an inhaltlich begrenzen wollte oder etwas vergessen hat, kann ich nicht nachvollziehen und ist auch nicht mein Geschäft. Ich beschränke mich mit meinem Beitrag auf das, was im Antrag steht.

Das ist in der Tat am Anfang ein Schlenker über die DLR und die Bedeutung der DLR für Versuchswesen, Beratung und Schule – das hat Horst Gies dargestellt – mit einem großen Blumenstrauß an Maßnahmen,

(Heiterkeit des Abg. Michael Frisch, AfD)

an Beratung, Forschung und Digitalisierung in der Ausbildung und der Beratung der Landwirtschaft.

Natürlich sind das Funktionen der DLR, aber wie ich den Antrag verstanden habe, ist die weitere Fokussierung tatsächlich die Bodenordnung. Wie gesagt, ich kann auch nicht nachvollziehen, wie es entstanden ist, ob Herr Dr. Böhme etwas vergessen hat oder wo er es abgeschrieben hat. Ich will mich jetzt aber nur mit der Landentwicklung und der ländlichen Bodenordnung, wie es hier steht, befassen. Alle Redner haben bis jetzt das Richtige gesagt. Das muss man anerkennen, ohne sentimental zu werden.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Die Bodenordnung bedeutet nicht nur die Neuvermessung der Welt und neue Striche auf der Landkarte, sondern umso mehr die Möblierung des öffentlichen Raums und eine Art Dorfentwicklung im Außenbereich. Das sind Sozialraumplanung und Lebensraumplanung. Man würde Heimat sagen.

Vielleicht die wichtigste Aussage: Dafür werden zukünftig unsere DLR mit den notwendigen Ressourcen, insbesondere dem erforderlichen Personal, ausgestattet sein. Das ist eigentlich klar. Aufgrund der kleinteiligen agrarstrukturellen Voraussetzungen haben wir große Erfolge und eine große Wertschöpfung in der Flurbereinigung in Rheinland-Pfalz. Die positiven gesamtwirtschaftlichen Effekte für die Bürgerinnen und Bürger, die Allgemeinheit, die Umwelt, die Wirtschaft und den Staat sind bei der Bewertung dieses Instruments zu beachten.

Deswegen haben wir einen entscheidenden Förderschwerpunkt in der Flurbereinigung gesetzt. Der Forderung von Dr. Böhme nach der Aufstockung der Fördermittel ist Dr. Wissing ungefragt aus eigenem Antrieb schon nachgekommen. Der Antrag geht insoweit ins Leere. Er hat nämlich veranlasst, dass die Fördersätze um 5 % erhöht

werden und wir in den Jahren 2019 und 2020 mit jeweils 11 Millionen Euro an Fördermitteln im Landeshaushalt sogar 1 Million Euro mehr als ursprünglich ins Auge gefasst bereitstellen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: Gute Nachricht!)

Um die Flurbereinigung bedarfsgerecht auszurichten, erstellen wir ein neues Flurbereinigungsprogramm. Sie haben darauf Bezug genommen. Herr Weber hat enumerativ schon einiges aufgezählt. Es geht um die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft, Verbesserungen von Produktionsbedingungen, Flächenmanagement für die Infrastruktur, Waldflurbereinigungen zur Walderschließung und zur Mobilisierung von Holzreserven, Flächenmanagement im Bereich des Naturschutzes, Hochwasser, die EU-Wasserrahmenrichtlinie, Flächenmanagement zur Aufwertung von Kulturlandschaften – jetzt kommt der sentimentale Punkt –, die Unterstützung der Dorffinnen- und Gemeindeentwicklung, das Flächenmanagement für die Wirtschaftsfähigkeit des ländlichen Raums, die Umsetzung des landesweiten zukunftsorientierten Verbindungsnetzwerkes, die Begleitung von Maßnahmen des Klimawandels, das Flächenmanagement zur Reduzierung des Flächenverbrauchs und die Begleitung der Digitalisierung der Landwirtschaft.

Das alles ist die Bodenordnung. Das alles ist Flurbereinigung. Diese Bandbreite an Aufgaben – unstrittig im Haus – zeigt den Bedarf an Bodenordnungsmaßnahmen in weiten Teilen des Landes. Dieser Bedarf wird – auch das ist richtig – durch eine große Nachfrage bei den Gemeinden belegt, die durch das Interessebekundungsverfahren ein derartiges Verfahren genießen und daran teilhaben wollen.

Um die Erfüllung der anstehenden Aufgaben zu gewährleisten, stellen wir ein neues Personalentwicklungskonzept 2030 auf. Das bestehende Personalentwicklungskonzept gilt noch bis zum Jahr 2022 und hatte zum Ziel, die Agrarverwaltung demografiefest zu machen sowie die Arbeitsfähigkeit der DLR durch die Festlegung nachhaltiger Personaluntergrenzen weiterzuentwickeln. Wir haben dann auch trotz Personaleinsparungen Personaleinstellungen zutage gebracht. Wir werden mit dem neuen Personalentwicklungskonzept eine aufgabengerechte Personalbedarfsberechnung zugrunde legen.

Jetzt kommt der wichtige Satz: Selbstverständlich wird die im aktuell geltenden Personalentwicklungskonzept festgelegte Personaluntergrenze für diesen Bereich der Landentwicklung und ländlichen Bodenordnung nicht unterschritten. Entscheidend für die personelle Ausstattung unserer Verwaltung wird es sein, geeignete Fachkräfte gewinnen zu können. Wir haben im Bereich der Flurbereinigungsverwaltung und unabhängig von dieser Neukonstituierung in der Personalentwicklung einen kombinierten Studiengang eingeführt, der „Geoinformatik und Vermessung“ heißt. Wir

hatten im letzten Jahr sechs Absolventinnen und Absolventen, die jetzt auch eingestellt sind; acht weitere werden wir in diesem Jahr übernehmen können. Sie sehen also, wir sorgen uns selbst um den Nachwuchs.

Die von Dr. Böhme erwähnte These des Landesrechnungshofs, wonach weitere 130 bis 160 Vollzeitkräfte im Bereich der Flurbereinigungsverwaltung eingespart werden könnten, ist mir bekannt. Ich teile diese These nicht. Ich sage noch einmal, die derzeit im aktuellen Personalentwicklungskonzept zugrunde gelegten Untergrenzen wollen wir auch im neuen Personalentwicklungskonzept nicht unterschreiten.

Wir messen nämlich der Landentwicklung und insbesondere der Flurbereinigung als integraler Maßnahme zur Begleitung des Strukturwandels im ländlichen Raum eine hohe Bedeutung bei. Ich kann Ihnen versichern, wir richten dieses Arbeitsprogramm und die personelle Ausstattung der Dienstleistungszentren Ländlicher Raum mit Blick auf das neue Flurbereinigungsprogramm 2030 so aus, dass wir die Weiterentwicklung des ländlichen Raums in Rheinland-Pfalz weiter positiv gestalten können.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag. Wer dem Antrag – Drucksache 17/10037 – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Ich stelle fest, der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fraktionen haben sich darauf verständigt, **Punkt 21**

Regulierungsmethoden des Unterrichtsausfalls

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und die Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksachen 17/9179/9474/10014 –

abzusetzen. – Ich erfahre keine Gegenrede. Damit ist das so beschlossen.

Wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Ich darf Sie zur nächsten Plenarsitzung am Dienstag, den 22. Oktober 2019, einladen. Ich wünsche Ihnen allen einen guten Nachhauseweg und einen schönen Abend.

Ende der Sitzung: 19:52 Uhr